Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

15.08.1937 (Nr. 222)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2.30 einschl. Zustellgeb.; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 50.54 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 172 72. Betriebsstörungen berechtigen keinen Anspruch auf Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr, Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 222 / 7. Jahrgang — Sonntag, 15. August 1937 — Einzelpreis 15 Rpf

Ein junges Volk stand auf . . .

Deutschlands und Japans Jugend verstehen sich / Ansprachen des Regierenden Bürgermeisters SA.-Gruppenführer Böhmcker, des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach und des japanischen Jugendführers Graf Fhutara

Feierlicher Staatsakt im Bremer Rathaus

Hi. **Bremen**, 15. August.

Den Höhepunkt der gestrigen Veranstaltungen des HJ.-Aufmarsches des Gebietes „Nordsee" bildete der feierliche Staatsakt im Rathaus zu Ehren des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und seines Gastes, des japanischen Jugendführers Graf Fhutara.

Die Jugendführer der beiden Länder wurden im Rathaus von dem Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver, dem Regierenden Bürgermeister und SA.-Gruppenführer Böhmcker und dem Senat herzlich begrüßt. Im roten Kaminsaal des Rathauses richtete der Reichsjugendführer in englischer Sprache einige herzliche Worte des Willkommens an die japanische Jugendabordnung, die der japanische Jugendführer unter Hinweis darauf, daß diese Begegnung der Freundschaft beider Völker nützlich und förderlich sein solle, mit herzlichen Dankesworten für die gastfreundschaftliche Aufnahme erwiderte.

Ein großer Kreis geladener Gäste aus der Partei und ihren Gliederungen, darunter die Alte Garde, des Staates, der drei Wehrmachtsteile und des Arbeitsdienstes, hatte in dem ehrwürdigen oberen Saal des Alten Rathauses Platz genommen, als unter den Klängen des Badenweiler Marsches Baldur von Schirach mit Graf Fhutara, Obergebietsführer Hogrefe, sowie Reichsstatthalter und Gauleiter Röver, Regierender Bürgermeister SA.-Gruppenführer Böhmcker, mit den Senatoren Flohr, von Hoff und Haltermann die festliche Halle betraten. Vor dem mit der Hakenkreuzfahne geschmückten Rednerplatz nahm die Abordnung der japanischen Jugendbewegung mit ihren beiden Fahnen Aufstellung.

Nach dem von Mitgliedern des Staatsorchesters dargebotenen musikalischen Vorspiel nahm der Regierende Bürgermeister

SA.-Gruppenführer Böhmcker

das Wort zu seiner Begrüßungsansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Herr Reichsjugendführer! Exzellenz Fhutara! Gauleiter Röver! Meine Parteigenossen! Volksgenossen! Die Stadt Bremen entbietet Ihnen allen durch mich ihren Willkommensgruß. Die Stadt ist stolz darauf, Sie in ihren Mauern begrüßen zu können und beitragen zu dürfen zu den Erfolgen dieses großen Aufmarsches des Gebietes „Nordsee" der HJ. Aufmärsche ähnlicher Art mögen im allgemeinen nur eine örtliche Bedeutung haben. Diesen Aufmarsch zeichnen jedoch über besondere Umstände aus, die ihn aus dem üblichen Rahmen der Veranstaltungen hervortreten lassen:

1. Die Anwesenheit des Reichsjugendführers, den ich hier besonders willkommen heiße, Sie, Parteigenosse von Schirach, haben vom Führer eine Verantwortung übertragen bekommen, die besonders groß ist, indem Sie die Führung und Erziehung der Jugend übertragen bekommen haben, die die Zukunft des deutschen Volkes sichern soll. Wir sind stolz und glücklich, Ihnen Ihre Arbeit erleichtern und auch diesen Ihren Aufmarsch mit vorbereiten zu dürfen. Sie dürfen versichert sein, daß von seiten der Behörden und der Bevölkerung Bremens alles getan worden ist, diesen Aufmarsch glanzvoll zu gestalten.

2. Dieser Aufmarsch ist in diesem Jahre der einzige große Aufmarsch der HJ. Wir können stolz darauf sein, daß dieses wichtige Ereignis in unser Gebiet fällt. Wir wollen hieraus die besondere Verpflichtung entnehmen die großen Pläne, wie sie die HJ. heute erfüllen, zu unterstützen und zu ihrem Gelingen tatkräftig beizutragen.

3. Die Anwesenheit Seiner Exzellenz des Grafen Fhutara, des Führers der japanischen Jugendbewegung. Ich heiße Sie, Exzellenz, besonders willkommen und freue mich, feststellen zu können, daß Sie gleichzeitig als Mitglied des Japanischen Reichsrates eine besondere hohe Stellung innehaben, so daß sich zwei Vertreter zweier großer, auf ihre Zukunft bedachter Völker hier treffen mit der Absicht, die Beziehungen zueinander enger zu gestalten.

Die Ziele und Bestrebungen des Nationalsozialismus werden vielfach verkannt. Wenn aber ein Mann wie Baldur von Schirach den großen Erfolg für sich buchen kann, daß der Führer der Jugendorganisation eines bedeutenden Volkes nach Deutschland kommt, um sich über die Hitlerjugend zu unterrichten, so glauben wir, daß sich die Verkündigung von Volk zu Volk auf einem besonders guten Wege befindet. Wir fühlen uns mit Ihrem großen Volke, Exzellenz, deshalb besonders verwandt, weil Ihr Volk die gleichen Tugenden pflegt wie der Nationalsozialismus, Tapferkeit, Treue, Wagemut und Vaterlandsliebe haben Ihr Volk zu allen Zeiten ausgezeichnet. Und das sind auch die Tugenden, die uns seit 1933 wieder groß gemacht haben. Beide Völker haben die Gefahr des Bolschewismus erkannt und zu dessen Abwehr gemeinsame Maßnahmen ergriffen. So ist diese Zusammenkunft mit der HJ. nicht nur ein Bekenntnis zu unserer Jugend, sondern auch ein Ausdruck der Einigkeit in der Abwehr der Weltpest Bolschewismus.

Uns Bremer verbindet seit Jahrhunderten sehr viel mit Japan. Seit einigen Jahren hat auch der Norddeutsche Lloyd mit seinen neuen Schiffen seine weitreichenden Verbindungen zum Fernen Osten in erweiterter Form wiederaufgenommen. Ich glaube daher, daß der heutige Tag für unsere Beziehungen zu Japan besonders bedeutungsvoll ist. Wir sind stolz darauf, daß gerade Bremen durch eine glückliche Fügung dazu ausersehen ist, Sie, Exzellenz, mit den Ihren hier Begleitung in seinen Mauern begrüßen zu dürfen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wir grüßen Japan

* **Bremen**, 15. August.

Exzellenz Graf Fhutara, der Neffe des japanischen Kaisers, Mitglied des Herrenhauses in Tokio und Führer der großen Jugendorganisation seines Landes, weilt seit gestern in Begleitung von 10 japanischen Jugendführern in unserer Stadt. Als Gast des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach nimmt er an dem 2. Gebietsaufmarsch unserer Nordsee-HJ. teil, an diesem großen gewaltigen Erleben, das am heutigen Tage seinen glanzvollen Höhepunkt mit dem Aufmarsch der 120 000 Jungen und Mädel erreichen wird.

Der japanische Gast nimmt teil und sieht aus nächster Nähe den großen Aufmarsch unserer Nordsee-Jugend und mag aus ihrer festen Haltung, aus ihren glänzenden Augen und ihrem kräftigen Marschtritt erkennen den Geist, der die ganze deutsche Jugend von heute beseelt, und die Kraft, die dieser Jugend innewohnt. Wir sind überzeugt, daß dieser Geist und diese Kraft den Gast nicht fremd anmuten. Denn wir wissen, daß seit 15 Jahren in seinem eigenen Lande eine große allumfassende Jugendorganisation besteht, die, wie die Jugend des Führers, unsere HJ., Tugenden pflegt und Aufgaben sich stellt, ganz ähnlich denen, die der deutschen Jugend Fleisch und Blut geworden sind. Darum aber freuen wir uns auch, daß heute auf der Pauliner Marsch neben dem unermeßlichen Wald unserer eigenen HJ.-Fahnen die Fahnen der japanischen Jugend wehen, so wie wir uns darüber freuen und stolz darauf sind, den hervorragenden Vertreter des japanischen Volkes gerade in unserer Stadt begrüßen zu können.

Wir wünschen, daß Graf Fhutara von hier wie von Deutschland überhaupt — Graf Fhutara wird in den nächsten Tagen noch Hamburg und Düsseldorf besuchen — die besten und erfreulichsten Eindrücke in seine Heimat mit hinübernimmt. Es ist schon so, wie anläßlich des gestrigen Staatsaktes im Rathause Reg. Bürgermeister SA.-Gruppenführer Pg. Böhmcker in seiner Ansprache zum Ausdruck brachte, daß Tapferkeit, Treue, Wagemut und Vaterlandsliebe, die hervorragenden Eigenschaften altjapanischen Rittertums, auch bei uns seit dem Umbruch von 1933 wieder in höchsten Ehren stehen. Es ist schon so, daß das Verstehen des deutschen und japanischen Volkes gegenseitig um so leichter möglich ist, als beide Völker in den Tugenden der Treue und Ritterlichkeit des Gehorsams und der Einordnung

Unser Tagesspiegel

Ein chinesisches Luftbombardement in Schanghai forderte 500 Tote. Lloyddichtedampfer „Gneisenau" des N. D. L. läuft Schanghai nicht an.

Ein Fünftel aller in Sowjetrußland lebenden Reichsdeutschen schmachtet in Sowjet-Kerkern.

Dr. Frick sprach auf der Haupttagung des Deutschen Auslands-Instituts.

Im Rahmen der 700-Jahrfeier Berlins wurde eine Freigeländeschau eröffnet.

Der Führer traf in Nürnberg ein.

Heute wird die 25. Deutsche Ostmesse eröffnet.

Vor 50 000 Zuschauern im Olympia-Stadion wurde auch der zweite Tag der Reichswettkämpfe der SA. zu einem Erfolg.

Bei den Gewichtheben der SA. erzielte Clausen-Nordmark einen neuen deutschen Rekord.

Einen knappen Sieg mit 69:67 Punkten errangen Englands Leichtathleten in London über Deutschland.

In der Gesamtwertung der 4. Kampfspiele der Nordsee-HJ. hat Bremen den ersten Platz belegt.

In Bremen fand ein Staatsakt mit dem Reichsjugendführer und dem japanischen Jugendführer Graf Fhutara statt.

Graf Fhutara gab unserem dnb.-Vertreter Erklärungen über die Erziehungsarbeit an der japanischen Jugend.

Der Gemeinschaftsgeist der japanischen Jugend

Erklärungen des Chefs der japanischen Jugend Graf Yosinori Fhutara in Bremen

Bremen, 15. August.

Der Chef des japanischen Jugendverbandes, Graf Yosinori Fhutara, der Neffe des japanischen Kaisers, der gegenwärtig als Gast Baldur von Schirachs im Gebiet Nordsee der HJ. weilt, gab bei seinem Eintreffen in Bremen unserem dnb.-Mitarbeiter gegenüber Erklärungen über Wesen und Arbeit der japanischen Jugend ab. Er wies auf die umwälzende Regierungszeit des Kaisers Meijis hin (1867—1912), in der das japanische Volk die Tore seines Landes europäischen und westlichen Einflüssen geöffnet habe. Damals drohte die Gefahr, daß unsere eigene, von unseren Vorfahren vererbte Kraft verlorengehen würde. Auch bei der Reform des Erziehungssystems hatte man dies zu befürchten. Nachdem man das abendländische System der 3 Schulerziehung übernommen und entwickelt hatte, ergab sich die Frage, wie man die alten Tugenden der Treue und Ritterlichkeit, die vom Samurai-Stand und Adel gelehrt wurden, und die im Bushido oder Rittergeist verkörpert sind, erhalten könne. Es war die Aufgabe der geistigen Führer unseres Volkes, den erprobten, echten Geist der Vorfahren mit den Vorzügen der westlichen Kultur in Einklang zu bringen. Der Ruf nach Rückkehr zum Bushido führte zur Bildung von Jugendverbänden, die schließlich zu einer großen nationalen Organisation zusammengeschlossen wurden.

Auf die Frage nach den Erziehungsgrundsätzen äußerte der japanische Jugendführer: „Die Jungen sollen schlicht sein in ihrer ganzen Haltung, in der Freundschaft zueinander und in der großen Liebe zum Vaterland. In besonders starkem Maße wird das Selbstbewußtsein gestärkt und Geist und Körper geschult. Unsere tiefste Liebe soll der Gemeinschaft gehören, die Treue der Jungen gehört dem Mikado und den Eltern, ihr Einsatz immer dem Vaterland. Dabei sollen sie nicht vergessen, daß sie die Pflicht haben, für den Frieden der Welt und das gemeinsame Gedeihen aller Völker einzutreten. In der weiblichen Jugend werden die typischen Tugenden der japanischen Frau gepflegt, die den Frieden in der Gesellschaft und der Familie stärken."

Graf Fhutara erzählte, wie er in der Begleitung des damaligen japanischen Kronprinzen und jetzigen Kaisers auf einer Reise durch Europa die Jugend dieses Erdteiles kennengelernt habe. Im Jahre 1922 sei der japanische Jugendverband gegründet worden, der die organisierte japanische Jugend unter einer Führung vereinte. Die japanische Jugendorganisation der 17- bis 25jährigen umfasse 2½ Millionen Mitglieder, während die Knabenorganisation, d. h. die Jugendgruppe der jüngeren Jahrgänge etwas über 4 Millionen Mitglieder zählt.

Graf Fhutara berichtete, wie die jungen Japaner mit dem echten Samurai-Geist durchdrungen würden, wozu eine Durchbildung der Jugendführerschaft und die Ertüchtigung in den Jugendlagern mithelfen. Bemerkenswert war der Hinweis darauf, daß nicht nur jede Stadt oder jedes Dorf in Japan eine dem Verband angehörende Jugendgruppe besitze, sondern daß die japanische Jugendbewegung auch im Ausland wie z. B. in Tientsin, Schanghai, Hongkong, Singapore und an mehreren Plätzen Mandschukuos Gruppen habe. — Die Begegnung zwischen japanischer und deutscher Jugend sei ein wertvoller Beitrag zum gegenseitigen Verstehen der beiden Länder. „Durch die Freundschaft unserer Jugend wird die Freundschaft Deutschlands und Japans gestärkt."

Im roten Kaminsaal richtete der Reichsjugendführer Baldur von Schirach in englischer Sprache herzliche Worte des Willkommens an die japanische Jugendabordnung (rechts: die japanische Abordnung mit ihren Fahnen).

Im großen Festsaal des Rathauses fand der feierliche Staatsakt in Anwesenheit geladener Gäste aus Partei, Staat und Wehrmacht statt. Graf Fhutara sitzt in vorderster Reihe; an seiner linken Seite Baldur von Schirach, an seiner rechten Seite Obergebietsführer Lühr Hogreie. Aufnahmen: Schmidt (2).

jene unabdingbaren Voraussetzungen sehen, die für das Gedeihen, für den Glanz und die Größe eines Volkes unerläßlich sind.

Die Achtung der Völker untereinander, als die wichtigste Voraussetzung des Weltfriedens, hat, soweit Japan und Deutschland in Frage stehen, durch die vom Führer und von dem Kaiser von Japan gewollte und herbeigeführte Verständigung zwischen Deutschland und Japan einen wesentlichen Fortschritt erfahren. Und da die Achtung zwischen dem deutschen und dem japanischen Volke selbst während des Krieges, wo beide Völker als Gegner sich bekämpften, keine Einbuße erlitt, ist es heute um so leichter, in dieser gegenseitigen Achtung die Bemühungen beider Völker zum gegenseitigen Nutzen weiterzuspinnen.

Die Weisheit des Kaisers Meijis hat vor 70 Jahren dem japanischen Volke die Tore zur europäischen Kultur weit aufgetan. Und wenn wir auf die seither genommene Entwicklung Japans zurückschauen, so dürfen wir mit Stolz bekennen, daß nicht zuletzt deutsche Kultur- und Zivilisationsarbeit es gewesen ist, die dem japanischen Volke zugesagte und die es bei seinem großen Aufbauwerk immer gerne hat auf sich wirken lassen.

Der Gefahr aber, daß sich mit Einströmen abendländischer Einflüsse und westlicher Zivilisationserscheinungen die alten japanischen Ideale von Treue und Ritterlichkeit, — die ja, wie betont, auch deutsche Ideale sind, durch die Erschließung Japans für die europäische Kultur Einbuße erleiden könnte, diese Gefahr wurde von großen einsichtsvollen Männern Japans nicht zuletzt dadurch ausgeschaltet, daß man innerhalb der Jugend, die man zu einem großen nationalen Verbande zusammenschloß, jene Tugenden besonders pflegte und zur Entfaltung kommen ließ.

Nicht anders wie in der großen deutschen Organisation, die die Jugend in sich faßt, sieht auch die japanische Jugendorganisation in der Schlichtheit der Haltung, in der innigen Kameradschaft, in der Treue zur Führung, in der harmonischen Stärkung von Geist und Körper und vor allem in der Opferbereitschaft fürs Vaterland die Eigenschaften, die jeder rechte Vertreter der Jugend seines Landes in sich tragen und zum Ausdruck bringen muß.

Wenn aber schon im positiven Wollen, das heißt in dem zu Erstrebenden und dem zu Betätigenden die Ziele der Jugend zweier Völker, wie die der japanischen und der deutschen Jugend, so gleichartig sind, dann ist es nicht verwunderlich, daß auch das Zielstreben nach der anderen Seite hin, d. h. in dem zu Bekämpfenden in gleicher Linie verläuft. Es ist die Weltpest des Bolschewismus, deren Gefahr die japanische Staatsführung ebenso wie die deutsche Staatsführung richtig erkannt hat und die von beiden Staatsführungen jederzeit nicht allein um des eigenen Volkes willen, sondern um der ganzen Menschheitskultur willen unerbittlich bekämpft wird.

Wenn Graf Futara demnächst wieder in sein Land zurückkehrt, kann er seinem Kaiser und seinem Volke melden, wie sehr Deutschland den unübersteiglichen Wall Europas gegenüber dieser Weltpest bildet. Und wenn er seinem Kaiser des weiteren berichtet, daß noch große und einflußreiche europäische Nationen das deutsche Wollen und das deutsche Streben, Europa vor dem Kommunismus zu bewahren, verkennen, ja dieses Bestreben da und dort sogar in unbegreiflicher Kurzsicht sabotieren, dann kann er gleichzeitig auch erklären, wieso und warum es verleumderische Pressefeldzüge über Deutschland entstanden sind und noch umlaufen, Presseliguen, die das Bild vom neuen Deutschland in der Welt bewußt trüben und verzerren wollen.

Daß Japan sich den Blick klar erhält und daß vor allem Japans Jugend hellen Blickes in die Welt und in die Zukunft schaut und sich von kunterlei Lügen und Verleumdungsmanövern täuschen läßt, dafür ist uns gerade die Anwesenheit der hervorragenden japanischen Persönlichkeit des Grafen Futara beste Gewähr, desgleichen die Anwesenheit der 10 Jugendführer Japans, die zu Exz. Futaras Begleitung gehören. Sie mögen — und gemeinsam mit ihnen die ganze Jugend Japans — der deutschen Hochachtung und der deutschen Freundschaft versichert sein, einer Freundschaft, die zu stärken gleichbedeutend mit der Stärkung des Weltfriedens überhaupt ist.

Indem wir Graf Futara grüßen, grüßen wir die gesamte japanische Jugend und darüber hinaus das gesamte japanische Volk. Möge es wissen, daß kein Volk Europas mehr Verständnis für sein Wollen und Streben, mehr Hochachtung vor seinem Wirken und vor seinen Taten, mehr gute Wünsche für sein Wohlergehen hat, als das deutsche. Das bitten wir unseren japanischen Gast dem japanischen Volke mitzuteilen.

J. B. D.

Ein junges Volk stand auf . . .

(Fortsetzung von Seite 1)

4. Der Aufmarsch dieser Tage steht unter dem Leitsatz: „Die HJ des Gebietes Nordsee dankt der Alten Garde der Gaue Weser-Ems und Ost-Hannover". An der Spitze dieser Gaue stehen unsere beiden alten, hochverehrten Parteigenossen Röver und Telschow, und ich freue mich, in diesem Saale ferner zahlreiche alte Parteigenossen, die das Goldene Parteiabzeichen tragen, begrüßen zu können.

Wir alten Kämpfer sind stolz darauf, daß die HJ unser gedenkt und sind sicher, daß die HJ. jenen Geist verkörpert und pflegt, der unseren Fahnen den Sieg gewann: den Geist des Kampfes und des Nationalsozialismus wie ihn uns Adolf Hitler vermittelt hat.

Wenn morgen 120 000 unserer Jugend durch die alten Straßen Bremens marschieren, so soll das ein Bekenntnis zum ewigen Deutschland und zu unserem Führer sein. Unsere Jugend marschiert! Sie kämpft und wird eines Tages das übernehmen, was wir begonnen haben, und damit die Zukunft und Sicherheit Deutschlands in ihre Hände nehmen."

Nachdem Parteigenosse Böhmcker geendet hatte, machte der

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach

folgende Ausführungen: „Ich danke Ihnen, Herr Regierender Bürgermeister und der Stadt Bremen für die herzlichen Worte des Willkommens. Diese Stadt hat in der Geschichte der nationalsozialistischen Jugendbewegung ihre besondere Bedeutung. Ich denke zurück an jenen großen Aufmarsch kurz nach der Machtergreifung, der für die Entwicklung und Erziehung der Jugend im ganzen Reich irgendwie beispielhaft geworden ist. Ich möchte mich nicht an diese Tage erinnern, ohne nicht auch in Dankbarkeit der hingebenden Arbeit meines Mitarbeiters, des Obergebietsführers Hogrefe, zu gedenken, dessen Einsatz und Tüchtigkeit die Entwicklung der Jugendbewegung in günstigem Sinne im Gebiet „Nordsee" zu danken ist.

Ich möchte aber auch Ihnen, lieber Parteigenosse Röver, für Ihre stete Unterstützung unserer Arbeit den herzlichsten Dank der deutschen Jugend aussprechen.

Diese Tage, die wir nunmehr hier begehen wollen, sind für uns Tage der Freude deswegen, weil wir die Ehre haben, zum ersten Male eine offizielle Abordnung der japanischen Jugendbewegung auf deutschem Boden zu begrüßen, und weil wir vor allem Sie, lieber Graf Fhutara, in unserer Mitte weilen sehen.

Schon seit vielen Jahren bewundern wir die Erziehungsarbeit, die Sie an der japanischen Jugend leisten und fühlen uns Ihnen und der von Ihnen geschaffenen Jugendorganisation zutiefst kameradschaftlich verbunden. Wenn heute eine Abordnung Ihrer Jugend hier steht, so sollen Sie wissen, daß wir diese Jugend mit Freude und Stolz bei uns sehen, weil uns gemeinsame Ideale der Erziehung miteinander verbinden. Sie erziehen Ihre Jugend zu bedingungsloser Treue gegenüber Ihrem erhabenen Monarchen, zu Tapferkeit, Opfermut und blindem Gehorsam. Ihnen gehört das geschichtliche Verdienst, eine der leidenschaftlichsten nationalen Jugendorganisationen der Welt geschaffen zu haben. So verbindet uns manches, das die von uns geführte Jugend innerlich und äußerlich zusammenführt.

Es ist mein Wunsch, daß diese erste Begegnung ihre Fortsetzung finden möge in einem regelmäßigen Austausch der Jugendführer Deutschlands und Japans. Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, mit dem Herrn Botschafter Ihres Landes in Berlin zu sprechen und freue mich, dort Zustimmung für meinen Wunsch gefunden zu haben. Ich hoffe also, daß Jahr für Jahr japanische Jugend in Deutschland begrüßt werden kann und daß auch unsere Jugend Gelegenheit haben wird, auf dem Boden Ihres stolzen Vaterlandes Ihre Jugendorganisation kennenzulernen."

Dann antwortete

der japanische Jugendführer Graf Fhutara

in deutscher Sprache. Er führte u. a. folgendes aus: „Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, unserer großen Dankbarkeit Ausdruck zu geben über den herzlichen Empfang, der uns von der HJ. bereitet wird. Wir haben stets aus der Ferne mit großer Bewunderung die Jugend des gegenwärtigen Deutschlands verfolgt und nun wird unserer Jugend die Gelegenheit gegeben, das wahre Gesicht Ihres Landes kennenzulernen. Sie kann nun Zeuge sein des nicht zu unterdrückenden Geistes des deutschen Volkes, das danach strebt, in jeder Hinsicht seinem geliebten Vaterland in Treue zu dienen. Ich bin davon überzeugt, daß die Fühlungnahme zwischen unserer Jugend dazu führen wird, sich gegenseitig zu verstehen, und zu engeren und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland beitragen wird.

In unseren Tagen strebt die Welt nach höheren Zielen. Verschieden sind die Wege, auf denen versucht wird, diese Ziele zu erreichen. Man stößt daher auch immer auf Hindernisse, die aus den verschiedenen Auffassungen kommen. Schließlich aber werden diejenigen Anschauungen und Ideale siegreich sein, die mit einem höheren Gedankengut verbunden sind. Die japanische Jugend ist bereit, zur Erreichung eines solch hohen Zieles beizutragen.

Zum Schluß möchte ich Ihnen nochmals danken und den Gefühlen der Freundschaft und der Sympathie Ausdruck geben, die die japanische Jugend für das deutsche Volk empfindet."

Mit den Liedern der Nation und der Japanischen Nationalhymne fand der feierliche Staatsakt seinen Ausklang. (Siehe auch den örtlichen Teil dieser Ausgabe.)

Chinesisches Luftbombardement fordert 575 Tote

Drei Deutsche bei den Kämpfen in Schanghai verletzt — Angriffe auf japanische Kriegsschiffe

Schanghai, 15. August

Drei chinesische Flugzeuge unternahmen einen Bombenangriff auf das am Huangpu-Fluß liegende Flaggschiff eines japanischen Geschwaders „Idzumo". Die Bomben verfehlten ihr Ziel. Zwei Bomben schlugen in das Wasser ein, während eine dritte in die internationale Niederlassung fiel und dort explodierte. Die Flugzeuge wurden durch Maschinengewehr- und Schrapnell-Feuer vertrieben. Auch mehrere andere flußabwärts liegende japanische Kriegsschiffe wurden von den Fliegern angegriffen. Andererseits bombardierte ein japanisches Bombenflugzeug den Schanghaier Nordbahnhof, der von Truppen der 88. chinesischen Division besetzt ist.

Die in die internationale Niederlassung gefallene Fliegerbombe schlug in ein Bürohaus ein, das schwer beschädigt wurde. Durch die Bombe wurden ein Engländer, ein Portugiese und ein Chinese, die im Bürohaus arbeiteten, verwundet. Ferner wurden noch 10 Chinesen verletzt. Die beiden Bomben, die neben dem japanischen Flaggschiff ins Wasser gefallen waren, haben Todesopfer gefordert. Zwei chinesische Fischer, die in der Nähe des japanischen Kriegsschiffes fischten, wurden getötet.

Der Oberbürgermeister von Groß-Schanghai sandte an die ausländischen Konsuln eine Note mit der Aufforderung, die Japaner davon „abzuhalten, die Niederlassung als Basis für militärische Operationen zu benutzen, weil die Chinesen andernfalls Verteidigungsmaßnahmen ergreifen müßten, um den drohenden Gefahren zu begegnen. Die chinesische Regierung könne in diesem Falle keine Verantwortung übernehmen". Die Verwaltung der internationalen Niederlassung teilte mit, daß die Japaner sich, wie die eine japanische Baumwollspinnerei im Westen der internationalen Niederlassung bewachten, zurückgezogen hätten, um den Chinesen jede Begründung für einen Angriff auch auf den Westteil der Niederlassung zu nehmen. Die Nankinger Zentralregierung verhängte über die Gebiete längs der Schanghai-Nanking-Eisenbahn sowie der Bahnlinie Schanghai—Hangschau—Ningpo den Belagerungszustand.

Später überflogen Japaner und Chinesen die internationale und die französische Niederlassung. Von den japanischen Schiffen abgefeuerte Schrapnells explodierten zum Teil über der internationalen Konzession. Bei einem neuerlichen chinesischen Luftangriff auf das japanische Flaggschiff „Idzumo" fiel eine Bombe auf das Gebiet der Niederlassung. Sie explodierte vor dem Catuan-Hotel und forderte zahlreiche Todesopfer.

Aus der französischen Konzession wird gemeldet, daß 500 Menschen durch zwei Flugzeugbomben getötet worden seien, die ein angeblich verfolgtes chinesisches Flugzeug auf einem belebten Vergnügungsplatz an der Grenze zwischen der französischen und internationalen Niederlassung abgeworfen hatte. Die Zahl der Verletzten, die sofort in zwei französische Krankenhäuser geschafft wurden, wird von Sanitätspersonal mit über 1000 angegeben.

Der Berichterstatter des DNB. war Augenzeuge des chinesischen Luftangriffs auf das japanische Flaggschiff „Idzumo", in dessen Verlauf eine Bombe in das Gebiet der internationalen Niederlassung fiel und vor dem Catuan-Hotel explodierte. Durch sie wurden 60 Personen getötet und über hundert verletzt. Unmittelbar des Palast-Hotels wurden durch die Explosion dieser Bombe schwere Schäden angerichtet. Unter vielen anderen Hotelbewohnern sind auch drei Deutsche verwundet worden. Ein Deutscher namens Dr. Gabel verlor ein Bein. Die Benützung der internationalen Niederlassung steht mit Spannung der Ankunft englischer Verstärkungen aus Hongkong entgegen, die spätestens am Montag eintreffen werden.

In Schanghai laufen Gerüchte um, daß am Sonnabend ein japanischer Luftangriff auf Nanking stattgefunden habe. Eine Bestätigung dieser Gerüchte ist aber nirgends zu erhalten.

Soweit festgestellt werden konnte, sind bisher acht Auslandergebäude, soweit bekannt, von einer Amerikanerin, eine Engländerin, drei Amerikaner und drei sonstige Ausländer. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Von den drei verwundeten Deutschen ist Jacobi schwer verwundet worden. Die anderen Deutschen sind, soweit sie ermittelt war, wohlauf. Dank der vorzüglichen Zusammenarbeit zwischen dem deutschen Generalkonsulat der Pariei und der Gemeinde konnten die Deutschen mit Unterstützung des NSKK. rechtzeitig aus dem gefährlichen Hongkiu-Gebiet in Sicherheit gebracht werden.

Sechs Flugzeuge vermißt

Schanghai, 15. August

Wie aus Nanking gemeldet wird, hat Tschiangkaischek eine Untersuchung über die Umstände, die zu den Bombenabwürfen führten, angeordnet. In Nanking hegt man Besorgnisse wegen des Verbleibens von insgesamt 6 Flugzeugen, die gegen die japanischen Schiffe eingesetzt waren. Wie aus Nanking weiter berichtet wird, sprach der Sprecher des chinesischen Militärs sein Bedauern wegen der Bombenabwürfe auf die internationale und französische Niederlassung aus. Die Abwürfe seien einem unglücklichen Umstand zuzuschreiben. Die Abzugsvorrichtung sei beschädigt gewesen und der Flugzeugführer verwundet. Er habe daher den Bombenabwurf nicht mehr in der Gewalt gehabt.

Die Verwaltung der französischen Niederlassung gibt eine amtliche Verlautsüre für die Bombenabwürfe bekannt. Insgesamt wurden 575 Menschen getötet und 908 verwundet.

Internationaler Protest in Nanking

London, 15. August.

Die britische, französische und amerikanische Regierung haben heim chinesischen Außenamt in Nanking Protest gegen den Bombenabwurf auf die internationale Niederlassung eingelegt.

Kabinettsrat in Tokio

Tokio, 15. August

Angesichts der Zuspitzung in Schanghai wurde ein außerordentlicher Kabinettsrat in Tokio einberufen, der beschloß, unter dem Einsatz aller Mittel alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, Leben und Eigentum der in Schanghai ansässigen japanischen Staatsbürger zu garantieren. Die fortwährenden Uebergriffe Chinas unter Mißachtung des Schanghaier Abkommens von 1932 zwingen Japan zu diesen Maßnahmen. Japans Kampf richte sich nicht gegen das chinesische Volk als solches, sondern gegen die von der Komintern geschürten antijapanischen Bestrebungen.

Die Volksgruppenfrage muß gelöst werden

Dr. Frick auf der Haupttagung des Deutschen Auslandsinstitute

Stuttgart, 15. August.

Auf der Haupttagung des Deutschen Auslandsinstitutes hielt Reichsminister Dr. Frick eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Es ist ein gewaltiger Erziehungsvorgang, in den unser Volk durch die nationalsozialistische Bewegung hineingestellt wurde und in dessen Ablauf es sich noch befindet. Innerhalb dieser großen weltanschaulich bedingten geistigen Gestaltung steht das Wissen um das Schicksal unserer Volksdeutschen im Auslande. Wenn unsere Volksgruppen im Auslande einen lebensvollen Teil am Gesamtbestand des Deutschtums bilden, dann müssen wir im Reich bis in die letzte Volksschule hinein nicht nur in gleicher Weise über ihr Leben und Wirken unterrichtet sein wie über unsere eigenen Angelegenheiten, sondern wir müssen auch — jeder einzelne von uns — ihr Schicksal innerlich verstehen und mittragen helfen.

Im Sinne der Pflege solcher Kenntnisse und der Erweckung eines tieferen Verständnisses hat das deutsche Auslandsinstitut grundlegende Arbeit geleistet. Wenn es in diesen Tagen rückblickend seine bisherige, über 20 Jahre gespannte Tätigkeit einer kritischen Prüfung unterzieht, um daraus die möglichen Folgerungen für kräftigen Auftrieb in der Zukunft zu ziehen, so kann ich ihm im Namen der Reichsregierung vollste Anerkennung aussprechen. Es ist mit ein Verdienst des Deutschen Auslandsinstitutes, daß heute in Deutschland namentlich auch das heranwachsende Geschlecht die Verbundenheit mit den Volksdeutschen im Auslande als eine völkische Selbstverständlichkeit empfindet, wie umgekehrt auch die Verbundenheit der Auslandsdeutschen mit dem Mutterlande erst jetzt wieder bei dem deutschen Sängerfest in Breslau einen so überwältigenden, ja erschütternden Ausdruck gefunden hat.

Kein Staatsmann der Welt und kein praktischer Politiker wird heute mehr offen den Lebensanspruch der in fremdnationales Staatsgebiet versprengten Volksteile leugnen können. Der Führer selbst hat die Gedanken des Volkstumsrechtes in ihre für alle Zeiten gültige und klassische Form gebracht. Und auch aus anderen Lagern fehlt es nicht an Stimmen der Vernunft und des natürlichen Empfindens. Der ungarische Innenminister hat vor kurzem sehr bemerkenswerte Aeußerungen über den guten Willen des ungarischen Staatsvolkes gegenüber den berechtigten Wünschen der dortigen deutschen Volksgruppe getan. Und dennoch, wie sieht es trotz aller grundsätzlich sich anbahnenden gedanklichen Klärung in der harten Wirklichkeit der Nationalitätenfrage heute noch aus? Ohne auf Einzelheiten einzugehen stelle ich fest, daß sich in der Praxis im großen und ganzen gar nichts geändert hat, daß nach wie vor namentlich für die Staaten Osteuropas die ungelöste Lage der nationalen Minderheiten den gefährlichen Zündstoff internationaler Verwicklungen bietet. Ja, dem aufmerksamen Auge des besorgten Politikers entgeht nicht, daß die Bestrebungen der Assimilierung und Entnationalisierung in der Gegenwart noch schärfere und vor allem planmäßigere Formen anzunehmen scheinen als jemals zuvor.

Wenn das Nationalitätenproblem, d. h. die durch das Vorhandensein von Nationalitäten bedingte außen- und innenpolitische Unruhe der Staaten beseitigt und damit die Befriedung Europas herbeigeführt werden soll, dann gibt es, solange sich Staats- und Volksgrenzen nicht decken, nur einen Weg: Die Staaten, in deren Bereich sich völkische Minderheiten befinden, schalten in ihrer politischer Psychologie jeden Angriff gegen die Eigenständigkeit der Volksgruppe aus und stellen sich auf den Boden der organischen Einfügung der in diesem fremdsprachigen Volksteile liegenden Aufbaukräfte in den Staatsgedanken.

Der dagegen heute noch fast überall herrschende Zustand bedeutet eine Halbheit und versucht eine Zwischenlösung. Alle Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben nur allzu deutlich gezeigt, daß die Entnationalisierung schlechterdings nicht mehr möglich ist. Die Völker Europas sind erwacht, ihr Recht auf Leben läßt sich heute keine Nation, auch die kleinste nicht mehr rauben, deshalb ist eine solche Radikallösung nicht nur sittlich und völkerrechtlich unstatthaft, sie ist letzten Endes gar nicht durchführbar. Man hat heute in Deutschland allgemein anerkannt, daß für uns der Bestand von so viel Millionen deutscher Artgenossen jenseits der Grenze nicht eine Angelegenheit des natürlichen Mitfühlens und der Hilfsbereitschaft für bedrängte Brüder ist, sondern daß ein starkes politisches und wirtschaftliches Interesse darin liegt, diese Volksteile für die friedliche und gegenseitig fördernde Verbindung mit der Außenwelt einzusetzen.

In diesem Sinne soll die Hoffnung und der dringende Wunsch ausgesprochen werden, daß auch auf der Gegenseite das Zutrauen und die Ueberzeugung sich immer mehr durchsetzen, daß mit Assimilierung deutscher Menschen in Zukunft nichts mehr, mit ihrem politischen Einsatz in dem Kultur- und Wirtschaftsaufbau im Sinne friedlicher, nützlicher Beziehungen mit Deutschland aber alles gewonnen werden kann. Ich halte die Zeit und die Möglichkeit einer grundlegenden schöpferischen Lösung der Volksgruppenfrage in diesem Sinne für reif.

Unsere Losung wird heißen: Verständnis und Verständigung im Sinne der Befriedung Europas, Einsatz des deutschen Volkstums für den Aufbau und die Kultur der Völker, deshalb aber unbedingte Erhaltung und Förderung des Volksdeutschtums, das seine Aufgabe für sich selbst, für den Staat, dem es angehört, und für das Mutterland nur dann voll erfüllen kann, wenn es sich selbst, seiner angestammten Art, seiner Tüchtigkeit, seiner Ordnungsliebe treu bleibt! Meine deutschen Volksgenossen! Unser Führer Adolf Hitler hat durch seine herrliche Bewegung und durch seine unerhörte Leistung unserem reichsdeutschen Volke Selbstvertrauen und unerschütterlichen Glauben an seine Zukunft eingeflößt! Diese unmessbaren und doch so gewaltigen Kraftentwicklung beruhenden inneren Werte werden uns nie mehr verlorengehen. Sie bedeuten auch für die Volksdeutschen im Auslande eine unversiegbare Quelle der Kraft und der Erneuerung. Auf festem Grunde steht heute das vom Führer errichtete Haus der Deutschen. So wie alle Betätigungen, die den Wiederaufstieg des Deutschtums im Auge haben, so genießt gerade auch die volksdeutsche Arbeit seine besondere Förderung und seine Liebe. Wie der Führer selbst durch sein Handeln auch Volksdeutsche im Auslande in eurer Geisteshaltung stärkt, so mag euch der Gesamtablauf des deutschen Geschehens Trotz und Vertrauen sein.

Wir stehen mitten in der Neugestaltung des deutschen Lebens im Sinne der stärkste Macht, die dem deutschen Volke auf diesem Wege zur Verfügung steht, ist neben der Leistung der Nation und der Deutschen in aller Welt der ehrliche und immer wieder bewiesene Wille zu einer Verständigung der Völker. Daß es der Volksdeutsche niemals daran hat fehlen lassen, zu seinem Teile an der Erreichung dieses Zieles mitzuwirken, erfüllt mich mit freudigem Stolz und mit der Zuversicht, daß er auch künftig die Ausdauer, die Treue und das Verantwortungsbewußtsein beweisen wird, mit denen allein sich die Anerkennung deutschen Wesens erstreiten läßt. Daß viele ungenannte stille Kämpfer im Ausland ihre Pflicht tun, ohne jemals sichtbaren Dank dafür zu empfangen, wissen wir, erkenne ich mit lebhafter Befriedigung an und empfinde zutiefst die Verpflichtung, den zahlreichen Angenannten für ihre treue Arbeit am deutschen Volkstum und am deutschen Namen und ihr oft bewährtes Ausharren auf vorgeschobenen Posten aufrichtig zu danken. Helft mit, daß sich im Ausland das Wissen um unser neues Deutsches Reich und um dessen ehrlichen Willen zu friedlicher Zusammenarbeit weiter verbreitet. Hieran fehlende ich die eindringliche Mahnung an alle volksdeutschen Menschen, im Ausland, alle trennenden Schranken, die da und dort noch zwischen ihnen bestehen, niederzulegen und sich mit uns als einig Volk von Brüdern zu fühlen, das Not und Gefahr niemals zu trennen vermag. Teilt mit uns im Reich, wenn es euch auch schwerer fällt, dies von euch im gleichen Maße zu verlangen, den unerschütterlichen Glauben an unser Volk, an seine innere Gesundheit und Gesundung, an seine Kraft und Größe.

*

Dr. Ströhn überreichte dem Präsidenten der deutschen Volksgruppen Europas, Konrad Henlein, und dem langbewährten, kampferprobten Landesobmann der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien, Fritz Fabritius, die Goldene Ehrenplakette des VDA.

*

Der Führer in Nürnberg

Nürnberg, 15. August.

Der Führer traf am Sonnabend in Nürnberg zu mehrtägigen Besprechungen über die Organisation und die Durchführung des Reichsparteitages 1937 ein.

223 Reichsdeutsche in Sowjethaft

Die Planmäßigkeit des Vorgehens der Sowjetbehörden klar erwiesen

Moskau, 15. August.

Nach den über die Ausländer-Verhaftungen vorliegenden letzten Nachrichten ist die Zahl der verhafteten Reichsdeutschen in der Sowjetunion bereits auf 214 gestiegen. Allein im Laufe der letzten fünf Wochen sind 58 Verhaftungen von deutschen Staatsangehörigen erfolgt, soweit dies den amtlichen deutschen Stellen bekanntgeworden ist.

Wie systematisch die Aktion gegen die in der Sowjetunion lebenden Reichsdeutschen durchgeführt worden ist, zeigen folgende Zahlen: Am 10. Juli zählte man insgesamt 129 solcher Haftfälle, von denen 36 bereits verurteilt waren. 79 Verfahren „schweben" noch. In 14 Fällen war die Staatsangehörigkeit der Betroffenen ungeklärt. Am 20. Juli waren bereits 142 Haftfälle bekannt geworden. Am 14. August stieg diese Zahl auf 214 Opfer der Verhaftungswelle zu verzeichnen. Unter ihnen befinden sich 36 bereits Verurteilte. 15 Fälle betreffen weiter Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit, und 163 Verfahren „schweben" noch.

Die Planmäßigkeit des Vorgehens der Sowjetbehörden ist ferner aus den fast gleichzeitig an den verschiedensten Orten der Sowjetunion vorgenommenen Verhaftungen ersichtlich. So zählt man zurzeit in Moskau 9 Haftfälle, in Clarkow 46, in Leningrad 31, in Nowosibirsk 23, in Kiew 13, in Odessa 4, in Wladiwostok 4 und in Tiflis 2. Das erschütternde Ergebnis dieser Verfolgungsaktionen ist, daß nunmehr rund ein Fünftel aller noch in der Sowjetunion lebenden Reichsdeutschen sich in den Zwangsarbeitslagern oder den Untersuchungsgefängnissen der GPU. befindet.

Nach den letzten Nachrichten sind in Leningrad neun weitere Verhaftungen von Reichsdeutschen erfolgt. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der in die Sowjetgefängnisse verschleppten deutschen Staatsbürger auf 223.

Rote Fahnen, geballte Fäuste

Kommunistische Hetze in einem internationalen Jugendlager

London, 15. August.

„Daily Telegraph" weist darauf hin, daß in einem internationalen Jugendlager bei Doingdean an der englischen Südküste, in dem 1600 Kinder von zehn verschiedenen Nationen untergebracht sind, eine ganz offene kommunistische Hetze und Wühlerei betrieben wird.

Botschafter von Ribbentrop hat sich am Sonnabend von London aus nach Deutschland begeben.

Mussolini hat seine Zwischenansprache anläßlich der sizilianischen Kämpfe abgebrochen und ist nach Rom zurückgekehrt, wo er mehrere Tage verweilen will.

Auftakt zur 700-Jahrfeier Berlins

Eröffnung einer großen Freigeländeschau am Funkturm

Berlin, 15. August.

Den Auftakt zur Berliner Jubiläumswoche bildete Sonnabend mittag die feierliche Eröffnung der großen Freigeländeschau am Funkturm „700 Jahre Berlin", die nach einer Ansprache des stellvertretenden Gauleiters Staatsrat Görlitzer durch Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert erfolgte.

In dem herrlichen Barock-Garten, der den Vorplatz dieser einzigartigen Schau darstellt, hatten sich die 1500 Ehrengäste versammelt. Mädchen in weißer Pagentracht überreichten jeder Besucherin einen blühenden Rosenstrauß. Außer den vollzählig erschienenen Vertretungen des Diplomatischen Korps sah man viele Vertreter des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und Polizei, der Wirtschaft, Wissenschaft und des kulturellen Lebens sowie fast sämtliche Beigeordneten der Hauptverwaltung, die Bezirksbürgermeister und das Ratsherren-Kollegium. Fanfaren-Klänge leiteten über zur Ansprache des stellvertretenden Gauleiters Staatsrat Görlitzer. Die Ausstellung zeige nur einen kleinen aber dafür um so wichtigeren Ausschnitt aus den Gesamtfeierlichkeiten denn sie sei in erster Linie der Lebensfreude gewidmet. Man könne der intensiven nationalsozialistischen Arbeit und Leistung in Berlin naturgemäß gar nicht oder doch nur höchst unvollständig Raum geben. Aber dieses reiche Schaffen offenbare sich ja sichtbar in dem heutigen Berlin selbst, das durch die großartigen neuen Monumentalbauten ein völlig anderes Gesicht erhalten habe.

Dann ergriff Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert das Wort. Der Nationalsozialismus lebte grundsätzlich und daher auch bei dieser Ausstellung eine alte Darstellung der Vergangenheit ab. Aus dieser Grundeinstellung heraus solle sie die einzelnen Abschnitte der 700jährigen Entwicklung Berlins erlebnismäßig nahebringen. „Im Gegensatz zu früheren Gelegenheitsbehauptungen vom Entstehen Berlins aus einem wendischen Fischerdorf", fuhr Dr. Lippert fort, „heben wir auf Grund einwandfreier geschichtlicher Feststellung mit aller Deutlichkeit hervor, daß Berlin von seiner Geburtsstunde an eine deutsche Siedlung gewesen ist; eine deutsche Siedlung, die bewußt in den deutschen Ostraum hineingestellt wurde." Nachdem Dr. Lippert die Ausstellung für eröffnet erklärt hatte, erklangen die Lieder der Nation.

DAF.-Tagung auf Vogelsang

In der zweiten Hälfte des Monats August finden auf der Ordensburg Vogelsang in der Eifel zwei große Tagungen der Deutschen Arbeitsfront statt, an der sämtliche Kreisamter der DAF. sowie die Abteilungsleiter der Gauwaltungen teilnehmen. Die Tagungen stehen unter der Leitung des Hauptamtsleiters Claus Selzner,

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Kober. Hauptschriftleiter: Johann H. Dietrich; Stellvertreter: Alfred Theilen. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Rudolf Müller. Verantwortlicher für Politik und Auslandspolitik: Rudolf Kühnemann; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Sommitsch; in Urlaub: Hans Ehrenberg; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches Leben, Sport und Bilder: W. Josef Konversey; für Sport und Bilder: Heinrich Runkelbach; Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Anzeigenleiter Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Sterkel, beide in Bremen. Zurzeit ist Anz.-Preisliste Nr. 6 gültig.

Bremer Zeitung D.-A.: VII. 37: 34 859

Ferner erscheinen im NS Gauverlag

Oldenburgische Staatszeitung, Oldbg. über	20 000
Ostfriesische Tageszeitung, Emden	24 041
Wilhelmshavener Kurier, Wilhaven	12 647
Gesamtauflage:	101 537

Kameradschaftsabend der Alten Garde

Frohe Stunden mit den japanischen Gästen und der Hitler-Jugend im Parkhaus

Die Veranstaltungen des gestrigen Tages klangen mit einem Kameradschaftsabend der Alten Garde festlich aus. Die schönen Räume des Parkhauses waren bis auf den letzten Platz besetzt, als im Verlaufe des Abends auch Baldur von Schirach mit seinem japanischen Gast, Graf Shutara, eintraf, die von den Anwesenden stürmisch begrüßt wurden. Wie immer, wenn sich die Alte Garde zu einem solchen Abend zusammenfindet, ruft das Erlebnis der Kampfgemeinschaft die Erinnerung wach an die langen Jahre des Kampfes für die nationalsozialistische Weltanschauung, die alle Männer, die heute den Rock der Bewegung, ganz gleich in welcher Farbe, tragen, zu unverbrüchlicher Kameradschaft zusammenschweißte.

Unter den vielen alten Kämpfern, mit dem Goldenen Parteiabzeichen, waren gestern abend u. a. auch unser Gauleiter Carl Röver, der Regierende Bürgermeister SA.-Gruppenführer Böhmker und Gauleiter-Stellvertreter Ministerpräsident Joel anwesend. HJ. und BDM. hatten die musikalische Ausgestaltung des Abends übernommen und ließen schneidige Märsche, Fahnenmärsche sowie Konzert-Gesangsdarbietungen in bunter Abwechslung folgen.

Als dann gemeinsam das Niedersachsenlied gesungen wurde, war das wie ein neues Bekenntnis der Treue zu der zähen Einsatzbereitschaft der niedersächsischen Söhne für die Idee Adolf Hitlers auch in Zukunft.

Der Reg. Bürgermeister Pg. Böhmker hieß die Anwesenden — unter ihnen besonders den Reichsjugendführer mit seinem japanischen Gast und Gauleiter Röver — im Namen Bremens und des Gebietes Nordsee der HJ. herzlich willkommen. Im Gegensatz zu den harten Kämpfen des Tages soll dieser Abend der Pflege der Kameradschaft dienen. Neben den vielen Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen der Bewegung, des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht gelte sein Gruß insbesondere den mehreren hundert Angehörigen der Alten Garde als besonders liebe Gäste des Abends.

Wir freuen uns, so fuhr Pg. Böhmker fort, daß wir Alten Kämpfer heute abend wieder einmal unter uns sind. Dabei soll das Band der Kameradschaft, das die Kampfzeit geschmiedet hat, auch um diejenigen unter uns geschlungen werden, die keine Gelegenheit hatten, sich in der Kampfzeit für die Bewegung zu betätigen. Indem er allen einen frohen Verlauf des Abends wünschte, schloß der Regierende Bürgermeister seine Begrüßung.

Den Höhepunkt der Darbietungen bildete sodann ein satirisches Spiel „Die HJ. in 50 Jahren". Mit treffsicherem Spott wurde hier manche Frage behandelt, und die immer wieder aufbrausenden Lachsalven und Beifallsstürme bewiesen, daß nicht nur nichts krummgenommen wurde, sondern daß alles so verstanden wurde, wie es gemeint war. Auch die zahlreichen Seitenhiebe auf gewisse Gegner der Bewegung im Gebiet Nordsee der HJ. fanden die jubelnde Zustimmung der Anwesenden.

Lange noch saßen die Teilnehmer des Abends zusammen, bis die vorgerückte Stunde und die mannigfachen Aufgaben des heutigen Tages zum Aufbruch zwangen.

Links: Der Sieger des 3000-Meter-Laufes, Janßen vom Bann 191 (Ostfriesland), spurtet unangefochten durchs Ziel. Der Sprecher am Mikrophon kennzeichnete das Naturburschenhafte dieses kraftvollen Läufers durch eine treffende kleine Erlebnisschilderung. — **Rechts:** Das Endspiel um die Gebietsmeisterschaft im Fußball. Die Mannschaft des Bannes 225 (Süd-Oldenburg) bezwang die Bannmannschaft 148 (Lingen-Bentheim) mit 1:0. Aufnahmen: Schmidt (1), Bors (1).

Volltreffer oder „Fahrkarte"?

Die Schießmeisterschaften der Banne in der Polizeikaserne Stader Straße

In der Polizeikaserne an der Stader Straße wurden die Schießkonkurrenzen ausgetragen. Aufnahme: Schmidt.

Auf dem Kleinkaliber-Schießstand der Kaserne an der Stader Straße wurde gestern das Mannschaftswettschießen der Banne durchgeführt. In ihrer Freizeit hatten die Hitlerjungen Gelegenheit, dem Dienstbetrieb der Nebel-Abteilung 2 und auch der Hundestaffel einer Polizeiwache von einem Truppenübungsplatz zuzuschauen oder sich im schönen Garten die Beine zu vertreten. So kam es auch, daß keinem der Schützen die nun einmal unausbleibliche Wartezeit lang wurde.

Jeder Bann hatte eine Mannschaft von fünf Hitlerjungen zu stellen. Auf 50 Meter Entfernung waren je 5 Schuß liegend aufgelegt und liegend freihändig auf die 12-Ring-Scheibe abzugeben. Das höchste zu erzielende Mannschaftsergebnis waren also 600 Ringe. Da zu gleicher Zeit auf fünf Ständen geschossen und die Feststellung der Ergebnisse nicht auf Grund eines Schießbuches, sondern erst nach Rückgabe der Ringscheiben von der Prüfung an die Wettkampfleiter erfolgte, war eine genaue Uebersicht über den Stand der einzelnen Mannschaften zwischen wenigstens zu Beginn des Kampfes nicht möglich. Lange Zeit hielt der Bann 225 (Süd-Oldenburg) die Führung, die ihm aber vom Bann 75 (Bremen) streitig gemacht wurde. Schließlich schob sich zwischen diese beiden Mannschaften auch noch der Bann 191 (Aurich). Die Beunruhigung der Ostfriesen und Bremer, daß der Bann 91 (Oldenburg), dessen Mannschaft erst kurz vor Schluß des Wettkampfes auf den Schießstand rückte, die Spitzenführung übernehmen werde, war grundlos, denn die Oldenburger, die im Vorjahre in Wilhelmshaven die Meisterschaft errangen, waren diesmal überhaupt nicht als Konkurrenz zu fürchten. Sie zierten nur den Schluß der Tabelle. Dafür aber legten die Wilhelmshavener (Bann 59) geballt vor, so daß sich zum Schluß folgende Reihenfolge der ersten Mannschaften ergab:

Bei dem Mannschaftswettkampf, zu dem jeder Bann fünf Mann stellte, und bei dem je 5 Schuß liegend aufgelegt und liegend freihändig auf die Kleinkaliberscheibe, 50 Meter Entfernung, abgegeben werden mußten, wurde folgendes Ergebnis erzielt: 1. Bann 75 (Bremen) 492 Ringe, 2. Bann 59 (Wilhelmshaven) 445 Ringe, 3. Bann 191 (Aurich) 441 Ringe, 4. Bann 225 (Süd-Oldenburg) 436 Ringe, 5. Bann 286 (Bersenbrück) 435 Ringe, 6. Bann 78 (Cloppenburg) 408 Ringe, 7. Bann 284 (Melle-Bonneborg) 396 Ringe, 8. Bann 148 (Lingen-Bentheim) 390 Ringe, 9. Bann 77 (Celle) 376 Ringe, 10. Bann 189 (Lüneburg) 368 Ringe, 11. Bann 381 (Leer) 363 Ringe, 12. Bann 271 (Wolfsrode) 353 Ringe, 13. Bann 91 (Oldenburg) 332 Ringe, 14. Bann 380 (Ostfriesland) 330 Ringe, 15. Bann 190 (Stade) 325 Ringe. Mehrere Mannschaften wurden nicht gewertet, da sie nicht vollzählig angetreten waren. Die besten Einzelschützen waren: Joh. Onken, Bann 191, 104 Ringe; Heinz Knetter, Bann 78, 104 Ringe; Arnold Behrens, Bann 75, 100 Ringe; Simon Waterhelter, Bann 381, 100 Ringe; Rudolf Böhm, Bann 59, 99 Ringe. (-)

Schellenbaum für die Bremer MHJ.

Kurz nach 18 Uhr traten auf dem Deich eine Ehrengefolgschaft und der Musikzug der Marine-HJ., Bremen, an, um in feierlicher Form dem Unterbannführer Riechers einen Schellenbaum überreicht zu erhalten. Nachdem der Redner die Angehörigen des Musikzuges verpflichtet hatte, sich der Auszeichnung, die das Tragen des Schellenbaums bedeutet, stets und überall würdig zu erweisen, marschierte die Ehrengefolgschaft mit klingendem Spiel zum Ziel des 1000-Meter-Kutterrennens am Osterdeich, wo sie ein Platzkonzert gab. Der Schellenbaum, auf dessen weißen Stander in Handstickerei zu lesen ist „Marine-Hitler-Jugend Bremen", trägt am silbernen Stern das Bremer Wappen. Schellenbaum und Wappen sind handgetriebene Metallarbeiten. Auch die Glocken sind Schmiedearbeit.

Der neue Schellenbaum des Musikzuges der MHJ. Aufnahme: Schmidt.

Der Wettstreit der Musikzüge

Der gestrige Mittag erhielt durch den Wettstreit der Musik- und Fanfarenzüge der Hitlerjugend ein besonders festliches Gepräge. Am Markt, auf dem Domshof, bei Hillmanns Hotel und am Bahnhof, vor den beiden Bremer Theatern, am Boelke-Haus und vor dem Kolonialdenkmal, weiter vor dem Parkhaus, auf dem Hohentorsplatz, auf der Danziger Freiheit und auf dem Grünenkamp versolgte ein dichter Menschenring die Vorträge der besten Spielvereinigungen aus dem Gebiet Nordsee, die durch die frische, saubere und sichere Art ihres Musizierens überall herzlichen Beifall fanden.

Es wird nicht leicht sein, aus der Vielzahl hervorragender Klangkörper den besten Musikzug zu finden, der dann als Anerkennung für seine Leistung mit nach Nürnberg zum Reichsparteitag fahren darf. Die Jungen gaben auch hier den Beweis einer überzeugenden Leistungsfähigkeit, die sowohl aus der Wahl der Darbietungen wie aus der ausgezeichneten Vortragsweise zu erkennen war.

Die Anker werden gelichtet

Die Großfahrt der westfälischen Marine-Hitler-Jugend / Am 28. August in Bremen

Nach langen und mühevollen Vorbereitungen wird nun als erste Einheit im ganzen Reich ein Geschwader der westfälischen Marine-HJ. am kommenden Sonntag in Hörter die Anker lichten, um die Großwasserfahrt auf der Weser anzutreten. Auf allen Kanälen und westfälischen Flüssen sah man in diesen Tagen die Kutter der Marine-HJ. im Schlepptau der Motorboote. Aus den Kanalhäfen und den Standorten der Marine-HJ. am Haltener- und Möhnesee und am Steinhuder Meer wurden die Kutter zusammengezogen, um im Weserhafen Hörter zu einem Geschwader zusammengestellt zu werden. Mit der Flotte von 37 Kuttern und einer Anzahl Motorbooten wird die 300köpfige Besatzung die weit über 600 Kilometer lange Strecke von Hörter bis Wilhelmshaven zurücklegen. Die Weserstädte und -Dörfer werden den „Blauen Jungens" einen herzlichen Empfang bereiten. Als Dank dafür wird die Besatzung auf gemeinsamen kulturellen und sportlichen Veranstaltungen mit den örtlichen Einheiten der HJ. der Bevölkerung der Weserufer Ausschnitte aus ihrer vielseitigen Arbeit zeigen. In den Städten und Dörfern, die von der Flotte angelaufen werden, wird vor allem der Empfang der ungarischen Jugendführer, die an der gesamten Fahrt teilnehmen, besonders herzlich sein. Unter Führung des Bundesfeldmeisters Belasanti weilen die elf teilnehmenden Feldmeister der ungarischen Pfadfinderei einen Einblick gewinnen in die Ausbildung der Marine-Hitler-Jugend auf dem Wasser.

Nach mehreren Tagesstrecken von je 40 Kilometer und mehreren Uebernachtungen wird die 4 Kilometer lange Schiffseinheit am 17. August in Blotho eintreffen, wo auf den Weserwiesen ein großes Zeltlager aufgeschlagen wird. Am nächsten Tage wird die Besatzung mit ihren ungarischen Gästen von Blotho aus eine Autobusfahrt in das Weserbergland antreten. Auf dieser Fahrt werden u. a. die Städte Herford, Enger, Bünde, Werningshausen, Lübbecke, Löhne und Bad Oeynhausen berührt. Nach der Zurücklegung der nächsten Wasserstrecke von Minden über Minden nach Petershagen wird am 19. August der Reichssender Köln das Geschwader in Petershagen erwarten und von dort aus das Landemanöver und die Empfangsfeierlichkeiten übertragen. Die Weiterfahrt auf der Unterweser bringt als besonderen Höhepunkt eine Großveranstaltung in der Stadt Hoya am 22. August.

Besonders erlebnisreich wird für die Jungen und auch die ungarischen Gäste der Aufenthalt in Bremen, Bremerhaven und Wilhelmshaven sein. Nachdem die Ungarn in Bremen Gäste des ungarischen Konsulats waren und in Bremerhaven von der Auslandsorganisation der NSDAP. empfangen worden sind, wird die gesamte Schiffsbesatzung von mehreren Schiffseinheiten der Kriegsmarine von Bremerhaven nach Wilhelmshaven gebracht. Als Gäste der Kriegsmarine werden die westfälischen Jungen u. a. das Panzerschiff Deutschland und die Werftanlagen besichtigen.

Wenn's brennt — MINIMAX löscht!

Kurt Ferwers

Der grüne Himmel

Gewisse Leute im Ausland behaupten, daß nunmehr auch der deutschen Kunst jegliche Freiheit genommen sei. Und es mag gewisse Künstler im Inland geben, die sich zweifelnd fragen, was und wie sie denn nun arbeiten sollten. Die Sorgen der einen sind theoretischer, die der anderen praktischer Natur. Daß beide einander verwandten Gebiet entspringen, beweist sich aus den so ähnlichen Gedankengängen, die da im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

Und eines hat es allen besonders angetan: Jene Stelle in der Kunstrede des Führers, die sich gegen die Maler wendet, die „den Himmel grün sehen".

Die ihn so sahen, schweigen betroffen oder verstehen, sie hätten es gut gemeint. Unter sich aber flüstern sie kopfschüttelnd, nun sei ihnen das Schöpferische verboten worden.

Oder — wenn sie zu der Sorte gehören, mit der sich kaum zu beschäftigen lohnt — dann mauscheln sie in Emigrantencafés von dem „Begräbnis der Kunst und des Schöpferischen".

Und über allen lastet der gleiche „grüne Himmel". —

*

Die Last des Erlebnisses war es zweifellos, die vor Jahrzehntausenden zum ersten Male einen Menschen veranlaßte, Figuren in den Stein zu ritzen. Sie konnten der Ausdruck seiner Not sein, sie konnten dem Einsamen die Zwiesprache ersetzen, sie konnten wenig später auch dem Sieg eines Gegners, dem Erfolg und der Freude als Denkmal dienen. Sie waren Zeichen, nach bestem Können hergestellte Wiedergaben. Sie waren winzige Vorahnungen dessen, was heute unter „Kunst" zu verstehen ist. Sie waren noch weit entfernt davon, der „gestaltenden Tätigkeit des schöpferischen Menschengeistes" zu entspringen. Sie erwuchsen vielmehr aus der Flucht vor dem Geschehen in den Ausdruck. Sie waren im Anfang der Ausweg des gepfagten und gejagtigen Menschengeistes. Jenes Menschengeistes, der mit den Dingen und dem Geschehen um sich nicht fertig zu werden vermochte und der sie deshalb aus Hilflosigkeit in den Bereich seiner Macht zu bannen versuchte.

Die bis in unsere Zeit überkommenen Verbrennungen und Materungen „in effigie" sind Reste dieser Vorstellungswelt. Und — nach der anderen Seite — auch die „geschnitzten Bilder" der Fürbitter und Heiligen sowie die Talismane und Maskottchen gehören zu ihr.

Jener aber war der erste Künstler: Jener, der sich als erster von der niederdrückenden Wucht des Erlebnisses zu befreien vermochte, der es in sich verarbeitete und dann — aus der Kraft seiner Seele und seines Geistes — schöpferisch neu werden ließ und neu werden zu lassen in der Lage war, weil ihm das Schicksal auch eine gewandte Hand verliehen hatte. *

Die Kunstgeschichte erfaßt heute Jahrtausende. Sie zeigt eine lange und vielverzweigte Entwicklung. Auch hier führt kein „gradoer Weg empor". Und wie ihre Schwester, die Geschichte, so weiß auch sie zu erzählen von Dingen, die geblieben, wie sie am Anfang waren, mochte sich immer die äußere Form noch so sehr den jeweiligen Zeitverhältnissen anpassen.

Zu jeder Zeit hat es auch in ihr welche gegeben, die im Zeichen der Flucht und des Ausweges standen. Und die in der historischen Epoche Lebenden unterschieden sich von jenen der Urzeit im Grunde nur dadurch, daß sie für ihre Flucht ein Wort in Anspruch zu nehmen wagten, das jene noch nicht kannten, das Wort „Kunst".

Während diese Bezeichnung doch nur dem Werk zukommt, das aus der „gestalteten Tätigkeit des schöpferischen Menschengeistes" wurde. —

*

Im Jahre 1827 besprach Goethe mit Eckermann angesichts einer Landschaft von Rubens deren scharfe Plastik und schöne Wirkung. Dabei verwies er ihn auf eine dem oberflächlichen ebenso wie dem ohne Abstand dem Kunstgenuß ergebenen Beschauer stets entgehende Tatsache: daß Rubens hier mit dem Effekt des „doppelten Lichtes" geschaffen habe, daß der Maler eine Licht- und Schattenverteilung nach zwei verschiedenen Seiten vorgenommen habe, was „aber ja gegen alle Natur ist", wie Eckermann sagt.

„Der Künstler muß freilich im einzelnen die Natur treu und frumm nachbilden...", meint Goethe in seiner Entgegnung, „Allein in den höheren Regionen des künstlerischen Verfahrens, wodurch ein Bild zum eigentlichen Bilde wird, hat er ein freieres Spiel..."

„Der Künstler will zur Welt durch ein Ganzes sprechen. Dieses Ganze aber findet er nicht in der Natur, sondern es ist die Frucht seines eigenen Geistes..."

„Betrachten wir diese Landschaft von Rubens nur so obnehin, so kommt uns alles so natürlich vor, als sei es nur geradezu von der Natur abgeschrieben. Es ist aber nicht so. Ein so schönes Bild ist nie von der Natur gesehen worden..."

Damit ist die klare Trennung gegeben und damit sind alle Fragen beantwortet.

Der „grüne Himmel", das ist die Flucht des Hilflosen, im besten Falle über einiges nur-handwerkliche Geschick Verfügenden, der nie von „göttlichem Odem befruchtet" wurde. Der „grüne Himmel", das ist der Ausweg des Nichttönners in das Ausfällige, in das verzweifelte Suchen nach dem „Schlagbesonderen" von den anderen, den „Konkurrenten". Die Forderung nach Freiheit zum grünen Himmel wäre ein Verlangen nach dem Bankrott der schöpferischen Kunst.

Das „doppelte Licht", das „so obenhin betrachtet" gar nicht auffällt und das doch ein viel tieferer und wesentlicherer Eingriff in das „Natürliche" ist, steht als Beispiel der Gestaltungskraft eines großen Geistes. Es ist „gegen alle Natur" und fügt sich doch wie selbstverständlich in das natürliche Bild ein. Da ist kein Schrei nach dem Auffallen, sondern da ist das überlegene Beherrschen des Natürlichen, da ist die große Harmonie von Körper, Geist und Seele, jene Harmonie, die Natur und schöpferische Kunst immer verbindet. —

Grüner Himmel — doppeltes Licht, das sind zwei Wege, für die es keine Karten gibt. Man kann sie nicht errechnen, man muß sie erfühlen. Wer dem „grünen Himmel" huldigte, um sich jetzt aus verständeswechsener Einsicht zu dem „doppelten Licht" zu bekennen, über ihn ist sicher eitel Freude.

Aber Goethe äußerte ein anderes Mal:

„Einsicht und Lebenstätigkeit sollen wohl unterschieden werden, und man soll dabei, daß jede Kunst, sobald es auf die Ausübung ankommt, etwas sehr Schwieriges und Großes ist, worin es zur Meisterschaft zu bringen ein eigenes Leben verlangt wird.

Dichter-„Verehrung" in der Sowjetunion

Es gibt nicht wenige Dinge auf der Welt und insbesondere auf dem Gebiet der jetzigen Sowjetunion, die zwar schon seit Jahrhunderten bestehen, die die Sowjets aber erst „entdeckt" haben und die seitdem natürlich zu dem unreigensten Besitz des Mutterlandes der Proletarier gehören. So haben wir es vor einiger Zeit anläßlich des hundertsten Todestages des russischen Nationaldichters Puschkin erfahren, daß dieser größte russische Dichter, wie die Iswestija sagt, „erst durch die Bemühungen der Sowjetregierung zum wirklichen nationalen Stolz" geworden ist. „Die Sowjetregierung", schreibt das Blatt weiter, „hat Puschkin den breiten Volksmassen nähergebracht. Alles was irgendwie mit so einem Namen zusammenhängt, wird heute sorgsam gepflegt..."

Soweit die Sowjettheorie. Man muß zunächst feststellen, das Puschkin, wie gesagt, schon lange vor dem Bolschewismus russischer Nationaldichter war, daß er früher jedem Schulkind vertraut war usw. Aber diese Sowjettheorie selbst bekommt plötzlich ein ganz anderes Gesicht, wenn man der Wirklichkeit auf den Grund geht — und das gleiche Blatt weiterspricht selbst.

„Tausende von Menschen sehen mit Erbitterung und Empörung die Vernachlässigung und Zerstörung der mit dem Namen Puschkins zusammenhängenden Denkmäler und Gebäude zu. Das Jekatherinische Park, in dem Puschkin seine Entwicklung vom Kinde zum reifen Menschen durchgemacht hat, war noch nie so vernachlässigt wie heute. Im ganzen Park sieht es weder einen Fremdenführer noch einen Wächter, — dafür aber eine Menge von Kneipen, die mit Dreck, Unrat und leeren Fässern umgeben sind. — Das Lyzeum, das Puschkin besucht hat, sieht noch schlimmer aus. Die Stuckverkleidung ist überall abgefallen, die Treppen sind mit Schmutz und Unrat bedeckt. Gerade gegenüber dem Zimmer, in dem Puschkin gewohnt hat, ist eine übel riechende, primitiv aus Brettern errichtete — Latrine gebaut worden. Das bekannte Puschkin-Standbild des Bildhauers Bernstamm wurde mit Brettern verschlagen..."

Das demnach Puschkin der Stolz der Sowjets ist, — wer wird noch daran zweifeln?

Ein Roman mit 82 Verfassern! Bei Operetten, Revuen und Drehbüchern kommt es häufig vor, daß eine ganze Reihe von Personen für die Autorschaft zeichnet, dagegen haben Romane in den seltensten Fällen mehr als einen Verfasser. In London ist nun in diesen Tagen ein Roman erschienen, der den Titel „Die silbernen Kinder" trägt und der mit nicht weniger als 82 Verfassern auf diesem Gebiet einen ungewöhnlichen Rekord erzielt hat. Nach der Buchtitit scheint sich bei diesem Romanungeheuer aber wieder einmal die Richtigkeit des Sprichwortes bestätigt zu haben, daß viele Köche den Brei verderben.

Arabische Oper gastiert in Europa. Die arabische Oper von Alexandrien wird sich dieser Tage mit ihrem gesamten Ensemble nach Paris begeben, um dort im Rahmen der internationalen Festspiele auf der Pariser Weltausstellung zwei Vorstellungen zu geben. Die besten arabischen Solisten und Tänzerinnen werden auf ihren heimischen Instrumenten klassische Volksgesänge und Nationaltänze vorführen.

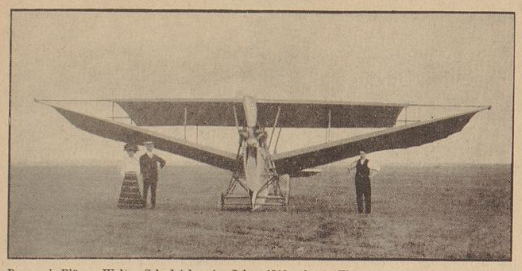
Washington-Ausstellung in Paris. In der Nationalbibliothek in Paris wurde dieser Tage eine Ausstellung zur Erinnerung an George Washington eröffnet, die eine Fülle der interessantesten Sehenswürdigkeiten aufweist. Diese Schau steht überdies im Zeichen des 50. Jahrestages der Verfassungserklärung der Vereinigten Staaten. In unzähligen künstlerisch wertvollen Büsten und Bildern ist das charakteristische Porträt von George Washington verewigt. In den Vitrinen sind neben einer Reihe von Originalhandschriften und Dokumenten aus dem Leben dieses großen Mannes zahlreiche Karten, Pläne, Kriegsberichte von den historischen Schlachten bei Yorktown, Montmouth und den entscheidenden Operationen in Virginien zu sehen.

Aus den Anfängen der Fliegerei in Bremen

„Und dat Ding soll fliegen?"

Das Ergebnis jahrelanger Arbeit: ein einziger Flug auf dem Exerzierplatz — Bremens erstes Flugverbot — Konstruktionen, die sich bewährt haben

Zu den deutschen Pionieren des Flugwesens zählt auch der Bremer Ingenieur Walter Schudeisky, der schon im Jahre 1908 auf dem Bremer Exerzierplatz an der Neuenlander Straße seine Flugversuche aufnahm und auch selbst Flugzeuge baute. Aus Anlaß der Einweihung des neuen Flughafenhofes in Bremen haben wir schon einen Rückblick über die Entwicklung der heimischen Fliegerei gegeben, die starken Einfluß auf das gesamte deutsche Flugwesen hatte. In einer Unterhaltung erzählte Walter Schudeisky seinem Mitarbeiter jetzt von den Anfängen der Fliegerei in Bremen, von den Hindernissen, die ihm und seinen Kameraden in den Weg gelegt wurden, wie aber trotz allem die Idee des Fliegens siegreich durchgekämpft wurde.



Das nach Plänen Walter Schudeiskys im Jahre 1910 erbaute Flugzeug. Deutlich erkennt man die damals zum ersten Male angewandte V-Form der unteren Tragflächen. Leider konnte mit dieser Maschine nur ein Flug ausgeführt werden, bei dem zweiten Versuch gab es einen Totalbruch.

„Wie kamen Sie nur auf den Gedanken, Flieger zu werden?" Diese Frage, heute einem jungen Manne vorgelegt, würde nur ein mitleidiges Lächeln erwecken, denn heute liegt das Fliegerwerden ja buchstäblich in der Luft. Vor 28 Jahren aber sah die Sache denn doch etwas anders aus. Und deshalb war unsere Frage an Ingenieur W. Schudeisky, wie er auf den Gedanken gekommen sei, sich der Fliegerei zu verschreiben und hierfür Kopf und Kragen einzusetzen, auch ganz in der Ordnung.

„Wie ich auf den Gedanken kam, Flieger zu werden und Flugzeuge zu bauen? Ja, damals brausten noch keine Flugzeuge über Bremen, da brummten nicht wie heute den ganzen Tag die schweren Flugzeugmotoren über die Stadt. Da las man nur hin und wieder in der Zeitung davon, daß in Johannisthal einige Phantasten versuchten, mit einem Aeroplan in die Luft zu steigen. Einmal wurden die Leute, die in Johannisthal an ihren Flugzeugen arbeiteten, für verrückt erklärt, hin und wieder aber las man auch davon, daß der eine oder andere schon einige Minuten in der Luft geschwebt habe. Die Mehrzahl der Menschen sah die ganze Geschichte als Akrobatik an. Ich hatte aber doch das Gefühl, daß hinter diesen Flugversuchen mehr steckte als nur billige Effekthascherei. Eine Reise, die ich im Sommer 1908 nach Pommern machte, benutzte ich zu einem Abstecher nach Johannisthal.

Was ich hier sah und erlebte, brauche ich Ihnen nicht im einzelnen zu schildern. In dem Roman „Johannisthal 1908", den die „Bremer Zeitung" vor einiger Zeit veröffentlichte, ist eine wahrheitsgemäße Schilderung der damaligen Zustände auf dem Platz, den einige Optimisten schon Flugplatz nannten, enthalten. In Holzschuppen, die zugleich Flugzeugschuppen und Werkstatt waren, bastelten die Flieger, die ihre eigenen Konstrukteure, Schlosser, Tischler und Segelmacher waren, an ihren Maschinen herum. Bei absoluter Windstille, wenn die auf jedem Schuppen angebrachten Fähnchen schlapp nach unten hingen, stieg der eine oder andere Flieger auf, oder besser gesagt, er versuchte jedenfalls zu starten. Bei verschiedenen Abstürzen, die ich sah, stellte ich fest, daß die schwersten Unfälle bei den Doppeldeckern dadurch entstanden, daß der Motor, der sich hinter dem Führersitz befand, beim Sturz auf den Flugzeugführer stürzte. Der Gedanke, hier eine Aenderung zu schaffen, ließ mich nicht mehr los, und so kam es, daß ich mich der Fliegerei verschrieb.

Das Modell bewährt sich

Zu Hause setzte ich mich an den Zeichentisch, nahm Papier und Bleistift und konstruierte drauflos. Ich arbeitete ganz nach dem Gefühl, da mir natürlich auf diesem Gebiete jede wissenschaftliche Grundlage fehlte. Aber die Zeichnung wurde fertig, und das erste Modellflugzeug, das drei Meter Spannweite hatte, aus Falkenberger bei Lilienthal schien mir der geeignete Ort für den ersten Start. Dort hatte ich, von dem doch alle Welt annehmen mußte, daß ich einen neumodischen Drachen steigen lassen wollte, keinen Volksandrang zu erwarten, und dort entdeckte ich vor allem auch eine Wiese, die so festen Boden hatte, daß dort ein Auto, damals sagte man ja noch Automobil, fahren konnte. Das Auto wurde vor das Flugzeugmodell, dessen Höhen- und Seitensteuer vom Kraftwagen aus gesteuert werden konnten, gespannt. Mein Bekannter, der am Steuerrad saß, gab Gas, der Wagen fuhr an und das Flugzeug stieg fein nach oben. Es flog ruhig und sicher und reagierte zuverlässig auf die Seiten- und Höhensteuerung. Auch in den Kurven flog das Modell sauber und fluggerecht. Meine neue Bauweise bewährte sich. Ich hatte nämlich der unteren Tragfläche des Doppeldeckers die damals eine Neuerung bedeutende V-Form gegeben, eine Form, wie sie noch heute bei Doppeldeckern bevorzugt angewandt wird. Auch die Sitz- und Motorenanordnung in diesem Modell bedeutete eine völlige Neuerung. Hier war nämlich der Flugzeugführer hinter dem Motor angebracht. Sie können sich denken, daß die erfolgreichen Flüge des Modells, das 10 bis 15 Meter über der Erde flog und getreulich der vom Auto aus erfolgten Steuerung gehorchte, mir den Mut gaben, nunmehr nach diesem Modell ein Flugzeug zu bauen.

Moralische Unterstützung — gerne, aber Geld?

„Ja, lieber Herr Schudeisky, das ist ja eine wunderbare Sache, die Sie da planen. Es wäre ja großartig, wenn auch von Bremen aus die Fliegerei gefördert würde, wenn wir hier einen Flugplatz erhielten und Werkstätten, in denen die Maschinen gebaut werden könnten. Also, wie gesagt, unsere moralische Unterstützung haben Sie. Voll und ganz. Aber Geld, bester Mann, momentan bin ich nicht flüssig. Sie wissen, die Wirtschaftslage!" Und so ging ich dann von einem Bekannten zum andern. Vergebens. Geld war nicht aufzutreiben. Wenigstens nicht für die Fliegerei, denn sie war ja auch so eine ungewisse Sache, wenn man nur mit dem Rechenstift arbeitete und nicht mit Idealen. Ich nahm mein erspartes Vermögen, legte es Rumpler auf den Tisch des Hauses, der mir der beste Flugzeugbauer zu sein schien, alle Welt — eben die kleine Fliegerwelt — auf Rumpler schwörte. Mein Auftrag an Rumpler war, mir nach den Zeichnungen, die ich nach meinem bewährten Modell angefertigt hatte, ein Flugzeug zu bauen. Außerdem sollte Rumpler seine eigenen Erfahrungen mit in das Flugzeug hineinbauen.

Das Flugzeug war viel zu schwer

Im Sommer 1910 brachte Rumpler schließlich nach vielem Hin und Her und dauerndem Mahnen mein Flugzeug nach Bremen zum Versand. Schon beim Auspacken der mächtigen Kisten kamen mir starke Bedenken. Das Ding sollte fliegen? Die Holme für die Tragflächen z. B. waren massive Balken. Der Propeller wies eine sehr starke Steigung auf. Der Motor, der 50 PS. schaffen sollte, brachte es nicht auf die halbe Leistung. Das Flugzeug rollte schließlich so langsam, daß ein kleines Kind bei einem Wettlauf Sieger geblieben wäre. Ich ließ zunächst den Propeller ändern. Die Lieferfirma erledigte den Auftrag prompt. Jetzt zog der Motor schon etwas stärker, aber immer noch zu wenig, um dem Flugzeug Auftrieb zu geben. Wie eine Droschke rollte die Maschine ganz lieb um den Exerzierplatz. Damit war es aber aus mit der Herrlichkeit. — Ach so, Exerzierplatz! Das muß ich ja noch erzählen.

Die Bauarbeit beginnt

Das Landherrnamt und das J. R. 75 hatten mir die Genehmigung erteilt, auf dem damaligen Exerzierplatz, also auf dem Gelände des heutigen Flugplatzes, meine Versuche durchzuführen. Ein guter Freund stellte mir 3000 Mark für den Schuppenbau zur Verfügung. Dieser Schuppen mußte leider so aufgestellt werden, daß ich selbst noch eine Brücke bauen mußte, die über ein Fleet führte, um mein Flugzeug auf den Platz, der wegen der vielen zugeschütteten Gräben sehr welllig war, zu rollen. In diesen Schuppen bastelte ich an meiner Maschine herum. Immer wieder versuchte ich, aus dem Motor die zugesagten 50 Pferdestärken herauszuholen. Wenn Kompanien auf dem Platz exerzierten, kam oft hoher Besuch in meine „Flugzeughalle" und Werkstatt. Mehr als einmal ritten Offiziere hoch zu Roß in mein Reich. Neugierig, meist aber zweifelnd, wurde das Flugzeug betrachtet. Kopfschüttelnd meinte manch einer: „Und der Ding soll fliegen?" Zeitweise waren die Anpflaumereien so stark, daß ich ungemütlich wurde.

Ein Traum verweht

Ein Doppeldecker mit den Vorzügen eines Eindeckers sollte mein Flugzeug sein. Deshalb die neuartige Anordnung des Führersitzes, der schwere Motor und die V-Form der unteren Tragflächen. Aber die massive Bauweise, die gegen meinen Willen gewählt worden war, verdarb mir alles. Ein Teil meiner schönen Neuerungen mußte ich weglassen, wollte ich nicht Kleinholz aus dem Flugzeug machen. Ich montierte die oberen Tragflächen ab und baute aus dem Doppeldecker einen Eindecker. Da auf einmal kam Zug in die Maschine. Das Flugzeug rollte flott und hob sich tatsächlich ein bis zwei Meter über den Erdboden. Die ganze Arbeit war doch nicht umsonst gewesen, und die 14 000 Mark, die Flugzeug und Motor gekostet hatten, waren nicht umsonst gewesen. Es sollte aber mein erster und einziger Flug gewesen sein, denn dann geschah die Geschichte mit den Kuhschwänzen.

Das erste bremische Flugverbot

„Mit den Kuhschwänzen?" Jawohl, mit den Kuhschwänzen und dem wildgewordenen Pferd. Passen Sie auf, Wir hatten damals einen sehr heißen Sommer. Das Vieh auf den Weiden wurde von Fliegen geplagt. Die gequälten Kühe wurden natürlich sehr unruhig und steckten ihre Schwänze steil in die Luft. Hinzu kam noch, daß in der Nähe des Exerzierplatzes ein Pferd wild geworden sein soll. Vergessen war der heiße Sommer, vergessen die Fliegenplage. Viele Bauern hielten zu mir, aber trotzdem hieß es plötzlich: „Je verdammte Kerl makt us mit siene Fliegere de Kauh verrückt. De Per könt dat ewige Gebrumm ok nich hebben. Und wat schall dat ganze Takeltügs. Dat mutt vorboden war'n!" Und richtig, eines Tages kam das erste bremische Flugverbot, unterschrieben vom Landherrnamt und vom Regimentskommandeur. Der Exerzierplatz wurde mir für meine Flugversuche entzogen. Was sollte ich jetzt machen? Und gerade da hatte ich meinen einzigen Doppeldecker so weit umgebaut, daß er nach meiner festen Ueberzeugung fliegen mußte. Da ließ ich mich, weil ich das Verbot selbst nicht übertreten wollte, von einem mir bekannten Schiffsmaschinisten, der überhaupt noch nicht geflogen hatte, überreden, ihm einen Probeflug zu genehmigen. Mit sechs, sieben Mann mußten wir die Maschine halten, bis der Motor genügend auf Touren gekommen war. Mein Bekannter startete, kam von der Erde, umrundete den Exerzierplatz, verstand es sogar, dem Wälchen beim Schießstand auszuweichen und landete schließlich dicht vor einem Wassergraben. Großartig war der Flug gelungen. Da aber wurde der gute Mann plötzlich übermütig. Bevor wir bei ihm waren, warf er den Propeller an und wollte weiterfliegen.

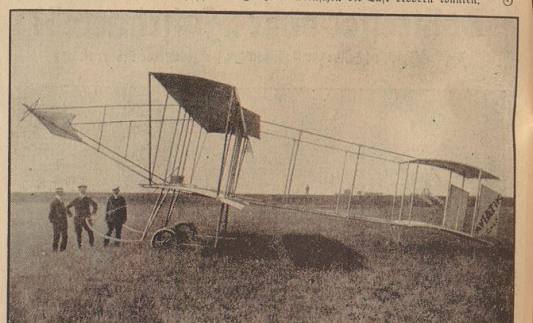
. . . es blieb nur ein großer Trümmerhaufen

Bevor es dem Schiffsmaschinisten möglich war, in das Flugzeug zu steigen, kam die Maschine ins Rollen. Der Motor zog und zog, der gute Mann hinterher. Er bekam die Kiste zu fassen und versuchte in den Führersitz zu klettern. Die Haare standen uns zu Berge, als wir den Mann da rumturnen sahen. Das Flugzeug stieg etwas, passierte glücklich eine dichte Menschenmenge, die sich schnell angesammelt hatte, um den Versuchen zuzuschauen und eine größere Viehherde, dann sackte das Flugzeug plötzlich ab. Mitten im Wassergraben erfolgte die Zwangswasserung mit solcher Gewalt, daß von dem ganzen Flugzeug nichts übrigblieb als ein großer Trümmerhaufen. Rund 20 000 Mark hatte ich dieser in die Fliegerei gesteckt. All dieses Geld war mit dem einen Unglück verloren. 38 Mark bekam ich noch schließlich für das Attmaterial mit Hängen und Würgen ausgezahlt. Mit der eigenen Fliegerei war es aus. Mit dem Flugzeugbau aber noch lange nicht. Dafür sorgte mein Freund Oscar Müller.

Kameradschaft bis zum letzten

Neben meinem Schuppen hatte Oscar Müller, der mir auch das Geld für den Schuppenbau geliehen hatte, seinen Fliegerunterstand. Müller hatte in Mülheim im Elsaß sein Pilotenexamen gemacht und brachte von dort zwei Doppeldecker französischer Bauart mit. Mit diesen Flugzeugen ist er oft aufgestiegen und hat damit Höhen von 100 bis 150 Meter erreicht. Fast bis nach Brinkum dehnte Oscar Müller die ersten Flüge aus. Einmal erwischte es auch ihn. Gleich nach dem Start ging das Flugzeug steil hoch, es rundete den Flugplatz, sackte tief ab, bäumte sich wieder nach oben, drehte sich plötzlich in die Runde und stürzte aus 100 Meter Höhe ab. Totalbruch. Oscar Müller wurde schwerverletzt geborgen. Ein halbes Jahr lag er im Krankenhaus. Ein kürzeres Bein war die Folge des Sturzes. Für Oscar Müller flog nun der Pilot Renzel die zweite Maschine. Auch Renzel stürzte. Das Flugzeug wurde zertrümmert, er selbst kam aber gut davon. Da baute ich für Oscar Müller zwei neue Flugzeuge. Ein Tischler aus dem Dorf torsteinweg, der jetzt schon seit über zwanzig Jahren bei der Straßenbahn fährt, fertigte nach meinen Zeichnungen die Eschenholzer an. Ich selbst setzte die Teile zusammen, verspannte und leimte sie. Die Maschinen flogen ganz ausgezeichnet. Mit einer von ihr hat der Pilot Renzel, der im Kriege Fliegeroffizier wurde und auch in der Türkei als Fluglehrer tätig war, auf einem Flugmeeting in Berlin den zehnten Preis geholt. Das zweite Flugzeug nahm einen Schuppen hat Oscar Müller, der nach seinem Unfall die Fliegerei aufstecken mußte, dann an die Freunde Focke und Wulf, die sich damals auch schon der Fliegerei verschworen hatten, geschenkt.

Für mich war der Fliegertraum ausgeträumt. Ich mußte mich, da mein Geld ausgegangen war, wieder ganz meinem Beruf als Schiffsbauingenieur widmen. Und doch hatte ich mich nicht umsonst der Fliegerei verschrieben. Neuerungen, die ich damals erdachte, haben sich bis auf den heutigen Tag bewährt. Und es ist gut zu wissen, wenn über uns die neuen schnittigen Maschinen kreuzen: Auch du hast dein Teil getan, damit die Menschen die Luft erobern konnten. ⊙



Nach dem schweren Sturz seines Fliegerkameraden Oskar Müller baute Schudeisky nach Plänen von Farman diese Maschine, der mehr Glück beschieden war als seinem ersten Bau.

Ein roter Ball warnt:

„Wir haben Pulver an Bord"

Wie das Hermes-Wrack gesprengt wird — Besuch bei dem Sprengmeister

Vorsichtig reicht der Sprengmeister eine Sprengladung ins Taucherboot.

Ein Schiff mit Frischwasser, das hinaus zu den Sprengleichtern dampft, die das auf dem Grunde der Weser liegende „Hermes"-Wrack aus dem Wege räumen, bietet Gelegenheit, den Männern vom Sprengfach einen Besuch abzustatten. Langsam nimmt der Dampfer seinen Weg weserabwärts. In der Ferne taucht nach einer Stunde der Hoheweleuchtturm auf. In der Nähe dieses Seezeichens muß das Wrack liegen. Da werden auch schon die Leichter „Berger I" und „Berger II" sichtbar. Etwas weiter entfernt liegt der Bergungsschlepper „Seehund" auf Station und ganz in der Nähe der Leichter „Schalk", der von Zeit zu Zeit die Sprengstücke des „Hermes"-Wracks nach Bremerhaven befördert. Die beiden Leichter halten sich in einem Abstand von etwa 100 Meter. Auf den Achtermasten weht die rote Flagge, das heißt: „Pulver an Bord!" „Berger I" zeigt an Backbord und „Berger II" an Steuerbord zwei Bälle das Zeichen, daß an diesen Schiffsseiten die Fahrzeuge von anderen Schiffen passiert werden dürfen. Zwei mit den Spitzen übereinanderliegende Kegel dagegen sind das Sperrsignal; zwischen diesen beiden Fahrzeugen darf sich kein anderes Schiff bewegen. Fest verankert, nach achtern und nach vorn je drei Anker ausgesetzt, liegen „Berger I" und „Berger II" über dem Wrack des seinerzeit gerammten Neptundampfers. Zwischen den Leichtern verkehrt der Schlepper „Mühlet" als Arbeitsschiff.

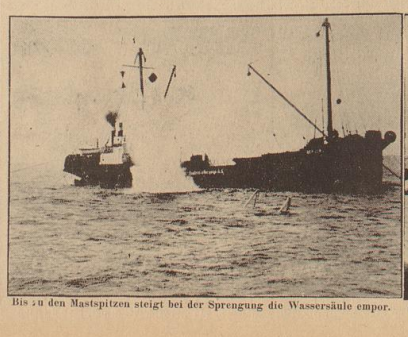
Bei unserer Ankunft herrscht an der Sprengstelle schon reges Leben. Während der Dampfer mit dem Frischwasser sein Anlegemanöver ausführt, beobachtet man, daß an Deck die Taucheranzüge klarliegen. Die Taucherboote sind bereits ausgeschwenkt. Wir kommen also gerade recht, die Sprengmeister bei ihrer Tätigkeit zu beobachten. Hier bei der Sprengung des Wracks ist es ähnlich wie bei der Hebung von „Rau III". Die Stromverhältnisse gestatten nur ein Arbeiten bei Tidenwechsel, und zwar während einundeinhalb bis zwei Stunden, solange der Strom nicht zu stark ist. Beim Hinüberleigen auf „Berger I", auf dem sich die Sprengleitung befindet, steht man, daß hier schon tüchtig gearbeitet worden ist. Auf dem Deck des Fahrzeuges liegt ein 40 Quadratmeter großes Stück vom Zwischendeck des Wracks und auf „Berger II" große Stücke der Außenhaut.

Inzwischen haben sich die Taucher klargemacht, sind mit Hilfe von drei Mann in die Taucherboote gestiegen und von beiden Leichtern aus lassen sich die Taucherboote an das Wrack heran. Die Taucher bewegen sich an Grundleinen, die von den Booten aus zum Wrack führen. Verschiedene kleinere Bojen sind ausgelegt, mit deren Hilfe sich die Taucherboote in ihrer Position halten. Nun beginnt die Tätigkeit unter Wasser. Zu sehen ist, wie die Taucher erklären, nichts. Alles muß abgetastet werden. Wasserbläschen künden an, daß die Taucher, die ihre Luftzufuhr durch maschinell betriebene Pumpen erhalten, wieder an die Oberfläche kommen.

Dann wird von Deck aus in das Taucherboot an einem Kabel die erste Ladung gereicht. Es ist Gelatine-Donarit, mit dem hier gesprengt wird. Die Sprengladung selbst ist in Sackleinen eingenäht. Wieder werden die Taucherboote an das Wrack gelegt. Die Taucher verschwinden mit der Sprengladung unter Wasser und kommen nach kurzer Zeit wieder hoch. Alles geht erstaunlich schnell. „Alles klar" melden die Taucherboote. Der Sprengmeister hat inzwischen das Kabel mit einem Kontakt verbunden. Schrill klingt die Signalpfeife des Polizeibootes über das ruhige Wasser der Weser. Vom anderen Leichter her hebt ein Mann den Arm, zum Zeichen daß das Signal auch drüben verstanden worden ist. Eine Handbewegung des Sprengmeisters, ein dumpfer Knall wird hörbar und hoch, fast bis zur Mastspitze, steigt eine Wassersäule.

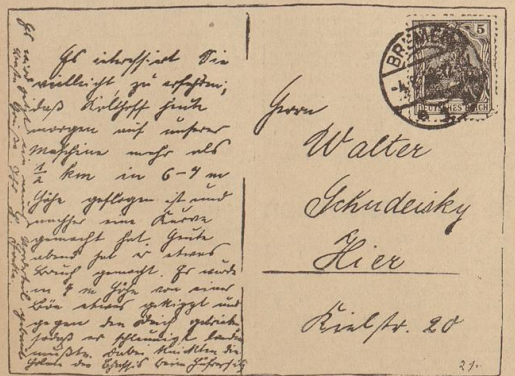
Nur vereinzelt waren bis jetzt Möven zu sehen. Kaum aber ist der Knall verklungen, so stürzen sich die Möven in Scharen auf die an der Wasseroberfläche treibenden Toten Fische. Ein leckeres Mahl wurde ihnen bereitet, und kreischend zanken sie um das Frühstück. Kein Happen wird zurückgelassen, und schnell fliegt die gierige Schar weiter davon.

Die Sprengungen folgen einander in kurzen Abständen. In Innern des Leichters, der zugleich als Werkstattschiff ausgerüstet ist, befinden sich Drehbänke und Luftkompressoren; hier wird auch die nächste Ladung hergerichtet. Je nach der Größe des zu sprengenden Schiffsteiles werden die sogenannten Schüsse zurechtgemacht. So folgen Schuß auf Schuß. Je tiefer der Taucher ihre Schüsse ansetzen, um so weniger wird an der Oberfläche — mit Ausnahme des hörbaren Knalls — von den Wirkungen sichtbar. Während der eine Taucher vom Bug aus nach der Mitte zu arbeitet, geht sein Kamerad vom Heck aus systematisch vor, und so hat man seit Ende Juni vom Heck aus schon 16 Meter und vom Bug aus etwa zehn Meter (Ebbe) weggesprengt. Nur langsam gehen die Sprengungsarbeiten vor sich. Da man bei Tidenwechsel höchstens zwei Stunden arbeiten kann, ist mit einer mehrmonatigen Arbeit zu rechnen.



Bis zu den Mastspitzen steigt bei der Sprengung die Wassersäule empor.

Geborgene Deckteile vom „Hermes"-Wrack. Aufnahmen: Schmidt (3).



Eine Postkarte aus den Anfängen der Fliegerei. Focke berichtet seinen Kameraden, daß er mit seiner Maschine mehr als 500 Meter in 6 bis 7 Meter Höhe geflogen sei, für damalige Zeiten ein großer Erfolg!

Aufnahmen: Schulze (2).

Reichswettkämpfe der SA vom 13. bis 15. August 1937 in Berlin

Die ersten Reichssieger der SA. ermittelt

Vor nahezu 40000 begeisterten Zuschauern ausgezeichnete Ergebnisse in allen Wettbewerben

Im Gewichtheben gab es einen neuen deutschen Rekord

Wieder erinnerte das Reichssportfeld an die August-Tage des Vorjahres, als am Sonnabend die Reichswettkämpfe der SA. ihren Fortgang nahmen. Auf den U- und S-Bahnhöfen, auf den großen Parkplätzen, den Anmarschstraßen, im Innenraum der Stadt und auf den zahlreichen Sportplätzen herrschte eine Stimmung, wie sie kaum im Olympia-Stadion erlebt wurde, die durch den reichen Flaggenschmuck, den die Reichshauptstadt anläßlich ihrer 700-Jahrfeier angelegt hatte, noch gesteigert wurde. Der zweite Tag der Reichswettkämpfe der SA. erhielt sein Gepräge durch die Austragung der einzelnen Gepäckmärsche. Bereits am frühen Morgen hatten sich die Gepäckmarsch-Teilnehmer auf den Weg gemacht, um von ihren teilweise sehr weit abgelegenen Quartierplätzen aus pünktlich am Start zu erscheinen. Punkt 5 Uhr morgens knallt der erste Schuß. Die Mannschaften — Führer und 36 Mann für eine Mannschaft — werden in Abständen von 5 Minuten, später 8 Minuten, auf die Reise geschickt. Im Olympia-Stadion setzte der Zustrom der Besucher bereits um 8 Uhr ein. In der Ehrenloge hatten sich schon zahlreiche hohe SA.-Führer, unter ihnen Stabschef Lutze und Obergruppenführer Sepp Dietrich, eingefunden.

Der Mannschaftswehrwettkampf

Der Mannschaftswehrwettkampf, bestehend aus dem 100-Meter-Hindernislauf und abschließendem Handgranatenzielwurf, wird von einem Führer und 11 Mann bestritten, wobei der Letzte gewertet wird. Der 100-Meter-Hindernislauf findet auf Rasen statt. Nach einem Massenstart ist nach 30 Meter ein Kriechhindernis und nach 50 Meter ein Heck zu nehmen. Das sofort anschließende Handgranatenzielwerfen erfolgt im Massenwurf und wird nur in Verbindung mit dem Laufen gewertet.

Als Sieger aus den Vorläufen kamen die Gruppen Franken, Hochland, Mitte, das Hilfswerk Nordwest, die Gruppen Kurpfalz und Pommern in die Entscheidung. — Am Nachmittag hatten die Teilnehmer den 5-Kilometer-Geländeritt bzw. die Radfahrer ihre 7½-Kilometer-Geländefahrt zu erledigen. So fand am Sonnabendvormittag für beide Klassen das 300-Meter-Schwimmen auf dem Programm. Etwas überraschend waren hier die Leistungen nicht ganz so gut wie am Vortage. Der Sieg in diesem Wettbewerb fiel schließlich an den SA.-Mann Wölfelschneider-Hessen der die 300 Meter in 5:57,8 zurücklegte und sich damit für seinen Ausfall im Geländeritt, wo er auf den achten und letzten Platz gesetzt wurde, etwas schadlos hielt. Obersturmführer Bollenrath-Westfalen, der nach den ersten drei Uebungen klar führte, wurde nur Sechster; seine Zeit genügte aber zur Beibehaltung des 1. Platzes in der vorläufigen Gesamtwertung, wenn sein Vorsprung auch von drei auf eine Minute zusammenschmolz. Einen überaus schwierigen Wettkampf stellte der Mannschafts-Fünfkampf dar, dessen Kernstück der 250-Meter-Hindernislauf bildet neben dem Handgranatenweitwurf, dem 30-Meter-Schwimmen, dem Kleinkaliberschießen und 20-Kilometer-Gepäckmarsch. Da das Schießen bereits am Freitag in Wannsee durchgeführt worden war und der Gepäckmarsch auf Sonntagvormittag angesetzt ist, standen am Sonnabend der Hindernislauf, das Schwimmen und Handgranatenwerfen auf dem Programm. Spannend für die Teilnehmer und Zuschauer gestaltete sich der 250-Meter-Hindernislauf, ein ganz großartiger Wettbewerb, der von den SA.-Männern u. a. die Bewältigung einer Hecke, einer 3,50 Meter hohen Wand und eines Wassergrabens in sodmarschmäßiger Ausrüstung verlangt, wobei der letzte Mann gewertet wurde. Außerdem war unterwegs ein Robben unter einem eigens hierfür hergerichteten Gelände zu erledigen.

Mannschaftswehrwettkampf (100 Meter Hindernislauf mit anschließendem Handgranatenzielwurf. 1 Führer und 11 Mann). Als Vorlaufssieger kommen in die Entscheidung: 1. Gruppe Franken 20,8 Sek. und 2 Fehler = 22,8 Punkte; 2. Gruppe Hochland 22,9 Sek. 0 Fehler = 22,9 Punkte; 3. Gruppe Mitte 21,9 Sek. plus 1 Fehler = 22,9 Punkte; 4. Hilfswerk Nordwest 22,2 Sek. plus 1 Fehler = 23,2 Punkte; 5. Gruppe Kurpfalz 21,3 Sek. plus 2 Fehler = 23,3 Punkte; 6. Gruppe Pommern 20,8 Sek. plus 0 Fehler = 23,8 Punkte. Die Zeit des letzten durchs Ziel gehenden Mannes wird gewertet.

Die Geländeprüfung im Fünfkampf

Von der Möglichkeit, im Modernen Fünfkampf das Reiten durch eine Motorrad-Geländeprüfung zu ersetzen, machten nur sehr wenig SA.-Männer Gebrauch. Ihnen wurde in Schildhorn im Grunewald eine vom NSKK. sehr gut vorbereitete und mit gewohnter Genauigkeit durchgeführte Geländeprüfung vorgesetzt, die alles enthielt, was einem künftigen Geländefahrer zugemutet werden kann. Die Strecke hatte es in sich, war aber keineswegs zu schwer. 7,5 Kilometer lang ging es bergauf und bergab. Die SA.-Männer gingen mit fröhlicher Frische an die Bewältigung der Aufgaben und schafften sie in guter Zeit, der schnellste in knapp 19 Minuten. Die Maschinen wurden von der Industrie zur Verfügung gestellt, die Fahrer konnten unter ihnen wählen und hatten 15 Minuten Gelegenheit, sich mit ihnen vertraut zu machen.

Ergebnis: 1. Sturmbannführer Green, Gruppe Westmark (ESWB.) 93 Punkte; 2. Obersturmführer Halbohm, Gruppe Niedersachsen (DKW.) 85 Punkte. Ausgeschieden: Sturmführer Haacker, Gruppe Niedersachsen.

Moderner Fünfkampf, 4. Uebung: 300 Meter Freistilschwimmen: Klasse A: 1. SA.-Mann Wölfelschneider-Hessen 5:57,8; 2. Oberscharführer Boldt-Ostland 6:47,6; 3. Standartenführer Düser-Niedersachsen 7:12,4; 4. Oberscharführer Pinl-Niedersachsen 7:12,6; 5. Obersturmführer Lehmann-Ostland 7:36,2; 6. Obersturmführer Bollenrath-Westfalen 8:18,6; 7. Rottenführer Beinhorst-Niedersachsen 8:26,8; 8. Sturmhauptführer Scheffler-Niedersachsen 8:49,4. Klasse B: 1. Obersturmführer Kahlbohm-Niedersachsen 6:12,4; 2. Sturmbannführer Greven-Westmark 6:30,8; 3. Sturmführer Haacker-Niedersachsen 6:55,6.

SA.-Männer beim Nehmen eines Hindernisses

Presse-Hoffmann

Gruppe Kurpfalz erster Reichssieger

Schon in den frühen Vormittagsstunden fiel die erste Entscheidung bei den Reichswettkämpfen. Sechs Mannschaften als Vertreter ihrer Gruppe standen im Kampf, zu dem es einen Massenstart auf der Aschenbahn gab. Auch hier wurde wieder der letzte durchs Ziel laufende Mann gewertet. In der hervorragenden Zeit von 5:04,8 konnte die Gruppe Kurpfalz den 1500-Meter-Mannschaftspatrouillenlauf zurückliegen und wurde durch diesen Erfolg der erste Reichssieger. Gruppe Schlesien (5:06,5), Berlin-Brandenburg (5:07), Thüringen (5:08,4), Mitte (5:12,4) und Hessen (5:13,4) belegten die Plätze und bewiesen durch ihre Zeiten ein erstaunliches Durchschnittskönnen.

Ergebnis: 1500-Meter-Mannschaftspatrouillenlauf (Entscheidung): 1. Gruppe Kurpfalz 5:04,8; 2. Gruppe Schlesien 5:06,5; 3. Gruppe Berlin-Brandenburg 5:07,0; 4. Gruppe Thüringen 5:08,4; 5. Gruppe Mitte 5:12,4; 6. Gruppe Hessen 5:13,4. — 400-Meter-Lauf (Einzelwettbewerb): Zwischenläufe: 1. Zwischenlauf: 1. Sturmmann Wagner-Hochland 52,5 Sek.; 2. Truppführer Kellmann-Nordmark 52,5; 3. Rottenführer Wisser-Thüringen 53,8; 2. Lauf: 1. Sturmmann Brüning-Ostland 51,9; 2. Rottenführer Haas-Südwest 51,9; 3. Scharführer Risse-Niedersachsen 52,2; 3. Lauf: 1. Sturmmann Spinzig-Ostmark 52,4; 2. Scharführer Bohlscheu-Hessen 53,4; 3. Sturmmann Breske-Niederrhein 53 Sekunden.

Die Nachmittagskämpfe

Nur kurz war die Mittagspause, die das umfangreiche Programm den SA.-Männern ließ. Bereits um 14 Uhr ging es weiter bei lachender Sonne und vor 40000 SA.-Männern aus dem ganzen Reich, die ihre auf der Bahn und im Innenraum kämpfenden Kameraden aus Leibeskräften anfeuerten. Auf der Ehrentribüne sah man neben Stabschef Lutze und zahlreichen Obergruppen- und Gruppenführern der SA. Vertreter der Wehrmacht, Polizei und Partei. Auch Angehörige des Diplomatischen Korps hatten sich auf der Ehrentribüne eingefunden.

Eingeleitet wurden die sportlichen Wettkämpfe mit einer Vorführung von 1000 SA.-Männern der Gruppe Hessen, die in acht Kolonnen zu je 125 Mann auf dem Rasenteppich Aufstellung genommen hatten und die von der Obersten SA.-Führung eigens für die SA. ausgearbeiteten Freiübungen unter großem Beifall vorzüglich zeigten. Das Wesentliche an diesen Uebungen war, daß sie von SA.-Männern im Alter von 18 bis 55 Jahren erledigt wurden.

Ein Fußballspiel der DRL.-Gaumannschaften von Sachsen und Berlin-Brandenburg gewannen die Gäste mit 3:2. Eine interessante Abwechslung bot zwischendurch der Besuch einer Kampffliegerstaffel, die in niedrigster Höhe über das Stadion hinwegbrauste, so den Gruß des Reichsministers SA.-Obergruppenführer Hermann Göring entbietend.

Einzelkämpfe der Leichtathletik

Ein packender 1500-Meter-Lauf war der Auftakt zum Leichtathletik-Programm. Sturmmann Raff-Niederrhein setzte sich vom Start weg an die Spitze und siegte mit Vorsprung in der sehr guten Zeit von 3:58 Min. vor seinem Kameraden Rottenführer Adams-Niederrhein, der 4:01 benötigte.

Schnelle Mannschaften hatten fast alle Gruppen zu den Vorläufen der 4mal 100-Meter-Staffel gemeldet, die durchweg alle erst auf den letzten Metern oder gar erst durch die bessere Zieltechnik gewonnen wurden. Der Sieg im Diskuswerfen fiel an den Ostpreußen Stm. Hildbrecht-Ostland, der seine Vorkampfleistung von 47,06 auf 47,87 Meter verbesserte. Hinter ihm erkämpfte sich SA.-Mann Leitges-Westmark mit 40,83 Meter den zweiten Platz. — Hervorragende Leistungen brachte der Hochsprung, in dem die ersten fünf 1,80 Meter übersprangen. Der Sieg fiel an Stm. Häusler-Schlesien mit 1,85 Meter, während Scharf. Bonnedet-Bayerische Ostmark, Scharf. Pünschke-Pommern und Oberscharf. Kleinstoll-Berlin-Brandenburg sich bei 1,80 Meter den zweiten Platz teilten. Im Weitsprung gelang es Oberscharf. Brandstätter-Ostland, seine Vorkampfleistung von 6,55 Meter auf 6,65 Meter zu steigern und sich damit den fünften Platz zu erkämpfen. Reichssieger wurde hier Rottenführer Müller-Niedersachsen mit 7,13 Meter vor Stm. W. Höfel-Südwest mit 6,89 Meter.

Ergebnisse: 1500-Meter-Entscheidung: 1. und Reichssieger Sturmm. Raff-Niederrhein 3:58, 2. Rottenf. Adams 4:01, 3. Rottenf. Runtzler-Niedersachsen 4:02,2. —

Diskuswerfen: 1. und Reichssieger: Sturmm. Hildbrecht-Ostland 47,87 Meter, 2. SA.-Mann Leitges-Westmark 40,83 Meter, 3. Stm. Simon-Hessen 39,62 Meter.

Hochsprung: 1. und Reichssieger: Stm. Häusler-Schlesien 1,85 Meter, 2. Scharf. Bonneder-Bayer. Ostmark 1,80, 3. Oberscharf. Kleinstoll-Berlin-Brandenburg 1,80 Meter, 4. Scharf. Pünschke-Pommern 1,80 Meter.

Weitsprung: 1. Rottenf. Müller-Niedersachsen 7,13 Meter, 2. Sturmm. W. Höfel-Südwest 6,89 Meter, 3. Stm. Hafsinger-Hessen 6,78 Meter.

Sieger im Wehrwettkampf A: Franken

Aus nur einer Uebung bestand der Deutsche Wehrwettkampf Klasse A, aus dem 15-Kilometer-Gepäckmarsch, zu dem Sonnabendmorgen um 5 Uhr die Mannschaften aller Gruppen in regelmäßigen Abständen aller Gruppen des Reichssportfeldes gestartet wurden. Also siebente Einheit, bestehend aus einem Führer und 36 Mann, hatte man die Gruppe Franken auf die lange Reise geschickt, als erste traf sie wieder auf dem Maifeld in 2:22:15 Stunden mit Gesang und im Paradeschritt ein. Der Reichssiegertitel war ihr nicht mehr zu nehmen. Mit 199 Punkten wurde ihre gute Leistung bewertet. Den zweiten Platz errang die Gruppe Kurpfalz mit 155 Punkten vor der Gruppe Sachsen 122 und der Gruppe Niedersachsen mit 89 Punkten. Thüringen und Niederrhein, beide mit 61 Punkten, belegten zusammen die nächsten Plätze.

Wehrwettkampf B: Hilfswerk Nordwest

Den Deutschen Wehrwettkampf der Klasse B, der sich aus einem 100-Meter- und 3000-Meter-Lauf, dem Hochsprung, Handgranatenzielwurf und Kleinkaliberschießen zusammensetzte, haben die Männer des Hilfswerks Nordwest mit ganz überlegener Haltung gewonnen. Nach dem Schießen, das am Sonnabendvormittag in Wannsee erledigt worden war und das dem HJW. Nordwest hinter der Gruppe Südwest den zweiten Platz in dieser Uebung einbrachte, stand der Sieg der Nordwester fest. Mit 376,41 Punkten belegten sie den ersten Platz vor der Gruppe Südwest mit 370,65, der Gruppe Kurpfalz mit 347,76 Punkten. Den vierten bis sechsten Rang erkämpften sich Thüringen mit 345,08, Franken mit 343,58 und Sachsen mit 333,40 Punkten.

Auf den Sportplätzen des Reichssportfeldes herrscht in diesen Tagen Hochbetrieb, denn die Besten der SA. bestreiten die Reichswettkämpfe. — Oben: Reichssportführer von Tschammer und Osten, der sich immer wieder persönlich von dem sportlichen Können der SA. überzeugt, begleitet auf einem Fahrrad SA.-Männer beim 3000-Meter-Lauf. — Unten: Handgranatenzielwerfen vor den kritischen Augen der Kameraden. Aufnahme: Weltbild (2).

Der SA.-Führer-Wettkampf

Nachdem Oberscharführer Bockmann-Niedersachsen nach den ersten vier Uebungen (3000-Meter-Lauf, 100-Meter-Schwimmen, Weitsprung und Handgranatenweitwurf) noch in Führung gelegen hatte, brachte der fünfte und letzte Wettbewerb, das in Wannsee nach olympischen Bedingungen ausgetragene Pistolenschießen 20 Schuß auf die 25 Meter entfernte Zehnerring-Mannscheibe eine vollkommene Wendung. Die Leistungen waren ganz ausgezeichnet, erzielte doch u. a. Obertruppführer Jung-Kurpfalz volle 20 Treffer und 170 Ringe. Der Reichssiegertitel fiel jedoch an Sturmführer Schmucker-Mitte mit 363 Punkten, nachdem er im Schießen den sechsten Platz belegt hatte. Hinter ihm folgten Obersturmführer Juniat-Schlesien mit 351,5 Punkten, Obertruppf. Jung-Kurpfalz mit 349,5, Oberstkf. Löfe-Ostmark mit 336,5, Sturmf. Hintz-Pommern mit 333,5 und Sturmbannführer Adams-Südwest mit 319,5 Punkten.

Kurpfalz siegt im Mehrkampf

Die Einheiten der Gruppen Franken, Hilfswerk Nordwest, Pommern, Hochland und Kurpfalz hatten sich in dieser Reihenfolge für die Entscheidung im Mannschaftsmehrkampf qualifiziert, der aus einem 100-Meter-Hindernislauf mit anschließendem Handgranatenzielwurf bestand. Der Kampf gestaltete sich noch härter als am Vortag bei den Vorrennen und brachte schließlich den Sieg der Gruppe Kurpfalz, deren Mannschaft als einzige nur einen Fehler erhielt, mit 22,6 Punkten vor Hilfswerk Nordwest mit 22,9, Franken 22,9, Mitte 23,5, Pommern 23,9 und Hochland 24,9 Punkten. Jede Mannschaft bestand aus einem Führer und elf Mann.

Dorentscheidung im Schwimmen

Reger Betrieb herrschte auch im Schwimm-Stadion bei den Einzelwettbewerben über 100- und 400-Meter-Freistil, 200-Meter-Brust und 100-Meter-Rücken. Die Teilnehmer an den Endläufen am Sonntag stehen nunmehr fest. Die Leistungen waren sehr gut. Ueber 200-Meter-Brust blieb der Beste bei 2:54, der Letzte unter 3:14 Minuten. Im 100-Meter-Freistil liegen die Zeiten um 1:05. Für das Wasserballendspiel qualifizierten sich Berlin/Brandenburg, das in der Vorschlußrunde Freilos gezogen hatte, und der Sieger des Kampfes Gruppe Niederrhein — Gruppe Hochland.

Hessens Fechter in Front

Das Säbelfechten der SA.-Mannschaften wurde im Endkampf von der ersten Mannschaft der Gruppe Hessen vor der zweiten und dritten Mannschaft der Hessen gewonnen. An vierter Stelle endete die Gruppe Kurpfalz, die auf den Kampf gegen die erste Hessen-Mannschaft verzichtete, nachdem die beiden anderen Hessen-Einheiten bereits Regreich geblieben waren. — Säbelmannschaftsfechten: 1. Hessen I 3 Siege, 2. Hessen II 2 Siege, 3. Hessen III 1 Sieg, 4. Gruppe Kurpfalz 2 Siege.

Die Boxer im Kuppelsaal

Im Kuppelsaal, wo sich die SA.-Boxer trafen, gab es schon am Freitag in allen Kämpfen hervorragende Leistungen; auch hier konnte Niedersachsen sehr gut abschneiden. Der Niedersachse Bochmann schlug im Federgewicht Elberfeld (Niederrhein) entscheidend, während Philipp (Braunschweig) Kramer (Kurpfalz) zur Aufgabe zwang. Bochmann verlor dann allerdings gegen Stach (Kassel), den mehrmaligen deutschen Meister, nach großem Kampf nach Punkten. Auf Grund seiner größeren Erfahrung und besseren Technik kam Stach zum Punktsieg. In der gleichen Klasse schlug Petry (Kurpfalz) Anbuder (Hansa) nach Punkten. Im Mittelgewicht schlug Klöckner (Niederrhein) Zimmel (Hansa) entscheidend. Zu einem schönen Erfolg kam Rendsfer (Nordsee), der im Mittelgewicht den Nordmarkvertreter Friesinger klar nach Punkten schlug. Kampflos gewann Eckert (Berlin) über Günther (Hansa), Mosel (Braunschweig) schlug Kring (Nordsee) nach Punkten. Uhlenhaut (Niedersachsen) verlor dann gegen Reckler (Berlin) knapp nach Punkten. Im Fliegengewicht unterlag Blüther (Niedersachsen) knapp nach Punkten gegen Lommel (Westmark).

Die Boxkämpfe im Kuppelsaal des Reichssportfeldes wurden Sonnabend nachmittag fortgesetzt. In allen Gewichtsklassen, mit Ausnahme des Bantamgewichts, wo in Ziegler-Hessen und Mildenberger-Bayr. Ostmark bereits die Endteilnehmer feststanden, wurden überall die Endrundengegner ermittelt, die nicht nur von alten Amateurboxern, sondern gerade auch von SA.-Männern gestellt werden, die erst in der SA. aktiv zum Boxen gekommen sind.

Die heutigen Schlußkämpfe

Start und Ziel Maifeld, um 5 Uhr:
20-Kilometer-Gepäckmarsch aus dem Mannschafts-Fünfkampf, durch den Grunewald.

Grunewald, um 8 Uhr:
4000-Meter-Geländelauf aus dem Modernen Fünfkampf.

Kuppelsaal Reichssportfeld, um 8 Uhr:
Fechten.

Schwimmstadion, um 9.30 Uhr:
Entscheidungen in den Disziplinen des Vortages.

Olympia-Stadion, ab 13.30 Uhr:
Fußball-Meisterspiel einer Auswahl-Nationalmannschaft gegen eine Auswahlmannschaft der SA.
100-Meter-Lauf — Entscheidung.
4K-Meter-Lauf, Entscheidung.
Schule der Leibesübungen durch 1000 Mann der SA.-Gruppe Hessen.
Vorprüfung von 500 Bogern, endend mit zwei Minuten freiem Bogen.
400-Meter-Hindernislauf im Dienstanzug — Entscheidung.
4-mal-100-Meter-Staffel — Entscheidungen.
Vorführung: Meldehunde.
2000-Meter-Hindernisstafette — Entscheidung.
Handball-Siegerspiel der in den Ausscheidungskämpfen ermittelten zwei besten SA.-Handballmannschaften.
Kugelstoßen — Entscheidung.
Speerwurf — Entscheidung.
Handgranatenweitwurf — Entscheidung.
Vorführung der Reichsführerschule.
Reiterliche Vorführungen, Schaunummern.
Jagdspringen, Klasse M.
Siegerehrung.

Deutscher Rekord im Gewichtheben

Nur wenige Zuschauer hatten sich im Kuppelsaal des Hauses des Deutschen Sports eingefunden, als die Gewichtheber ohne Vorkämpfe gleich zu den Entscheidungen antraten. Und doch wurde hier einer der größten Erfolge erzielt. Der Sieger im Dreikampf des Mittelgewichts, Clausen-Nordmark, wartete im beidarmigen Reißen bei einer Leistung von 115 Kilogr. mit einem deutschen Rekord auf. Er schaffte im Dreikampf mit 342,5 Kilogr. zugleich das beste Gewicht aller Klassen. Ergebnisse: Bantamgewicht: 1. Werner-Franken 242,5, 2. Geiffes-Westmark 217,5, 3. Heumann-Hochland 205, 4. Heydel-

Unsere Bremer SA. in Berlin

Auf dem August-Bier-Platz erledigte auch der Sturm 22/75 Bremen der SA.-Gruppe Nordsee, den unser Bild im geschlossenen Lauffeld zeigt, im Rahmen des Deutschen Wehrwettkampfs den 3000-Meter-Lauf. Aufn.: Weltbild

Sachsen 177,5 Kilogr. Federgewicht: 1. Mühlberger-Sachsen 272,5, 2. Sprengert-Kurpfalz 245, 3. Jingel-Hessen 217,5 Kilogr. Leichtgewicht: 1. Siegel-Sachsen 253,5, 2. Hofmann-Franken 247,5, 3. Gaisnder-Hochland 242,5 Kilogr. Mittelgewicht: 1. Claussen-Nordmark 342,5, 2. Fromm-Franken 287,5, 3. Seitz-Kurpfalz 250 Kilogr. Halbschwergewicht: 1. Jinner-Franken 320, 2. Breucher-Hochland 290, 3. Radolan-Ostland 286 Kilogr. Schwergewicht: 1. Lorenz-Mitte 295, 2. Saraffke-Schlesien 265, 3. Kehle 250 Kilogr.

Endergebnis im Kleinkaliberschießen: 1. SA.-Mann Schlegelmilch-Franken 166 Ringe, 2. Oberschaft Wedding-Nordmark 162 Ringe, 3. Rottenf. Hotop-Hansa 162 Ringe.

Die Reiter auf dem Reichssportfeld

Mit 200 Startern waren die Wettbewerbe der Reiter noch stärker besetzt als am Vortage. Die reiterlichen Wettkämpfe waren am Sonnabend von Grunewald nach dem idyllisch gelegenen Reitplatz auf dem Reichssportfeld verlegt worden. Vor verhältnismäßig gutem Besuch starteten 118 Reiter zum Springen Klasse L. Der Kurs mit seinen 13 Hindernissen, darunter einem Tief- und einem Weitsprung, stellte an Pferde und Reiter hohe Anforderungen und rund 40 Starter schieden vorzeitig aus. Die übrigen aber entledigten sich ihrer Aufgabe in Anbetracht des aufgestellten Tempos in guter Weise und 13 Reitern glückte sogar ein fehlerloser Ritt in der Höchstzeit von 125 Sekunden. Besonders schön wurden die Leistungen als der Kampf um die Sekunde einsetzte. Truppführer Meuler war auf Flora mit 82,2 Sekunden am schnellsten und wurde Reichssieger.

65 Wettbewerber gingen in der Dressurprüfung Klasse L an den Start. Zunächst wurden 14 in die engere Wahl gezogen, zwischen denen dann die Richter zu entscheiden hatten. Sturmbannführer von Platen-Brandenburg erhielt auf Lützow die Wertzahl 0,2 und belegte den ersten Platz vor dem westdeutschen SA.-Reiter Günther-Niederrhein auf Angelika. Bemerkenswert ist der sechste Platz von Obergruppenführer Lasche auf Lonny, mit der er schon 24 Stunden vorher den ersten Preis im 14-Kilometer-Geländeritt errungen hatte, ein schöner Beweis der Vielseitigkeit von Reiter und Pferd.

Das Ergebnis: Springen Klasse L: 1. Truppf. Meuler-Hessen auf Flora 0 Fehler 82,2 Sekunden, 2. Sturmmann Hammicke-Pommern auf Löwenherz 0/84,4, 3. Sturmführer Staupendahl-Westfalen auf Pastor 0/87. — Dressurprüfung Klasse L: 1. Lützow unter Sturmbannführer von Platen-Berlin Wz. 0,2, 2. Angelika unter SA.-Reiter Günther-Niederrhein 0,5, 3. Marcha unter Sturmhauptführer Bauer-Niedersachsen 0,7.

Die Hindernisläufe im Olympia-Stadion. Unser Bild zeigt eine Mannschaft beim Passieren des Wassergrabens. Aufnahmen: Presse-Hoffman (2).

SPORT DER BZ

England gewinnt Leichtathletik-Kampf

Knappe Niederlage Deutschlands mit 67:69 Punkten — Unsere Kurzstrecken enttäuschten

Im fünften Leichtathletik-Länderkampf mit Deutschland hat ein Sonnabend die englische Mannschaft in White City-Stadion den ersten Sieg davongetragen. Es war ein heißes Ringen, was bereits in dem knappen Ergebnis von 69:67 Punkten zum Ausdruck kommt.

Noch Tagen größter Hitze stand ganz England am Sonnabend im Zeichen schlechten Wetters. Leider vergaß es auch am Tage des Länderkampfes, und dadurch kamen nur 10 000 Personen in das riesige Rund des White-Stadions, die sich auf der Riesenanlage fast verloren. Die Anlage, die mustergültig hergerichtet war, muß große Wasserlachen auf.

Noch den Einmarsch der beiden Mannschaften mit den Fahnen begannen die Wettkämpfe mit dem 100-Yards-Lauf. Auf dieser für unsere Vertreter ungeeigneten Strecke gab es die erwarteten englischen Siege. Arthur Sweeney gewann das Rennen in 9,9 Sekunden mit einem knappen Vorsprung vor seinem Landsmann Holmes, dem dichtauf Altmann vor Borchmeyer und Hornberger folgten. England hatte damit mit 8:3 die Führung übernommen, die im nächsten Wettbewerb, dem 120-Yards-Hürdenlauf, noch erweitert wurde. John Thornton siegte etwas überlegen vor dem britischen Olympia-Zweiten Donald Finlay in der Zeit von 14,6 Sekunden. Es folgten mit Abstand unsere Vertreter Kumpmann und Erwin Wegner, England hatte damit bereits mit 16:6 einen beträchtlichen Vorsprung.

Die auf unseren Meister und Rekordmann Rudolf Harbig gesetzten Hoffnungen erfüllten sich. Der großen Endgeschwindigkeit des Dresdeners waren die Engländer nicht gewachsen. Harbig siegte in 1:54,2 mit mehr als 5 Meter Vorsprung vor Collyer und Handley. Werdens lief recht tapfer und kam mit 1:56,2 auf den vierten Platz. — 21:12.

Die Engländer setzten ihre Doppelerfolge im 400-Yards-Lauf fort. Allerdings mußte für Linnhoff der Thüringer Klupsch eingesetzt werden. Auf der nassen und schweren Bahn hatten die körperlich robusteren Engländer alle Vorteile für sich. William Roberts errang mit 49,2 Sekunden den Sieg vor Brown, Roberts und Klupsch.

Mit 29:15 Punkten für England waren unsere Aussichten auf einen Sieg recht klein geworden, und nach der folgenden Niederlage über 200 Yards hinein unsere Gesamtniederlage nicht mehr abwendbar. Was vorher Borchmeyer und Hornberger nicht gelungen war, das glückte auch Neckermann und Scheuring nicht. Wiederum mußten sich unsere Kurzstreckenläufer mit den undankbaren letzten Plätzen zufriedengeben. Diesmal war es Holmes, der in 22 Sekunden vor Allan Pennington auf den ersten Platz kam. Fast zwei Meter hinter den Engländern kam Neckermann vor Scheuring ein.

Ein großartiges Rennen gab es über eine englische Meile (1609 Meter). Nach abwechselnder Führung ging in der letzten Runde Englands großartiger Mittelstreckler Wooderson an die Spitze, doch blieb ihm Schaumburg bis kurz vor dem Ziel auf den Fersen, mußte aber dem Engländer mit fünf Meter Vorsprung in 4:19 den Sieg überlassen. Knapp dahinter kam mit 4:19,2 vor dem Engländer Bell. Mit 43:23 Punkten für England schien für uns kein Hoffnungsschimmer mehr vorhanden.

Im Hochsprung gab es durch Weinkötz einen deutschen Erfolg. Der gab Englands 1,90 Meter übersprung. Augustin kam auf 1,87 Meter, hatte dazu aber einen Versuch mehr gebraucht und wurde so hinter dem Engländer Newman, der ebenfalls 1,87 Meter bewältig hatte, auf den dritten Platz. Die Führung der Engländer hatte sich auf 47:30 Punkte verkürzt.

Auch Syrings glänzendes Rennen über drei Meilen — 4828 Meter hatt nicht viel. Der Wittenberger lief in den Engländer Norman Wood und in 14:33 siegte der Brite nur ganz knapp vor dem Deutschen. Letzter wurde der Berliner Eberhardt hinter Lamb.

Die nunmehr folgenden Uebungen vergrößerten den deutschen Rückstand nicht mehr. Sutter gewann das Stabhochspringen mit 3,96 Meter vor Hans Miller und dem Engländer Webster mit je 3,82 Meter. Im Diskuswerfen überttraf Gerhard Stöck mit 44,63 Meter den Wurfrekordmann Willi Schröder mit 44,58 Meter. Anscheinend hatte sich Weiter wenig den ersten Platz im Weitsprung nicht nehmen. Mit 7,40 Meter verwies er seinen Landsmann Asmuß, der auf 6,96 Meter kam, auf den zweiten Platz.

Mit 66:66 Punkten war Gleichstand erreicht und nun mußte die Staffel die Entscheidung bringen. Es wurde eine Meilenstaffel über 440, zweimal 220 und 880 Yards gelaufen. Zunächst hielt sich gegen Roberts aufgezeichnet, aber Neckermann verlor gegen den Engländer Sweeney bereits einige Meter. Hornberger machte gegen Pennington wieder Boden gut, doch konnte der von großartigen Rennen und ersetzte Hering gegen den englischen Schlußläufer nichts ausrichten. In 3:26,2 gewannen die Engländer mit 20 Meter Vorsprung den letzten Wettbewerb und damit zugleich mit 69:67 Punkten den Länderkampf.

Die deutsche Mannschaft kraf auf einen glänzend vorbereiteten Gegner. Es war noch ein Glück, daß zu Beginn des Ländervergleichs der Regen aufhörte, denn die schwere Bahn machte unseren Läufern ohnehin schwer zu schaffen. Entschuldigt haben eigentlich nur unsere Kurzstrecken. Wenn sie auch Strecken liefen, die sie in Deutschland nicht gewohnt sind, so muß doch gesagt werden, daß sie rein läuferisch den Engländern unterlegen waren.

SS.-Boxer gefielen in Bremen

Hervorragendes Können der schwarzen Soldaten des Führers in den Zentralhallen

Der Bremer Faustkampf-Klub „Heros" e. V. wurde anläßlich seiner Boxkampfveranstaltung gegen Boxer aus der H-Standarte Ideal-Berlin und solcher aus der H-Standarte Berlin arg vom Mißgeschick betroffen. Die Freitagabend-Freiluftveranstaltung im Zivoligarten sei selber dem Regen zum Opfer. Aber, so sagte sich richtig die Vereinsführung, wer nicht magt, der nicht gewinnt. Und so verlegte sie den Boxkampfabend auf Anlaß des fünfjährigen Bestehens, auf den gestrigen Sonnabendabend, in den großen Saal der Zentralhallen. Aber auch hier wurde der „Heros" vom Mißgeschick betroffen; denn man hatte nicht gewagt, selber nicht gewonnen. Zwar war immerhin noch eine stattliche Zuschauerzahl gekommen, aber das, was die Veranstaltung und die damit verbundenen Arbeiten und finanziellen Ausgaben verbient gehabt hätten, trat leider nicht ein.

Dafür konnte der gebotene Sport jedoch wieder einmal so zu gefallen, daß die Erschienenen voll auf ihre Kosten gekommen sein dürften. Und hierbei muß ganz besonders betont werden, daß sich die schwarzen Soldaten des Führers hervorragend geschlagen haben, was man hauptsächlich in den schwereren Klassen behaupten darf. Der Vereinsleiter zwischen den Kampfrunden, Bierez, Franz Burch, waltete in gewohnter und bewährter Art seines Amtes als Ringrichter und die Kämpfe wurden stets hintereinander und reibungslos abgewickelt, so daß man auch der Zeitnehmerstellung nur das beste Zeugnis ausbrechen darf.

Verlauf der einzelnen Kämpfe:

Den Kampfabend eröffneten die beiden Bremer Heros-vertreter in der Jugend-Federgewichtsklasse Matijas (52 Kilogr.) und Bieber (56 Kilogr.), die sich einen recht flotten Kampf lieferten. Auf einen rechten Kinnwinkel hatte Meyer in der zweiten Runde bis „acht" die schlechteren Bretter aufzuzulegen; aber Winters bekannte Härte nahm alles an, so daß das Treffen über die volle Rundenzahl ging. Sieger nach Punkten wurde Meyer.

Im vierten Kampf standen sich die beiden Heros-vertreter in der Halbschwergewichtsklasse Schnackenberg (75 Kilogr.) und Bothe (73 Kilogr.) gegenüber. Ersterer war wegen Ausfall eines Bremerhavener im allerletzten Augenblick eingesprungen, was immerhin dankbar anerkannt werden soll. Nach drei Runden stand der Punktsieg Bothe zwar fest, aber den verdienten Beifall erntete der „boxende Bohrer", wie man bekanntlich Schnackenberg nennt.

Ebenfalls standen sich die Leichtgewichtsklasse Bange (61,5 kg) H-Berlin und Burk (61 kg) Heros-Bremen gegenüber. Sofort entwickelten sich heftige Schlagwechsel, aus denen heraus der Bremer dreimal seine Gegner zu Fall brachte, so daß dieser für kurze Zeit auf die schützenden Bretter zu gehen hatte. Auch im zweiten Durchgang hatte Burk 1 mehr vom Kampf. In der Schlußrunde mußte sich Bange dem Bremerma gegen Genickschlägen gefallen lassen, bis hierauf Burk zu Boden mußte und zwar bis „neun". Sieger nach Punkten Burk (7).

In der Weltergewichtsklasse standen sich Hentschel (67 Kilogramm) H-Berlin und Keller (67,5 Kilogramm) Heros-Bremerhaven, gegenüber, die sich vom ersten Gongschlag an einen mit großer Erbitterung durchgeführten Kampf lieferten. Ein Schlagwechsel folgte dem anderen, wobei sich beide Gegner als äußerst hart erwiesen. Mit vollem Temperament ging es nach einem unentschiedenen Gleichstand im Endspurt in die die Entscheidung bedeutende Endrunde. Nach dem unentschiedenen Rundenkampf am letzten Mittwoch siegte diesmal Keller nach Punkten.

Seidler (72 Kilogramm) H-Berlin und Ruf (70 Kilogramm) Heros Bremerhaven standen sich hierauf in der Mittelgewichtsklasse gegenüber. Im Berliner trieb seinen Gegner sofort in die Ecke und belegte ihn hier mit unaufhörlichen Schlagserien, die jedoch durchweg auf des Bremerhavenners Deckung gingen. In der zweiten Runde mußte Ruf auf einen „Kinn-zwei-Schlag" hin bis „acht" zu Boden. Das war für den Berliner Meisterschaftsmann denn doch zuviel, so daß er seinen Auf-Touren-Kommen in der Schlußrunde zu beiden wußte. Sieger nach Punkten Seidler.

Im Schlußkampf des Abends standen sich dann Kleinholdermann (75 kg) H-Berlin und Schleußner (79 kg) Heros-Bremerhaven, in der Halbschwergewichtsklasse gegenüber. Der Reichsmeisterschaftsanwärter aus Berlin ging es auch gleich energisch an, Zuerst erwischte er den Bremerhavener mit einem kurzgestreiften Leberhaken, um gleich darauf einen gewaltigen Rechten nach Hause zu bringen, der Schleußners Kinnspitze traf und diesen zum Taumeln brachte. Das Land der Träume beförderte. Sieger durch k. o. Kleinholdermann.

BB. Peines Einspruch erfolglos. Der vor einiger Zeit eingereichte Protest des BVB. Peine gegen einen Ausschluß aus dem Tschammer-Pokal-Wettbewerb ist vom Reichsfachamtsleiter abgelehnt worden.

Der Galoppsport des Sonntags

Auftakt zur Internationalen Rennwoche in Baden-Baden / Großrennen in Frankfurt

Die Zeit vergeht, die Rennsteit ebenfalls. Die heutigen Großrennen zu Frankfurt a. M. gewannen heran, doch wir können schon jetzt ihre Vorläufer in Baden-Badener Internationalen Rennwoche stehen, einem Hohepunkt im Rennjahr, mit dem die ganz großen Ereignisse des deutschen Galoppsports, abgeschlossen zu sein pflegen. Frankfurt a. M. entledigt sich der Aufgabe, den Auftakt zu diesem wichtigen Jahresabschnitt zu geben, in großartiger Weise mit zwei hervorragenden Vollblutprüfungen, dem „Wäldchens-Rennen" und dem „Landgrafen-Rennen". Die sehr starke lang- und eigentliche Gestüchte aufgestellt haben, Jahr für Jahr hat sich das Gestüt Waldfried bemüht, in Frankfurt a. M. zu Erfolgen zu kommen. Da dieser bekannten Vollblutzuchtstätte in dieser Rennzeit noch nie Glück zuteilen, ist anzunehmen, daß sich die ausgezeichnete Form des Stalles auch heute durchsetzen wird. Für das Wäldchen-Rennen hält Trainer Seibert Ihr Pferd Sender, den Sieger des Derbytrabs, bereit. Der Dreijährige Derailler soll ihn als Schrittmacher begleiten. Persönlich, der zweifellos ein großer Könner ist, hat öffentlich in diesem Jahr gar nicht gesiegt. In der deutschen Zuchtgeschichte ist aber ungemein. Es bleibt demnach nur die Erklärung, daß der Hengst es im Rennen an gutem Willen fehlen läßt. Verlegt er heute wieder, dann werden die Dreijährigen Trolltus und die Vertreterin des Staatsgestüts, Landmädel, Siegerin im Preis der Diana, den Vorteil davon haben. Beide sind gut gewinnig und Wäldchens-Rennen gewinnen. Zum Schienenhaner Wiener Walzer stellen wir über den Rest. Die bedeutende Zweijährigen-Prüfung, das Landgrafen-Rennen, wird leider nur schwach umstritten sein. Formidable kann hier ihren bisherigen Erfolgen einen weiteren anreihen.

Wie zumeist in großen westdeutschen Ereignissen, ist die Beteiligung im „Rudolf-Hell-Rennen" dagegen glänzend ausgefallen. Berlin hat in diesem 10 000-Mark-Ausgleich durch ein großes Aufgebot vertreten sein, aus dem Goldaier, Marienfels, Ricardo und der sicherlich gutmütig genannte Prinzregent hervorragen. Voraussichtlich werden die Westdeutschen auch heute nicht verhindern können, daß der hohe Preis nach der Reichshauptstadt entführt wird. Eine bedeutende Zweijährigenprüfung, das mit 6500 Mark ausgestattete „Dorster Criterium", sieht sich entsprechend in die Kennfolge ein. Mehrere Abgesandte aus Berlin nehmen auch hier den Kampf mit guter westdeutscher Pferde auf, die aber nicht, wie im Hauptereignis, auf verlorenen Posten stehen. Besonders von Interesse dürfte sein, wie sich die Hamburger Vertreibung der Ehre Westdeutschlands zu erwarten.

Da mehrere Berliner Steepler die weite Reise nach Königsberg i. Pr. unternommen haben, um sich von dort bereit ein 5000-Mark-Jagdrennen zu holen, steht es in Karlshorst einige schwache Felder geben. Hervorragend wird allerdings die Teilnehmerschar im „Berliner Herbstrennen", 6000 Mark, sein. Hier dürfte es auffallen, denn Trotzerlin, Märchenprinz, Cleanus, Kriegsflamme und der aus Frankreich stammende Le Majestie sind gut Preis des Weite an Hindernissen bewährt. Erfreulicherweise geht es aber auch in den deutschen Hindernissport nachwuchs bergan. Das „Kokette-Hürdenrennen für Dreijährige" ist beispielsweise mit 20 Starkern, der „Frischlings-Preis", ein Rennen für Dreijährige, mit 9 Teilnehmern zufriedenstellend besetzt. Aus dem ebenfalls 9 Bewerbern aufweisenden „Adlershof-Jagdrennen", von denen Ihrlich-Wahl zum Hindernissport herüberzuweisen wird, sollen sich gleichfalls Hoffnungen auf eine durchgreifende Belebung unserer Hürden- und Jagdrennen schließen.

Im nahe gelegenen Hoppegarten wird der Jubiläumsveranstaltung fortgesetzt. Der „Preis der Nationen", ein Offiziersreiten über schwere Sprünge, hat bedauerlicherweise keine Ausländsbeteiligung gefunden. Der Ehrenpreis, 9000 Mark ist offenstichlich nicht hoch genug, die fremden Ställe zu einer Expedition anzuregen. Der in Paris mit Ausgezeichnung gestartete Seibölliger Wünscher kann hier unter deutschen bewanderten Ltn. W. Hoffe einen wohlverdienten Erfolg erringen. Die Springprüfungen die Stärke des Jubiläumsfestes.

Der bremische Stall F. Schütte startet im Salamander-Preis seinen Zweijährigen Fandango. In vier Rennen des Tages werden Offiziere in die Sättel steigen.

Unsere Vorausjagen:

Frankfurt a. M. (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Gräfin Isabella — Gormele. 2. R.: Fidelitas — Galleria Prezi. 3. R.: Waldesfürbig — Schimilo. 4. R.: Fromidable — Patron. 5. R.: Gasparone — Schwertknauf — Derbytreffer. 6. R.: Trotlins — Landmädel — Perlenherr. 7. R.: Semjole — Corambo — Jimenau. 8. R.: Lombois — Troedor — Mairose.

Horst-Emscher (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Feuerbothe — Ernte — Hohze. 2. R.: Weltwaise — Gewitzig — Meister Anton. 3. R.: Silberstreif — Silberlaut — Kufatung. 4. R.: Brocker — Pan — Bonvoll. 5. R.: Gelbteiler — Marienfels — Ricardo. 6. R.: Gnom — Gotinat — Be Reg. 7. R.: Prinzenweg — Partisane — Wetterleuchten.

Karlshorst (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Marco Polo — Murillo — Turmvogt. 2. R.: Rolanda — Leony — Mavlo 3. R.: Märchenprinz — Klein Fürst — Trotzerlin. 4. R.: Lufthauch — Spitzmaus — Hornbo. 5. R.: Feldpost — Lohna — Helsenfault. 6. R.: Cromwell — Serpard — Landschreit. 7. R.: Rojah — Stall Mistaff — Ettorico. 8. R.: Tokanella — Aelfre — Leguana.

Hannover (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Gramikos — Maxima — Freiherr. 2. R.: Jagdtag — Bunnisles — Koralith. 3. R.: Eilflug — Mirakel — Orlolus. 4. R.: Kin-tin-tin — Fra Diavolo — Feuerwarte. 5. R.: Jäuhner — Jombois — Trowodor. 6. R.: Montebello — Lachendes Leben — Aprarier. 7. R.: Novakis — Amarauthus — Balte. 8. R.: Furchtlos — Marino — Abendstern.

Königsberg i. Pr. (Beginn 15 Uhr). 1. R.: Preußenfahne — Quiet 2. R.: Wunderqueile — Auerhahn — Lebenstreg. 3. R.: Horos — Lenvoll — Elm. 4. R.: Fruttina — Gralsbotin — Jonasfelle. 5. R.: Jagdheim — Palladio — Dolfin 6. R.: Waldmeister — Stall Mosseh — Gardist. 7. R.: Piccolomini — Poppaea II — Wellenberg. 8. R.: Parsenn — Gralsbotin — Horos.

Deauville (Beginn 14.15 Uhr). 1. R.: Roef Pourtyre — La Gontealure — Sil pous plait. 2. R.: Monarkie — Bordeaux — Gendarme II. 3. R.: Love Secret — Stall Bouffac — Epicea. 4. R.: Goffig — Alchcratt — Lieb. 5. R.: Le Ghori — Bilbao — Santeuil. 6. R.: Le Brasser — Americ — Rose de Noel. [3

Sämtliche Deutschen in den Endläufen

Die am Sonnabend durchgeführten Hoffnungsläufe bei den Europameisterschaften der Ruderer haben nun auch noch, wie erwartet, die letzten deutschen Boote in die Entscheidungsläufe gebracht. Im Vierer mit Steuermann schaffte es die Kennengemeinschaft Wiking/ZAB., im Einer lief Dr. Westhoff den Italiener Steinleitner klar hinter sich und im Vierer ohne erwies sich Etuf Essen allen anderen Mitbewerbern überlegen. Mithin ist Deutschland am Sonntag in jedem der sechsen Entscheidungsläufe vertreten.

Der Besuch war am Sonnabend besser als am Vortag. Es war kalt, der Himmel bedeckt und die Sonne brach nur zuweilen durch. Es wehte ein Gegenwind, der jedoch zum Schluß offlaute und das Wasser ruhig werden ließ. Der zweite Lauf des Vierers mit Steuermann war eine sichere Sache für Wiking/ZAB. Schon nach der halben Strecke hatten die Deutschen die Spitze und gaben sie auch bis ins Ziel hinein nicht mehr ab. Ebenso unbedrängt gewann Dr. Westhoff seinen Lauf. Steinleitner kam bei 1250 Meter neben Dr. Westhoff, fiel aber später wieder zurück. Etuf Essen gewann klar gegen Holland.

Eyston will 650 km/Std. erreichen

Der neue Super-Rennwagen des englischen Capt. Eyston ist soweit fertiggestellt, daß er wahrscheinlich schon Ende August nach den UEM. verladen wird, wo der beste 3½jährige Fahrer bei Uhah einen Angriff auf den absoluten Schnelligkeitsrekord für Bodenfahrzeuge unternehmen will. Dieses Monstrum von einem Rennwagen soll 6000 PS. entwickeln und ist 12 Meter lang. Acht Räder sind angebracht, vorn vier, die wie Lokomotivräder angeordnet sind und die auch mit dem Steuer in Verbindung stehen und hinten zwei Zwillingsräder. Die Bremsen wirken als Klauen auf die gesamte Radoberfläche. 650 Stundenkilometer soll dieser Wagen leisten und damit den bisherigen Weltrekord um mehr als 150 Stundenkilometer überbieten.

Weltrekord im beidarmigen Stoßen

In Neval bereiten sich Estlands Gewichtheber auf den Länderkampf gegen Schweden vor. Dabei stellte der Olympiadritte A. Kuhjärv im beidarmigen Stoßen einen neuen Weltrekord auf. Mit 167,5 Kilogr. übertraf er die bisherige Bestleistung des Ungarn Vörös um 0,5 Kilogramm.

Einheitliche Schüler-Turnkleidung

Der Reichserziehungsminister hatte bereits durch Erlaß darauf hingewiesen, daß in allen Schulen, die eine einheitliche Turnkleidung einführen, das weiße Hemd und die schwarze Hose als Turnanzug vorzusehen sind. Es ist bis die Sportkleidung der HJ. bzw. des BDM., nur, daß noch die Abzeichen dieser Organisationen auf der Kleidung angebracht sind. Aber auch diesbezüglich sollen die Schulleiterinnen, die noch nicht der HJ. oder dem BDM angehören, sollen die Sportkleidung in dieser Form unter Wegfassung der Abzeichen tragen. Es hatte für die Durchführung dieser Einheitlichkeit einen Termin bis Ostern 1938 angesetzt. Für Hessen hat nun der Leiter des Landesschulwesens bestimmt, daß die Anordnung sofort von Reichsfachamtsleiter abgelehnt worden.

Sieger der Radrundfahrten 1937

Sechs große Rundfahrten wurden in diesem Sommer im Internationalen Straßenrennsport ausgetragen und bildeten neben den Titelkämpfen der einzelnen Nationen die Höhepunkte des Rennjahres. Bemerkenswert ist, daß 1937 in keiner Rundfahrt der Sieg eines Ausländers zu verzeichnen war, sondern durchweg diese Rennen von den Fahrern des veranstaltenden Landes gewonnen wurden. Nur ein einziger Name taucht in der Liste der drei Erstplacierten zweimal auf, der Schweizer Amberg belegte in der Tour de France den dritten und in der Schweiz-Rundfahrt den zweiten Platz.

Die Erfolgsliste des sechs Rundfahrten setzt folgendermaßen aus: Bild: Italien-Rundfahrt: 1. Bino Bartali 2. Valcetti, 3. Mollo. Deutschland-Rundfahrt: 1. D. Welkerling, 2. Geyer, 3. Diederichs. Belgien-Rundfahrt: 1. W. Braeckevelt, 2. Wauthier, 3. Christiaens. Luxemburg-Rundfahrt: 1. Mathias Clemens, 2. P. Clemens, 3. Michielson. Tour de France: 1. Roger Lapebie, 2. Vicini, 3. Amberg. Schweiz-Rundfahrt: 1. Karl Litschi. 2. Amberg. 3. Blattmann.

Meisterschaft in der Starklasse

Die vom Deutschen Segler verband veranstaltete Meisterfahrt um die Meisterschaft in der Stark-Klasse, deren Durchführung in Händen des Pachtclubs von Deutschland — Kiel lag, begann am Freitagmorgen auf der Kieler Außenförde bei den besten Wetterverhältnissen.

Es wehte eine frische Vollzugbrise aus Nordnordost. Die allgemein erwartet, gelegte sich der Favoritsieger Hans Hüttchler, unterstützt durch Hachmann an der Verschot, einwandfrei seinen Gegnern überlegen. In der ersten Kreuzstrecke legte er schon einen Vorsprung von einer Minute heraus, den er stetig zu vergrößern verstand, so daß er das Ziel mit einem Vorsprung von nahezu zwei Minuten erreichte. Hüttchler hat seinen „Pimm" vorzüglich in der Hand und in einem guten Trimmzustand und segelte sehr aufmerksam, so daß ihm die beste Meisterschaft schwer zu nehmen ist. Der zweiten Platz hielt zunächst Dr. Giesecke mit Bilde IV. Er mußte jedoch auf der zweiten Kreuzstrecke Kapitän-Leutnant Werten auf „Auriga" vorbeilassen und sich schließlich auf den dritten Platz zurück. Außerdem lief noch ein Protest gegen ihn vor.

Die Ergebnisse: 1. „Pimm", v. Hüttchler, 2:11:10; 2. „Auriga", Kptlt. Werten, 2:16:12; 3. „Wolfur", Z. 3. Hiffink, 2:16:28; 4. „Mizar", Kptlt. Ahrend, 2:16:41; 5. „Bilda IV", Dr. Giesecke, 2:17:07; 6. „Wega", Prog.-Kpt. Rollmann, 2:28:55; 7. „Castor", Fähnrich z. See Engelsmann, 2:34:55.

Herbstrennen in Verden

Fast einen Monat früher wie in den Vorjahren veranstaltet der Verdener Rennverein bereits am 22. August, statt diesjährigen Herbstrennen. Das Nennungsergebnis ist günstiger wie in den Vorjahren, was nicht zuletzt auf die frühere Terminlage zurückzuführen ist. Das Verdener Derbyrennen trägt den besonderen Anforderungen der Rennpferdebesitzer, die an einem Rennplatz wie Verden gestellt werden, Rechnung. Neben den ausgesprochenen Hallblutrennen gibt das Verdener Derbyrennen auch einer gewissen Klasse von Vollblütern Gelegenheit, sich auf einem sonst ausgesprochenen Halbblutrennplatz im Wettkampf zu messen. Von den zur Verteilung gelangenden Ehrenpreisen sind 5 Rennen die Nennungsergebnisse vor, während 2 weitere Rennen im Nennungsschluß noch ausstehen. Ein nicht öffentliches Jagdrennen ist angesetzt. Das größte Rennen des Tages stellt ein Jagdrennen um den Preis des Reichsverbandes dar. Für dieses Rennen wird eine Summe von 2000 RM. gezahlt.

Im „A-Hürdenrennen" sind 17 Unterschriften abgegeben, unter denen sich die bedeutendsten Halbblutpferde befinden. Der Preis der Reiterstadt Verden, einem Jagdrennen, das 17 Unterschriften aufzuweisen unter denen sich Pferde befinden, die mehrmals mit dem ersten Preis ausgezeichnet werden konnten. Der Preis des Kreises Verden ergab 12 Unterschriften, worunter sich auch das bekannte Pferd Sir Galahad III befindet. Das „Gaudemus-equis"-Jagdrennen ist als Vollblutrennen ausgeschrieben und ergab 14 Nennungen, und unter ihnen befinden sich 3 Halbblutpferde und 9 Vollblutpferde genannt worden. Unter den Halbblütern befinden sich: Jolander, Atlas, Tannhäuser II, Autumedon, Doubleflag. Unter den genannten Vollblütern sind zu nennen: Liebadruh, Z. B. Pflug, Orkan, Maidas, Sergeant, Rassel, Balladea.

Celler Hengstparade

Nachdem im vergangenen Jahr die Celler Hengstparade wegen Erkrankung von Hengsten ausfallen mußte, wird das Landgestüt Celle in diesem Jahr wieder die traditionelle Hengstparade abhalten und zwar am 23. September (14 Uhr). Wenn es auch schwierig ist, an dem so früh schon sehr reichhaltigen Programm noch große Umgestaltungen oder Erweiterungen vorzunehmen, so soll doch in diesem Jahr versucht werden, es noch interessanter und abwechslungsreicher zu gestalten. Die Schaubilder unseres Heimat- und Auslandes werden dies sicher mit Freuden begrüßen.

Im großen Zügen ist gelagt, daß man die schönen und kraftvollen Hannoveraner wieder unter dem Sattel, vor dem Wagen (Vierer, Sechser, Zweier züge) und in Freiheitsdressuren sehen wird. Außerdem wird eine große Zahl der Celler Hengste mit Blutlinien zusammengestellt, und es der Hand vorgeführt, um den Züchtern und Interessenten einen Ueberblick über die hannoverschen Zucht zu geben.

Französische Vollblutpferde für Berlin

Larringes, der beste Steepler Frankreichs startet in Karlshorst

Auf keinem sportlichen Gebiet sind internationale Begegnungen so häufig, wie im Rennsport. Das hat seinen guten Grund. Mit der rasch fortschreitenden Entwicklung der Rennen und mancher Zuchtgebiete stellen, wenn es internationale Wettbewerbe in regelmäßiger Folge auffuchen oder veranstalten läßt. In früheren Jahren fanden internationale Rennen Jahr für Jahr nur in Baden-Baden statt. Dieses Weltkurort im lieblichen Tal der Oos wurde besonders gern von französischen Rennstallbesitzern besucht, die sich manchen schönen Sieg auf Deutschland geholt haben. Seit 1935 sind mehrere große Rennvereine, nachhaltig unterstützt von den Regierungsstellen, bestrebt, regelmäßig im Rennsport wiederkehrenden Veranstaltungen internationale Bedeutung zu verschaffen. München der Hauptstadt der Bewegung, ist dieses feinedwegs leichte Vorhaben am schnellsten und in überraschend kurzer Zeit vollständig gelungen. Der Union-Klub zu Berlin wird noch in diesem Jahr eine internationale Woche auf seiner Rennbahn zu Hoppegarten veranstalten, die dem Münchener Beispiel dann nachstehen soll. Als dritten im Bunde ist es dem Verein für Hindernisrennen in Karlshorst in zwischen gestückt, für seinen „Großen Preis" ein internationales Rennungsergebnis zu erzielen.

In Paris wurden für diese große deutsche Jagdprüfung neun Unterschriften abgegeben die, wenn sie auch nur zum Teil erfüllt werden, ein hervorragendes Rennen erwarten lassen Da unsere Hindernisprüfungen wenigstens und gütemäßig unbefriedigend besetzt sind, eine Tatsache, die wegen des Mangels an geeigneten Hindernispferden auch für die werthvollsten Rennen gilt, ist dieser Zuzug an sich hocherfreulich. Darüber hinaus stellt das französische Aufgebot, mit wenigen Ausnahmen, ausgezeichnete Steeplerklasse dar, die wohl gewinnt ist, die große Karlshorster Jagdprüfung zu einem lange nachwirkenden Ereignis im deutschen Rennsport zu machen.

Der hervorragendste französische Vertreter ist zweifellos Larringes. Dieser Fünfjährige ist vielleicht zurzeit der beste Steepler Frankreichs und hat sich überaschenderweise fertigbrachte, den bisher als Spitzenpferd angesehenen Ingre des auch in Deutschland gut bekannten Stall. Dieser siegte in der Grand-Steeple-Chase zu Auteuil zu schlagen. Der Karlshorster Kurs wird Larringes gewiß keine Schwierigkeiten bereiten, denn an das Springvermögen der Steepler werden in Auteuil gerade solche Anforderungen gestellt, die Hindernissports, die höchsten Anforderungen gestellt. Schnelligkeit im raumgreifenden Galopp und den zum Gewinn großer Rennen unerläßlichen Schuß Speed im Endkampf zeichnen diesen Franzosen aus, der bisher 18 tüchtiger Hürdler gilt und auch auf der flachen Gutes geleistet hat. Zugegen sind Miramolin, Pamphilos, Bois Chebot, dem Sieger der Mannheimer. Bobenia, räumen wir nach Form die nächstbesten Aussichten ein. Die sonst noch genannten französischen Teilnehmer müssen klar in die zweite Linie gestellt werden.

Erfahrungsgemäß sind die Unseren noch immer mit der Griffe der ihnen gestellten Aufgabe gewachsen. Schon so manches deutsche Galoppperennen unter internationaler Beteiligung schien für den einen oder anderen der fremden Gäste schon am Start gewonnen zu sein, aber fast stets gelang es in den letzten Jahren einem deutschen Galoppierer, seine bisherigen Leistungen erheblich zu übertreffen und in den letzten Sprüngen den Sieg an Deutschlands Fahnen zu heften. [3

Rennstrecke auf den Feldberg hinauf

Schau-ins-Land-Straße wird weitergeführt / Schwierigste Bergstraße Europas

Erst zwei Wochen sind es her, daß sich in einem dramatischen Rennen um den Großen Bergpreis von Deutschland unsere besten Fahrer gegenübergestanden haben. Bei der Siegerehrung — bekanntlich holte sich den Preis Hans Stuck — bestieg der Kopfführer Hühnlein an, daß der Große Bergpreis von Deutschland auch in Zukunft erhalten bleiben solle. Allerdings war eine Bedingung daran geknüpft: Die Strecke müsse grundlegend neu gestaltet werden, damit für Fahrer und Zuschauer die größtmögliche Sicherheit gewährleistet sei. Zwischen dem Kopfführer, dem Reichsstatthalter von Baden und dem Oberbürgermeister von Freiburg hatte noch am Rennlage eine eingehende Besprechung stattgefunden. Ih

Unter den Augen des Reichsjugendführers und seiner hohen japanischen Gäste:

Unsere Nordsee-HJ. stritt mit Schneid und Kraft

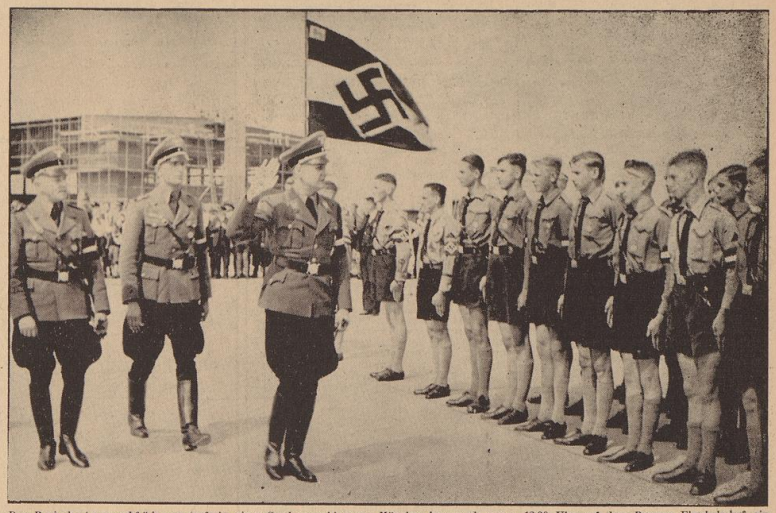
Höhepunkt und Ausklang der 4. Kampfspiele der Nordsee-HJ. — Bremer Jungs in Front — Ein Einsatz von mitreißender Frische und eine Leistung von hervorragender Größe — Unsere nordwestdeutschen Hitler-Jungen wissen die Forderung des Führers zu erfüllen: flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl zu sein

Nachdem der erste Tag des großen 2. Gebietsaufmarsches der Nordsee-HJ. noch verhältnismäßig wenig Fremde in die alte Hansestadt Bremen gebracht hatte, war es schon am frühen Morgen des Sonnabends in den Straßen der Innenstadt recht lebendig. An den Zuschauertribünen vor dem Rathaus und an der Börse, die für den Vorbeimarsch am Sonntag dienen sollen, wurde noch die letzte Hand angelegt.

Heller Sonnenschein überflutete die festlich geschmückte Stadt, laut flatterten die unsäßigen Hakenkreuzfahnen im Winde. Bis zu den Mittagsstunden wurde der Andrang der Menschen in der Innenstadt immer größer, jeder wollte an dem großen Erlebnis teilnehmen, jeder wollte den Jugendbewegung mit zwei Fahnen sowie die deutschen Begleiter der Japaner von der Reichsjugendführung in Bremen ein. Als die Gäste mit dem Reichsjugendführer das Ehrenspalier in der Bahnhofshalle durchschritten, wurden sie mit jubelnden Heilrufen empfangen.

Nach der Meldung der angetretenen Formationen an Graf Ihutara schritt dieser gemeinsam mit dem Reichsjugendführer die Front der mit präsentiertem Gewehr die Ehrenbezeugung erweisenden Kompanie der H-Standarte „Germania“ sowie der Ehrengefolgschaft der Hitlerjugend ab, um sich anschließend ins Rathaus zu dem feierlichen Staatsakt zu begeben, über den wir auf Seite 1 dieser Ausgabe berichtet haben.

Vom Reichsjugendführer empfangen schritten die japanischen Kameraden, an ihrer Spitze der Führer der japanischen Jugendorganisation, Graf Ihutara, die Front der Ehrenkompanie der H-Standarte „Germania“ ab.



Der Reichsjugendführer traf, in einer Sondermaschine von München kommend, gegen 12.30 Uhr auf dem Bremer Flugbahnhof ein. In Begleitung des Obergebietsführers Lühr Hogrefe und des Oberbannführers Herbert Finkentey schritt er die Fronten der Neustädter Ehrengefolgschaften ab. Aufn.: Börs

Jubel in der Kampfbahn

Strahlender Sonnenschein lag über dem Riesenrund der Bremer Kampfbahn, die sich schon lange vor Beginn der Hauptveranstaltung der 4. Kampfspiele von Minute zu Minute dichter füllte. Von der Haupttribüne aus, auf der die Gäste und Angehörigen der Hitlerjugend Platz genommen hatten, bot sich das imposante Bild der aufsteigenden, Kopf an Kopf besetzten Ränge, in der nur die braunen Uniformen der Jungen, die weißen Blusen der Mädel gewaltige sich voneinander abhebende Blockreihen bilden. Unter der Haupttribüne war das Podium für die Ehrengäste des Nachmittags aufgestellt, davor hatten sich die Adolf-Hitler-Marschteilnehmer formiert, denen sich je ein Musik- und Spielmannszug der HJ. und des Jungvolks anschloß. Unaufhörlich schallten die Kommandorufe und Anordnungen von Oberbannführer Finkentey durch die Lautsprecher, und jedem einzelnen der vielen tausend Menschen hatte sich die gespannte, erwartungsfrohe und freudige Hochstimmung mitgeteilt, die die besonderen Ereignisse eines großen Tages begleiten. Doch endlich war es geschafft; es war Ordnung in die Massen gebracht, ein jeder hatte seinen Platz eingenommen, frei lag der Eingang zum Osttor der Kampfbahn, und aller Blicke richteten sich von den Rängen, von der glänzend geschmückten Pauliner Marsch zum Osterdeich, der Anfahrtsstraße der hohen Gäste. Schon hatte der Lautsprecher verkündet, daß der Reichsjugendführer mit seiner Begleitung vom Rathaus aus die Fahrt zur Kampfbahn angetreten hatte. Um 16.30 Uhr klang das erwartete Fanfarensignal auf, die Begrüßungsrufe der außerhalb der Kampfbahn harrenden Volksgenossen schallten herüber, und durch das Ehrenspalier fuhr die Wagenreihe vor dem Haupttor auf.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches betrat die Kampfbahn, an seiner Seite der Führer der altjapanischen Jugendorganisation, Graf Ihutara, der Regierende Bürgermeister SA.-Gruppenführer Böhmcker, unser Gauleiter Carl Röver, der japanische Botschafter in Berlin, gefolgt von den zehn japanischen Jugendführern in Pfadfinderuniform, die als Ehrengäste des Reichsjugendführers in Bremen weilen. Ohrenbetäubend und minutenlang umbrandete der Gruß der Jugend die Männer, deren Teilnahme am Gebietstreffen uns Zeugnis einer nicht nur äußerlichen Verbundenheit bedeutet.

Nun ergoß sich über die drei Treppen gegenüber der Haupttribüne der Strom der aktiven Teilnehmer der Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädel; ihren Marschtritt begleitet anfeuernder Zuruf und rhythmisches Beifallsklatschen einer riesigen Zuschauermenge. In vier langgestreckten Marschreihen formierte sich die HJ. rechts und links neben dem Marschblock des BDM. in Front zur Haupttribüne. Dann marschierten von zwei Seiten die Fahnenträger der Hitlerjugend und des Jungvolks ein, gefolgt von den Wimpelträgerinnen des Bundes Deutscher Mädel auf die Tribüne gegenüber dem Hauptpodium: Obergebietsführer Lühr Hogrefe erstattete die Meldung: „Reichsjugendführer! Ich melde 4500 Wettkämpfer der 4. Kampfspiele der Nordsee-HJ. aufmarschiert.“ Damit war der Begrüßungsakt des Haupttages der 4. Kampfspiele angezeigt, deren Hauptveranstaltung mit einer kurzen Ansprache des Obergebietsführers eröffnet wurde: „Wenn wir heute die 4. Kampfspiele der Nordsee-Hitlerjugend durchführen, so stehen wir in dieser Stunde wieder vor dem großen sportlichen Ereignis des Reichsjugendführers und seine Gäste sehen und grüßen.

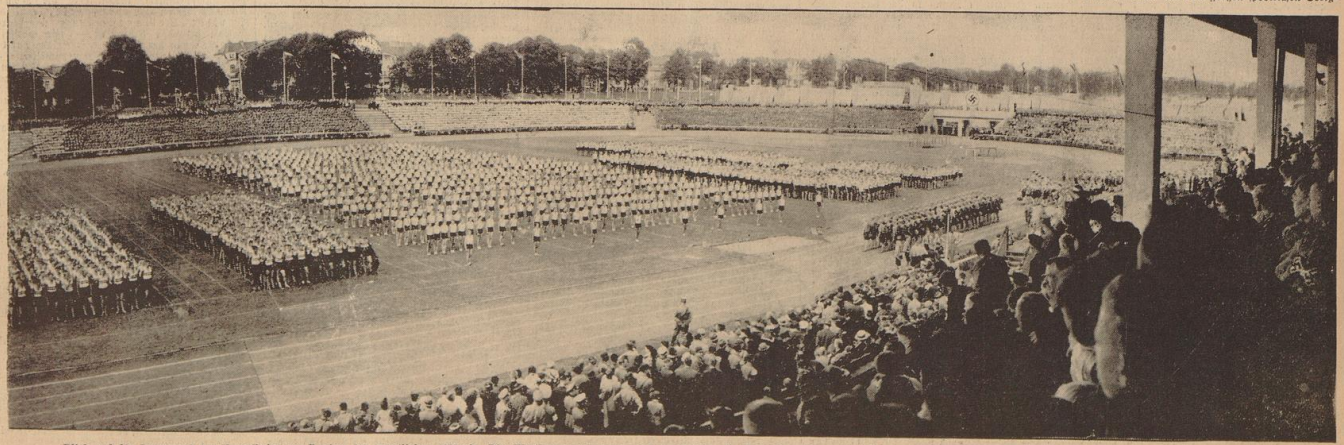
Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der gestern morgen um 10 Uhr München im Flugzeug verlassen hatte, traf um 12.30 Uhr mit seiner Begleitung auf dem Flugplatz in Bremen ein. Zu seinem Empfang hatten sich u. a. der Führer des Gebietes Nordsee, Obergebietsführer Lühr Hogrefe, der Führer des HJ.-Standartes Bremen, Oberbannführer Herbert Finkenteu, Hauptjungbannführer Frehse, als Vertreter der Kreisleitung Bremen Kreispropagandaleiter Tretow sowie der Führer des H-Abschnitts XIV, Standartenführer Scherner, eingefunden.

Als der Reichsjugendführer der Maschine entstieg, wurde er zunächst von Obergebietsführer Hogrefe und alsdann von den übrigen Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen begrüßt. Dann schritt er die Front der Ehrengefolgschaften der HJ. Bremen-Neustadt ab, die, tadellos ausgerichtet, als erste Angehörige der Bremer Hitlerjugend den Reichsjugendführer in Bremens Mauern begrüßen konnten. Durch ein Spalier des Jungvolks begab sich Baldur von Schirach sodann mit seiner Begleitung zu seinem Wagen, um in sein Quartier, vor dem ein Doppelposten der H aufgezogen war, zu fahren. Auf seiner Fahrt durch die Stadt wurde der Reichsjugendführer von zahlreichen Volksgenossen immer wieder jubelnd begrüßt und auch vor dem Hotel selbst kam es wiederholt zu lebhaften Kundgebungen.

Gegen 14 Uhr begab sich Baldur von Schirach zum Hauptbahnhof, um den japanischen Gast der Hitlerjugend, den Führer der japanischen Jugendbewegung, Graf Ihutara, der mit dem fahrplanmäßigen D-Zug aus Osnabrück eintraf, auf dem Bahnsteig zu empfangen. Hier hatte sich auch der Kaiserlich Japanische Konsul in Bremen Direktor Fr. H. Reitenius, zum Empfang eingefunden. Vor dem Hauptbahnhof hatte eine Kompanie der H-Standarte „Germania“ der H-Verfügungstruppe mit dem Spielmannszug des H-Abschnittes XIV sowie eine Ehrengefolgschaft der HJ. mit Spielmannszug Aufstellung genommen, während eine Ehrengefolgschaft des Jungvolks von der Sperre bis zum Ausgang Spalier bildete.

Mit dem Grafen Ihutara, der beim Verlassen des Zuges von Baldur von Schirach überaus herzlich begrüßt und willkommen geheißen wurde, trafen eine Abordnung der japanischen

Obergebietsführer Lühr Hogrefe eröffnet in der Bremer Kampfbahn die Hauptkämpfe der 4. Wettkampfspiele der Nordsee-HJ. Sitzend in der ersten Reihe der Reichsjugendführer neben seinem Gast, dem Führer der japanischen Jugendorganisation Graf Ihutara, hinter dem Redner unser Gauleiter Röver und unser Regierender Bürgermeister SA.-Gruppenführer Böhmeker.



Blick auf das Innenrund der Kampfbahn vor Beginn der sportlichen Kämpfe. Die Wettkampfteilnehmer sind angetreten, die Rede ihres Obergebietsführers zu hören. Aufn.: Schmidt (3)

nis, wie es alljährlich einmal an unsere Gebiete und Obergaue herantritt. Es geht dem Reichsparteitag voran und diejenigen, die heute den Sieg davontragen, werden ihr Gebiet und ihren Obergau dann in Nürnberg vertreten dürfen.

Aber wir haben auch außerdem Anlaß, uns dieser Stunde zu freuen, denn wir haben wieder in unserer Mitte den Jugendführer des Deutschen Reiches, unseren Baldur v. Schirach, den ich hiermit für euch alle herzlich grüße (tosender Beifall). Reichsjugendführer! Du hast uns im letzten Jahr in Wilhelmshaven die Parole zur Weiterarbeit gegeben, und wir wollen Dir an diesen Wettkampftagen zeigen, daß wir auf den von Dir gewiesenen Weg wieder ein Stück weiter gekommen sind.

Wir grüßen Sie, Exzellenz Fhutara (Weißallestürme) und heißen Sie in unserer Gemeinschaft der Nordsee-HJ. herzlich willkommen!

Wir haben diese Wettkampftage und den Aufmarsch unter die Parole „Hitlerjugend dankt der Alten Garde" gestellt. Wir können den alten

Achtung! Hausfrauen!

Haltet die gespendeten Butterbrote zur Abholung bereit!

Kämpfern sagen, daß ihr Opfer nicht vergeblich gegeben wurde, daß wir in ihrem Sinne weitergearbeitet haben. Wir grüßen den Ehrenzeichenträger Gauleiter Carl Röver, und auch dem heute noch abwesenden Gauleiter Telschow gilt unser Gruß. Wir heißen die Männer der Wehrmacht und der Behörden willkommen. Ihnen allen wollen wir die Ueberzeugung mitgeben, daß im Raume Nordsee eine Jugend lebt, die treu dem Führer wie die Alte Garde heranwächst."

Der Beifall begeisterter Zustimmung begleitete den Schluß der Ansprache des Obergebietsführers. Der Fahnenspruch erklang: „Was ihr in eurer Jugend dem Vaterlande gebt, wird euch im Alter zurückerstattet . . ."; dann das straffe Kommando „Heiß Flagge!", und langsam stiegen an den beiden höchsten Masten rechts und links die Fahnen des deutschen und des japanischen Volkes empor. Unter Vorantritt des Musik- und Spielmannszuges rückte die Adolf-Hitler-Marschgruppe ab, gefolgt von den Kolonnen der Wettkämpfer. Die weite Rasenfläche der Kampfbahn war frei geworden für die ersten Vorführungen.

Die Aufmarschreihe des BDM. verteilte sich über das ganze Feld in disziplinziert ausgerichteten Linien. Die harmonischen, durch den exakten Rhythmus der gleichen, vielhundertfach ausgeführten Bewegung stets überraschend und fesselnd wirkenden Gesamtbilder der Körperschule und der Laufübungen fanden Beifall über Beifall, und damit auch die zielbewußte körperliche Erziehungsarbeit, die in den Reihen des BDM. geleistet wird. Von den Blockflötenweisen eines Mädelorchesters geleitet, rückten die Mädel ab, um den Wettkämpfern der Hitlerjugend Platz zu machen.

An verschiedenen Plätzen der Kampfbahn zugleich entwickelte sich nun ein sportliches Vorführungsprogramm ab, das an Vielseitigkeit und spannendem Verlauf nicht zu überbieten war. Die leichtathletischen Ausscheidungen der Einzel- und Mannschaftskämpfer, die halbsechrischen Geschicklichkeitsfahrten der Motor-HJ., die Luftsportvorführungen der Flieger-HJ. hielten die Zuschauer in Atem und fanden stürmische, ehrliche Bewunderung und Anerkennung. Und während der Bremer Schlußläufer in letzter gewaltiger Willensanstrengung den Sieg für seine Staffel herausholte, donnerten die Motoren von 17 Flugzeugen des Geschwaders „Boelcke" über das Rund, der Gruß der Luftwaffe an die Kämpfer der Hitlerjugend; dreimal Kreuze das Geschwader über dem Kampfbahn. Gleichzeitig marschierten auch die fliegreichen Bannmannschaften des Spähtrupp-Gepäckmarsches ein — es gab mehr zu schauen, als das Auge mit einem Blick umfassen kann, und der brausende Zuruf der Anfeuerung oder des Beifalls mischte sich mit den Klängen der Musikweisen der HJ. und des Musikzuges der SS Abschnitt XIV zu einem Strom der begeisterten Anteilnahme von jung und alt.

Von den leichtathletischen Uebungen haben sich besonders eindrucksvoll die Medizinball-Vorführungen der Hitlerjungen ab, die nach Räumung des Feldes vor den letzten Ausscheidungen angesetzt waren. Ihre Wurf- und Bodenübungen boten einen prächtigen Anblick; jede Bewegung klappte, und wie ein einziger dumpfer Paukenschlag klang der Aufprall der mächtigen Bälle, deren Bahn von den Jungen in spielender Elastizität gelenkt wurde.

Und als ganz zum Schluß die Mädel in grellweißen Röcken und leuchtend bunten Mieder auf dem Rasen zu vier weiten Tanzkreisen zusammenliefen, war auch das ein Bild von unbeschreiblicher Anmut und vollendeter Harmonie. Ziehharmonikamusik begleitete ihren süßigen Tanzschritt, es sah großartig aus, wenn die Kreise zueinander- und voneinanderstrebten. Nach einer kunstvoll verschlungenen Schlußpolonaise im Lauschritt nahmen die Mädel vor der Ehrentribüne Aufstellung; über die Treppen der Kampfbahn marschierten die Wettkämpfer wieder ein und formierten sich in breiter Front neben den Mädeln. Unter den Klängen eines Parademarsches kamen von zwei Seiten die Wettkampfsieger heran, gefolgt von dem feierlichen Zug der Fahnenträger. Unmittelbar vor dem Ehrenpodium stellten sie sich auf; der Reichsjugendführer trat in Begleitung des Obergebietsführers vor ihre Front. Durch den Lautsprecher nannten die Namen der Sieger genannt; Baldur von Schirach übergab jedem einzelnen die Siegerurkunde und ehrte ihn mit einem Händedruck. Tosender Beifall begleitete den Akt der Siegerehrung.

Enge Zusammenarbeit mit der japanischen Jugend

Dann nahm

der Reichsjugendführer,

begrüßt von minutenlangen Beifallskundgebungen, das Wort zu einer Schlußansprache:

Ein schöner Tag in unserem Gau Weser-Ems geht nun zu Ende. Ein Tag, der, wie ich hoffe, in unserer Erinnerung fortleben wird. Er ist nicht nur für euch, sondern für alle, die ihn miterleben durften, ein Symbol der Wandlung unserer Jugend. Ich denke in diesem Augenblick zurück an den ersten Aufmarsch, den die Jugend dieses Gebietes in Bremen 1933 veranstaltete. Für mich war jener Aufmarsch ein gewaltiges und siegreiches Erlebnis.

Allein, wenn wir heute an diese uns damals gewaltig erscheinende Demonstration zurückdenken, wird es uns klar, was damals noch unvollkommen war, und was heute doch schon an Arbeit und Einsatz geleistet wurde. Es wird uns klar, daß die vier Jahre, die hinter uns liegen, entschieden gewesen sind für unsere Entwicklung, und es wird uns klar, daß, wenn wir so weiter arbeiten, an uns Kritik üben und uns zu erziehen, eine Jugend gebildet wird, auf die unser deutsches Volk mit Stolz, Freude und Zuversicht blickt.

Aus dem Vorhergegangenen ist diese zuchtvolle Jungengemeinschaft herausgewachsen, eine Kameradschaft ohne Wenn und Aber, und neben ihr stehen unsere Mädel, gleichfalls bereit und entschlossen, auf ihre Art und Weise, dem Vaterland und damit der Zukunft zu dienen.

Es ist etwas Herrliches, in diesen Tagen zurückzublicken und festzustellen, wie die Jugend von einst in ihrer Zuchtlosigkeit, Uneinigkeit und Zerrissenheit sich gewandelt hat.

Aber wir denken auch daran, daß dies alles im Grunde genommen nicht unser Werk, nicht unsere Arbeit ist, sondern das Werk des Führers.

Wir standen irgendwo in unserem Lebenskreis, jeder für sich — er lehrte uns, als junge Menschen schon dem Volk zu dienen.

Unter Adolf Hitler sind wir die große soziale Jugendorganisation des Deutschen Volkes, die Organisation, in der alle Tüchtigen sich das Recht zur Führung durch ihre Arbeit erwerben können, ganz gleich, woher sie kommen.

Das ist das Ideal, für das Jahrzehnte und Jahrzehnte hindurch deutsche Menschen gekämpft haben, und das hier nun Wirklichkeit geworden ist. Es erfüllt uns mit ganz besonderem Stolz, daß dieser Tag eine weit über die Grenzen dieses Gebietes hinausreichende Bedeutung erfährt durch die Anwesenheit unseres japanischen Kameraden.

Zum erstenmal steht eine offizielle Abordnung des japanischen Reiches in unserer Kundgebung der Jugend. Zum erstenmal weilt der Führer der japanischen Jugend, Exzellenz Graf Fhutara bei uns mit einer Abordnung seiner stolzen großen Jugendorganisation. Während in anderen Ländern Zwietracht und Hader toben, und auch die Jugend gegeneinander steht, ist hier eine einzige Jugend, die die Brücke schlägt zu den Jugendorganisationen der anderen Länder, nicht mit Phrasen, nicht mit leeren Worten, sondern mit der Tat.

Wir sehen fast jede Woche die Vertreter der Jugendorganisationen der anderen Länder bei uns zu Gast und führen sie planmäßig in unsere Einheiten hinaus, schicken auch planmäßig unsere Führerschaften hinaus in die nationalen Jugendorganisationen der anderen, damit sie dort ihr Wesen kennenlernen, die Eigenart der anderen Völker und ihre erzieherischen Ideen. Es geschieht dies von unserer Seite aus nicht mit dem Wunsche, Propaganda zu treiben. Wir wollen nicht einen Völkern und den Jugendbewegungen anderer Länder unsere Form als die allein richtige predigen.

Wir wollen das, was die anderen in ihren Ländern gestalten, ehrlich anerkennen, genau so wie wir erwarten, daß das, was wir geschaffen haben, von ihnen anerkannt wird.

Bei aller Verschiedenheit der erzieherischen Systeme gibt es aber doch einige Grundgedanken, die uns mit anderen Jugendorganisationen verbinden; ich denke dabei an die japanische Jugenderziehung. Hier wie dort lernt die Jugend, in der Familie die Zelle des Staates zu sehen und sich in diese Zelle einzuordnen, um damit dem Volk und dem Vaterland dienen zu können. Hier wie dort wird die Jugend zu Gehorsamkeit, Treue, Tapferkeit, Mut und Entschlossenheit erzogen und hier wie dort steht die Jugend in tiefer Ehrfurcht vor ihrem Führer.

So freut es uns, daß wir an diesem Tage unsere japanischen Kameraden bei uns sehen können. Wir sehen darin ein großes Versprechen für die Zukunft, eine große Verheißung für eine glückliche Entwicklung der Beziehungen der Völker untereinander.

Die Jugend lernt sich kennen und sie lernt sich verstehen. Und Menschen, die sich verstehen gelernt haben, werden nicht in Feindschaft gegeneinanderstehen, sondern sie werden, weil sie das Gesetz ihres Wesens begriffen und erkannt haben, auch vor dieser eigenen Gesetzlichkeit Respekt haben, sie anerkennen und zur Grundlage jeder politischen Beziehung machen. Wir freuen uns; in Zukunft noch festere Beziehungen zu den Jugendorganisationen der anderen Länder anbahnen zu können; ihr Kameraden dieses Gebietes dürft dann an diesen Tag zurückdenken und mit Stolz sagen: auch wir haben unser Teil dazu beigetragen. Wenn ich in eure Gesichter schaue, die ihr vor unseren Augen getämpft und gesiegt habt für das Ansehen unserer deutschen jungen Generation, dann weiß ich:

Das Volk, das euch zu seiner Jugend zählt, wird unübertrieblich sein in der Welt. Das Volk wird niemals vergehen, wenn ihr erfüllt seid von dem Glauben an eure eigene Kraft, an die Kraft, die ihr besitzt, wenn ihr einig seid und zusammenhaltet, wenn ihr in allem und jedem die Jugend des Führers seid. Seinen Namen aussprechen heißt für uns die Ausrichtung all' der vielen Millionen, die in unserer Gemeinschaft stehen, auf ein großes Ziel des Daseins. Diesen Namen nennen heißt zugleich auch, meine Kameraden und Kameradinnen, in tiefster Ehrfurcht sich beugen vor jener unantastbaren Kraft, die uns dieser Mann geschenkt hat. Wir sind oft eine gottlose Jugend gescholten worden. Es wird einmal eine Zeit kommen, die unsere Haltung verstehen wird, sie wird begreifen, daß die Jugend, die Adolf Hitler die Treue geschworen hat, in Wirklichkeit die größte Jugend unserer Zeit gewesen ist!

Wie aus einem Munde stimmte die Jugend in den dreifachen Sieg-Heil-Gruß Baldur von Schirachs ein, wie aus einer Kehle klangen die Lieder der deutschen Nation, von vielen Tausenden gesungen. Und noch einmal erhob sich ein Orkan der Begeisterung, als der Jugendführer des Deutschen Reiches mit seiner Begleitung die Tribüne verließ und grüßend an den Reihen der Jugend vorbei zur Kampfbahn hinausschritt. Die Hauptveranstaltung der Wettkämpfe war vorüber.

Und während in der Kampfbahn die Wettkämpfer durch den Reichsjugendführer geehrt wurden, sammelten sich viele tausend Volksgenossen, unter ihnen natürlich in erster Linie die vielen Angehörigen der Marine-Hitlerjugend, am Osterdeich, um Zeuge des 1000-Meter-Kutterruderns der Marine-HJ. zu sein. Kurz nach 19.30 Uhr, als es schon dunkelte, begann der Wettkampf, zu dem 20 HJ.-Gefolgschaften je eine Kuttermannschaft gestellt hatten, die in fünf Starts auf Fahrt geschickt wurden. So konnte man von Land aus nicht ausmachen, welcher Gefolgschaft die einzelnen Mannschaften angehörten, und so kamen die anfeuernden Zurufe, die von Land aus im Rhythmus der Ruderschläge über das Wasser donnerten, allen Mannschaften gleichmäßig zugute.

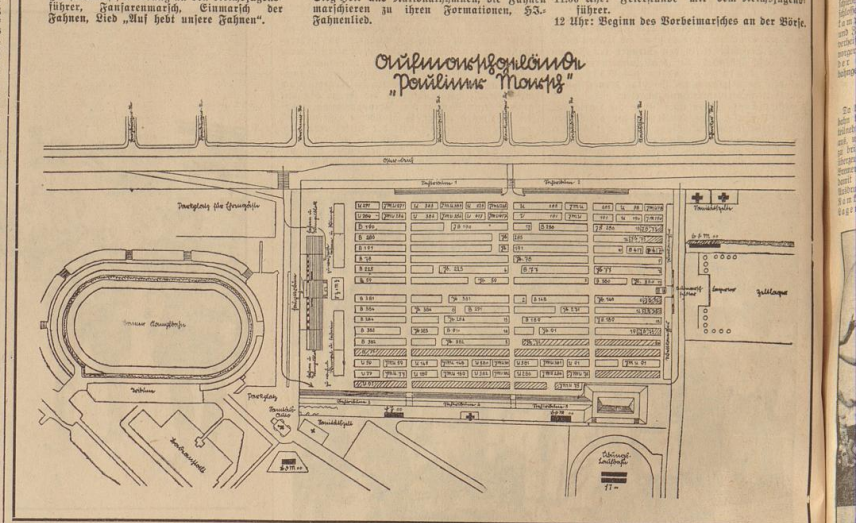
Start und Ziel waren vom Nachrichtensturm der SM.-Standarte 75 durch Fernsprechkabel miteinander verbunden. Auf dem Zielboot, das Wohnschiff der Marine-HJ., Bremen, konnte man deshalb nach den Angaben der Sprecher genau die Vorbereitungen des Starts, den Start selbst und die ersten 50 Meter des Rennens verfolgen. Man hörte, wie die erste Mannschaft in die Boote stieg, wie Nordenham — der spätere dritte Sieger — fast nicht mit auf Fahrt gekommen wäre, hörte die Befehle „Klar zum Race", „Achtung . . . Null!" Die Zuschauer drangen durch das Telefon bis zum Ziel. Dann wurde es für eine Weile auf dem Zielboot still. Alle Augen waren weseraufwärts gerichtet. Schließlich konnten die Boote ausgemacht werden. Bremerhaven lag in Front und dann kam Nordenham, mit einigem Abstand folgten Wilhelmshaven und Bremen. Bis zum Ziel aber tauschten die Boote noch einmal ihre Plätze. In der Reihenfolge 4/91 Nordenham, 1/285 Bremerhaven, 6/75 Bremen, 1/59 Wilhelmshaven gingen die Boote durchs Ziel.

Der Reichsjugendführer bei der Marine-HJ.

Kurz nach Ablassen des 3. Starts kam zur Freude aller Marine-Hitlerjungen der Reichsjugendführer, in dessen Begleitung sich mit den japanischen Gästen Gauleiter Reichsstatthalter Carl Röver, SA-Gruppenführer Reg.-Bürgermeister Böhmcker und Oberbannführer Finkenteny befanden, an Bord des Wohnschiffes, auf dem sich auch der Gauführer des NS.-Deutschen Marinebundes befand. Der Reichsjugendführer, der sich später eingehend nach dem Stand des Rennens erkundigte, fuhr dann mit den übrigen Gästen in einem Motorboot der Wasserschutzpolizei Bremen den auf der Strecke befindlichen Kuttern entgegen, um so Zeuge eines spannenden Kampfes zu sein. Die Entscheidung der seemännischen Wettkämpfe fiel schon beim 2. Start. Hier hatte die MHJ. 1/75 eine Zeit von 6,52 Minuten erzielt, die von keinem Boot auch nicht annähernd erreicht werden konnte. Bremen erzang damit erstmalig den Ehren-Wanderpreis des Reichsjugendführers, 2. und damit Gewinner des Wanderpreises der Stadt Wilhelmshaven wurde die Kuttermannschaft 1/384 Cuxhaven, den 3. Preis der vom Bann Nordsee des NS.-Deutschen Marinebundes gestiftet worden ist, erzang sich die Mannschaft 4/91 Nordenham. Oberbannführer Finkenteny übergab den Steuerern der siegenden Mannschaften die hart erkämpften Ehrenpreise, Plaketten und Diplome.

In der Bremer Kampfbahn, auf dem Weserstrom und im Schwimm-Stadion hat gestern die Jugend des Nordseegebietes mit dem Einsatz aller Kräfte gekämpft und gesiegt. Ihr Anblick, ihre straffe Disziplin, ihr zäher Wille und ihre treudige Begeisterung war der älteren Generation ein Erlebnis, das eine überzeugendere Sprache spricht, als alle Worte sie ausdrücken können. Diese Jugend — und das ist der Eindruck aller, die gestern die Marschkolonnen auf ihrem Weg und an der Spitze ihres Wettkampfes verfolgten, — gibt sich selbst, um die Forderung zu erfüllen, die der Führer am Reichsparteitag 1935 an die Art der jungen deutschen Generation stellte; sie sollen und werden sein „flink wie die Windhunde, zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl".

(Sonderberichte über alle Einzelheiten der Wettkampfspiele selbst siehe weiter im Inneren des Blattes!)


Aufmarschgelände „Pauline Marsch"
Ehrentribüne
Marsch für Ehrengäste
Marsch für Fahnen
Marsch für Mannschaften
Marsch für Musikzug
Marsch für Spielmannszug
Marsch für Sanitätswache
Marsch für Kampfrichter
Marsch für Ordner
Marsch für Presse
Marsch für Rundfunk
Marsch für Film

Bremer HJ., Siegerin in der Gesamtwertung

Die Ergebnisse der 4. Wettkampfspiele der Nordsee-HJ.

Grau in Grau wölbte sich am gestrigen frühen Vormittag der Himmel über die Zeltstadt in der Bauiner Marsch, als um 6 Uhr die Wecksignale erklangen. Mit der gewohnten Pünktlichkeit wurde zum Waschen und zum Frühstück angetreten, das nach den ersten Wettkampftag besonders trefflich mundete. Nach Verkündung der Teilnahme an den Endkämpfen in den verschiedenen Disziplinen rückten die Mannschaften geschlossen zu den Sportplätzen ab, um sich im Endkampf zu messen. Je mehr sich die Entscheidungs- und Zwischenrundenkämpfe ihrem Ende näherten, desto verbissungsvoller stärkte sich der Himmel auf, und in vorgerückter Vormittagsstunde leuchtete strahlender Sonnenschein über das gesamte Kampfbahngelände.

Wettschwimmen und Wasserball

Da bekanntlich im Schwimmbad der Bremer Kampfbahn keine Kunstsprungmöglichkeit besteht, fuhren die teilnehmenden Wasserspringer zum Achterdiek-Bad hinaus, um dort die Meisterschaft unter Tuch und Fach zu bringen. Schon in dieser Bewertung erhielt die überzeugende Ueberlegenheit und Vorherrschaft des Bremer Bannes 75 auf schwimmendem und dem damit verwandten Wassersprung-Gebiet ihren ersten Ausdruck. Als bester Wasserspringer erwies sich Ramke-Bann 75 Bremen vor dem Osnabrücker Tagemann und von Elling-Lüneburger Heide.

Ergebnisse: 1. Ramke, Bann 75 Bremen, 52,27 Punkte; 2. Tagemann, Bann 78 Osnabrück, 48,23 Punkte; 3. von Elling, Bann 271 Lüneburger Heide, 43,33 Punkte.

Im Schwimmbad der Bremer Kampfbahn wurde zuerst das 200-Meter-Kraulschwimmen gestartet. Es ist für das Leistungsvermögen der Bremer HJ. im Schwimmen bezeichnend, daß in diesem Wettbewerb die ersten drei Plätze von Bremern belegt wurden, die sich einen scharfen Kampf lieferten. Sieger wurde Rundmund mit 2:35,3 Min. () vor O. Meyer, der 1:6 Sek. später anschlug, und Hilfewede mit 2:38,4 Min. auf den dritten Platz verwies. Die gleichen drei Sieger machten auch das 400-Meter-Kraulschwimmen unter sich aus, das ebenfalls in hervorragenden Zeiten ausgeschwommen wurde. Ergebnisse: 1. Rundmund 5:36,5 Min.; 2. O. Meyer 5:50,8 Min.; 3. Hülfewede 5:54,5 Min. Sieger des anschließend durchgeführten 200-Meter-Brustschwimmens wurde Ramp-Bremen in 3:08,7 Min. vor Hanke. Bann 75 Bremen, in 3:09 Min. und Schrader-Bremen mit 3:21,2 Min. Seinen dritten Einsatz am gestrigen Tage konnte Rundmund im 100-Meter-Rückenschwimmen landen. Er benötigte 1:16,7 Min. vor Hinners, Bann 75 Bremen, der auf 1:22,4 Min. kam, und den Osnabrücker Spriek mit 1:22,9 Min. den dritten Platz überließ. Der vierte Platz wurde von dem Bremer Wiechert mit 1:23,2 Min. eingenommen. Ergebnisse: 1. Rundmund, Bann 75 Bremen, 1:16,7 Min.; 2. Hinners, Bann 75 Bremen, 1:22,4 Min.; 3. Spriek, Bann 78 Osnabrück, 1:22,8 Min.; 4. Wiechert, Bann 75 Bremen, 1:23,2 Min.

Die Jungbanne warteten im 50-Meter-Kraulschwimmen mit nicht minder spannenden Rennen auf. Als erster Sieger schlug Bexter, Delmenhorst-Wildeshausen an, vor Trinkaus, Jungbann 985, Unterweser, und Graß, Jungbann 75, Bremen. Ergebnisse: 1. Bexter, Jungbann 382, 46,4 Sek.; 2. Trinkaus, Jungbann 985, 47,1 Sek.; 3. Graß, Jungbann 75, Bremen 47,9 Sek. Als schneller Krauler auf der gleichen Langstrecke erwies sich Haken vom Jungbann 75, Bremen, mit 37,1 Sek. vor Zink, Jungbann 75, Bremen, mit 37,2 Sek. und Brausmann, Jungbann 78, Osnabrück, mit 41 Sekunden. Die 10-mal-50-Meter-Bruststaffel der Hitlerjugend war eine sichere Beute der Bremer, die mit 17 Sek. vor den Osnabrückern einkamen, während die Wilhelmshavener unterwertet stark abfielen. Ergebnisse: 1. Bann 75 Bremen 6:29 Min. 2. Bann 78 Osnabrück 6:46,8 Min., 3. Bann 59 Wilhelmshaven-Friesland 7:33,1 Min. Auch die 4-mal-50-Meter-Kraulstaffel holten sich die Bremer 75er in überzeugender Weise, indem sie ihren heißesten Widersacher, die Osnabrücker mit elf Sekunden hinter sich ließen und auch in diesem Fall den Wilhelmshavenern das Nachsehen gaben. Ergebnisse: 1. Bann 75 Bremen 2:01,6 Min., 2. Bann 78 Osnabrück 2:12,4 Min., 3. Bann 59 Wilhelmshaven-Friesland 2:16,1 Min. Als letzte große Staffel wurde die 10-mal-50-Meter-Kraulstaffel abgewickelt. Schon auf den ersten Strecken hatten sich die Bremer einen hinreichenden Vorsprung geschaffen, den sie im weiteren Verlauf dieses Rennens taktisch auszubauen wußten. Wieder lautete die Reihenfolge: Bremen 5:13,2 Min., 2. Osnabrück 5:39,6 Min., 3. Wilhelmshaven 6:04,8 Min.

Einen recht abwechslungsreichen und schußfreudigen Verlauf nahm das Wasserballspiel zwischen den Bannen 75 Bremen und 59 Wilhelmshaven um die Gebietsmeisterschaft im Wasserballspiel. Nach verschiedenen harten Zwischenkämpfen hatten sich diese beiden Mannschaften als spielstärkste herausgestellt, so daß mit einem harten Kampf zu rechnen sein würde.

Der Reichsjugendführer nimmt die Siegerehrung vor. Die Bremer erhalten aus seiner Hand Glückwunsch und Auszeichnung. Aufn.: Schmidt

Tatsächlich trugen die beiden Gegner zeitweise ein auf hoher spieltechnischer Stufe stehendes Spiel aus, das zum Schluß die Bremer Hitlerjugend mit 6:1 verdient im Vorteil sah. Damit errang die siegende Mannschaft den flotzen Titel eines Gebietsmeisters.

Die leichtathletischen Vorentscheidungen

Während die begeisternden Sprechchöre aus dem Schwimmbad durch den frühen Morgen erschallten, waren die leichtathletischen Einzelkämpfer und Meister auf dem Hauptplatz der Bremer Kampfbahn angetreten, um sich die Berechtigung zur Teilnahme an den Endscheidungsläufen zu erringen. In der Führerstaffel der Jungbanne gewann 200-Meter-Holle der Jungbann 77 Celle mit 2:08,4 Min. die beste Zeit heraus, im zweiten Durchgang lag der Jungbann 380 Gifhorn mit 2:13,3 Min. vorn. Es kamen weiter in die Entscheidung: Jungbann 225 Süd-Oldenburg mit 2:11,9 Min., Jungbann 381 Leer mit 2:15,4 Min., Jungbann 180 Lüneburg mit 2:12,1 Min. und Jungbann 78 Osnabrück mit 2:15,4 Min. Die Ausscheidungskämpfe im Weitsprung lagen sämtlich in unmittelbarer Nähe der 6-Meter-Grenze, die nur von 3 Läufern überschritten wurde, um drei Zentimeter überschritten wurde. Für die weiteren Plätze und für die Entscheidung qualifizierten sich: Reese, Bremen, mit 5,99 Meter, 2. Hengelmann, Oldenburg, mit 5,95 Meter, Fehlhaber, Oldenburg, mit 5,94 Meter, Kubitz, Lüneburg, mit 5,93 Meter und Middelberg, Jungenbann, mit 5,91 Meter. Die beste Leistung im Keulenweitwurf erzielte Radtilber aus Celle mit 75 Meter vor Geese, Oldenburg, mit 72 Meter, Ahrens, Emsland, mit 70 Meter, Rutt, Unterweser, mit 69 Meter, Graefe, Osnabrück, mit 68 Meter und Maenz, Gifhorn, mit 67 Meter, die damit in die Entscheidung gelangten.

In der 4 mal 100 Meter-Staffel der Banne liefen die Bremer 75er mit 46,9 Sek. vor den Ostfriesen mit 47,6 Sek. die beste Zeit heraus. Die nächsten vier Plätze wurden von folgenden Mannschaften eingenommen: Bann 59, Wilhelmshaven-Friesland, mit 47 Sek., Bann 78, Osnabrück, mit 47,1 Sek., Bann 91, Oldenburg, mit 48 Sek. und Bann 225, Süd-Oldenburg, mit 48,1 Sek. — Ergebnis des Hochsprungs: (Vorkampf: 1. Hellmers, Bann 75, 1,65 Meter, 2. Strauch, Bann 75, Bremen, 1,62 Meter, 3. Heitmann-Unterweser, Kreutfeld-Niederelbe und Middelberg-Lingen/Bentheim je 1,60 Meter, Ihrenboller setzte wurde Niemeyer vom Bann 381, Leer, mit 1,58 Meter. Weitere Vorkampfergebnisse: Pendelstaffel der Jungbanne über 10 mal 75 Meter: Jungbann 78 mit 1:49,4 Min.; Jungbann 91 mit 1:54,8 Min.; Jungbann 225 1:50,2 Min.; Jungbann 77 mit 1:54,9 Min.; Jungbann 75 mit 1:54,7 Min. und Jungbann 380 mit 1:54,9 Min. — 100-Meter-Lauf der Führer: 1. von Rutt-Celle 11,9, 2. Dreesen-Ostfriesland 12 Sek., 3. Sundermann-Osnabrück 12,5 Sek., 4. Saul-Celle 12,8 Sek., 5. Koch-Unterweser 12,8 Sek., 6. Rauch-Lüneburger Heide 13,1 Sek. — 100-Meter-Lauf um die Gebietsmeisterschaft: 1. Stellmach-Wilhelmshaven 11,5 Sek., 2. Müller-Celle 11,7 Sek., 3. Bässing-Süd-Oldenburg 11,8 Sek., 4. Selcke-Niederelbe 11,9 Sek., 5. Smit-Ostfriesland 12 Sek. und 6. Wolters-Bremen 12 Sek. — Führerstaffel der Banne über 5 mal 900 Meter: 1. Bann 77, Celle, 2:04,7 Min., 2. Bann 78, Osnabrück, 2:06,7 Min., 3. Bann 225, Süd-Oldenburg, 2:07,4 Min., 4. Bann 191, Ostfriesland, 2:07,4 Min., 5. Bann 75, Bremen, 2:07,5 Min. 6. Bann 381, Leer, 2:07,8 Min.

Endspiele im Hand- und Fußball

Am zweiten Tag des gewaltigen Aufmarsches erfuhren die Fußballspiele der Banne und Jungbanne um die Gebietsmeisterschaft eine weitere Förderung. Für uns Bremer ist es besonders nach dem Ausscheiden der HJ.-Vertreter, daß die Mannschaft des Deutschen Jungvolks die Bremer Farben würdig vertreten hat. In der Vorschlußrunde der Fußballspiele der HJ. gelangten die Mannschaften der Banne 285 (Unterweser), 148 (Lingen-Bentheim), 383 (Delmenhorst-Wildeshausen) und 225 (Süd-Oldenburg). Es spielten zunächst die Banne 285 gegen 148, die sich mit einem Torverhältnis von 2:0 für die Lingener trennten. Das Ergebnis des Spiels zwischen den Bannen 383 und 225 lautete 3:0 für die Süd-Oldenburger, die in der Schlußrunde mit 1:0 gegen die Lingener die Oberhand behielten und damit einen Platz im Endspiel davontragen konnten. In der Vorschlußrunde des Deutschen Jungvolks kämpfen die Mannschaften der Jungbanne 148 (Lingen-Bentheim), 78 (Osnabrück), 185 (Unterweser) und 75 (Bremen). Die ersten beiden Mannschaften trennten sich mit 8:0 für die Osnabrücker, während in der anderen Paarung die Unterweseraner gegen die Bremer mit 0:2 unterlagen. Das Endspiel machten demnach die Bremer gegen die Osnabrücker. Auch in diesem Kampf gezeigten beide Mannschaften einen vorbildlichen Siegeswillen, der sich mit überdurchschnittlichen Können paarte. Wie bereits erwähnt, siegte die Mannschaft des Bremer Jungvolks, und zwar mit 4:1, nachdem es in der Halbzeit 1:0 gelautet hatte.

Nachdem der erste Tag der Ermittlung der besten Vorkampfmannschaften im Handball vorbehalten war, fanden die Zwischenrunden- und Endspiele gestern ihren Abschluß. In die Vorschlußrunde gelangten die HJ.-Banne 77 (Celle), 78 (Osnabrück), 382 (Delmenhorst-Wildeshausen) und 384 (Cuxhaven). Die Celler besiegten die Osnabrücker mit 9:4 Toren, Halbzeit 7:2, während die Cuxhavener gegen die Delmenhorster mit 1:8 (0:4) gleichlagen wurden. Das Endspiel zwischen den beiden siegreichen Mannschaften gestaltete sich äußerst schnell und temperamentvoll. Nach heißem Kampf gewannen die Celler das Treffen mit 8:6 (3:5) und wurden damit Gebietsmeister im Handball.

Baldur v. Schirach in der Kampfbahn

Im Anschluß an die mit großem Beifall aufgenommenen Schauvorführungen des BDM. traten die in den Vorkämpfen siegreichen Mannschaften der Jungbanne zur 4 mal 200-Meter-Jägerstaffel an. Am Start waren die Banne 77, 78, 189, 225, 380 und 381 erschienen. Die Staffelmannschaft des Celler Jungbanns, die in der Ausscheidung mit 2:08,7 Min. die beste Zeit erzielt hatten, ließen sich diesmal den Sieg nehmen und überließen den Süd-Oldenburgern und den Leeranern die ersten beiden Plätze. Ergebnisse: 1. Jungbann 225 (Süd-Oldenburg) 2:10,8 Min., 2. Jungbann 381 (Leer) 2:14,3 Min., 3. Jungbann 77 (Celle) 2:15,6 Min. Die Meisterfolge der Jäger war: Horden-, Jungenschafts-, Jungzugführer, Fähnlein- und Stammführer bzw. Jungbannführer. Nicht weniger als 51 Aktive traten zum 3000-Meter-Lauf an, der in zwei Läufen zum Start gelassen wurden. Alle anfänglichen Vorstöße einzelner Läufer verpufften jedoch schon in Anbetracht des allzu schnellen Anfangstempos, das die Läufer, die sich verbissen im Hintergrund hielten und mit ihren Kräften sparsam umgingen, kommen sich nach einigen Runden frei machen und den Spitze auftreten.

Zu Beginn der letzten Runde strebte Jantzen (Bann 191 Ostfriesland) mit einem kräftigen Spurt nach vorn, um sich nicht mehr abdrängen zu lassen. Er siegte in 9:43,3 Min. vor Rüpers vom Bann 148 (Lingen-Bentheim). Ergebnisse: 1. Jantzen-Ostfriesland 9:40,3 Min.; 2. Rüpers-Lingen 9:50,9 Min.; 3. Hunderkmark-Lingen 9:56,2 Min.; 4. Meyer-Celle 9:58,2 Min.; 5. Heim-Cuxhaven 9:58,5 Min.; 6. Mündiges-Niederelbe 9:58,7 Min. Die Leistungen dieser Sieger ist in Anbetracht des vorangegangenen zweitägigen Dienstes besonders anerkennenswert. Gebietsmeister im Westsprung wurde der Bremer Reese, der im letzten Sprung gegen Ihorst Konkurrenz 6,15 Meter schaffte und Jahrmann, der im Vorkampf sehr überzeugen konnte, auf den zweiten Platz verwies. Ergebnisse: 1. Reese-Bremen 6,15 Meter; 2. Jahrmann-Osnabrück 6,04; 3. Middelberg-Lingen 6,02.

Das Keulenweitwerfen sah den Celler Radtilber mit einer Leistung von 75 Meter als Sieger, gefolgt von Geese-Oldenburg mit 72 und Ahrens-Delmenhorst. Ergebnisse: 1. Radtilber-Celle 75 Meter; 2. Geese-Oldenburg 72 Meter; 3. Ahrens-Delmenhorst 70 Meter.

Um die Gebietsmeisterschaft in der Leichtathletik

Im weiteren Verlauf des gestrigen Nachmittags wurde ferner eine Anzahl weiterer leichtathletischer Wettbewerbe ausgetragen, die durchweg allen Beteiligten das beste abverlangten.

So gewann der Wilhelmshavener Stellmach die Gebietsmeisterschaft im 100-Meter-Lauf in 11,7 Sek. vor Büssing vom Bann 225 (Süd-Oldenburg) und Swik aus Ostfriesland. Stellmach-Wilhelmshaven 11,7 Sek.; 2. Büssing-Süd-Oldenburg 11,9; 3. Swik-Ostfriesland 12; 4. Müller-Celle. — Im 800-Meter-Lauf mußten die beiden Bremer Jburg und Fibelkorn den Süd-Oldenburger Jordan den Vorrang lassen, der in 2:10 Min. siegte, während die Bremer auf 2:10,4 bzw. 2:13,6 Min. benötigten. Ausgezeichnete eine ausgeglichene Leistung zeigten. — Im Hochsprung holte sich überraschenderweise der Unterweseraner Heitmann mit 1,69 (1) Meter den Sieg, während der Vorkampfsieger Hellmers-Bremen mit dem zweiten Platz vor Strauch und Middelberg vorliebnehmen mußte. Ergebnisse: 1. Heitmann-Unterweser 1,69 Meter; 2. Hellmers-Bremen 1,65; 3. Strauch-Bremen 1,62; 4. Middelberg-Lingen 1,60. — Letzterer ließ sich dafür den Sieg im Kugelstoßen mit der hervorragenden Leistung von 14 Meter nicht entgehen. Zweiter wurde der Bremer Schuhmacher vor dem Lingener Heldenkorn. Ergebnisse: 1. Middelberg-Lingen/Unterweser (Bann 148) 14 Meter; 2. Schuhmacher-Bremen (Bann 75) 13,60; 3. Heldenborn-Lingen (Bann 148) 12,62 Meter. — Einen beachtenswerten zweiten Einsatzes konnte Middelberg im Speerwerfen bewerkstelligen. Er erreichte eine Weite von 46,90 Meter, während er außer Konkurrenz an die 50-Meter-Marke herankam. Zweiter wurde Lütjen-Wilhelmshaven vor dem Unterweseraner Rutt. Ergebnisse: 1. Middelberg-Lingen 46,90 Meter; 2. Lütjen-Wilhelmshaven 42 Meter; 3. Rutt-Unterweser 41,60 Meter.

Schneidige Vorführungen der Motor-HJ.

Eine ebenso willkommen erwartete wie spannende, ja, sogar oftmals atemraubende Darbietung zeigten mehrere junge Motorradfahrer, die schon oftmals Proben ihres bewundernswerten Könnens auf schwierigen Geländeboshaften abgelegt hatten. Leider sieht uns nur ein verhältnismäßig knapper Rahmen zur Verfügung, um ausführlicher auf diese einzigartigen Künste dieser Fahrkünstler einzugehen. Besonders Aufmerksamkeit wurde den freihändig Fahrenden entgegengebracht, die auch in langsamer Rückfahrt die Bahn in der Hocksitze durchfuhren. In der Kurve wurden die Hitlerjungen allen Lagen gerecht. Ob sie auf dem Sattel standen und mit der Brin- und Gleichgewichtskraft die Fahrzeuge lenkten, oder ob hier Mann zu einer Quadriga gebildet die Bahn durchmaßen, stets bemerkte man eine musterzulässige Sicherheit in der Beherrschung ihrer Krafträder, die ihnen zur zweiten Heimat geworden scheinen. Ganz zuletzt waren zwei große Segelflugzeuge der Banne durch das gesamte Stadion gerollt. Die verschiedenen Scharen berichteten dann gegeneinander in Anbetracht schnellen Aufbau ihrer Apparate zu überrcefen. Als Sieger ging der Bremer Bann 75 mit 98 Punktvorsprung vor dem Osnabrücker Bann 78 mit 28 Punkten hervor. Ergebnisse: Bann 75 Bremen 28 Punkte, 2. Bann 78 Osnabrück 23 Punkte, 3. Bann 91 Oldenburg 22 Punkte, 4. Bann 91 Nordenham 15,5 Punkte. Ferner wurden zahlreiche Modellflüge gezeigt, die gleichfalls eine ungeteilte Aufmerksamkeit fanden.

Diese Vorführungen neigten sich gerade ihrem Ende zu, als die folgende Spähtrupp-Gepäckmarsch-Mannschaft in die Stätte der Kampfbahn einbog: Bann 91 Oldenburg. Den Mannschaften oblag die Aufgabe, zwei auf einer Karte eingezeichnete Punkte in angegebener Reihenfolge unter Abgabe einer Kontrollmarke zu erreichen. Der Mannschaft, die die kürzeste Zeit benötigte, wurde der Sieg zugesprochen. Ergebnisse: 1. Bann 91 Oldenburg, 1:10 Std., 2. Bann 77 Celle, 1:11:15 Std., 3. Bann 190 Niederelbe, 1:12 Std., 4. Bann 78 Osnabrück, 1:13 Std. und 5. Bann 190 Bersenbrück, 1:15 Std. Ein überaus glückliches Zeichen der Verbundenheit zwischen der Luftwaffe und der Hitlerjugend bildeten die Geschwaderflüge des Geschwaders „Boelcke“, das mehrmals über die Kampfbahn strich, um dann wieder im Westen unterzutauchen.

Für den Entscheidungslauf der 4 mal 100-Meter-Bannstaffel hatten folgende Mannschaften die Teilnahmeberechtigung erworben: Bann 75 (bei die beste Vorkampfleistung bot), Bann 59, 91, 78, 225 und 191. Als siegende Mannschaft ging die Staffel des Bremer Bannes in 47,2 Sek. vor der Bannstaffel Osnabrück durchs Ziel. Ergebnisse: 1. Bann 75 (Bremen), 47,2 Sek., 2. Bann 78 (Osnabrück) 47,4 Sek., 3. Bann 59 (Wilhelmshaven-Friesland 47,6 Sekunden. Die übrigen drei Mannschaften blieben weit zurück. In der 10 mal 75-Meter-Pendelstaffel der Jungbanne lagen die Bremer anfangs in einer guten Stellung, die sich jedoch später an die Osnabrücker abgeben mußten. Ergebnisse: 1. Jungbann 78 (Osnabrück) 1:47,8 Min., 2. Jungbann 75 (Bremen) 1:51,8 Min., 3. Jungbann 225 (Süd-Oldenburg) 1:54,6 Minuten. Ein recht guter Sport wurde in der 20 mal 100-Meter-Einladungsstaffel geboten. In diesem Wettbewerb siegte die HJ-Mannschaft vor der HJ. des Gebietes Nordsee (7) und dem Reichsarbeitsdienst.

Bei der Austragung der Führerstaffeln für Banne und Jungbanne zeigte sich auch gestern wieder einmal, daß derartige Konkurrenzen die größte Anteilnahme und Spannung unter den Zuschauern hervorrufen. In der 3 mal 200-Meter-Staffel der Banne siegte der Bann 77, Celle, in 2:03,9 Min. vor dem Osnabrücker Bann 78, der 2:06,4 Min. benötigte, und dem Bann 75, Bremen, mit 2:08,6 Min. Die Celler Hitlerjungen hatten auch in den Vorkämpfen die beste Zeit gelaufen, so daß ihr Sieg nicht ganz überraschend kam. Die Reihenfolge der Läufer lautete: Rottenführer, Kameradschafts- Schar-, Gefolgschaftsführer und Unterbann- bzw. Bannführer.

Gestern konnte gleichfalls der Führerzehnkampf zum Abschluß gebracht werden.

In der Altersstufe A (16—17jährige) ging Knopp vom Osnabrücker Bann mit 9092,9 Punkten vor Weißleder, gleichfalls Osnabrück, als Sieger hervor. In der Altersstufe B (18-32jährige) siegte Dr. Borkenhagen, Cuxhaven, vor Koch, Unterweser und Engelland, Lingen, während der Unterweseraner 29. Diedel Sieger in der C-Stufe (Alter als 33jährige) vor D. Gröbing, Ostfriesland, wurde. Ergebnisse: Stufe A: 1. Knopp-Osnabrück 9092 Punkte, 2. Weißleder-Osnabrück 7706 Punkte, 3. Dammann-Lüneburg 7689 Punkte, 4. Steckelebe-Osnabrück 7507,5 Punkte. Stufe B: 1. Borkenhagen-Cuxhaven 8251 Punkte, 2. Koch-Unterweser 8250 Punkte, 3. Engelland-Lingen 8207,5 Punkte, 4. Gröbing-Süd-Oldenburg 8200,5 Punkte, 5. Riehaus-Bersenbrück 8104,5 Punkte, 6. Dipner-Lüneburger Heide 8073,5 Punkte. Stufe C: 1. Diedel-Unterweser 7726 Punkte, 2. Gilsau-Ostfriesland 7454 Punkte, 3. Hagedorn-Ostfriesland 6706 Punkte.

Sieger des Fünfkampfes für Einzelkämpfer wurde Middelberg-Lingen mit 4669,5 Punkten vor dem Bremer Schuhmacher, der 4457 Punkte erreichte und vor seinem Bannkameraden Tiefelhaus, der 4369 Punkte kam. Ergebnisse: 1. Middelberg-Lingen 4669,5 Punkte; 2. Schuhmacher, Bann 75 Bremen, 4457 Punkte; 3. Tiefel, Bann 75 Bremen, 4369 Punkte; 4. Ostermoor, Bann 191 Ostfriesland, 4174 Punkte; 5. Radtilber, Celle, 4142 Punkte. — Im Führerdreikampf siegte der Lüneburger Gravert mit 2822,5 Punkten. Unter den weiteren Placierten befindet sich kein Bremer.

Bremens Sieg in der Gesamtwertung

Die Wettkampfleitung gab in den gestrigen Spätnachmittagsstunden eine Aufstellung heraus, die die Ermittlung des Gesamtsiegers, nach den Mannschaftskämpfen gewertet, zum Ziel hatte. Danach steht fest, daß der Bann 75, Bremen, mit 48 Punkten Gesamtsieger vor den Osnabrücker Kameraden wurde. Ergebnisse: 1. Bann 75, Bremen, 48 Punkte, 2. Bann 78, Osnabrück, 41,5 Punkte, 3. Bann 77, Celle, 34 Punkte, den vierten Platz nehmen gemeinsam der Wilhelmshavener und der ostfriesische Bann mit je 30 Punkten ein, gefolgt vom Bann 91, Oldenburg, der insgesamt 27 Punkte auf sich vereinte.

Die Schwimmeisterschaften der Nordsee-HJ.

Die Nachmittagskämpfe in der Bremer Kampfbahn waren noch nicht zum Abschluß gelangt, als die Schwimm-Meisterschaften der Nordsee-HJ. im Schwimm-Stadion begannen. Den Auftakt bildete ein 100-Meter-Kraulschwimmen, das der bereits mehrmals erfolgreiche Bremer Rundmund in vorzüglicher Haltung in 1:06,4 Min vor seinem Kameraden Hülsewede, gleichfalls Bann 75, gewann. Ergebnisse: 1. Rundmund, Bann 75 Bremen, 1:06,7 Min.; 2. Hülsewede, Bann 75 Bremen, 1:08,1; 3. C. Meyer, Bann 75 Bremen, 1:08,2; 4. Zs. Meyer, Bann 75 Bremen, 1:08,3; 5. Müller, Bann 75 Bremen, 1:08,6; 6. Blohm, Bann 75 Bremen 1:08,9. Dieses Rennen konnte wohl kaum eindeutiger für die Leistung unserer bremischen Schwimmer sprechen.

Das 100-Meter-Brustschwimmen sah erwartungsgemäß den Osnabrücker Heidenreich als Sieger, der sich um eine gute Handlänge uns Ziel setzen konnte. Die zwischen fünf Plätze sich auch diesmal die Bremer HJ. im Ziel. Dagegen wurden die beiden Jungmannstaffeln, 10mal 50 Meter Brust und 10mal 50 Meter Kraul, von den Osnabrücker Pimpfen in recht beachtlicher weise auf ihren Seiten gewonnen. 10mal 50 Meter Brust: 1. Jungbann 78, Osnabrück 8:56,6 Min.; 2. Jungbann 75, Bremen 9:06,6 Min.; 3. Jungbann 225, Süd-Oldenburg 9:06,5 Min.; 4. Jungbann 180, Lüneburg 9:26 Min. — 10mal 50 Meter Kraul: 1. Jungbann 78, Osnabrück 7:37,3 Min.; 2. Jungbann 75, Bremen 8:10,3 Min.; 3. Jungbann 56, Wilhelmshaven 8:45,1 Min. Eine besondere Anziehungskraft übte die 10mal 50 Meter-Einladungsstaffel aus, an der sich die Wehrmacht (22. Division) und der Reichsarbeitsdienst beteiligten. Sieger: 22. Division 5:14 Min.; 2. Reichsarbeitsdienst 5:19,4 Minuten.

Den Abschluß der Schwimmwettkämpfe bildete ein Wasserballspiel, das in Anbetracht der hereinbrechenden Dunkelheit frühzeitig abgebrochen werden mußte. Dieses Treffen war von um so größerer Bedeutung, als es für die Mannschaften der Gebiete Nordsee und Niedersachsen um die Teilnahmeberechtigung an den Kampfspielen in Nürnberg ging. Das Spiel wurde beim Stande von 3:1 für Niedersachsen abgebrochen. Zum Abschluß sei der einfachen Arbeit der Presse-Verbindungsleute gedacht, die alles bestens erfassten, ihrer Aufgabe erfolgreich gerecht zu werden. K.

Das 100-Meter-Futtrudern

Das 1000-Meter-Futterrudern der HJ. hatte folgendes Ergebnis: 1. 1/75 Bremen, Zeit 6,52, 2. 1/384 Cuxhaven 7,01, 3. 4/91 Nordenham 7,05, 5. 1/385 Brevervörden 7,07,5, 6. 4/59 Wilhelmshaven 7,13, 7. 3/59 Wilhelmshaven 7,14, 8. 6/385 Wesfeet 7,16, 9. 5/75 Bremen 7,22, 10. 6/59 Wilhelmshaven 7,25, 11. 3/382 Jeverland 7,26, 12. 1/59 Wilhelmshaven 7,28,1, 13. 1/189 Lüneburg 7,29, 14. 1/77 Celle 7,50, 5. 2/191 Emden 7,38, 16. 2/385 Bremervörden 7,45,5, 17. 1/190 Stade 7,47,8, 18. 1/78 Osnabrück 7,52,2, 19. 1/381 Leer 7,58, 20. 2/59 Wilhelmshaven 8,25.

Unser Bildblock:

Oben: Den Auftakt der großen Nachmittags-Wettkämpfe in Gegenwart des Reichsjugendführers und seiner japanischen Gäste bildete die Körperschule des BDM. — **Darunter links:** Ein Schnappschuß aus dem schneidigen und außerordentlich stark bekiatschten Geschicklichkeits-, ja man muß schon sagen: Kunstfahren der Motor-HJ. — **Rechts:** Unter den Luftsportvorführungen der Flieger-HJ. fand neben dem Aufbauen der vier Segelflugzeuge auch das Modellfliegen starke Aufmerksamkeit. — **Rundbild:** Reese vom Bann 75 (Bremen) errang mit einem Weitsprung von 6,15 m die Gebietsmeisterschaft. — **Unten:** Die Entscheidung im 100-m-Lauf um die Gebietsmeisterschaft. Deutlich erkennbar der Sieger Stellmach vom Bann 59 (Wilhelmshaven-Friesland) vor Büssing, Bann 225 (Süd-Oldenburg), Swik, Bann 191 (Ostfriesland) und Müller, Bann 77 (Celle). Aufn.: Bors (6)

Sperrgesetz gegen jüdische Grundstückskäufe

Wenn man die Entwicklung des Haus- und Grundstückswesens in letzter Zeit betrachtet, so kann man beobachten, daß es den Juden mehr und mehr gelingt, jene Häuserwerte die der Zwangsversteigerung anheimfallen an sich zu reißen. Die Fachgruppe Haus- und Grundstückswesen kann einwandfrei nachweisen, daß sich der Jude dabei häufig deutscher Volksgenossen, in manchen Fällen auch solcher, denen es ausdrücklich verboten ist, Gemeinschaft mit Juden zu pflegen, bedient, um im Haus- und Grundstückswesen wieder die führende Stelle einzunehmen.

Verkappte Mietssteigerungen, unsoziale Kündigungen und Enteignungen von Wohnungs- und Gewerberaummietern, bewußtes Leerstehenlassen von Läden samt der Hauszinssteuermäßigungen werden vielfach von Juden nur deshalb betrieben, um die Häuser notleidend zu machen, um sich dann im gegebenen Moment zum Hausbesitzer zu machen! Diese Entwicklung gibt in der Tat Anlaß zur Sorge und verdient die wachsende Aufmerksamkeit aller in Frage kommenden Stellen.

Es muß in Zukunft unbedingt unterbunden werden, daß Wohnhäuser noch von Juden gekauft, vermietet oder gemietet werden können. Ohne Frage könnte hier am besten ein entsprechendes Sperrgesetz restlose Abhilfe schaffen. Man glaube nicht, daß ein solches Gesetz vielleicht als Eingriff in die Wirtschaft zu werten ist. Für den Nationalsozialisten sind solche Bestimmungen eine Selbstverständlichkeit.

Was weiterhin erforderlich ist, das ist ein Kündigungsschutz für Gewerberaummieter. Hier besteht ebenfalls noch eine Lücke im Gesetz. Es geht aber nicht an, daß der Jude dieses ausnützt und so Unruhe in die Volksgemeinschaft bringt! An diesem Zusammenhang kann man sich auch dagegen wenden, daß der Jude eine umfassende Wohnungs- und Geschäftsvermittlung treibt.

Um noch einmal kurz zusammenzufassen: Wir brauchen für die nächste Zukunft auf dem Gebiete des Grundstücks- und Wohnungswesens ein Sperrgesetz gegen jüdische Käufer und einen Kündigungsschutz für Gewerberaummieter!

Wieder mehr Kraftfahrzeuge in Bremen

Nach den Aufstellungen des Statistischen Landesamts Bremen hat sich der Kraftfahrzeugbestand auch im Monat Juli d. J. weiter beachtlich vermehrt. Am 1. August d. J. wurden 300 zugelassene Fahrzeuge mehr gezählt als am 1. Juli. An dem Zuwachs sind wiederum sämtliche Hauptfahrzeugarten: Krafträder (mit 80), Lastkraftwagen, Personenkraftwagen (mit 175) beteiligt. Der Gesamtbestand am 1. August d. J. beziffert sich auf 18721 zugelassene Kraftfahrzeuge gegen 15787 zu dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Sofort die Polizei benachrichtigen!

Der Chef der Ordnungspolizei weist zu dem Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei über betrunkene Verkehrsteilnehmer auf folgendes hin:

Es ist selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, soweit irgend möglich, durch Benachrichtigung der Polizei zu verhindern, daß ein Verkehrsteilnehmer, der als sinnlos betrunken erkennbar ist, ein Verkehrsfahrzeug lenkt. Die Verpflichtung zur Benachrichtigung der Polizei gilt für alle Volksgenossen, die diese Verkommnisse im Verkehr beobachten, vor allem aber für die Volksgenossen, die berufsmäßig am ersten von der Möglichkeit eines Verbrechens gegen die Verkehrsheit und das Leben anderer Volksgenossen Kenntnis erhalten, so vor allem für Parkwächter, Inhaber von Gaststätten und ihr Personal, Tankstellenbediensteten und ähnliche. Wo Polizei nicht sofort zur Stelle sein kann, ist eine Warnung eines jeden Volksgenossen am Platze, die sicher von allen anwesenden Verkehrsteilnehmern unterstützt werden wird.

In diesem Zusammenhang wird ferner auf ein Rundschreiben des Stellvertreters des Führers hingewiesen, in dem es heißt:

„Jedes Mitglied, und vor allem die Unterführer der Partei, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, sind verpflichtet, einen Verkehrsteilnehmer, der in betrunkenem oder auch nur angetrunkenem Zustande sich mit seinem Fahrzeuge in den Verkehr begeben will, auf die Folgen seines Handelns aufmerksam zu machen. Der Hinweis muß selbstverständlich in angemessener Form vorgebracht werden und darf nicht die Wahrnehmung polizeilicher Befugnisse bedeuten. Es soll vielmehr jedem Nationalsozialisten eine selbstverständliche Pflicht sein, Volksgenossen, die sonst ein anständiges Leben führen und mit den Gesetzen des Staates nicht in Konflikt kommen, davor zu bewahren, durch Leichtsinn und Fahrlässigkeit zum Verbrecher an der Volksgemeinschaft zu werden."

Radfahrer tödlich verunglückt

Auf der Woltmershauser Heerstraße ereignete sich am Freitagnachmittag gegen 14.15 Uhr ein schwerer Verkehrsunfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein Radfahrer wurde von einem Lastzug überholt. Während das Kraftfahrzeug an ihm vorbeifuhr, soll er unsicher geworden und zu Fall gekommen sein. Im Fallen wurde er von dem Anhänger erfaßt und mitgerissen und geriet schließlich unter den Wagen. Das rechte Hinterrad ging über ihn hinweg und verletzte ihn schwer. Er wurde sofort in eine Krankenanstalt gebracht, wo er jedoch bald darauf seinen schweren Verletzungen erlag. []

Jeden Tag brennt ein Dorf ab!

400 Millionen Reichsmark jährlicher Brandschaden — Gegen Fahrlässigkeit und Leichtsinn

Jeden Tag brennt ein Dorf ab? Das ist ganz unmöglich, nicht wahr? Es sollte eigentlich unmöglich sein, leider aber ist es eine Tatsache, die einwandfrei feststeht, ebenso wie der Umstand, daß alle drei Stunden in Deutschland ein Mensch den Feuertod stirbt. Wie das möglich ist? In den meisten Fällen ist es stets das gleiche Lied: mit dem achtlos fortgeworfenen Streichholz oder allmendenden Zigaretten- oder Zigarrenstummel fängt es an und endet mit einem in Asche gelegten Anwesen. Vierhundert Millionen Reichsmark sind es, die auf diese Weise dem deutschen Volke jährlich an Brandschäden entstehen! Auf den Tag umgerechnet, macht das mehr als eine Million Reichsmark. Das bedeutet also, daß an jedem Tag ein ganzes Dorf in Flammen aufgeht. Und wenn man sich ferner vergegenwärtigt, daß allein von den Nahrungsmitteln, die bei diesen Bränden vernichtet werden, jährlich 200000 Volksgenossen, also die Einwohner einer mittleren Großstadt leben könnten, so kann man völlig den volkswirtschaftlichen Schaden ermessen, der hier entsteht.

Brandschaden ist Landschaden! Dieses Wort hat sich keineswegs zu Unrecht! Besonders der Volksgenosse auf dem Lande sollte sich diese Wahrheit vor Augen halten, weil die Brandfälle auf dem Lande erheblich denen der Stadt gegenüber in der Mehrzahl sind. Auch sind hier ja ganzen viel schwerer als diejenigen in der Stadt. Denn die Güter, die auf einem Bauernhof liegen, sind sehr leicht brennbar.

Die Untersuchung der Brandursachen hat ergeben, daß drei Viertel aller Brände durch leichtsinniges, unordentliches und fahrlässiges Verhalten der Menschen selbst zustande kommen. Leider sind allzuviele Volksgenossen den möglichen Feuersgefahren gegenüber sorglos. Sie glauben, es könnte sie nie und nirgends treffen, daß der Bauer und seine Helfer es sich zur festen Regel gemacht haben, auf dem Hof nicht zu rauchen. Aber da kommt Besuch aus der Stadt, der nicht darauf verzichtet, daß Stall und Scheune keine Rauchsalons sind. Er geht mit der offenen Pfeife, mit der brennenden Zigarre oder Zigarette herum. Und viele Brände sind in jedem Jahr auf eine solche gemeingefährliche Unsitte zurückzuführen.

Wie ist der Gefahr, die aus diesem Uebel entspringt mit Sicherheit zu steuern? Sicherlich geht es hier nicht ohne eine durchgreifende Maßnahme, die darin zu bestehen hat, daß der Besitzer für seinen Hof ein Rauchverbot erläßt. Allerdings wird damit nur eine der zahlreichen Gefahrenquellen ausgeschaltet. Das Augenmerk muß selbstverständlich ferner auf die Ausschaltung der vielen anderen Gefahrenmomente gerichtet werden, zu denen in erster Linie der Funkenflug aus Schornsteinen, Feuerstätten und aus Motoren zu rechnen ist. Es gehört sich auch, daß der Hof im Sinne der Schadenentrümpelung entrümpelt ist. Denn altes verstaubtes und ausgedörrtes Zeug ist wie ein Pulverfaß, das sich jeden Augenblick entzünden kann.

Werfen wir z. B. einen Blick in die Aschengrube eines Bauernhauses. Man sieht Rauchaufsteigen. Daran ist nicht allein die heiße Asche schuld, vielmehr alles das, was sonst noch in dieser Grube hineingeworfen liegt, nämlich Papier, Pappe, Holzwolle und andere leicht brennbare Stoffe. Aus zwei Gründen ist es unverantwortlich, solche Dinge in die Aschengrube zu werfen: einmal wegen der damit verbundenen Brandgefahr, weil viele Aschengruben unzugänglich liegen und oft noch mit allen möglichen Kram bestellt sind, und zum andern aus volkswirtschaftlichen Gründen; denn die hineingeworfenen Sachen sollte man dem Produktenhändler übergeben und nicht dem Feuer.

Und noch eins: die Scheune ist der Geldschrank des Bauern. Ein kluger Mann hält seinen Geldschrank nachts verschlossen. Es ist daher fahrlässig, seine Scheune nachts unverschlossen und jedem Zutritt dazu zu lassen, der den wertvollen Inhalt gefährden kann. Es ist ebenso fahrlässig, Funkenflug unbeachtet zu lassen und nicht sofort den Schaden abzustellen, weil Funken durch die Wände, Türen, Fenster oder das Dach eindringen können.

Auch sein Anwesen hei etwa ausbrechenden Bränden gewappnet sehen will, muß weiter noch an folgendes denken: Die Stalltüren sollen durch wenige Handgriffe zu öffnen sein; sie werden bei Ausbruch eines Feuers am besten ausgehängt. Kälber-, Jungvieh- und Schweineställen müssen so ausgebaut sein, daß man das Vieh aus ihnen ohne besondere Schwierigkeiten herausbekommt. Große Maschinen, wie etwa Dreschmaschinen, Pressen und Drillmaschinen, sollen immer so stehen, daß sie vorwärts herausgezogen werden können. In verschlossenen Höfen müssen die Schlüssel zu den Hoftüren und Toren nachts ihren bestimmten und schnell erreichbaren Ort haben.

Wer noch ein übriges tun will, der bringt an der eigenen Wasserleitung noch mehrere Hähne mit Gewinde an, um daran eine eigene Schlauchleitung für die erste Hilfe schrauben zu können.

Daß wir in Deutschland jährlich etwa 5000 durch Kinder hervorgerufene Brände verzeichnen, ist ein Beweis dafür, daß die Schadenverhütung von manchen Eltern völlig außer acht gelassen wird. Von den brandstiftenden Kindern stehen 75 Prozent im Alter von zwei bis sieben Jahren. In drei Vierteln aller Fälle werden die Brände durch Streichhölzer verursacht. Darum muß vor allem darauf geachtet werden, daß die kleinen Kinder gewissenhaft beaufsichtigt werden. Da diese Beaufsichtigung auf dem Lande gerade während der Erntezeit praktisch oft nicht recht möglich ist, hat die NSV. teilweise in den Dörfern sogenannte „Erntekindergärten" errichtet und damit eine wertvolle Entlastung für die Eltern ins Leben gerufen. Auf jeden Fall muß den Kindern jede Möglichkeit genommen werden, in den Besitz von Zündmitteln oder an eine Feuerung oder offene Lichtflamme zu gelangen.

Besagen sich diese Maßnahmen auf das Besitztum selbst, so muß auch noch ein wichtiger Gefahrenherd außerhalb des einzelnen Bauernhofes erwähnt werden, der vielfach als solcher nicht erkannt wird. Das ist der nicht in Ordnung gehaltene Dorfteich, der eine der hauptsächlichsten Wasserquellen in den Dörfern ist. Aber in welch unordentlichem Zustand befindet sich so mancher Dorfteich! Nicht nur, daß er mit allem möglichen Unrat, mit alten Töpfen, ausrangierten Gegenständen usw. angefüllt ist, ist er vielfach auch vollkommen verschlammt. Im Hochsommer, wenn die Gefahr von Bränden am größten ist, erlebt man es immer wieder, daß so ein Teich so gut wie gar kein Wasser enthält. Meist sind die Teiche zu flach, um bei Brandgefahr genügend Löschwasser spenden zu können. Darum ist es notwendig, die Dorfteiche den Erfordernissen des modernen Brandschutzes anzupassen, d. h. sie zu vergrößern und richtig auszubauen.

Bedenke jeder, den es angeht, daß rechtzeitige Vorsorge sich schon oft gelohnt hat. Nur, weil es noch viele gibt, die nicht umsichtig sind und nicht genügend vorsorgen, brennt es noch so oft in Deutschland. Ist für den Brand ein schönes deutsches Dorf in Schutt und Trümmer gelegt wird.

Rege Bautätigkeit in Bremen

Im Juli 1937 wurden nach den Feststellungen des Statistischen Landesamts Bremen insgesamt 87 Gebäude fertiggestellt (gegen 255 im Juli 1936), darunter 83 (244) Wohngebäude. — An Wohnungen wurden errichtet durch Neubauneuordnungen 154 (307), durch Umbau 29 (19), also insgesamt 183 gegen 326 im Juli 1936. Dabei belief sich der Zugang an Kleinwohnungen (1 bis 4 Wohnräume) auf 129 gegen 238 im Juli 1936, der der Mittelwohnungen (5 bis 6 Wohnräume) auf 42 (83) und der der Großwohnungen (7 und mehr Wohnräume) auf 12 (5). In die Anzahl der Wohnräume ist die Küche jeweils eingeschlossen. Daß die sie nicht günstigen Julizahlen 1937 so erheblich von den Ergebnis im Juli 1936 übertroffen werden, beruht im wesentlichen darauf, daß im Juli 1936 größere Siedlungsvorhaben in Woltmershausen und Kablingshausen vollendet wurden.

Straßenneubau in Grolland

Entlang der Reichsstraße — Ein Fußweg an der Duckwitzstraße

An der Duckwitzstraße kann man augenblicklich einen Straßenbau beobachten, der in seiner Art für Bremen bisher wohl einzigartig sein dürfte. Hier wird nämlich unmittelbar neben der Reichsstraße noch eine Ortsstraße gebaut. Dieser Straßenbau ist in dieser Linienführung erforderlich, da an Reichsstraßen nicht mehr gebaut werden darf. Nun soll aber die Siedlung Grolland, die bekanntlich in ihrem Kern weit von der Reichsstraße entfernt liegt, noch nach der Straße zu ausgebaut werden. Zu diesem Zwecke muß eine Ortsstraße, die auch die übrigen Straßen der Siedlung aufnehmen und schließlich zur Duckwitzstraße führen soll, entlang der Reichsstraße gebaut werden. Die neue Straße, die etwas tiefer liegt als die Duckwitzstraße, verläuft von der Einmündung der Straße „Am Vorfeld" (Brücke über die Ochtum) bis zum Fleet. Hier erhält die Ortsstraße vorläufig einen Wendeplatz. Für später ist eine Weiterführung bis zum Grolander Weg geplant. Die Straße „An der Wurth", die bisher in die Duckwitzstraße einmündete, wird fortan nur noch durch eine Treppe mit der Reichsstraße verbunden sein. Der gesamte Fahrverkehr nach der Reichsstraße muß fortan über die neue Ortsstraße erfolgen. In der letzten Zeit wurden auch die übrigen Straßen der Siedlung Grolland ausgebaut und befestigt. Die Zeit, da bei Regenwetter Morast und tiefe Wasserlachen durchwatet werden mußten, ist für die Siedler ein für alle mal überstanden.

Zur Freude aller Fußgänger, die die Duckwitzstraße benutzen, wird nunmehr auch ein Fußweg entlang dieser Straße gebaut. An der rechten Seite von Bremen aus gesehen, wurde die Grabenböschung aufgeschüttet. Die dadurch erfolgte Verbreiterung des Straßensaumes wird zur Anlage des Fußweges benutzt, der mit hochkantigen Steinen gegen den parallel laufenden Radfahrweg abgegrenzt wird. ⊙

Nur noch 7604 Arbeitslose in Niedersachsen

Trotz der überaus geringen Arbeitslosigkeit im Landesarbeitsamtsbezirk Niedersachsen ging die Arbeitslosenzahl erneut zurück und zwar von 8364 um 760 auf 7604. Gleichzeitig konnte die Zahl der Restandsarbeiter erneut um 821 auf 1675 gesenkt werden. Der Mangel an einsatzfähigen Fachkräften in den verschiedensten Berufen hält an. Dennoch ist es den Bemühungen der Arbeitsämter gelungen, wenigstens den Bedarf der Landwirtschaft an Hilfskräften weitgehend zu decken.

Die Einbringung der Körnerernte kann als gesichert angesehen werden. Dieser Erfolg ist zu einem großen Teil auch auf die Einsatzbereitschaft der zur Hilfeleistung herangezogenen Einheiten der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und der Parteigliederungen zurückzuführen.

Die gegenwärtige Arbeitslosenzahl liegt um 15229 = 66,7 vom Hundert unter der entsprechenden des Vorjahres. Der Rückgang seit der Machtübernahme beträgt nunmehr 97,8 Prozent.

Die neuen Vorhänge im Schauspielhaus

Die durchgreifenden Erneuerungsarbeiten, die in diesem Jahre an unserem Schauspielhaus vorgenommen wurden, strebten, wie wir schon berichteten, vor allem eine einheitliche, harmonische Farbenskala des ganzen Hauses an; von Alabasterweiß und hellem Gold über satte Bronzefarben und dunklere Mahagonitöne zu leuchtendem Weinrot und Purpur. In diesen Farbenumkreis gliedert sich jetzt jede Fläche des Schauspielhauses ein. So fielen bisher heraus: das grüne Linoleum der Parkettumgänge, die dunkelgrünen Seitenwände des zweiten Ranges und vor allem die bunten Applikationen des Moiré-Vorhanges. Jetzt haben die Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk einen neuen Vorhang geliefert, der als Farbe den einheitlichen Eindruck des Raumes abschließt und mit seinen feierlich-schweren Falten dem Gangen ein monumentales Gepräge gibt. Eine Farbe von nahezu 100 Quadratmeter-in Jacquardweberei hergestellt worden. Ihm mußte auch der obere Abschluß mit den grünen Ovalbildern weichen. So sind jetzt auch die letzten Reste einer modegebundenen Raumgestaltung entfernt und das ganze Haus erstrahlt in harmonischer Schönheit. dk.

30 Jahre Bremer Thalia-Theater

Am Freitag, dem 20. August, findet die Eröffnung der 30. Spielzeit des Thalia-Theaters statt. Das beliebte Renstädter Theater hat in 30 Jahren viel Freud und Leid der Menschen auf seinen Brettern erlebt; doch war das Leid nie so groß, daß nicht doch die Freude überwog. Den unzähligen Besuchern sind unvergeßliche Stunden bereitet worden. Auch in der Zukunft soll der Spielplan volkstümlich und froh gestaltet werden.

Zu der Festeröffnungs-Vorstellung am 20. August wird der neuverpflichtete künstlerische Leiter Max Schnauer mit der Inszenierung des neuen Bühnenstücks „Tumult im Color" vor die Oeffentlichkeit treten. Das Stück war während des Sommers des Theater-Ereignis Hamburgs. Der Fest-Abend wird eingeleitet durch einen Prolog, den auf besondere Einladung der Direktion der hier noch unvergessene Emile Everard sprechen wird. Der Künstler war langjähriges Mitglied des Hamburger Thalia-Theaters und leitete bekanntlich von 1909—1910 das Bremer Thalia-Theater.

Der neue Film

„Land der Liebe" im Metropol

Bei diesem Film sah man die härtesten Skeptiker weich werden, hörte man die nüchternsten Männer ein „Entzücken!" nach dem anderen aussinnen. Es gibt auch kein Wort, das die ans schaumleichtem Weiß- und Phantasiegewebe mit allen Finessen routinierter Regiekunst gewebte Atmosphäre des liebeseligen Filmlandes treffender bezeichnen kann, als eben das Attribut „entzückend". Es ist ein Märchen für Erwachsene, das Märchen von der liebenden Prinzessin und vom jungen Prinzen, und daß es dazu ein falscher Prinz, eine jozialgaun für Tage gemietete königliche Hoheit ist, macht ihn um so sympathischer. Wie sehen ein entzückendes Schloß mit entzückend trotteligen Lakaien, die eine entzückende Karikatur auf alles Engstirnige und Subalterne spielen; wir sehen Menschen mit „langsamen" Gesichtern und „kleine Amtsschimmel" in verschiedenster Gestalt. Wir sehen in der Mama der königlichen Braut eine Frau, die es in sich hat, deren weise gebändigtem Temperament die köstlichsten Pointen eines immer einschlagenden Dialoges zu verdanken sind.

Das Land der Liebe wird seine Besucher festhalten bis zum letzten Augenblick. Es wird sie eine Stunde das Unwahrscheinliche glauben und das Wahrscheinliche verneinen lassen. Alle Mittel filmischer Unterhaltungskunst vereinen sich hier zu einem vollendeten Ganzen: ein kompakter Einfall fand geistvolle Drehbuchautoren (Beckmann, Heyne), einen in allen Sätteln gerechten Spielleiter (Schünzel), einen hervorragenden Komponisten (Meisner), phantasievolle Baugestalter (Depenau, Dürn höfer) und einen virtuosen Kameramann (Bohne). Und vor allem Darsteller, deren durch die hohe Kunst der Regie gemeißelte Rollengestaltung uns noch lange in Erinnerung bleiben wird: Hans Matthesius, Hansi Knoteck, Dürn hö

Heute zu Lehmann

Wir bringen einige Sonder-Angebote außergewöhnlich billig — aber die Vorräte sind nicht groß

Damen-Schlüpfer, Mako mit Kunstseide, Schweizer Art ..... Gr. 46 — 1.55 1.25

Damen-Hemdchen, Mako mit Kunstseide, Schweizer Art ..... Gr. 46 — 1.65 1.30

Damen-Schlüpfer, aus Kunstseide Pagenform ..... — 1.95

Charmeuse-Unterkleider mit kleinen Schönheitsfehlern ..... — 3.75 2.95

Unsere bekannte II. Wahl **Damen-Strümpfe** in modischen Farben, gute Qualitäten, mit kleinen Schönheitsfehlern ..... Paar 95 Pf

Damen-Strümpfe Flor mit Kunstseide plattiert, besonders kräftig, II Wahl ..... Paar 1.35

Lehmann A.-G.

Schüsselkorb

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an

Georg Beuerle jun. und Frau,
Lieschen, geb. Niehardt

Bremen, 14. August 1937
Wurmlaffelherstraße 9

Die glückliche Geburt eines **Stammhalters** zeigen hocherfreut an

Mili Müller, geb. Thein
Friedrich W. Müller

Bremen, den 14. August 1937
Osterdeich 96,
z. Z. St. Josephstift

In großer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden

Jungen

an

Liselotte Kiel, geb. Plander
Karl Kiel

Berlin-Lichtenberg,
Irenenstraße 14

Horst Unsere Helga hat ein Brüderchen bekommen, in dankbarer Freude

Anton Engelberg und Frau,
Liesel, geb. Bunge

Bremen, den 13. August 1937
Krefelder Straße 1 a.

Wir haben uns verlobt

Grete Finken
Fritz Troost

Bremen, 15. August 1937
z. Z. verreist

Ihre Verlobung geben bekannt

Else Lindemeyer
Karl-Hermann Brandt

Bremen, den 15. August 1937
Fehrfeld 12.

Die Verlobung unserer Tochter Gertrude mit Herrn *Paul Wilhelm Gerhard Wendt* beehren wir uns anzuzeigen

Hans Fellersmann und Frau
Sophie verw. Schaper

GARBSEN-HANNOVER

Meine Verlobung mit Fräulein *Gertrude Schaper* beehre ich mich anzuzeigen

Paul Wilhelm Gerhard Wendt

BREMEN, Bismarckstraße 97

BREMEN, den 15. August 1937
Empfang in Bremen am Sonntag, dem 22. August 1937

Die Verlobung ihrer Tochter *Hanni* mit Herrn *Friedo Schmidt* zeigen an

Joh. Henschen u. Frau
Hanny, geb. Linde

Bremen
Contrescarpe 151

Meine Verlobung mit Fräulein *Hanni Henschen* zeige ich hiermit an

Friedo Schmidt

Bremen
Gröpel. Heerstr. 29

Anwesend 22. August 1937 von 11—13 Uhr

Ihre Vermählung geben bekannt

Theodor Heinken
Grete Heinken
geb. Bischoff

BREMEN, im August 1937
Bürgermeister-Smidt-Straße 9

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Glantrop
Anna Glantrop
geb. Cordes

Bremen-Walle — Hagenow/Mecki.
14. August 1937

Damen-Herren-Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/36
Telefon 54271

Dauerwellen
Blondieren, Färben, Frisieren
billigst.
Salon Blüm,
Bürgerstraße 5
Ruf: 8 37 09

Regen-Mäntel
für Beruf und Sport
Zeltaus Bongartz
Konfektionshaus 21-22 R. 29.37

Briefmarken
Alben in großer Auswahl auf Lager
O. Gralki
Meisenstr. 41/42
D. 2 20 82

Lumpen, Alteisen, Metalle.
F. Poppen,
Peterstraße 56
Ruf 2 87 01

Verlaufen
Straßenbahn-Jahreskarte 505 Blumenthal, Bodenheimerstr. 2

Walter Gerhard
Annemarie Gerhard
geb. Junge
Vermählte

Bremen, den 14. August 1937
Stellstraße 36

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Dipl.-Ing. Arnold Hoppe
Zu Hoppe-Hansen
geb. Brun
Vermählte

Verden a. d. Aller,
Schorchstraße 2.

Ihre Vermählung geben bekannt

Theodor Loges
Herta Loges
geb. Huck

Bremen, den 14. August 1937
Borgfelder Straße 33

Robert Wüppelmann
Gerda Wüppelmann
geb Stuts
Vermählte

Bremen, den 14. August 1937
Halmerweg 84

Hans Elfenbein
Dela Elfenbein
geb. Meyer
Vermählte

Bremen, den 14. August 1937
Reinholdstraße 4

Meine Verlobung mit Herrn

Heinz Balle
Bonnerstraße 9

habe ich am 10. 8. aufgelöst.

Else Ahrens,
Falkenberger Straße 49

Tapeten
Georg Hatke
Bremer Teppichhaus m. b. H.
Bischofsnädel

Unser lieber Sangesbruder

Friedrich Briche

ist plötzlich gestorben. Dreißig Jahre hat er mit uns das deutsche Lied gepflegt. Wir wollen ihn nicht vergessen.

Die Trauerfeier findet am Montag, 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Bremer Männerchor 1903

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Tante

Adeline Deiters

im 81. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Oberschulrat a. D. Dr. Heinr. Deiters,
Berlin-Lichterfelde, Moltkestraße 24

Bremen, 14. August 1937.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 16. August, mittags 13½ Uhr, im Krematorium statt.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Aufbahrung meines verstorbenen Mannes erfolgte im Beerdigungs-Institut Joh. Köster, Woltmershauser Straße 508.

Die Trauerfeier findet Dienstag, vormittags um 11 Uhr, in der Kapelle des Woltmershauser Friedhofes statt.

Gretchen Drake,
geb. Peters.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sprechen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Meyer, unseren herzlichsten Dank aus.

Geschwister Lange
nebst allen Angehörigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Ihlemann, unseren aufrichtigsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Familie Adolf Colonius.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute ruhig und sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Freundin

Auguste Knief
geb. Grünewald

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer, im Namen der Hinterbliebenen:

Heinrich Knief
Käthe Knief
Irmgard Knief
Wilhelm Knief und Frau,
Henny, geb. Winter.

Bremen, den 13. August 1937
Steinhäuser Straße 61,
Wesermünde, Newyork.

Besuche dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, vormittags 11½ Uhr, im Krematorium statt.

Gestern nachmittag entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, meiner Tochter fürsorgende Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha von Gruchalla-Wensierski
geb. Döhle

im vollendeten 49. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Rudolf von Gruchalla-Wensierski
Ruth von Gruchalla-Wensierski
Friedrich Detmer
und Angehörige.

Bremen, den 14. August 1937
Donaustraße 65 I.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170, zugedachte Blumenspenden bitten dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, vormittags 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach kurzer, heftiger Krankheit verschied in Blankenburg i. H. ganz unerwartet aus rastlosem Schaffen gerissen, mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Lempin

In tiefer Trauer:

Martha Lempin, geb. Brand
Ernst Lempin
Liselotte Lempin.

Bremen, den 13. August 1937
Riensberger Straße 18/20.

Etwaige Kranzspenden zum Beerdigungs-Institut von E. Bock, Aldrechstr. 34, erbeten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, um 10 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt.

Infolge Schlaganfalles entschlief heute mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Joh. Aug. Knapp

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Susi Knapp, geb. Schaaf
Hans Knapp
Willi Knapp
Martin Knapp
Grete Lorschcid, geb. Knapp
nebst allen Angehörigen

Bremen, den 14. August 1937
Columbusstraße 8

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus. Frdl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch um 10.30 Uhr im Krematorium statt.

Nach langer, schwerer Krankheit ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Lehrer i. R.

Gustav Röpke

im 66. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Auguste Röpke, geb. Fricke
Elsie Röpke
Lotti Röpke
Eti Röpke.

Bremen, den 13. August 1937
Uhlandstraße 34

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 17. August 1937, nachmittags um 16 Uhr, in der Horner Kirche statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am Donnerstagabend mein lieber Mann, seines Kindes treusorgender Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Mieth

im 32. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Frau Marie Mieth, geb. Bernett
und Angehörige

Hemelingen, den 12. August 1937
Saarstraße 14

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus, wohin auch zugedachte Blumenspenden erbeten.

Die Trauerfeier findet am Montag um 13.30 Uhr im Krematorium statt.

Nach kurzer, heftiger Krankheit entschlief heute sanft und ruhig meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Otte
geb. Wesche

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Heinrich Otte
nebst allen Angehörigen

Bremen, den 13. August 1937

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus. Frdl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch um 9.30 Uhr im Krematorium statt.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Friedrich Lampe Wwe.
Anna, geb. Röwekamp

ist im 87. Lebensjahre sanft entschlafen.

Dr. Herm. Lampe und Frau,
Jna, geb. Grebe
Pastor Bhd. Brehm und Frau,
Anna, geb. Lampe
9 Enkel und 7 Urenkel.

Bremen-Hastedt, den 13. August 1937
Adl. Gut Krummbek b. Oldesloe i. Holst.
Hausda, bei Kassel.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 17. August, vormittags 9 Uhr, von der Hastedter Friedhofs-Kapelle aus statt.

Heute entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden unsere liebe Mutter

Johanne Ahrens
geb. Wähmann

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Karl Ahrens und Frau
und Angehörige.

Bremen, den 13. August 1937
Donaustraße 96.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Nebenstelle Uhlbremer Straße 159.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 9½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach langer Krankheit verstarb unser Gefolgschaftsmitglied

Adolf Mathias

Mit vorbildlichem Pflichtgefühl hat der Verstorbene in langen Jahren seine Dienste unserem Werk gewidmet.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Focke-Wulf Flugzeugbau GmbH.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme und die reichen Blumenspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere der Betriebsführung und der Gefolgschaft der Act.-Ges. „Weser", dem B.d.K. sowie Herrn Pastor Coersen für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen unseren innigsten Dank.

Frau Grietje Denthien Wwe.
nebst Kindern u. Angehörigen.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme und die überaus reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Sohnes und Bruders **Hans** sagen wir hiermit allen, insbesondere Herrn Pastor Neser und den Kameraden des Unterbannes V/75, unseren innigsten Dank.

Ludwig Kohlmüller
und Frau.

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme und reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus. Insbesondere der Firma J. D. Finke, Jnh. Schapp & Führ, dem Bremer Volkschor, seinen Arbeitskameraden sowie Herrn Günthersberg für seine trostreichen Worte.

Frau Johanne Dehme,
und Angehörige.

Bremen, 1. Aug. 1937, Oerbstst. 82

Kauf

Möbel
Hölz. Kinderbett-Bettstelle m. Mtr. Preisan. u. C 4914

Kleidung
Herren-Garderoben
kauft K. Nilsson, Hankenstr. 98

Schmuck
Vorkriegssilbermünzen, Altsilber kaufen
Wiltens & Danger
Am Wall
Ecke Sögestraße.
Gen.-Nr. II/8338

Wilhelm Frölich
Juwelier
Papenstr. 16
Ankauf
wertvoller Juwelen, Altgold, Altsilber
Gen.-Besch. II/33211

Fahrzeuge
Selbstfahrer (Krankenwagen). Angeb. u. T 4519

Maschinen
Gute Drehbank
b. 150 Drehlänge
p. Kasse. Steking
Atmiralstr. 120

Allgemeines
H. Preise, sof. Geld f. getr. Herr'gard. Perngläser, Photo, Schuhe. R. 5 36 65
Klimef, Faul'st. 134

Kochen Sie ein?
Dann im **Steghart-Dampf-Einkocher**
(Spart in jeder Saison im Feuerungsverbrauch einmal die Anschaffungskosten)
sowie in **Steghart-Garantie-Einkochgläsern**
(Sicheres Schließen)
Bohnenschneidemaschinen von RM 1.50 an
Stegmann & Hartmann
Faulenstraße 37/39 Ruf 5 11 90

Ärzte-Tafel

Verreist:

Dr. med. du Bois
15. August bis 13. Sept.

Dr. med. Hans Feldmann
Kinderarzt
Fedelhören 49
15. August bis 5. Sept.

Dr. med. Mertz
Kinderarzt

Dr. med. Stadler

Dr. med. Strauch
Frauenarzt
An der Weide 34
15. August bis 5. Sept.

Dr. med. Thyssen

Dr. med. Walker
15. August bis 5. Sept.

Von der Reise zurück:

Dr. med. Richard Antze
Löningstr. 35

Frau **Dr. med. Börger-Waeber**

Dr. med. Cosack
Kinderarzt

Dr. med. von Grundherr
Hautarzt
Brückenstraße 27

Dr. med. Held
Hautarzt
Nordstr. 30

Dr. med. Heuberger
Augenarzt

Dr. med. Küsel
Osterholz-Hemelingen

Dr. med. Leisse
Ohrenarzt
Rembertistr. 62

Dr. med. Paulmann
Am Dobben 89

Dr. med. Petersen
Frauenarzt
Lüneburger Str. 10

Dr. med. Reschop
Augenarzt
Nordstr. 72

Dr. med. Russ
Kinderarzt
Schleifmühle 29

Dr. med. Schnoor
Hautarzt
Sögestr. 66/70

Dr. med. Wahlers
Kinderarzt
Neust.-Contrescarpe 152

Dr. med. Wiebel

Dr. med. Zauleck

Dr. med. et
Dr. med. dent. Otto Fricke
Facharzt f. Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten
Am Dobben 130

Von der Reise zurück:

Dr. Eikermann
Zahnarzt
Dobben 26

Dr. Kuhn
Zahnarzt
Schleifmühle 44

Dr. Sobisch
Zahnarzt
Buntentorsteinweg 99

Zurück:

Dr. Werner
Zahnarzt
Gröpelinger Heerstr. 208

Gemütlichkeit

fängt mit einem guten Ofen an! — Sie sollten sich bald einmal unsere prächtigen Dauerbrandöfen für Union-Briketts (Allesbrenner oder andere Brikettöfen) ansehen. Mit einem solchen Dauerbrandofen hat der Winter seine Schrecken verloren!

STRUCKMANN
Nordstraße 7-9

wird nachhaltig nicht nur duschen, sondern mit Warta massieren. Warta-Seife reinigt die Poren und erfrischt die Hautzellen.

Stück 18 Pfg.
Sparstück 28 Pfg.

Kaufgesuche

Alte Gebisse
kauft
Westenberg,
Wenkenstraße 2,
ab Brill.

Für Halbschlafe **Gummiräder,** 2 à ca. 80, 2 à 105 Höhe Ang. u. G 4918

Kanadier m. Zubehör f. fof. Preisangeb. u. B 4565

Zurück
Dentist Albers
Goesselstraße 98

Zurück
Dentist J. Renner
Neust.-Contrescarpe 32

Zurück
Dienstag, den 17. August 1937
G. Kramer, Dentist
Contrescarpe 144

Zurück
Otto Janssen
Dentist
Osterfeuerdeinweg 66

. . . nun überlegen Sie selbst:

Es ist nichts Neues, daß Apparate zu festgesetzten Preisen verkauft werden. Aber es gehört ein überdurchschnittliches Können, Fingerspitzengefühl und riesige Erfahrung dazu, unter den vielen, vielen Modellen gerade diejenigen auszusuchen, die

1. im Vergleich von Preis und Leistung und
2. für unsere örtlichen Empfangsverhältnisse

besonders günstig liegen. Und diese Voraussetzungen, die für Dauertreue an Ihrem Radio mitentscheidend sind, erfüllt bestimmt der Funkberater

Radio-Haus Warnke
Hutfilterstraße 69
Ruf 23276/77

Dort kaufen kluge Rundfunkhörer!

Sonnabend, den 21. August 1937, 20 Uhr

Bremer Kampfbahn

Wehrmacht spielt für's Volk

Karten im Vorverkauf 30 Pfennig • Für Kinder unter 12 Jahren, die in Begleitung von Erwachsenen sind, ist der Eintritt frei

---

DIE **Ufa-Theater** ZEIGEN

METROPOL ab 3½, 6½, 8½

An Wochentagen 6½ 8½

Das ist filmische Feinkost - ein Film für Genießer!

Land der Liebe

Ein köstlicher Schlager mit Alb. Matterstock, Gustl Huber, Valerie v. Martens, Wilh. Bendow, Oskar Sima

Der aufsehenerregende Großfilm

In deutscher Sprache!

Signale nach London

mit Turon Power, Madeleine Caroll, Sir Guy Standing, Freddie Bartholomew

Täglich 3¼, 6⁰⁰, 8¼

EUROPA

In allen Theatern die neueste Tonwoche

KAISER Heute 5½ u. 8½ **PALAST**

Hansi Knoteck, Johannes Heesters, Fita Benkhoff, Rudolf Platte, Ernst Waldow

in dem entzückenden UFA-Lustspiel

Wenn Frauen schweigen

Ein amüsantes Flitterwochen-Abenteuer

HANSA Heute 5½ u. 8¼ **APOLLO**

● Die letzten 2 Tage / Nur noch heute u. morgen ●

! Lachen und Heiterkeit ohne Ende !

Mein Sohn, der Herr Minister

Die hervorrag. politische Komödie d. UFA mit Heli Finkenzeller, Hans Moser, H. Brausewetter

---

Preis-Skat

Heute 17 u. 20½ Gr. Geldpreisskat. Müller, Vegesackerstr. 45/45

Heute großer **Preis-Skat** Anf. 17, u. 21 Uhr Gilhorn, Georgstraße 37

Die Reklame ist in volkswirtschaftlicher Beziehung das treibende, den Fortschritt fördernde Mittel, dessen Früchte der gesamten Menschheit gute kommen.

Liefern Sie uns Äpfel oder Birnen

Wir liefern herrlichen Süßmost!

OBST: Pflück-, Schüttel- oder Fallobst wird vermostet; evtl. Faulstellen, jedoch nicht das Kerngehäuse, sind zu entfernen. Nicht waschen!

FLASCHEN: Gut gesäuberte Rhein- oder Moselflaschen sind mitzuliefern oder werden gegen Berechnung zugegeben

LOHN: kelterträb = 19 Pfg. per Flasche; zentrifugiert = 21 Pfg. per Flasche; kristallklar = 24 Pfg. per Flasche

Za jeder Rast — Bremer Apfelmost

Für 100 Pfd. Obst erhalten Sie ca. 40 Flasch. Edelmost!

Auf Wunsch erfolgt Holen und Bringen der Ware jederzeit gegen billigste Berechnung

Warenzeichen ges. gesch.

Schlüter & Bogumil Edelmost-Kelterei

Grünenstraße 85 bei Gebrüder Rickmers Ruf 52237 und 52238

Nur noch heute und morgen!

Ein erlesener Genuß!!

Die weltbekannte Operette von Franz Lehar mit

Marta Eggerth, Hans Söhnker, Lucie Englisch, Rudolf Carl, Tibor v. Halmay

Jugendliche haben Zutritt!

TIVOLI 3.00 5.45 8.45

Der Publikums-Erfolg!

Gleichzeitig in 2 Theatern!

KARL LUDWIG DIEHL, DOROTHEA WIECK, JUTTA FREYBE

Liebe kann lügen

SCHAUBURG 5.45 8.30

DECLA 5.45 8.15

Spannung - Sensation

Der große Kriminal-Film

Hermann Speelmans

Die graue Dame

mit Trude Marlen, Werner Finck, Elisabeth Wendt, R. Bernt

MODERNES 5.45 8.15

Am Mittwoch, dem 18. Aug. 1937

Kaffeefahrt mit der Reichsbahn

nach

Ritterhude, Osterholz-Scharmbeck und Lübberstedt

Bremen Hbf. ab 14.23 Uhr

Bremen Hbf. an 21.18 Uhr

Fahrpreis für die Hin- u. Rückfahrt RM. 0.70, 0.90 und 1.40

Der Zug hält auch in Bremen-Walle

Amtsfischerhaus

Historische Gaststätte * Beim Fockemuseum

PARKHAUS

Heute nachm. großes Konzert der Flieger-Luftwaffe

Fliegerhorst-Kommandantur Adelhaide

Leitung: Musikmeister Ritz

Abends **Tanz-Tee** Tanz im Freien

Verstärktes Tanz-Orchester Kurt Barfuß

St. Pauli Horn

Heute TANZ

Wenn ich vergnügt bin, dann muß ich singen! . . . . .

Das wollen wir heute auch mit **Peter Igelhoff** und der ganzen auserlesenen Künstlerschar Alfred Klinger's Menschenaffen; Swinging Johnnys; Paul Kredit; Basia Osipowna; Charlotte Rickert; Bert u. Parley; Hadji Sambalo & Co.; Shatty; Irene Meyther; Miß Zolnay und Plee; Marianne Schalk; Hilde Brun; Ines Dolens; Cary Denzer

Heute abend große volkstümliche Vorstellung!

Eintritt 50 Pfennig / Kleine Preise

Eine wirkliche Sonntagsfreude ist ein Besuch in den **Atlantic-Künstlerspielen** (I. Etage) Nachm. u. abends ein ausgezeichnetes Programm / **Ein buntes Durcheinander** von Gesang, Tanz, Humor u. Akrobatik. Und im **Atlantic-Café** hören sie die lustige **Kapelle Heinz Waßmann** in ihren vorzüglich. Arrangements

● Europas schönste Vergnügungsstätte

Astoria

Eine **Sonder-Ueberraschung** tägl. abends ist die ungarische Geigenvirtuosin **Irene Meyther im Atlantic Café**

Hören Sie selbst, Sie werden begeistert sein!

Barberina

Lil Dagover

Albr. Schoenhals, Peter Petersen, Hilde Körber, Walter Werner, W. Kisting u. a. in dem großen Filmwerk der Ufa

Die Kreutzersonate

(Frei nach der Erzählung von Leo Tolstoi)

Ferner das interessante Beiprogramm

Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton

Sonntags-Anfangszeiten 3 — 5 — 7 — 9 Uhr

Admiral-Palast • HEMMSTR.

8.15, Sonntag 5.30 u. 8.15

Otto Gebühr in **Fridericus**

Ein Großfilm nach dem Roman von Walter v. Molo

Lucie Höflich, Lil Dagover, Carola Höhn, Paul Dahlke

Heute, 5 Uhr, Jugendvorstellung **Fridericus**

WELT-THEATER NORDSTR. 207/3

Sonntag 5.30 u. 8.25 Montag 8.25

Männer ohne Namen

(Kampf mit der Unterwelt)

Im Beiprogramm: „Die Vergeltung" Wildwest-Film

Sonntag 2.30 Jugendvorstellung: „Abenteuer in Engadin"

Landlust RABLINGHAUSEN

Angenehmster Familienaufenthalt, herrl. Sommergarten u. Kinderbelustigungen

Heute 4 Uhr: Freikonzert anschließend 6 Uhr: **feiner Tanz**

● Neue Kapelle ● Es spielt Arthur Jung mit seinen Solisten

Das gute Buch

Hans Lehr **Vorwärts — Attacke! Hurra!** Ein Schill-Roman

Leinen RM. 2.85

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nchf. München

Regina-Palast

Wiedereröffnung unter neuer Leitung!

Der große Erfolg!

Alfredo & Paolo, die singenden Akrobaten **Rolf Uhland** sagt an und bezaubert Sie

Weitere 8 Darbietungen

Kapelle Lünemann

Kalte u. warme Speisen, gut gepfl. Weine u. Biere

Hengstparade in Celle

Donnerstag 23. Sept. 1937, 14 Uhr

Vorführung der Landbeschäler an der Hand, unter dem Reiter, im Wagen und im schweren Zuge, sowie Vielseitigkeitsprüfung der dreijährigen Hengste der Hengstprüfungsanstalt Westercelle.

Preise der Plätze: Stehplätze 2.— RM., Tribüne (num. Sitzplatz) 5.—, 4.— und 3.— RM. Die Karten werden **gegen Voreinsendung des Betrages** vom Geschäftszimmer des Landgestüts versandt. **Nachnahmesendungen erfolgen nicht.**

Landgestüt Celle

Suche z. 1. Sept. ein tüchtiges **Mädchen** für Geschäftshaushalt. **Hanse-Fischhandlung,** Herdentorsteinweg 43.

Mädchen auf 14 Tag mit **vegetarischen Kochkenntnissen** für saubern, kinderlosen, kl. Haush. (1 Kind schulpflichtig) **Zindorff,** Angeb. u. R 4913

Junge Hausgehilfin f. d. Vormittagsstunden per sof. ges. **Saturn,** Elsasser Straße 81.

Männliche

Lebhaftes Speditionsgeschäft sucht zum mögl. baldigen Antritt zuverlässigen

2. Buchhalter

Angeb. u. R 4913 mit Angabe der Gehaltsansprüche und der bisherigen Tätigkeit beim Verleger erbeten.

Von hiesiger **Speditionsfirma**

Innen-Expedient

zum 1. Oktober oder früher für Uebersee-Export-Expedition gesucht. Angeb. mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Zeugnisabschriften unter B 4902 an den Verlag der Bremer Zeitung.

Schwerkriegsbeschädigt.

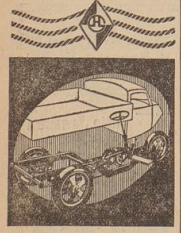
für einfache Kontorarbeiten. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Zeugnisabschriften unter B 4902 an den Verlag der Bremer Zeitung.

. . . **und Sonntags** in die **Weserlust**

16 Uhr **Kaffee-Konzert** ● 17 Uhr **Gesellschaftstanz**

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

Automarkt



Verlangen Sie:

1. Fahrlichterheit! Das Goliath-Vorderrad hat die automäßige Achsschenkellenkung – ist senkrechtgeführt – entlastet und ruhig! 2. Antriebssicherheit! Goliath-Hinterräder werden automäßig angetrieben! Standsicher und antriebssicher sind

Goliath

HANSA-LLOYD-GOLIATH-WERKE AG., BREMEN

Ausstellg a. d. Weide (Tivoli)

Von 1340 RM an ab Werk

Feuerlöscher

für Klein- und Groß-Garagen, preiswert

Fritz Schumacher

Bremen, Schillerstraße 4 / Ruf 8 48 12

DKW

Gebr. **Lindenbauer**

Gastfeldstraße 28 / 32

Bahnhofstr., Ecke Breitenweg

DKW-Motorräder

alle Modelle sofort lieferbar

Verkauf

OPEL 1 Liter

preiswert. Eisenerstr. 74

Die Anzeige soll in erster Linie auffällig sein, dann aber muß sie günstig und wohlgefällig wirken!

Tempo Wagen „ZETTE MIT"

GANZSTAHL-AUFBAUTEN

neu und gebraucht

sofort lieferbar

„wenn's keiner macht: Tempo läßt Sie nie im Stich – – –"

Schmidt & Koch am Steintor

Böhm GENERALVERTRETER SONNENSTR. BREMEN

Ein Meisterwerk modernen ● Kraftfahrzeugbaus ●

Fiat-Modell 500

Weniger als 5 Ltr. Benzin auf 100 km

Das sparsame Fahrzeug der Arbeit!

nur **1925.-** RM ab Werk

25 PS, 4 Zyl. 4-Sitzer **Lim. 2590.-**

43 PS, 6 Zyl. 5-Sitzer **Lim. 3990.-**

Kurzfristige Lieferzeit!

Habe große **Auswahl** steuerfreie **Wagen**

Beck Grünenstr. 90

Victoria 5 M.W. Ardie Horex Standard U. I. Motorräder sofort lieferbar. Bundgaard & Sohn

---

Motorradmarkt

Zu verkaufen

DKW Motorräder

R.T. 3 PS	345.–
K.S. 200	540.–
S.B. 200	666.–
Sport 250	725.–
F.B. 350	875.–
F.B. 500	995.–

Alle Modelle prompt lieferbar!

Generalvertretung **Gebr. Lindenbauer**

Gastfeldstraße 28 – Bahnhofstr.

Gebrauchte 500 ccm **Victoria** steuerfrei Mod. 36

Victoria 200 ccm

D-Rad 500 ccm billig

DKW 300 ccm

RMW 500 ccm wenig gefahr.

Bundgaard & Sohn Faulenstr. 99

Zündapp Motorräder von **540.–** bis **1350.–** immer zuverlässig und prompt durch Generalvertretung **Peltzer** Georgstraße 64

Steuerfrei! Indian 600er m. Beiwag. Mannheimer Straße 20.

Von klassischer Schönheit

ist das neue Palisander-Speisezimmer bei Panhorst. Eine Abbildung vermag den tiefen Eindruck nicht wiederzugeben, den dieses wundervolle Zimmer auf den Beschauer macht. Seine schlichte Vornehmheit, seine edle Linienführung, sein reiner, warmherziger Stil und sein herrliches Palisanderholz ergeben alles in allem ein Zimmer von höchstem Geschmack.

Das Büfett ist 250 cm breit — die Kredenz mit Marmor — der Tisch groß und behäbig — dazu zwei Armlehnstühle und vier Stühle, aber was für Stühle!

Wer schöne Möbel liebt, muß dies Zimmer gesehen haben. Sehen Sie es sich an. Sie haben Freude daran. Es ist als künstlerisch wertvoll anerkannt. — Dazu meine bekannt große Auswahl in anderen charaktervollen Zimmern hoher Klasse.

Gustav Panhorst

Hemelingen. Haltestelle Seebaldsbrück der Linie 2

Du hast was gefunden? Sag's dem Verlierer durch die VB.-Kleinanzeige!

Auto-Ruf

DKW für **Selbstfahrer** Oewerdieck Von dem Steintor 132 Ruf 43097

Auto-Anruf-Automaten

AAA an Selbstfahrer W 54503 und 54520

15 Limousinen selbstverst. auch neue

Carl C. Meyer Doventorstng. 53/55

Wie die Saat, so die Ernte.

Was diese Worte für den Landwirt, so die folgenden für den Kaufmann. **„Wie deine Reklame, so deine Einnahme."** Die erfolgreiche Reklame und damit gute Einnahme verbürgt der Geschäftsinhalt der Anzeige in der Bremer Zeitung.

A. Fischer, Emden, Schwechendiepl. 5

Wir suchen Stellung

Weiblich

Frl., 17 J., m. höherer Schulbildg., pr. fließ. Engl., Kenntn. in Stenographie, gute Umgangsf., 1. pfl. Stellung. Angeb. u. T 4904

J. Mädch., d. bish. i. Heimfolgesch. a. Lehrerin tät. w., i. 1. od. 15. 9. ähnl. St. Schr. Ang. **A. Fischer, Emden,** Schwechendiepl. 5

Männlich

Erf. Buchbinder guter Maschinenf. pers. Zuschneider. Angeb. u. P 4840

Kraftfahrer, f. Stell. Führerschein III. Angeb. u. R 4901

Bei Stellengesuchen keine Originalzeugnisse einschicken.

Langjährige **Schneiderin** Ia Referenzen, w. n. Beschäftigung. Angeb. u. T 4844

Offene Stellen

Weiblich

Saub. jg. Mädchen ges. für d. g. Tag. **A. Breitfeld,** Apfelbestraße 3

Gesucht zum bald. Antritt einen jung. tüchtigen **Molkereilehrling,** mit guter Schulbildung. m. Gebrstl. erbittet **Meiereigenossenschaft Sandelermöns** Möns bei Zeven

Erfolgreiche Werbung? Dann Bremer Zeitung

Sekretärin

für ein Verwaltungsbüro einer größeren chemischen Fabrik in der Mark Brandenburg gesucht. Alter 25—30 Jahre. Charakterlich einwandfreie Bewerberinnen mit guter Schul- und kaufmännischer Ausbildung, schreibgewandt und sprachenkundig — Französisch, Englisch — wollen sich unter Einsendung eines handschriftlichen Lebenslaufes, eines Lichtbildes und von Zeugnisabschriften unter G. 20504 baldigst melden. Termin zur Einstellung: Oktober.

Wakefield Castrol PATENT MOTOREN-OL mit Chrom-Zink

Eine Umwälzung in der Schmiermittel-Industrie steigert die Leistung u. Lebensdauer des Motors

Erhältlich in Garagen und Tankstellen u. Fachgeschäften

Interessante Broschüre kostenlos.

Bezirksvertretung und Auslieferungslager

A. Friedrich Kruse, Bremen Kaiserstraße 18 Telefon 23 60 / 1

---

sind

Schulstiefel

Größe 27—30 **7.85, 8.25** Größe 31—35 **8.55, 8.90**

vom **Schuhhaus Wachendorff** Seit 59 Jahren bekannt für Qualität

Nur Ostertorsteinweg 49

Der Gau Weser-Ems erzählt dem Führer

Schallplattenaufnahmen aus unserer Heimat zum „Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten" — Ein Quell der Erkenntnis niederdeutschen Volkstums

Wenn der Führer einmal eine Stunde der Ruhe und Zurückgezogenheit auf dem Obersalzberg findet, dann wird er sich an dem „Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten" freuen, das ihm der Reichsbund der Deutschen Beamten zu seinem 48. Geburtstag schenkte. Dreihundert Schallplatten umfaßt es, die von Männern, Frauen und Kindern in dreihundert verschiedenen Orten besprochen wurden. Welche Platte der Führer auch auf dem Apparat auflegt, immer wird er die Stimme des Volkes hören, einfach, schlicht und klar. Denn seine dreihundert Volksgenossen und Volksgenossinnen spricht etwa einen aufgeschriebenen Text, alle reden sie frei, wie es ihnen ums Herz ist, in der Sprache ihrer Heimat von ihrem Beruf, von ihrem Lande, vom Tagesgeschehen und von politischen Erlebnissen. Durch ganz Deutschland sind die Vertreter des Beamtenbundes zusammen mit den tüchtigsten Männern der Mundartenforschung gefahren, um die Aufnahmen zu machen. So bunt und vielseitig wie das Leben selbst sind diese Platten geworden; und doch bilden sie eine Einheit, ob ein Teil aus dem nördlichsten Zipfel des Reiches, der andere aus der südlichsten Ecke stammt, ob die schwerfällige, bedächtige Art des Norddeutschen zu Wort kommt oder das schnelle, lebhafte Temperament des Rheinländers — immer sind es deutsche Menschen, die sprechen, die mit beiden Füßen auf dem Boden ihrer Heimat stehen und mit schlichter Selbstverständlichkeit durch ihren Alltag gehen.

Bekanntlich erhebt sich das Lautdenkmal auf der Grundlage der Ergebnisse der deutschen Mundartenforschung. Die Wahl der Orte erfolgte demzufolge innerhalb des Liniennetzes, mit dem die Mundartenforscher seit beinahe acht Jahrzehnten den reichsdeutschen Sprachraum auf Grund gewissenhafter Einzeluntersuchungen überzogen haben. Jeder der 300 Orte liegt in einem Bezirk, der zwar an sich weit mehr Gemeinden und damit Sprachunterschiede aufweist, bei aller

Der Ahlhorner Schuljungend verkürzten wie die Schulstunde, als wir Hauptlehrer Rykena aus dem Unterricht herausholten. — Er zeigte uns mit dem Steinbeil einen der vielen vorgeschichtlichen Funde der Umgegend, über die er als Mitsprecher der Schallplatte Ahlhorn-Wildeshausen erzählt.

Mannigfaltigkeit aber doch so viel Gemeinsames hat, daß er sich scharf vom benachbarten Raum einer Aufnahme abhebt. Da das Werk nicht schlechthin ein Sprachdokument, sondern zugleich ein Denkmal des Volkscharakters und der Geschichte zur Zeit Adolf Hitlers werden sollte, wurde in seiner wortinhaltlichen Gestaltung die ursprüngliche Lebenshöhe angetrebt, während vordem meist Sagen, Märchen oder Anekdoten den Gesprächsstoff bildeten. Daher mußten auch die Sprecher nach anderen, verpflichtenden Gesichtspunkten ausgewählt werden: sie mußten in der Landschaft verwurzelt sein, deren Mundart sie sprachen, und das, was sie sagten, mußte unmittelbar ihrem Erlebnisbereich entspringen.

Wie wurden nun diese Forderungen bei den Aufnahmen aus dem Gau Weser/Ems verwirklicht, der von je der Mundartenforschung ein reiches und förderliches Arbeitsfeld bot? Das Entgegenkommen des für die Aufnahmen verantwortlich zeichnenden Dr. Debus-Berlin gibt uns die Möglichkeit, unseren Lesern authentische Proben der zwölf Schallplattenaufnahmen aus unserem Gau zu vermitteln.

In Wellingen (Kreis Osnabrück) wurde das Gespräch eines Mittelschullehrers H. G. mit einem Bauern W. G. aufgenommen; schon die ersten Sätze lassen erkennen, welches Thema hier angeschnitten wurde:

W. G.: „Du, if hewwe vorre, dat if da an dat Backes 'n lütten Anbau maken will. Hier is de Riß. Wat menste dr to?"

H. G.: „Segge es, bis du auf bi Verstande? An düt schöne Fachwärkhuus wullt du jo'n eleniegen Backteenskumbuff ansetten, so'n Steenkloß? Dat geht ja garnich."

W. G.: „Geht nich? Worümme scholl dat nich gauhn?"

H. G.: „Segge es: Worümme füs du to dein Söndagstüg keine Holsfeltwels an?"

W. G.: „Sönndagstüg un Holsfeltwels? Wou seig dat tohaupe ut!"

H. G.: „Wou dat utsäige? Süst, osse wenn du an düt Fachwärkbowhuus den Steenkloß anbowwes."

W. G.: „Du, ich habe vor, daß ich da an das Heuerlingshaus (eigentlich „Backhaus") einen kleinen Anbau machen will. Hier ist die Zeichnung. Was meinst du dazu?"

H. G.: „Sage mal, bist du auch bei Verstand? An das schöne Fachwerkhaus willst du so einen elenden Backsteinkasten ansetzen, so einen Steinklotz? Das geht ja gar nicht."

W. G.: „Geht nicht? Warum sollte das nicht gehen?"

H. G.: „Sag mal: Warum ziehst du zu deinem Sonntagszeug keine Holzschuhstiefel an?"

W. G.: „Sonntagszeug und Holzschuhstiefel? Wie sähe das zusammen aus!"

H. G.: „Wie das aussehen würde? Genau so, als wenn du an dies Fachwerkhaus den Steinklotz anbautest."

Die Pferdezucht der Oldenburger ist das Gesprächsthema der beiden Bauern aus Hardinghausen (Amt Vechta), die wie folgt beginnen:

A. H.: „Kiek, nan Keller hett schrieven, nan Berlin, nan de Grönen Wäken. Mieze hett ben twetten Pries kriegen in'n Springen, up'ne Fowweisefunde nau wör'e de erste ween."

J. H.: „Keerl! Dat harrt doch nie glöfft, dat use Mieze noch als Springperd good wör. Bot'n Wagen kann'n se jo alle gaug good bruken, aber dar in Berlin, dat harrt mien Lüdvedage nich glöft."

A. H.: „Ja, mußt dat awer man bedenken: Dat is awer of man good, dat if in de 9 hin, nu kann if er wedderum Herd anfüntig torüben. Wat nützt dat, wenn man noch socke goe Pere hett un se könnt nix."

J. H.: „Ja, dat is awer man rein to geföhrlit immer mit düt Springen un düt Anteren. Damals, vergangen Jahr, düße Ayel Holst, de heff ist dat Genick dr auf di bruoken."

A. H.: „Jau, dat Genick kannst de di woll up de flacken Erden afbräken."

J. H.: „Ja, awer je heuger dat de bist, je geföhrlikerder ist't. Un wenn up Erden liggst, denn dreeft de di of nix tot."

A. H.: „Ach, Unsinn! Wi willt hüte is füren mit dat junge Perd, wat wi dar noch in'n Stalle heft. Dat werd noch'n ganzen Besten tau de Tucht un auf to'n Springen. Dent is hen: Dat is nu erst'n Jahr auilt, un dat is jau good wurden, dat wi dar vielliicht noch de allerbesten Tuchtpere ut kriegt."

Ein Molkereiverwalter und ein Zeitungsverleger aus Emlichheim (Kreis Grafschaft Bentheim) unterhalten sich über die Entwicklung der Stadt Nordhorn und schließen folgendermaßen:

G. K.: „Wenn't jo recht bedenkt, dann is't ja wahrachtig'n arg Wark, dat in de kleine Graf-

Ein Ammerländer von echtem Schrot und Korn ist Diedrich Orth, den wir nach halsbrecherischer „Geländefahrt" auf dem Haferfeld antrafen. Er hat ebenfalls die Apener Mundart für die Schallplatte besprochen.
Aufnahmen: Bors (3).

schup Beenthem jo'ne grote Fabrikstadt famen is. Dar bint de „Pickmeers", van de du nett vertellst, an to paß kamen. Men et was to wietlöftig, dat all to vertellen. Men et is nu doch von grote Betekenis, dat in Northorn hafte tien dujend Minschen in de Fabriken warkt, de Kattun en Side maakt för de hele Welt. — Se hebt mal es segt, Northorn was „Kleen Amerika', en dat was jo unwies nich. Men laat man wennen: Et wassen domals doch harre en nare Tiden, dat de Lüü ut Düitschland na Holland gan mudden, im dor öre Geld to verdenen. En wi könnt nu doch von Glück seggen, dat nu alle Lüe in Düitschland sühen dör Wark hebt."

Von der Heimattreue der nach Amerika ausgewanderten Saterländer erzählt das Gespräch von vier jüngeren Einwohnern aus Ramsloh (Saterland), deren Dialekt für uns schon schwieriger zu verstehen ist. Sie beginnen so:

W. D.: „Du Sienke, däleg hett mien Sister schgrium von Amerika."

G. S.: „Da Wünne! Wo konnt det! Us Beernd hett of däleg schgriun. Wet schgrift dien Suster dann oër Näies?"

W. D.: „Det Näiste: Ju hä us Mämes oolde Unkel der tjuner sunnen. Di is vor viaruunsefftig Jier der wei leten, un hett der ganz good gehn. Un nu woll hi jedden wier etter Düitschlound wei, is aber to oold. Hi frait sit, det hi nun Früünde von us hier hett."

W. D.: „Du, Gesina, heute hat meine Schwester geschrieben von Amerika."

G. S.: „Fein! Wie ist das möglich! Unser Bernhard hat heute auch geschrieben. Was schreibt deine Schwester denn Neues?"

W. D.: „Das Neuste: Sie haben den alten Onkel unserer Mutter da drüben gefunden. Der ist vor 64 Jahren hier weggezogen, und es ist ihm dort sehr gut ergangen. Und nun wollte er gern wieder nach Deutschland, ist aber zu alt. Er freut sich, daß er nun Freunde von uns hier hat."

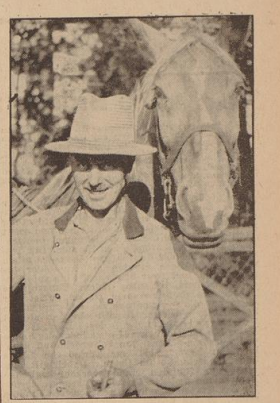
Ein Bauer aus Schnelten (Amt Cloppenburg) sprach über dörfliches Brauchtum und heimatliche Ueberlieferung, wie es aus Sagen, Sprüchen und heute noch gebräuchlichen Wortwendungen spricht. Zu der Schallplattenaufnahme aus Ahlhorn (Amt Oldenburg) findet der Bremer eine besonders enge Beziehung, denn sie spricht von den bedeutenden vorgeschichtlichen Funden, die in dieser Gegend gemacht wurden und erzählt zum Schluß die Sage von den Visbeker Brautsteinen:

R. H.: „Dar wahnde so'n groden Buur in Giane, de harr so'n grale Deern, de harr se'n Brögam. Aver dat weer'n Hüürmann, un dat wull de Vadder nich weten. De harr'n annern Brögam vör ehr: Groden Buur von Visbek. Un de Hochtied wurd utmakt, dat se de Bruut up halben Wege afhalen, mit de ganzen Hochtiedslür. An de Side jo vör de Heidde kemen, hörde de Bruut de Turmklocken von Visbet al schlan und (sek) den Brögam al ankamen mit sin ganz Gefolge. De arme Bruut lepen de Tranen ümer de Backen, un se schlag sich mit de Nanan an de Bost, un wünsche sik: „Gott, mok mi lewer to Steen, as dissen Keerl to freen!" Un so wurden Bruut un of de Brögam mit dat ganze Gefolge to Steen. To de een segat wi Bruut, un to de annern segat wi Brögam. De staht dar vondag noch all' so fein in twee lange Regen."

Ein Hafenbaumeister aus Norddeich spricht von der Spionagetätigkeit der Engländer an den ostfriesischen Küsten während der Vorkriegsjahre und nennt mit dem englischen Roman „The Riddle of the Sands" ein Beispiel der damaligen Völkerverhetzung. Ein Kapitän aus Oldersander (Kreis Aurich) hält einen Rückblick auf seine einundvierzigjährige Berufsarbeit, die ihn lange Jahre durch die deutschen Kolonien führte. Ein Lehrer und ein Kaufmann aus Wittmund-Carel sprechen sehr anschaulich über den Klootschießerwettstreit der Ostfriesen und Butjadinger. Drei Bauern und ein Mundartenforscher aus Aper (Westerstede) unterhalten sich über die Wassersnöte im Ammerland, die durch das Staumasser der Ems hervorgerufen werden und schon oft dem Land großen Schaden zufügten. Der Bauer D. O. kommt dabei zu folgendem Schluß:

„Na mein Dünken weert Nejesliste, wenn in de Ems, ann godlige Stä, so in de Gegend von Bilthuhsen n grote Slüüs boot woor, de dat Floatwater, dat bi Westenwind to de Ems herinpleischt ward, möten de. Nu is us darmit alleen awer of noch nich genog holpen. Denn wenn bi Sörg Eden, mar de Slüüs utmakt worden is, of mal dat Babenwater anpiltern kummt un nich dör de Slüüs weg kann, denn geiht eensach awer de Diken, un de Awerswemmung is weller dar. Darüm möt of de Diken verhöögt un verbreedert weern. Un eenlich hör dr denn of noch wolln Pumpwark to, dat inn Notfall dat Babenwater awer de Slüüs wegpumpen deit.

Wenn dat nu all tahoopräkent, wat jo groot Wark wull kosten deit, denn is't jo sögen, dat dat woll verdüwelten groten Bajen Geld is. Un denn: Warher nähmen? Na, kummt Tied, kummt Rat. Am Enn weert jo möglich, datt dar son Drei mit to krigen weer, dat dat Projekt mit in



Das ist Bauer Fritz Meyer mit seinem „Fuchs", den wir auf seinem schönen Hof in Apenermarsch besuchten. Er war Mitsprecher der Schallplatte aus Arpen.

usen Führer sien Veerjahresplan inbetrucken woor."

Ueber die Gedenkstätte Stedingsehre unterhalten sich zwei Bauern aus Lemwerder (Amt Wesermarsch):

J. H.: „Ja, dat hewwi jo hauptsächlich usen Korl Röver to verdanken. He is ok jo'n Stegener Jung, du hest'r jo mit up'e Schoolbank leten."

F. D.: „Ja, siet negenteinhunnertdreundartig, do jund wir da egentlich erst richtig achtertamen, wat de Schlacht bi Dlenesch to bedüren hart."

J. H.: „Ja, nu kamt se dar doch in ganz Düitschland jo recht achter. De kamt ut ganz Düitschland un höört dat Stuck von August Hinrichs."

F. D.: „Ja, dat hest du domals jo mitspeelt in Olenesch."

J. H.: „Ja, un use olen Vorfahren, de weert darför nu noch ehrt, dat dat Stuck speelt ward. De sund domals mit den Ruf in den Kampf gahn: ‚Lewer dood als Slav!'"

Und endlich hatten wir noch einen Schallplattentext, der in starker, unverfälschter norddeutscher Art über Sinn und Schönheit der plattdeutschen Sprache, die nach langer Mißachtung heute wieder zu gebührenden Ehren gelangte, spricht. Sie war in Apen aufgenommen und nannte als Sprecher die Heimatdichterin A. R. Als wir nun auf unserer Fahrt durch die Aufnahmeorte in Apen ankamen und uns nach der Sprecherin erkundigten, erfuhren wir den Namen: Alma Rogge. Sie hat im Rodenkirchener Platt eine Schallplatte allein besprochen — so erfährt man manchmal auf Umwegen das Nächstliegende!

Mit diesen Proben haben unsere Leser nun einen Ueberblick über Art und Gestalt des Lautdenkmals aus dem Gau Weser/Ems erhalten. Schon aus ihnen läßt sich erkennen, daß hier unserer Heimatsprache und unserem Volkscharakter ein Denkmal geschaffen wurde, das lebendiger und beredter seinen Sinn erfüllt als irgendein anderes Zeichen der Erinnerung. „Das Material dieses Lautdenkmals" so sagt ein Mundartenforscher, „wird für lange Zeiten ein Forschungsmittel der Wissenschaft bleiben. Diese einzigartige Sammlung von Schallplatten soll der wissenschaftlichen Forschung und Volkstumsforschung als ein Quell der Erkenntnis unseres Volkes dienen." Ein Quell der Erkenntnis niederdeutschen Volkstums ist auch die Mundartensammlung aus unserer Heimat geworden.

Verkauf

Möbel

Eßzimmer, Schlafzimmer, Küchen, Polstermöbel

Winters Möbelhaus
Steffenshof. 178

Große Auswahl!
Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. a. Bedarfsscheinen u. erleicht. Zahlbed.
R. Köster & Co.
Neustadt-Bahnhof Nr. 8.

Unsere Auswahl in kleineren Einrichtungen ist schenswert. — Besichtigen Sie einmal unverbindlich die
Einrichtungen
Zufriedenheit* komplett 525.–
Mein Stolz* komplett 695.–
Sonderklasse* komplett 885.–
Jede Einrichtung besteht aus: 1 Schlafzimmer 1 Schrank, Stärkz. 2 Bettstell.. 1 Patentrahmen, 2 Schoner-decken, 2 Nachtschränkchen. 1 Frisierkommode, 2 Stühlen. Wohnzimmer, 1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühlen. Küche, 1 Tisch, 2 Stühlen, 1 Büfett, 85.–, 98.–, 98.–, 118.–. Auszieh-tische 78.–, 88.–, 92.–, Couches 85.–, 85.–, 125.–, 95.–, Chaiselong. 24.–, 28.–, 31.–, 38.–, Sofas 38.–, 45.–, 75.–, 85.–, 98.–. Kohseln 55.–, 65.–, 75.–, 85.–, 98.–. Chaiselongs 24.–, 28.–, 31.–, 38.–. Sehenswürdige Schau-Räume.

Ein wundervoller Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen . . .
Wir verkaufen auf Ehestandsdarlehen und gegen unsere günstigen Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten
Möbel-Möbel
FOHT FOHT
Ostertorstr. 26

G. erh. Kleiderschr. Buddestr. 7 pt. l.

Küchen Ang. u. 15 Æ an Wo's. u. 3 Æ an Seltmann, Steffenshof 6

Herm. Strowick Möbelfabrik u. Handlung Echt eich. Schlafzim. Mk. 225 an, Speisezimmer, echt Eiche Mk. 285 an, Küchen, Schreibtisch-, Polstermöbel eigene Anfertigung. Landwehrstr. 145

Gute gebr. Sofas u. Chaiselongue Weyher, Oldenburgerstr. 37, Postst.

Schlafzimmer solide Verarbtg. 275.– a. bill. Echt eichene u. polierte Schlafzimm. 378.–, 420.–, 495.–, 535.–, 630.– auch gegen Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen
MÖBEL
Beermann & Kranz
Seit 60 Jahren das alte große Spezialhaus
Faulenstraße 14-16

Kleiderschränke in allen Gr. billig Tischlerei Büsing, Doventorstwg. 106

Bornewme Schlafzimmer echt Eiche 360,– echt Birke poliert 410,–
Findorffstr. 40-42

Schlafzimmer, Eßzimmer, Küchen, billig, große Auswahl E. den Dooven, Wartburgstr. 84

Als Festgeschenke erbeten, weil begehrt und preiswert sind Klein-Möbel, wie Leselampen, Klubsessel, Rauch-, Radio-, Nähtische, Flurgarderoben, Tischkoffer, Blumentische usw. Polstermöbel wie Sessel, Chaiselongues und Couches. Teppiche Gobelins, Aquarelle
MÖBEL-THATE
Langenstr. 137/38

Der Weg zur Johannisstraße spart ihnen manche Mark
Große Auswahl in Küchen, Schlaf- u. Speisezimm. Möbel-Schuh
Tischlermeister Gr. Johannisstr. 179

Wer ein bildschönes Schlafzimmer in neuer, ruhiger Form sucht und gleichzeitig wirklich preiswert kaufen möchte, der muß sich unsere Schlafzimmer Annelies' Kirsch-, Annegret-, Schalbirke, Annemarie' Straf. an Nußbaum ansehen
Haus der Leistung!
MÖBEL-THATE
Langenstr. 137/38

Wegen Aufgabe eines Haushalts antikes Herren- und Speisezimmer sof. zu verkaufen. Angeb. u. U 4990

Seltene Gelegenheit!
Mahagoni-Stil-Speisezimm.
Telefon 2 41 81

Durch unsere günstigen Zahlungsbedingungen machen wir Ihnen den Möbelkauf leicht.
Riesige Auswahl
MÖBEL-FOHT
Osterstorstr. 28

Lassen Sie gute Polstermöbel bei Heinz Wenk
Dangastorstr. 4 arbeiten Ruf 529 27

Musik

Radio-Umtausch
Gleich-in Wechselstrom o. Wechselstrom in Gleichstrom im Fachgeschäft. Ruf 28772

Radio Werner
nur Ostertorsteinweg 11

Radio-Reparaturen
zuverlässig, zu ihrer vollsten Zufriedenheit, werden prompt erledigt. Ruf 28772

KFZ-Mittlschaube 20 M an Zeehs, 20 h. A. Stuhr Pos. G. S. A. Radiorep. elektr. Licht-Kraft. 60/61 f. alle Platt., Saigen, Rdh. Akkord-Monta-Radio. Hilfe Fernspr. Magnusstr. 21

? Radio-Klagen? „Blanke" sagen Nichtsthorstr. 87a Herme. 501 84

Radio Marcus
Wartburgstr. 25 Tel. 38906

Hausgeräl

Patent-Rollos 100/200, v. 2.95 an Balatum schöne Muster, am 1.30
Teppichgeschäft Emil Eggers
Ostertorsteinweg 4

Große Ausw. in Teppichen u. Läufern, Linoleum-Spez.-Haus Ferd. Kinski
Bayenstraße 4

Tapeten
Linoleum, Teppiche, Läufer, Gardinen, Stoffe, Farben kaufen Sie billig bei: H. Mingeram, Ostertorstr. 1, Herrlt. Stück preiswert. 214/16 Tel. 31 069

Wohnungswechsel!
Radio tauschen! Dann nur
Erste Bremer Radio-Tauschzentrale
Marktstraße 17 Ruf 28526

Radio
Die neuen Modelle 1937/38 werden vorgeführt
Radio-Schröder
Doventorstr. 23

Akkordeon
100/120 Bässe, Gregorstr. 17 pt.

Chrom. Akkordeon neuwertig, weit unter Preis, Gustav-Adolf-Straße 21 part.

Piano-Akkordeon, wenig gespielt, Pr. 65 RM., in bar. Leutweinstr. 27

Spring-Rollos Ang. u. 2 Æ an Abg. u. 1 Æ an Seltmann, Steffenshof 6

Eig. Anfertigung
Betten
10, 15, 18, 25, Kleb. 3 M
Reform-Betten
schw. Qual 13.50 M.
Bettstellen
mit Rahmen 14.50
Aufleger Größen
Betten-Frank
Hankenstr. 13
(ab Faulenstraße)

Kleidung

Persianer-Mantel mit gr. Ottertr., herrlich. Mück, preiswert. Angeb. u. U 4520

Oefen u. Herde

Waschherd, neu, gebr. Kaufeser, Grünenstr. 50

Fahrzeuge

Gebr. u. neue Fahrräder, sehr billig, auch Teilzahlung. Schumacher, Hdl. Stephani'swall. 3 ab Gr. Krummenst

Fahrräder ... 32.5. Chrom-Ballon 44.50 Brennabor Fabrikat 49.50
Schröder Doven-torst. 23

Fahrräder in jed. Preislage, über 50 Modelle, auch Teilzahlung. Köster, Steffenshof 22

Gut erhaltener Kinderwagen preiswert abzug. Augsburgerst. 13 1

Kinderwagen Korb-, Polster- u. Dielenmöbel Ausziehtische von 35 Æ an, Steil. Aufleger Metallbetten, Kleinmöb. (bill.), Kinderbetten Albert Diem, Münchenerstr. 5 Ehestandsdarl.

Kinder- und Puppenwagen, Wipproller kl. Teilz.-Raten. Seltmann, Steffenshof 6

Kanarien m. Jacobsen, Wilh. 115, Angeb. u. U 4845

Schmuck

Trauringe massiv Gold niedrige Preise
Ernst Sommer
Kurze Wallfahrt 7

Maschinen

Günstig für Heimarbeiterinnen! Elekt. Schnellnähmasch., fast neu, gebr. u. Knopflochmasch., elektr., f. Wäsche, umstb. z. Hälfte v. Neupr. G 4906

Versch. Nähmasch. Sing., ab Sch. bill. Wäckerstr. 56

Zu vermieten

Per 1. Oktober 2 Zimmer mit Wohnung an besser Lage, wo seit 9 Jahren Gemüsegeschäft mit best. Erfolg besteht. Näheres: Cilmers „Erlenhuhe", Erlenstraße 104, Nachfr. ab 15 Uhr

Woch'endplätze Villa Marsel

Baupartner f. Doppelhaus, II. Einf., Familienhaus gesucht. Horn, nahe Straßenbahn. Angeb. u. C 4963

Allgemeines

Nußbaum Vertiko Spiegel m. Schrf., Sofa, 2 Rohrstühle Tisch, Freischwing. Gelegenheit. 104 L.

Schirme Taschen-Schirme Stockschirme Stöcke große Auswahl
Lücker, Faulenstr. 12

Photo-Apparate vom einfachsten bis zur Leica, Contax, Rolleiflex mit Garantie und Zahlungserleichterung. Fachliche Beratung. Umtausch alter Apparate
Photo-Günter
Das Fachgeschäft Bremen Bahnhofstr. 9

Findorff

Sonniges Zimmer Ansbacherstr. 78 I

Westen

Leer, Zi. u. Wohnk. Mansf. Ang. D 4521

Osten

Moderne 2-Zi.-Wohnung mit Küche, Bad, Zubeh. Mietpreis 60 RM., zum 1. 9. oder 1. 10. Angeb. u. P 4515

Stadt- und Fern-Möbeltransporte Heinr. Schneider Viktoriastraße 7 Ruf 84657

Neustadt

Möbl. Zim. 25 M, Jorkstraße 50

Lagerraum Werderstraße 10

Saub. möbl. Zim. Havdenbergstr. 77 I

Doventor

Kl. möbl. Zim. Altonaerstraße 12

Schwachhausen

Einzel-Doppelzim. m. Verpflegung a. wochenweise. Graf-Moltkestr. 8

Hemelingen

Gr. sonn. Kam. und Küche möbl. (Gemeinsch.). Angeb. u. P 4915

Rablings-hausen

Gr. lerr. Zimmer Meiserstraße 17

2 Zi., Kü. 35 Æ sof. an alliit. Pers. Ang. u. R 10385

Für Möbeltransporte Wohnungsnachweis
BOHNE
Sammel-Nr. 44095

Findorff

Sonniges Zimmer Ansbacherstr. 78 I

Westen

Leer, Zi. u. Wohnk. Mansf. Ang. D 4521

Osten

Moderne 2-Zi.-Wohnung mit Küche, Bad, Zubeh. Mietpreis 60 RM., zum 1. 9. oder 1. 10. Angeb. u. P 4515

Stadt- und Fern-Möbeltransporte Heinr. Schneider Viktoriastraße 7 Ruf 84657

Neustadt

Möbl. Zim. 25 M, Jorkstraße 50

Lagerraum Werderstraße 10

Saub. möbl. Zim. Havdenbergstr. 77 I

Doventor

Kl. möbl. Zim. Altonaerstraße 12

Schwachhausen

Einzel-Doppelzim. m. Verpflegung a. wochenweise. Graf-Moltkestr. 8

Hemelingen

Gr. sonn. Kam. und Küche möbl. (Gemeinsch.). Angeb. u. P 4915

Rablings-hausen

Gr. lerr. Zimmer Meiserstraße 17

Sie können bauen!
Die Quelle zu Freude und Kraft heißt:
Bauwirtring Akt. Ges.
Bremen, Wachtstraße 27/29. — Volle Baufreiheit, unkündbares Bausparerdarlehen. Unseren ausführlichen Prospekt erhalten Sie kostenlos und unverbindlich. — Schreiben Sie noch heute!
Baumappe: 40 Eigenheimabbildungen u. Beschreibungen. Vorathsendung 1.15, Nachnahme 1.45 RM.
Postscheck: Hamburg 49666

Mietgesuche

Packhaus
mit Ent- und Belade-Rampe und nach guten reichender Winde. Angebote mit Angabe der Lage, Größe und Mietpreis unter M 4913 beim Verleger erbeten.

Abgeschl. Etage 2½ bis 3 Zimmer, Küche, Bad, ca. 60 b. 70 Æ, von Ehepaar sofort oder später gesucht. Effect. u. G 4907

Brautp. f. 2 Zi. u. K. z. 1. 10., b. 60 Æ. Westf. W. v. Gräpl. Angeb. u. R 4848

Per sof. od. 1. 10. 2—3-Zi.-Wohnung bon jung. Ehep. Angeb. u. D 4904

Saub. jg. Mädchen f. 1. o. 15. Sep. Angeb. u. D 4904

Saub. möbl. Zimmer für voraussichtlich 3 Monate
Nähe Haus des Reichs. Angebote m. Pr. u. F 20503

2-3-Z.-m.-Wohn. per Okt. od. spät. ges. Gegend gleich Angeb. u. O 2708

2 Zim. und Küche. Angeb. u. O 4908

Alleinst. Frau s. kl. Oberwohnung bis 25 Æ. Angeb. u. R 2557

Nett. Ehep., Beamter i. 1. 10. 2½-3-Zi.-Wohn. Angeb. u. T 4019

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Ein- u. Mehrfamilienhäuser
Osterdeich
Scharnhorststraße
Loignystraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernstraße
Kurfürstenallee
Kronprinzenstraße
Schwachhauser Ring
Näheres
G. Koester
Baugeschäft
Claußenstr. 36 — Hohenzollernstr. 28

Baugesuch

Bauplätze in Horn
Weyerberg
Parzelle
für sofort od. später in der Nähe des Großen Krankenhauses gesucht. Angeb. u. B 4836

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Ja, so preiswert ist dieses gute Einweichmittel; kein Wunder, daß Henko so viel gekauft wird! Es hat sich doch schon herumgesprochen, daß richtiges Einweichen der Wäsche ebenso wichtig ist wie das Kochen. Wenn man abends mit Henko einweicht, schwimmt am nächsten Morgen fast der ganze Schmutz im Einweichwasser. Dann macht das Waschen nur noch halb soviel Arbeit.

henko macht's für: 13 Pfennig!

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 15. August 1937

25. Deutsche Ostmesse

Die Brücke zum Ostraum

Anläßlich der Eröffnung der 25. Deutschen Ostmesse in Königsberg am 22. August, deren Schirmherrschaft Ministerpräsident Generaloberst Göring übernommen hat, hatte unser H. Sch.-Sonderberichterstatter Gelegenheit, sich mit dem Leiter der Deutschen Ostmesse, Konsul Jonas, über ihre wirtschaftspolitische Bedeutung zu unterhalten.

Die große Deutsche Ostmesse, die in dieser Woche zum 25. Male in Königsberg durchgeführt wird, ist von ganz besonderer Bedeutung hinsichtlich der wirtschaftspolitischen und somit letztlich auch politischen Beziehungen Deutschlands zu den osteuropäischen Staaten. Die Tatsache, daß bei der diesjährigen Ostmesse allein zehn ausländische Staaten als Aussteller beteiligt sind, und zwar Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Ungarn, die Türkei, Mandschukuo und Italien, weist vor allem auf die — geographisch außerordentlich begünstigte — wirtschaftspolitische Zentral- und Schlüsselstellung der Königsberger Messe hin im Hinblick auf die Länder des Nahen und Fernen Ostens, von Schweden und Finnland im Norden bis zur Türkei im Süden und Mandschukuo im Osten. Dabei gilt dies nicht nur für den Handelsverkehr zwischen Deutschland und den Oststaaten, sondern ebenso für den Transitverkehr zwischen diesen Staaten selbst, so daß heute — vor allem dank dem Erfolg der bisherigen Ostmesse — Königsberg zum Treffpunkt der Handelsinteressen dieser Länder geworden ist. Das heißt, Länder wie die Türkei oder die Mandschurei — um nur zwei Beispiele herauszugreifen — wenden sich, wie die Beschickung der Ostmesse selbst beweist, nach Königsberg, um dortselbst Handelsbeziehungen mit den baltischen und nordischen Ländern zu erweitern.

Die Bedeutung der Deutschen Ostmesse für Ostpreußen selbst, dieser für das gesamte Reich so entscheidend wichtigen Provinz, für seinen Handel und Verkehr, seine Landwirtschaft, sein Handwerk, seine Industrie ist kaum abzuschätzen, zumal die Kaufkraft des ostpreußischen Binnenmarktes in den letzten Jahren wesentlich gestiegen ist, dank dem von Gauleiter Oberpräsident Koch erfolgreich durchgeführten Aufbauplan der ostpreußischen Wirtschaft. Als deutliches Zeichen dieses Aufschwungs und als indirekte Auswirkung der Ostmessen der letzten Jahre darf das dauernde Steigen des Umschlags der Königsberger Messe gewertet werden, der sich von den letzten vier Jahren von 1,6 Mill. t auf 4,6 Mill. t vergrößerte.

Wenn man Ostpreußen als natürliche Brücke zwischen dem Reich und den Oststaaten betrachten darf, so ist die Königsberger Ostmesse besonders geeignet, der deutschen Industrie und dem deutschen Handel die Möglichkeit zu bieten, eine den osteuropäischen Bedürfnis und Notwendigkeiten angepaßte Wirtschaftswerbung zu treiben. Sie verspricht gerade jetzt um so mehr Erfolg, als durch die in den letzten Jahren sich bemerkbar machende wirtschaftliche Besserung Kapital in den Oststaaten, deren Kaufkraft wesentlich gestiegen ist. Gegenüber 1932 zeigen die Einfuhrziffern dieser Staaten eine Zunahme bis zu 84% wie Finnland oder 52% wie Estland und 20% wie Lettland. Dazu tritt noch eine weitere Belebung des Handels zwischen Deutschland und diesen Staaten durch günstige gegenseitige Handelsabkommen. In den baltischen Agrarländern, deren Bestrebungen auf eine Mechanisierung und Intensivierung ihrer Landwirtschaft hinzielen, findet die deutsche Landmaschinen-Industrie noch große Absatzmöglichkeiten. Die Motorisierung in Verbindung mit Straßenbau und der Förderung des Verkehrswesens allgemein in diesen Ländern steigert ebenfalls das Kaufbedürfnis und damit die Absatzmöglichkeiten der deutschen Maschinen- und Kraftfahrzeug-Industrie. Weiter kann noch bisher bereits gemachten Erfahrungen gesagt werden, daß die deutsche Werkstoffe, deren hervorragende Eigenschaften und verschiedenartigen Verwendungsmöglichkeiten sich inzwischen auch im Ausland herumgesprochen haben, der deutschen Industrie in den Oststaaten neue Exportmärkte eröffnen werden, da diese verhältnismäßig kleinen Länder nicht in der Lage sein dürften, sich eine eigene Werkstoff-Industrie aufzubauen.

50 Jahre „Made in Germany"

Das steigende Anwachsen der Einfuhr in die Länder des „Vereinigten Königreichs" von Großbritannien und Irland" führte am 23. Aug. 1887 zur Verabschiedung des Merchandise Marks Act, ein Handelsmissgesetzes (in neuer Fassung 1926), das für jede in England eingeführte Ware die Angabe des Ursprungslandes verlangte. Es handelte sich besonders um aus dem Ausland eingeführte Erzeugnisse, die Handels-bezeichnungen und Marken in englischer Sprache trugen und damit — nach der Auslegung einer besonderen Bestimmung des Gesetzes — „die mittelbare und irrtümliche Annahme erweckten", daß die Herstellung dieser Waren in Großbritannien selbst erfolgt sei. Das Gesetz von 1887 enthielt für solche Erzeugnisse ein strenges Einfuhrverbot, sofern sie nicht zugleich in englischer Sprache den Namen ihres Ursprungslandes auf der Ware selbst oder auf der Umhüllung wiedergäben. Diese Angabe hatte entweder allgemein durch das Wort „foreign" (ausländisch) zu erfolgen oder aber durch genaue Bekanntgabe des Herstellungslandes (Made in Canada, Made in France, Made in Germany).

Es ist bekannt, daß sich dieses Gesetz hauptsächlich gegen die Einfuhr der Erzeugnisse aus dem mächtig aufblühenden jungen Deutschen Reich richteten. Entgegen den ursprünglichen Absichten der Gesetzgeber wurde aber die Kennzeichnung Made in Germany in die Großbritannien wie auch in den Kolonien schnell zu einem bevorzugten Qualitätsbegriff, das als Hinweis auf Güte, Haltbarkeit für die Güte der Waren galt. Die handelspolitische Zwecksetzung, nationale Briten vom Kauf fremder Waren abzuhalten und zu der Parole „Buy British!" (Kauft britische Waren) zu bekehren, erfüllte sich damit ganz anders als tadelnswerte Absicht. Lange Zeit hindurch nicht. Das deutsche Handelsreisenden, das auch über die ursprüngliche Verordnung hinaus zur Kennzeichnung deutschen Erzeugnisses Verwendung fand, blieb weiter die Werbekraft und durch die sich die deutsche Ware über die ganze Welt hin durch sich selbst empfahl.

Aenderung des Mineralölsteuergesetzes. Die Reichsregierung hat am 30. Juli ein Gesetz erlassen, durch das das Mineralölsteuergesetz (Artikel 3 des Gesetzes über Zolländerungen vom 25. April 1930 unter Berücksichtigung der Aenderung vom 24. November 1936) in einigen Punkten geändert wird. Die neuen Bestimmungen treten am 1. Oktober in Kraft und sind vor-öffentlicht im Reichsgesetzblatt I Nr. 93 vom 13. August.

Reichstagung des Seilerhandwerks. Der Eröffnung der Fachausstellung im Rahmen der Reichstagung des deutschen Seilerhandwerks in Würzburg folgte die erste Sitzung unter dem Vorsitz des Reichsinnungsmeisters Lohse. Geschäftsführer Schoch erstattete ein Referat über die Arbeiten des abgelaufenen Geschäftsjahres. Ueber die Einkaufsgenossenschaft für Seiler und Segelmacher berichtete Rentschler. Er stellte fest, daß hier bis jetzt recht gute Erfahrungen gemacht worden seien. Für handwerklich angefertigte Qualitätsarbeit sprach dann Klischez-Berlin mitteilte, eine Siegelmarke hergestellt werden. Sie finde ihre Verwendung für langfristige Handlieferungen, die Berlin, behandelte die Zusammenarbeit mit dem Reichsverband für das Blindenhandwerk.

Die auf der Deutschen Ostmesse im letzten Jahr erstmalig vom Messeamt Königsberg mit großem Erfolg durchgeführten Außenhandelsbesprechungen zwischen den deutschen und den ländischen Geschäftsinteressenten werden auch wieder auf der diesjährigen 25. Deutschen Ostmesse veranstaltet.

Der deutsche Handel mit den Oststaaten, der in den letzten Jahren stetig und beträchtlich gestiegen ist, hat durch die Ausweitung seiner mit Litauen — um ein Beispiel zu nennen — stieg in einem Jahr z. T. um 300% und mehr!), wird zweifellos noch eine weitere bedeutende Belebung erfahren. Ein Beweis dafür ist das große Interesse ausländischer Einkäuferorganisationen und Besteher für die Deutsche Ostmesse, das sich bereits etwa tausend ausländische Einkäufer angemeldet, daneben kommen geschlossene Gruppen, so z. B. eine große Gruppe von Kaufleuten aus Posen, 30 Gärtnereibesitzer aus Bulgarien usw. So darf man dieses Jahr in Königsberg mit mindestens 3000 ausländische Besucher und Käufer rechnen, nachdem ihre Zahl von 2400 in Jahre 1932 bereits auf 4500 im letzten Jahr gestiegen war. Auch die Zahl der an der Messe beteiligten Länder — im Jahre 1932 nur zwei — ist inzwischen auf zehn angewachsen.

So zeigt sich in der Entwicklung, an den hierfür großen Ausstellungs- und Messeanlagen die Möglichkeiten zur Steigerung des Exports und zur Belebung des internationalen Handels die große wirtschaftspolitische Bedeutung der Deutschen Ostmesse in Königsberg. Darüber hinaus aber bildet sie eine wichtige Brücke für die deutschen Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten, für das Verhältnis Deutschlands zum Ostraum überhaupt.

DOK. braucht neuen Raum

Bei der 25. Deutschen Ostmesse ist der unerhörte Aufstieg dieser deutschen Messe in den letzten fünf Jahren besonders deutlich. Schon lange hat sie den Rahmen ihrer Hallen gesprengt. Sie braucht räumliche Ausdehnungsmöglichkeit. Es steht im Mittelpunkt der Ausstellungen der 25. DOK. das Modell einer großzügigen neuen Messeanlage, die unmittelbarer Nähe des großen neuen Bahnhofs entstehen soll. Die neue Messeanlage, mit deren Bau wohl schon im nächsten Jahr begonnen wird, ist nach dem ersten Vorentwurf von Prof. Ferdinand Frick etwa viermalsogroß wie das bisherige Messegelände.

Das Wachsen der Messe in diesem Jahre ist besonders durch die riesigen Zelthauten kenntlich. Man hat durch große Zelthallen die bedeckten Raum — ohne allzu große Kosten für Freigeländes — erheblich vermehrt. Sonderschauen und Ausstellungen sind wichtige Helfer bei der Durchführung nationalsozialistischer Aufgaben. Sie stehen diesmal im Dienst des Vierjahresplanes.

Hauptaufgabe der Messe aber ist es, Markt zu sein. So ist die Mustermesse der wichtigste Teil der DOK. In starkem Maße bedient sich auch das Ausland der DOK. als Markt, was die Auslandsausstellungen zeigen. Der weite Umweg heute nicht mehr Werbeschauen, sondern Ausstellungen ausländischer Firmen. So wird die Ost- see bestritten sein, was zu werden sie von Anfang an wünschte: Ein Mittler im westen- nischen Raum bei den Wirtschaftsbeziehungen der Staaten untereinander.

Das ausländische Einkäufer-Interesse scheint nach den erteilten Messeausweisen besonders groß zu sein. Wie die Messe in allen ihren Zweigen auf den Vierjahresplan ausgerichtet ist, so ist sie doch zugleich der Beweis, daß Deutschland nicht wünscht, sich in einer Autarkie in der Welt abzuschließen. Wir finden sowohl in der Mustermesse wie in der Maschinenmesse besondere Exportschauen, die diesem allgemeinen Eindruck der Messe noch einmal nachdrücklich unterstreichen.

Geldwerte des Führers

und des Ministerpräsidenten Göring

Königsberg, 14. August.

Der Führer und Reichskanzler hat der 25. Deutschen Ostmesse folgendes Geleitwort übermittelt:

„Der 25. Deutschen Ostmesse, die wie ihre Vorgängerinnen im Dienste der deutschen Auslandsbeziehungen steht, wünsche ich vollen Erfolg ihrer Arbeit zur Förderung der deutschen Volkswirtschaft."

Ministerpräsident Generaloberst Göring, Beauftragter des Führers für den Vierjahresplan, Schirmherr der Deutschen Ostmesse Königsberg, sandte folgendes Geleitwort:

„Deutschland will mit allen Völkern der Erde auf dem großen Wirtschaftsgebiet ihrer Wirtschaft in besten Beziehungen verkehren. Die Deutsche Ostmesse, die die Kaufleute aus den Ländern des Ostens in den Mittelpunkt der deutschen Wirtschaft zum Tausch der Güter und Waren zusammenführt, ist ein praktischer Beweis dieses Willens. Die bisherige Friedensarbeit, die die Deutsche Ostmesse gerade in den letzten vier Jahren in diesem Sinne geleistet hat, hat ihren Lohn darin gefunden, mit gleicher Initiative fortgesetzt worden, gesteigert durch die Wertaufgabe, die die Deutsche Ostmesse übernommen hat. Im Vordergrund der diesjährigen Mustermesse stehen die neugeschaffenen deutschen Werkstoffe. Die Deutsche Ostmesse erfüllt damit eine vorbildliche Aufklärungsarbeit und gibt den zahlreichen ausländischen Besuchern Gelegenheit, sich persönlich vom Wert der deutschen Werkstoffe zu überzeugen.

In Hinweis auf diesen planvollen Einsatz ihrer Kräfte und auf ihre Aufgabenverteilung bewußte Haltung aller ihrer Mitarbeiter begrüße ich die 25. Deutsche Ostmesse mit dem Wunsche für eine erfolgreiche Durchführung der diesjährigen großen Messeveranstaltung.

Hermann Göring."

Verbesserter Stand der Hackfrüchte

Die Witterungsverhältnisse waren im Juli recht uneinheitlich. Im Süden des Reiches, namentlich in Bayern und Württemberg, herrschte vorwiegend trockenes und heißes, im Nordwesten des Reiches dagegen vorwiegend feuchtes Wetter. Im Reiche insgesamt war nach dem Urteil der Berichterstatter in etwa 51% der Berichtsbezirke genügend, etwa 16% der Berichtsbezirke zuviel und in etwa 30% der Berichtsbezirke zuwenig Bodenfeuchtigkeit vorhanden. In der 2. Drittel des Juli allgemein trockenes Wetter zu verzeichnen war, konnte die Wintergerste bereits zum größten Teil eingebracht werden. Auch die Ernte des Winterroggens wurde namentlich in den Gebieten mit geringen Niederschlägen sehr gefördert. Wie das Statistische Reichsamt mitteilt, begünstigten die Anfang Juli niedergegangenen Regenmengen die Entwicklung der Feldfrüchte. Außer Klee und Viehweiden wurden sämtliche in die Berichterstattung einbezogenen Fruchtarten zum Teil erheblich besser als normal beurteilt. Die Niedersächsische im ersten und letzten Drittel des Juli förderten vor allem die Entwicklung der Hackfrüchte, die im Vergleich zum Vormonat ihren Stand um mehrere Punkte verbesserten. Die Spätkartoffeln stehen mit der Note 2,4 (Vormonat 2,7) noch besser als zur gleichen Zeit des Vorjahres, wo eine Rekordernte erzielt wurde. Die Zuckerrüben werden mit der Note 2,4 (Vormonat 2,7) wie im gleichen Monatsteilt. Auch der Stand der übrigen Feldfrüchte berechtigt zu guten Hoffnungen. Die Futterpflanzen, die Wiesen und Vieheiden, die unter der Trockenheit im Juni etwas gelitten haben, konnten sich trotz der Niederschläge im Juli noch nicht wesentlich erholen. In den einzelnen Gebieten des Reiches ist der Stand der Feldfrüchte unterschiedlich. Die Abweichungen vom Reichsdurchschnitt betragen 20% nach oben und unten. Am besten wird der Stand in den Provinzen Sachsen, Schleswig-Holstein und Hannover sowie in den Ländern Oldenburg, Württemberg, Baden, Braunschweig und Schaumburg-Lippe beurteilt. Nicht so günstig liegen die Verhältnisse in Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland sowie in Mecklenburg und Oldenburg. In den übrigen Gebieten läßt sich eine einheitliche Lage nicht erkennen. Für das Reich insgesamt sind nach dem Urteil der amtlichen Berichterstatter folgende Begutachtungsziffern errechnet worden:

Erbsen aller Art	2,9	Kohlrüben	2,7
Ackerbohnen	2,7	Mohrrüben	2,7
Wicken	2,7	Klee	2,2
Spätkartoffeln	2,4	Luzerne	2,7
Frühkartoffeln	2,7	Wiesen ohne Bewässerung	2,9
Zuckerrüben	2,4	Bewässerung	2,9
Futterrüben (Runkeln)	2,5	Bew. Wiesen	2,5
		Viehweiden	3,1

Anordnungen des Reichsnährstandes. Das Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 56 vom 10. August enthält u. a. eine Bekanntmachung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft über Lieferung von Getreide für die Wehrmacht.

Abschlüsse

Unveränderte Dividende bei Gladbacher Wolle. In der Aktiärsversammlung der Gladbacher Wollindustrie A-G vorm. L. Josten, München-Gladbach, wurde beschlossen, der GV vorzuschlagen, eine Dividende von wieder 8% auszuschütten und wieder 1% an den Anleihestock zu überweisen. Außerdem soll wie in den Vorjahren die Gefolgschaft eine besondere Zuwendung in Höhe von 25% der Dividende erhalten. Auf der Tagesordnung der GV steht u. a. auch Beschlußfassung über Auflösung der Einziehungsrücklage für die im Vorjahre eingezogenen Stammaktien in Höhe von 20 400 RM und Ueberweisung auf das Konto Sonderrücklage.

Vogtländische Spitzenweberei A-G, Plauen i. V. Der GV wird die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 6% für das am 30. Juni 1937 beendete Geschäftsjahr vorgeschlagen.

Mitteldeutsche Stahlwerke A-G, Riesa. In der ao GV wurde beschlossen, das Stahl- und Walzwerk Brandenburg der Friedrich Flick Kommanditgesellschaft gegen Hergabe von nominell 12 Mill. RM Mitteldeutsche Stahlwerke-Aktien zu überlassen und diese einzuziehen. Das Kapital der Mitteldeutschen Stahlwerke wird demnach 28 Mill. RM betragen. Ferner wurde der zwischen den Mitteldeutschen Stahlwerken und dem Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf bestehende Pachtvertrag aufgelöst. Der Gemeinschaftsbetrieb der Werke in Brandenburg und Hennigsdorf wird in Zukunft weitergeführt unter der Firma „Mitteldeutsche Stahl- und Walzwerke Friedrich Flick, Kommanditgesellschaft".

Gründung einer Gleitlager A-G in Berlin. In das Handelsregister ist die Gleitlager A-G, Berlin, eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und Bearbeitung von Metallegierungen und deren Austauschwerkstoffe, insbesondere Gleitlagern. Das Grundkapital beträgt 1,6 Mill. RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. Juni festgestellt.

Zu Vorstandsmitgliedern sind bestellt: Arend Feindt, Kaufmann, Berlin-Schöneberg, Dr. jur. Richard Großmann, Hüttendirektor, Lauchertal b. Sigmaringen. Gründer, die alle Aktien übernommen haben, sind: Die Deutsche Unionbank A-G, Berlin, Dr. jur. Utke, Gerichtsassessor Karl Söhnen, Kaufmann Kurt Marquardt, Kaufmann Ernst Lauger, Excelsior Feuerlöschgeräte A-G (M) i. L. in Frankfurtenburg. Den Aufsichtsrat bilden: Friedrich Fürst von Hohenzollern, Unterkirch i. Br., Kaufmann Dir. Max H. Schmid in Berlin-Frankfurtenburg, Bergrat Bernhard Weisban in München.

Malmedie & Co. Maschinenfabrik A-G, Düsseldorf. — Kleiner Gewinn. Die GV genehmigte den Abschluß für 1936 und nach Abschreibungen auf Anlagen von 50 579 (47 350) RM sowie 61 314 (53 868) RM andern Abschreibungen mit einem Gewinn von 715 RM (i. V. 573) RM Verlust) abschließt, um den sich der Verlustvortrag auf 429 510 RM vermindert. Auch im laufenden Geschäftsjahr habe sich der Auftragseingang auf einer angemessenen Höhe gehalten.

Konservenfabrik Joh. Braun A-G, Pfeddersheim. Das Geschäftsjahr 1936/37 schließt nach 34 718 (19 363) RM Abschreibungen mit einem Reingewinn von 54 682 (54 176) RM einschl. 16 276 (11 225) RM Vortrag ab. Der GV wird die Ausschüttung einer Dividende von 4 (4) % auf 947 500 RM Stammaktien vorgeschlagen.

Unveränderte Zuteilungen der Privaten Bausparkassen im ersten Halbjahr. Wie aus einer der Fachgruppe Private Bausparkassen konnten die Privaten Bausparkassen im ersten Halbjahr 1937 über 535 000 Bausparverträge über insgesamt etwa 87 Mill. RM Vertragssumme erzielen. Die Nettozuteilungssumme im ersten Halbjahr betrug wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres 20,4 Mill. RM und entfällt auf etwa 3950 Verträge. Damit ist die bisherige Gesamtzuteilungsleistung der 44 Institute von rd. 672 Mill. RM Ende 1936 auf rd. 703 Mill. RM zur Finanzierung und Entschuldung von etwa 68 850 Eigenheimen gestiegen.

Weiter günstige Entwicklung der gewerblichen Kreditgenossenschaften Niedersachsens. Aus den Zwmonatsbilanzen zum 30. Juni ergibt sich, daß die günstige Entwicklung der Kreditgenossenschaften Niedersachsens im ersten Halbjahr 1937 anhält.

Die Gesamtbetriebsmittel stiegen von rd. 158 Mill. RM Ende 1936 auf rd. 167 Mill. RM. Das Eigenkapital betrug 20,4 Mill. RM. Die Einlagen sind um 6 Mill. RM im ersten Halbjahr 1937 auf 99,2 Mill. RM gestiegen. Die Gesamtausleihungen konnten sich auf 127,3 Mill. RM gegen 121,3 Mill. RM Ende 1936. In Wertpapieren, meist Pfandbriefen und Anleihen, sind 15,9 Mill. RM angelegt.

Schnelldampfer „Gneisenau" des NDL.

läuft Schanghai nicht an

Schanghai, 14. August.

Der Lloydschnelldampfer „Gneisenau", der heute in Schanghai erwartet wurde, ist angewiesen, Kurs direkt auf Japan zu nehmen, wo auch die Fahrgäste und die Fracht für Schanghai abgefertigt werden. Es gingen aber 155 Fahrgäste mit 226 048 NRT und 119 994 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 99 Schiffe mit 116 842 NRT und 84 689 t Ladung — für den Nord-Südschiffverkehr mit Bremen und der übrigen Unterweser trafen ein von der Mittelweser und Weser-Küstenkanal zusammen 64 Schiffe mit 70 101 t Tragf. und 48 825 t Ladung, davon über die Mittelweser 139 Schiffe mit 54 607 t Tragf. und 35 411 t Ladung. Es gingen ab: 193 Schiffe mit 68 668 t Tragf. und 12 068 t Ladung, davon über die Mittelweser 166 Schiffe mit 71 398 t Tragf. und 8331 t Ladung.

Ladungsbrand. Im Hafen von Santos geriet die Ladung des Bremer Passagier-Dampfers „Kosei Maru" in Brand. Die gesamte Ladung wurde vernichtet.

Begründung

zum Seefrachtrecht-Gesetz

Im Reichsanzeiger vom 14. August wird eine amtliche Begründung des Gesetzes zur Aenderung von Vorschriften des Handelsgesetzbuches über das Seefrachtrecht vom 10. August veröffentlicht. Die Begründung gliedert sich in eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Seefrachtrechts, in eine Erläuterung des Aufbaus des Gesetzes und in eine Einzelbegründung zu den einzelnen Gesetzesvorschriften.

Kontrolle der Ueberschußernten

durch Einschränkung der Anbauflächen

Washington, 14. August. Der Washingtoner Senat beschloß, sich sofort nach dem Wiederzusammentritt des Kongresses im Januar oder in einer Sondertagung im Laufe des Herbstes mit der neuen Farm-Vorlage zur Kontrollierung der Ueberschußernten durch Regelung der Anbauflächen zu befassen. Die Annahme des Beschlusses erfolgte, nachdem eine Abordnung von Senatoren nach einer Konferenz mit Roosevelt berichtet hatte, daß der Präsident bereit sei, die sofortige Gewährung von Baumwoll-Darlehen an jene Baumwollfarmer gutzuheißen, die das Anbauareal abgeben, das Vorgehen für die Erntekontrolle zu unterstützen. Der Beschluß des Senats geht nun dem Repräsentantenhaus zu.

Der Senat nahm weiter die bereits von Repräsentantenhause gutgeheißene Stahlsiserungsvorlage an, die neue amerikanische Ersparungs- und Einführungsmaßnahmen vorsieht. Die Vorlage enthält einige von Roosevelt beanstandete Bestimmungen über die Einfuhr aus Hawai und Portorico. Der Senat nahm die Vorlage in geänderter Fassung an, so daß sie wieder an das Repräsentantenhaus zurückgeht. Sie betrifft hauptsächlich den Zuckereinfuhr aus den genannten Ländern.

Handelspolitik in Reykjavik

Stockholm, 14. August. Wie „Berlingska Tidende" meldet, befinden sich die Leiter der handelspolitischen Abteilungen der Außenministerien in Stockholm, Kopenhagen, Oslo und Helsinki auf dem Wege nach Island, wo sie in Reykjavik mit einem Vertreter der isländischen Regierung handelspolitische Fragen erörtern werden. Es handelt sich dabei nach Abschlußreifen eine wesentliche Bedeutung beigemessen, als sich Island vor schwierige handelspolitische Fragen gestellt sieht. Während der isländische Export hauptsächlich nach Mittelmeerländer geht, kommt die isländische Einfuhr vorwiegend aus Mittel- und Westeuropa.

Rumäniens Außenhandel im ersten Halbjahr. Das Statistische Departement im rumänischen Finanzministeriums veröffentlicht Angaben über den Außenhandel Rumäniens im ersten Halbjahr 1937. Verglichen mit den entsprechenden Zeitabschnitten der beiden letzten Jahre hat die Einfuhr seit 1935 um rund 2,3 Mrd. Lei, die Ausfuhr um fast 8 Mrd. Lei zugenommen. Die Handelsbilanz weist für die ersten sechs Monate des laufenden Jahres einen Ueberschuß von 6519 Mill. Lei aus gegen 1885 Mill. Lei im ersten Halbjahr 1936. Die Ausfuhr Rumäniens nach Deutschland beträgt für die ersten sechs Monate 1937 mengenmäßig 793 298 t und wertmäßig 3190 Mill. Lei. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ist Deutschland sich auf 69 790 t und 2215 Mill. Lei beläuft, was einen Ueberschuß zugunsten Rumäniens von 2795 Mill. Lei ergibt. Die Einfuhr aus Deutschland ist auf 395 Mill. RM. Die Einfuhr Rumäniens von 1885 Mill. Lei im ersten Halbjahr 1936. Die belgischen Werke für ihre Fabrikation einen großen Teil dieser Erze benötigen, wie das auch in Frankreich der Fall ist. Die Einfuhr in Argentinien zu tätigen, was einer wesentlichen Produktionsverteuerung gleichkommt.

Ratenkampf in der Norwegenfahrt

Eine norwegische Aeußerung

In der norwegischen Wirtschaftszeitschrift „Norges Naeringsveier" äußert sich ein norwegischer Reeder zu der Eröffnung der Linie den Wettbewerb der norwegischen und deutschen Flagge im Verkehr zwischen Hamburg und Westnorwegen. Es werden sofern nicht der Hamburg-Norwegen Linie der Hamburger Reederein Ernst Russ und A. Kirsten entstanden ist. Im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die Ausliege im wohlverstandenen Interesse der norwegischen Wirtschaft selbst, da er zu eine Verteuerung der Frachten führen. Im Verkehr zwischen Hamburg und Oslo, wo keine Konkurrenz bestehe, seien die Frachten erheblich höher als im Verkehr zwischen Hamburg und Bergen. Eine Steigerung der Importe oder Exporteurs sei es nicht verständlich, warum zur Stützung der nationalen Schiffahrt höhere Frachten gezahlt werden sollen, wodurch die Güter wiederum verteuert würden. Zu diesen Ausführungen nimmt die Zeitschrift selbst Stellung und erklärt, daß es wünschenswert bewerb einmal zugunsten des einen oder anderen entschieden würde, worauf dann die in der Kampfzeit gezahlten Raten wieder in die Höhe gingen.

Schiffsankauf für polnische Levante-Linie. Nach einer Meldung aus Gdingen hat der „Zeglugа Polska" für ihre Levante-Linie ein zweites Motorschiff „Lechistan" angekauft, das ein Schwesterschiff zu dem bereits im Jahre 1936 für diese Linie erworbenen Schiff „Lewantist. Die Länge des Schiffes beträgt 3070 t und ist mit zwei Motoren ausgerüstet, die eine Geschwindigkeit von 12 bis 12½ Knoten ergeben.

Lord Runciman †

Am Freitag ist in London der 90jährige Reeder Lord Runciman gestorben. Er war der Vater des im Kabinett Baldwin amtierenden Handelspräsidenten Viscount Runciman und galt als die markanteste Persönlichkeit in der Schiffahrt.

Baumwolle

Bremen, 14. August. Nordamerikanische Baumwolle. Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Liverpooler Abschlüsse 13.33 Cents.

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	11 2/16	11 26/16	11 22/16	11 65/16	11 69/16	11 74/16
Eröffnung	11 37/16	11 43/32	11 54/16	11 90/16	11 95/32	11 99/16
12.30 Uhr	11 60/16	11 59/16	11 65/16	12 02/16	12 07/16	12 10/16
14.20 Uhr Heutig. Schluß						
Abrechnung	11 58	11 58	11 63	12 00	12 06	12 08

Ahrechnungspreis für August 11.58.

Bis 12.20 Uhr bezahlt: Okt. 11.37,36,40,41. Dez. 11.37,40. Jan. 11.50. März 11.58,59. Mai 11.94,95,93,94,93.

12.30 Uhr bezahlt: Dez. 11.61,58. Mai 12.06.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 11.56. Jan. 11.63. Mai 12.05.

Nachmittags geschlossen.

Bremen, 14. August. Der Markt eröffnete heute unter der Einwirkung der Meldung aus den USA., daß Präsident Roosevelt die Arbeitervereinbarung in Verbindung mit der Kontrollgesetzgebung gebilligt habe, fest 12 bis 29 Punkte höher. Die Nachfrage war während des ganzen Vormittags äußerst lebhaft, so daß die Kurse andauernd weiter anzogen. Der Markt schloß um 12.20 Uhr stramm 10 bis 25 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 14. August

Lokopreise per lb — **Tendenz: stetig**

Ostindische: Superfine myd, Scinde white roughish

Bremer Kl. 1	5.15
Fine Gomra Standard 1 Bremer Klauset 2	5.75

Newyork	Okib.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	10 45/46	10 42/43	10 47/48	10 51/53	10 55/—	10 56/—
Heutig. Schluß	10 46/48	10 40/—	10 44/—	10 52/—	10 56/—	10 62/—
Loko: 10.69 (10.70)						

New Orleans . . . . . heutige Not. 10.56 vorige Not. 10.63

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 17000 (25000

Schluß kaum stetig

Newyork, 14. August. Der Baumwollterminmarkt verkehrte zunächst in stetiger Haltung, da anfangs ausländische Häuser, der Handel und die Platzfirmen lebhafte Käufer waren und Deckungen vorgenommen wurden. Nachdem hierfür waren die Chikago, 14. 8. Schweine

leich. n. Pr. 12.85	schw. n. Pr. 12.90	Zufuhren	2000
leich. h. Pr. 13.40	schw. h. Pr. 12.70	im Westen	8000

Butter

Bremen, 14. August. (Eigenbericht) Die Milchanlieferungen in den letzten Wochen sind durchweg wohnten Umfang zurück, während Mittel- und Süddeutschland unverändert viel Milch, zum Teil sogar höhere Anlieferungen meldeten. Der Trinkmilchverbrauch scheint sich also in keiner Weise zusätzlich angeregt, so daß etwas geringere Werkmilchmengen zur Butterverarbeitung zur Verfügung standen. Die Buttererzeugung der Molkereien hat mit rund 2400 Doppelzentner hinter dem Ergebnis der Vorwoche zurück. Da der starke Frischmilchanfall den zurzeit schönen Wetter unverändert anhält, ist eine sichtbare Verlagerung des Bedarfs aus den Reisegebieten in die Erzeugungsgebiete nicht festzustellen gewesen. Eine ausreichende Versorgung bleib, wo erforderlich durch Sonderzuteilungen, sichergestellt.

Käse

Bremen, 14. August. (Eigenbericht) Die Käsemärkte nahmen weiter einen lebhaften Verlauf. Besonders für saisonfrischen Käse bestand ein lebhaftes Saisonabsatzmöglichkeiten. Dies gilt neben vollfetten auch für mindestfette Ware. Im Interesse einer wahrend der Ernteperiden erfahrungsgemäß stark verbraucht werden. Die verschiedenen Weichkäsesorten waren, wenn man den Vormonat vergleichend in Betracht zieht, ebenfalls ganz gut abzusetzen. Lediglich Limburger bewegte sich weiterhin in ruhigen Bahnen. Schmelzkäse wurde ungefähr im Umfang der Vorwoche verlangt. Saure Milchkäse, dessen Hauptverbrauchszeit stets bei kühlerem Wetter einsetzt, fand nicht unbefriedigende Aufnahme. Steigerungen war reichlich am Markt und auch unterschritten.

Seefische

Am 14. August landeten in Wesermünde 6 Dampfer 10 320 Zentner Seefische. Außerdem waren in Wesermünde 2 Kutter mit 41 Zentner Feinfischen und Schollen sowie 30 Faß Salzheringen. — Preise: Nordsee: Seelachs II 17–18½, Wittlinge 7½–7½, Kabeljau I 13–10½, II 11½–9, III 6½–7½, Seelachs I 9½–8½, II 6½–8½, Lengfisch 7–9½, Heringe, Fluderground 9½, in Kisten 12½, Gatt 9½–9, in Kisten 12½, Island: Kabeljau I 6½–5, II 7–5, III 5–5½, Seelachs 7½–9½, II 6½–8½, Lengfisch 5–6, Kaffisch I 6–9, II 5, Rotbarsch 6½–5, Flußfischpreise: Aale I 118–114, II 28–42, Zungen I 166, II 146, III 102, IV 91–60, Steinbutt I 90, III 79, IV 70–77, Tarbutt I 70, II 25, Schellen I 56, II 30–29, III 22½–18, in Kisten 24½–26½.

Warenmärkte

Hamburg, 14. August

Reis: Die von den inländischen Lagern vorliegenden größeren Aufträge wurden laufend erledigt, wie auch nach Zentralamerika Orders, allerdings kleinen Umfanges. Ausführung gelangten ferner die von den fernöstlichen Märkten lag Burmah recht fest. Preise unv.

Gewürze: Die Zuteilungen werden für Anfang der nächsten Woche erwartet. Infolgedessen sind die bisherigen Preise nur als nominell zu bezeichnen.

Hülsenfrüchte: Bei begrenzten Umsätzen blieben die Preise unverändert wie am Vortage.

Kautschuk: ruhig, loko 8⅝, Sept./Okt. 9, Okt./Nov. 9 ¼.

Chikago, 14. 8. Schmalz

Tendenz: gut bis ruhig	**Oktober**	11.52⅝	**Januar** 11.4
September 11.45	**Dezember**	11.4½	**Mai** 11.4

Newyork, 14. 8. Oel und Fette

**

Börsen-Berichte

Leicht befestigt

Hamburg, 14. August. Nach dem sehr stillen Geschäft der vorangegangenen Tage erwies sich die Börse zum Wochenschluß bei unverändert ruhiger Lage verhältnismäßig widerstandsfähig, so daß Abschläge nur vereinzelt beobachtet werden. Auf vielen Marktgebieten überwogen vielmehr Kaufneigungen, die sich aber nur in geringem Ausmaß hielten. Von Hilfspreisen konnte in Hamburg-Süd um ½% auf 45¾, Nordd. Lloyd um ⅛% auf 94¼ und Woermann nach ihrem gestrigen schwachen Schluß auf 90 um 1½% anziehen. Während Hapag mit 87¼ (minus ¼%) leicht gedrückt lagen. Am Bankaktienmarkt wurde Geestemünder Bank um ½% höher notiert. Reis und Handels gaben um ½% auf 117¼ nach. Die sonstigen Bremer Werten gingen Atlas-Werke um ½% auf 130½ leicht zurück. Vereinigte Werkstätten waren 128 Geld. Für Wendts Cigarren bestand Kaufneigung zu 96. Nordwest Hochseefischerei notierten wieder 144. Von unnotierten Werten waren Norddeutsche Seekabel verloren ½% (139), Deutsche Werft 1¼% (136), — Am Rentenmarkt lag Kaufinteresse für Bremer Altbesitz sowie Bremer Umtauschanleihe zu unveränderten Kursen vor. Bremer Neubesitz gingen zu 96 um.

Wenig verändert

Hannover, 14. August. Die Aktienkurse waren zum Wochenschluß kaum verändert. Geschäftlich war es wenig verändert. Hannoversche Immobilien, Hannoversche Cement- und Metallwarenfabrik Leinhäuser waren zu unveränderten Kursen im Handel. Vorwohler Cement ½% niedriger mit 125,5 und Ilseder Hütte etwas fester mit 104. Für Kali-Chemie lag nur die Reichsanleihe-Altbesitz mit 128,5 weiter fest. In Gummi-Umschuldungsanleihe waren größere Beträge zu 94,70 gefragt. Die Umsätze in Reichsschatzanweisungen, sowie in den Pfandbriefen der Hannoverschen Landeskreditanstalt, der Braunschweigischen Hypothekenbank und der Hannoverschen Bodenkreditbank wurden zu unveränderten Sätzen getätigt, desgleichen in Provinzanleihen. In Industrie-Obligationen kamen mangels Angebot keine Umsätze zustande. Im Freiverkehr wurde in Mannheim Burbach mit 62—64 und Wintershall mit 138. Schluß geschäftlos.

Freundlich

Berlin, 14. August. Entsprach der Börsenbeginn mit stillen Geschäft und wenig veränderten Kursen im allgemeinen den Erwartungen, so setzte sich, wie überhaupte es, daß plötzlich, und zwar schon im Verlauf der ersten Stunde, eine Belebung einstrat, die im wesentlichen durch Deckungskäufe des berufsmäßigen Handels ausgelöst wurde. Aber auch das Publikum scheint sich stärker als an den letzten Tagen von der bemerkenswerten Widerstandsfähigkeit des Kursniveaus überzeugen wieder mit Kaufsaufträgen an den Markt zu kommen; jedenfalls wurden die Anfangsnotierungen an den meisten Marktgebieten nach beiden Seiten hin überschritten. Im Verlauf blieb die anfangs beobachtete Belebung in den Anfangsgrenzen bestehen, doch es wieder geringe Kursein büßen, im allgemeinen wurde aber das erzielte Niveau behauptet. Gesäuert und Orenstein-Koppel gewannen 1 bzw. 2%, Hoesch 2, Erdöl ½%. Norddeutsche Allgemeine Versicherung plus 4 RM. Der Schluß zeigte eine unverkennbar

Dollar = 2.491 (2.491) RM
Engl. Pfund = 12.415 (12.418) RM

freundliche Grundstimmung, nachdem noch in der letzten Stunde einige Sonderbewegungen zur Anregung belegetragen hatten. So konnten Dt. Waffen um 3, Rheinmetall um 2½, Siemens um 1½ gewinnen. Rheinmetall gewannen 1¾%. Farben schlossen dem Verlauf gegenüber mit unverändert. Nachbörslich blieb es still, doch konnte man vereinzelt Geschäfte hören.

Am Einheitsmarkt zogen von Bankaktien Commerzbank um 1% an. Angeboten um 1 RM schwächer waren Dt. Asiatische Bank. Hypothekenbankaktien waren um Prozentbruchteile nach beiden Seiten verändert. Von Versicherungsaktien waren Schwering 1% höher. — Steuergutscheine blieben unverändert.

An Rentenmarkt hielt die Nachfrage bei Pfandbriefen. Gefragt waren besonders Preußische Ostbahn (Ser Kiel min. ½%). Auf Grund der festen Haltung der Reichsaltbesitzanleihe waren auch Altbesitzanleihen der Länder begehrt. Thür. zogen um ⅛% an. Von Industrieobligationen ermäßigten sich Union-Elektra um ¼%, Ilseder Hütte um ½%. Goldenberg-Braun und Basalt-Gold je ½% gewannen. Privatdiskont unverändert 2⅝%.

Freundlich

Newyork, 14. August. Die Börse eröffnete nicht ganz einheitlich, zumal einige Wochenschlußgewinnmitnahmen vorgenommen wurden. Die Kursbewegung war anschließend aber nicht einheitlich, sondern es wurden gerichtet, da die Entwicklung in Washington im allgemeinen eine günstige Beurteilung fand, und verschiedentlich Kundenkäufe vorlagen. Die Ansprache des Kongresses hinderten. Die zu Beginn erzielten Gewinne konnten aber vielfach nicht behauptet werden, da später weitere Gewinnmitnahmen erfolgten. Das herauskommende Material fand aber im großen und ganzen recht gute Aufnahme. Im Verlauf erfuhr der Geschäftsgang bei leicht ermäßigten Kursen eine Belebung. Die Grundstimmung erwies sich jedoch weiter als sehr freundlich. Die Börse schloß fest.

Devisen Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam	169.10	Belgien	39.74	**Stockholm**	64.65
Berlin	70.07	Schweiz	41.66	**Prag**	32 —
Brüssel	58.75	Italien		**Madrid**	24.—
Newyork	191.43	**Oslo**	96.45	**Tägl. Geld**	—
Paris	6.71	**Kopenhagen**	40.37½	**Privatdisk.**	—
London 14	9	**Belgrad**	4.92	**Schanghai**	1.22⅝
Newyork	4.9432	**Sofia**	2.49	**Yokohama**	1.198
Berlin	1.96	**Rumänien**	0.72	**Australien**	1.26
Paris	124.86	**Budapest**	3.70	**Neuseeland**	1.26
Spanien	56.50	**Istanbul**	1.27	**Südafrika**	100 17
Montreal	4.9543	**Athen**	1.65	**London auf**	
Amsterdam	2.0793	**Lissabon**	1.612	**Bombay**	1.6/9
Brüssel	29.64¾	**Warschau**	26.31	**Bombay auf**	
Italien	26.77	**Danzig**	1.—	**London**	1.6/9
Schweiz	24.70	**Lettland**	25.25	**Buenos auf**	
Kopenhagen	22.40	**Buen. Aires**	16.06	**London**	16.45
Stockholm	23.80	**Rio de Jan.**	4.17		
Oslo	19.90½	**Montevideo**	28.25	**Prolonga-**	
Helsingfors	2.27	**Mexiko**	3.85	**tionssatz f. tägl. Geld**	—
Prag	14.87	**Alexandrien**	97.59		
Budapest	25.25	**Hongkong**	1.284		

Zürich. 14	8	**Stockholm**	111.90	**Helsingfors**	9.53
Paris	16.34	**Oslo**	109.07	**Buen. Aires**	131.75
London	21.76¼	**Kopenhagen**	96.90	**Japan**	126.37
Newyork	35.—	**Sofia**	5.—	**Privatdisk.**	
Belgien	73.30	**Prag**	15.19	**Inland**	
Italien	22.6	**Rumänien**	3.—	**Privatsicht.**	
Spanien		**Budapest**	26.25	**Ausland**	3
Amsterdam	4.67	**Belgrad**	10.8	**6 p. 1 Mt.**	
Berlin	1.79 2	**Athen**	3.9	**6 p. 3 Mte**	
Wien		**Istanbul**	3.57	**6 p. 1 Mt.**	
Madrid	11			**6 p. 3 Mte**	

Kopenhagen	12	**Oslo**	14	**Stockholm**	14
London	22.6	**London**	19.5	**London**	19.4
Newyork	4.65	**Berlin**	61.7	**Berlin**	157.—
Berlin	81.6	**Paris**	15.2	**Paris**	14.70
Paris	17.8	**Newyork**	401.0	**Brüssel**	58.60
Amsterdam	75.15	**Amsterdam**	21.50	**schw. Plätze**	99.05
Zürich	103.5	**Zürich**	92.50	**Amsterdam**	15.05
Rom	23.6	**Helsingfors**	9.—	**Kopenhagen**	75.6
Amsterdam	48.40	**Antwerpen**	58.8	**Oslo**	67.6
Stockholm	114.6	**Stockholm**	102.9	**Washington**	390.6
Oslo	102.—	**Kopenhagen**	89.—	**Helsingfors**	8.6
Helsingfors	9.8	**Rom**	21.5	**Rom**	20.8
Prag	15.25	**Prag**	14.1	**Prag**	13.90
Wien		**Wien**	26.25	**Wien**	25.90
Warschau	15.5	**Warschau**	17.0	**Warschau**	17.00

Newyork.	14	**Lond. 60 Tg**		**Kopenhagen**	2.25
Tägl. Geld	1.6	**Bankwechsel**	4.97	**Prag**	3.18
Bankakz.		**Scheck**	4.97	**Wien**	18.8
60 Tg. Brief	2.43	**Paris**	6.70	**Budapest**	19.7
90 Tag. Geld	2.50	**Brüssel**	16.84	**Belgrad**	2.3
Pr. Hand.		**Rom**	6	**Athen**	0.51
wechsel		**Madrid**	7.10	**Japan**	0.99
niedr. Satz	1.0	**Bern**	22.87	**Buen. Aires**	30.51
höchst. Satz	1.0	**Amsterdam**	55.15	**Rio de Jan.**	7.4
Wechsel auf		**Stockholm**	25.9	**Berlin**	40.2
London-Obl	4.9242	**Oslo**	24.5		

Ostasiatische Wechselkurse vom 14. August

Bombay und Kalkutta 1/6 d. Hongkong 1 2/32 d, Schanghai 1 2/32 d, Kobe 1/16 d, der Dollarkurs in Schanghai Banking Corp.).

Newyork gegen Japan 79.07—29.09. London gegen Japan 1/2 (Tel. der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Konkurse

Pforzheim: Kaufm. Walter Berthele in Fa. Gustav Wenning. — **Saarbrücken:** Seyffarth & Co., G. m. b. H.

Vergleichsverfahren

Meisungen: Maurermeister Konrad Hildebrandt. — **Beantragt:** Seestadt Rostock: Kaufm. Curt Blankenhagen.

Frachtenmarkt

Rege Charteritätigkeit

Die großen Trampfrachtenmärkte stehen in diesen Wochen im Zeichen einer regen und anhaltenden Geschäftstätigkeit, die in der abgelaufenen Woche wieder in fast allen Verkehrsbeziehungen Fortschritte machte und teilweise zu kräftigen Ratenerhöhungen führte. Auch vorübergehende, recht beträchtliche Fahrgebiete wurden wieder stärker beachtet.

In der Getreidefahrt vom La Plata haben die neuen europäischen Getreideküste das Ladungsangebot kräftig belebt. Der Schiffsraum, der zur Verfügung stand, ist dementsprechend knapp geworden, was die Reeder zu einer Verbesserung ihrer Ratenideen veranlaßt hat, von den Verladern wurde andererseits dringender Frachtschutz bei der Verpflichtung von Schiffsraum beantwortet wurde. Für August/September-Verladung wurden 31 sh 3 d bis 31 sh 9 d von San Lorenzo nach ausgewählten englischen Häfen quotiert. Für Compagnie wurde mit 32 sh 6 d bezahlt, während die Ratenidee für Getreide neuer Ernte bei 31 sh lag.

Die nordamerikanischen Märkte waren in der Berichtswoche ziemlich belebt. Für Montrealgetreide bestand Verlader nach England/Kontinent 3 sh je qr., können zu dieser Rate aber den benötigten Schiffsraum nur schwer erhalten. — Das Schrotgeschäft von der Ostküste Amerikas und dem Golf nach eine Kleinigkeit abgeflaut, die Raten sind stetig bei 27 sh 6 d. von Golf nach Hamburg. Getreide von Golf nach England wurde mit 4 sh 9 d genannt. Die kubanischen Zuckerverlader haben gegenwärtig keinen dringenden Raumbedarf, quotiert wurden 25 sh 6 d. — Von der nordpazifischen Küste wird Schiffsraum für Getreideverschiffungen weiter hießen sich auf eine Rate von 43 sh 9 d, f. i. o. von Britisch Columbien nach England ein. Nach Australien wurden mehrere Schiffe auf offenbar recht guter Lumpsum-Basis geschlossen.

Von Asien wurden in der Berichtswoche etwa 12 sh 6 d über Mindestratenhöhe quotiert. Es scheint, daß im Anschluß an die Weizenverkäufe der letzten Zeit in Übersee weitere Verladungen in Kürze folgen werden, wobei die Reeder wohl kaum auf Ratenzugeständnisse verzichten werden. Die Nachfrage denen fernöstlichen Märkte waren lebhafter als in der Vorwoche. Für mandschurische Bohnen von Dairen, die in Hamburg und Amsterdam oder Antwerpen gelöscht werden, wurden 40 sh und darüber quotiert. Salgonreis nach Bordeaux/Rotterdam wurde per September/Oktober mit 32 sh 6 d bezahlt, während von Bombay/Karachi/Marmagoa Raten von 27 sh 6 d zu erzielen waren. Die südafrikanischen Maisverlader mußten den Reedern eine Ratenaufbesserung auf 36 sh von Durban nach Rotterdam und auf 34 sh von Kapstadt zugestehen.

Von der Donau und dem Schwarzen Meer war das Getreideexportgeschäft lebhaft. Während von der Donau wenig Tonnage gebucht wurde, waren vom Schwarzmeergebiet die Raten weiterhin fest am Markt. Nach England wurden 29 sh 6 d und darüber quotiert. Ein von Poti nach Baltimore verladen 28 sh 9 d notiert. Auch von Mittelmeerhäfen waren die Erzfrachten etwas höher, von Bona nach Middlesbrough z. B. wurden 12 sh 6 d notiert. Baumwollsaat von Alexandria wurde nach Hull zu 19 sh gebucht.

Das ausgehende englische Kohlengeschäft zeigte eine etwas ruhigere Ratentendenz. Von Wales nach Rio wurden 12 sh 6 d quotiert, nach Westitalien wurden 12 sh 3 d verdient. Nordeuropäischer ist ein Abschluß von Wales nach Kfindini (Kenya), der einen 6500 Tonner, Augustabladung, eine Rate von 22 sh 6 d brachte.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 13. August:

Frames, schwed., von Zeebrügge, Böning & Co., Roehling.

Mowinckel 12. an Newyork. Senator 13. von Hamburg nach Königsberg. Prometheus 13. von Nyborg nach von Emden nach Stettin. Aalen 12. von Emden nach Alexandria. Europa 13. von Hamburg nach Emden. Sonsul Schulte 14. lieicht in Hull. Nord 14. von Stolumbe nach Jakobstad. Patria 12. von Archangel in Calais. Gravenstein 13. von Oxelösund nach Ymuiden. Ernst Brockelmann 12. lieicht in Hamburg. Argentina mit R. u. S. 13. von Swinemünde nach Emden.

Hendrik Fisser A-G. Emden. Erika Hendrik Fisser 12. von Stettin nach Jakobstad.

Fischdampferbewegungen in Bremerhaven-Wesermünde

Angekündigte Dampfer: Else Wolfinger, Amtsgerichtsrat Ritzebüttel (Island), Stuttgart, Hans Loh. Ferd. Niedermeyer, Mars (Island), Orion, Fritz Hincke, Gleiwitz, Kassel (Nordsee), Heringe, Fladengrund und Gatt).

Am Markt gewesene Dampfer: Skolpenbank, Schlesewig, Island (Island), Karlsburg, Regelbau, Saar (Nordsee, Heringe, Fladengrund, Gatt und Doggerbank).

In See gegangene Dampfer: Perseus, Wega (Nordsee, Heringe), Solling (Island), Jupiter, Venus, Condor (Nordsee, Heringe), Helgoland, Bremen (Bäreninsel), Reichenbach (Weißes Meer).

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 15. bis 21. August

Name	von	Reeder zw. Mskl.	Art der Ladung
15. August			
Casablanca	Kan. Inseln	Stelnm.	Bananen
Themis	Rhein	Neptun	Stückgut
Jupiter	Rhein	do.	do.
Pallas	Rotterdam	do.	do.
Hector	Riga	do.	do.
Walmar Castle	Southampton	Schulte	do.
Helene	Stettin	do.	do.
Adler	London	Dauelsbg.	do.
Donau	Australien	N. D. L.	Wolle
Milos	Hamburg	Böning	
Karlsruhe	Hamburg	Hansa	Baumw.
Phoenicia	Hamburg	do.	
Roda	Hamburg	do.	
Rotenfels	Bombay Hbg	Hansa	Reis
Hamelin	Hamburg	N. D. L.	
Hansburg	Hamburg	Hansa	
Friesenland	Kiel	Böning	
Chios	Rotterdam	Neptun	Wein
Karfsauger	Newyork	Stückgutreed.	Baumw.
Uranus	Helsingborg	Ndd. Hütte	Erz
Brossel	Rotterdam	Dauelsbg.	Kohlen
Wm	Swansea	Roehn	
Hasting	Oltmann		
Heckee	Dünenkark	Bataafer	
Wallonia	Gent	Scholle	
Elsa	London	Oltmann	
Lasterfels	Rangoon/Hbg	Hansa	Reis
Cabo Roche	Marokko	Hansa	Erz
Sulmano	Neapel	Maritima	
Aralea City	Rotterdam	Waterman	
16. August			
Gotenburg	Gotenburg	Neptun	Stückgut
Astarte	Rotterdam	do.	do.
Flora	Westerwegen	do.	Fischmehl
Hull	Bauno	Dauelsbg.	Stückgut
Oria	Bauno	Dauelsbg.	do.
Ceif	London	Dauelsbg.	do.
Erpel	Kotka	Rab. & St.	do.
Antonia	Antwerpen	do.	do.
Kong Björn	Oslo	Dauelsbg	Stückgut
Euler	Rotterdam	do.	do.
Forelle	Hamburg	Rab. & St.	
City of Bremen	Dublin	Have & Co	Vieh
City of Limerick	Dublin	do.	do.
17. August			
Mercur	Königsberg	Neptun	Stückgut
Hanisa	Hamburg	Böning	
Europa	Newyork	N. D. L.	nach Brhv
Hoeding	Rouen	John Bode	
18. August			
Theseus	Nordspanien	Neptun	Stückgut
H. A. Nolze	Stockholm	Hansa	do.
Fair Head	Belfast	Have & Co	Stückgut
Bisenga	Hamburg	Dauelsbg.	do.
Weißenfels	Kalkutta/Hbg	Hansa	Jute
Ingeborg	Ipswich	Kinme	
Juno	Kopenhagen	Neptun	Stückgut
19. August			
Borderland	Hamburg	Scholle	Stückgut
Lennet	London	Dauelsbg	do.
Fasan	Hull	Dauelsbg	do.
Roelan Roehiah	Hamburg	Steinle	do.
20. August			
Bayern	Bristol	Have & Co	Stückgut
Switzerland	Hamburg	Scholle	do.
Schwan	London	Dauelsbg.	do.
Hagar Clenfels	Antwerpen	Dauelsbg.	do.
Helen Claufen	Jütland	do.	do.
Irene	Oslo	Neptun	do.
Cornfelde	Cork	Have & Co	do.
Falkenfels	Kalkutta/Hbg	Hansa	do.

Lloydleichter 127, 162 16. von Hamburg. Hafen I. Stückgut. Lloydleichter 171 17. von Hamburg. Hafen I. Stückgut. Lloydleichter 163 19. von Hamburg. Industriehafen, Hein. Lloydleichter 39 19. von Hamburg. Hafen I. Stückgut. Motorleichter Tac 20. von Hamburg. Hafen I. Stückgut. Motorleichter Tie 20. von Hamburg. Industriehafen. Lloydleichter 164 21. von Hamburg. Industriehafen, Hofz. Lloydleichter 157 21. von Hamburg, Hafen I. Stückgut.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std. Farge 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
15. August	8.44	9.14	10.31
16. August	9.58	22.18	7.28
17. August	11.11	10.51	23.42
		8.51	21.43

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gestern 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
12. August	1.35	2.18	1.44	1.92
13. August	1.35	2.16	1.51	1.93
14. August	1.34	2.17	1.52	1.94

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 14. August

Reichsbankdiskont 4½ — Lombardsatz 5½

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte	14. 8.	13. 8.
Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen		
5 Dt. Reichsan. 27	101.75	101.75
4 "	99.90	99.90
4½ Dt.Reichs.Sch.35	99.62	99.62
4½ Reichspost 34 I.	93.50	93.40
Bremen. Kommunalanleihen		
Bremen Neubesitz	—	96.70
Hamburg Neubesitz	99.50	99.50
Dtsch. Altbesitz	128.25	128.25
Bremen Altbesitz	127.25	127.25
Hannover Altbesitz	127.25	127.25
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	—
4½ dto. do. Kom. S. 1	—	—
4½ dto. do. S. 2	—	—
4½ dto. do. S. 3	—	99.25
4½ dto. do. Gstbr. S. 1	99.25	—
4½ dto. do. do. S. 2	99.25	—
Hypothekenbanken		
4½ Hamb. Hypbk. A	99.75	99.75
5½ do. Liquid.	102.37	102.25
do. Anleiheabl.	—	99.50
4½ Pr. Cirtd.	—	99.50
5½ do. Lit. 26 A 2	101.75	101.75
4½ Pr. Cirtbk. Bod.	—	—
Dtsch. 26/27/28	98.50	98.50
Industrie-Obligationen		
Hausteine Lissa I.	—	—
Nordd. Steingut 27	102.00	102.50
Bremer Tauwerk	—	—
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—	—
fällig am 1. 4. 1935	—	—
fällig am 1. 4. 1936	—	—
fällig am 1. 4. 1937	—	—
fällig am 1. 4. 1938	117.00	117.00
Bank-Aktien		
Geestemünder Bank	94.50	94.50
Hb. Hypothekenbank	105.50	105.25
Schl.-Hol.Bk.-Union	92.50	92.50
Vereinsbank	130.00	130.00
Westholst. Bank	147.00	147.00
Schiffahrts-Aktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	97.50	97.50
Dt. Ost-Afrika-Linie	91.60	91.00
Hapag	87.50	87.50
Hbg.-Südam. D.-G.	45.00	45.00
Hansa-Linie	130.00	130.00
Neptun	135.00	135.00
Norddeutscher Lloyd	93.50	93.50
Unterw. Reederei	120.00	120.00
Woermann-Linie	—	88.50
Eisenbahn-Aktien		
A.-G. für Verkehr	129.00	128.75
Brem. Straßenbahn	97.50	98.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	129.90	128.00
Hamburger Hochbahn	98.25	98.00

Harb. Gummi	185.00	185.00
Hochotenw. Lübeck	140.00	140.00
Hofmn. Stärkefabr.	149.00	149.00
Holstenbrauerei	110.00	110.00
Jutesp. u. web. Br.	123.00	123.00
Marks- u. Kühlhall.	135.25	135.25
Nordd. Stahlgust	143.00	143.00
Nordwer" Dt.Rohrbs.	144.00	144.00
Nordwestd. Kraft	144.00	144.00
Rheinstahl	156.50	156.75
Reis u. Handels	145.50	145.00
Ruberoleiwerke	132.00	131.00
Schlieck & Cie.	132.00	132.00
Schwartauer Werke	120.00	120.50
Stader Lederfabrik	123.00	122.00
Thörl Eis.	147.00	147.00
Transp. Heveckes	114.00	114.00
Ver. Westdeutsche	174.00	174.00
Wendts Cigarren	95.00	95.00
Kolonialwerte	102.00	102.00
Kamerun-A.-G.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	128.00	128.00
Otavi Min. u. Eis-B.	31.75	31.75

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
4½ % Hann. Prov. Anl.	99.00	99.00
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ % Oldbg. st. Kr. O. Pfdbr.	99.25	99.25
do. Gold.-Komm. Obl.	96.50	98.50
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pfdbr.	99.87	99.87
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfdbr. R 16	99.50	99.50
4½ Braunschw. Ldkr.	99.50	99.50
4 do. RM Pfdbr. S. 6	95.00	95.00
Ritterschaften		
4½ % Brschw. ritt. G.-Pr. von 29	99.00	99.00
4½ % Bremer ritt. Goldpfandbrief	99.00	99.00
4½ % Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	99.50	99.50
4½ % Celler ritt. Goldpf. C.	99.00	99.00
Stadtschaften		
4½ % Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	99.50	99.50
Hypothekenbanken		
4½ % Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-Pfdbr. von 1929	100.00	100.00
4½ % do. Liquid.-Pfdbr.	101.75	101.75
4½ % Hann. Bodkrdbk. Hyp. Pfdbr. R. 7	100.00	100.00
Industrie-Anleihen		
6 Brauerglide Obl.	103.25	103.25
6 Hackethal Obl.	104.00	104.00
6 Lindener Brauerei Obl.	103.75	103.75
8 Mech. Linden Obl.	102.75	102.75
6 Verw. Zem. Obl.	102.75	102.75
Sachwerte ohne Zinsberechn.		
4 Hann. Baumwoll. von 1923	94.25	94.25
Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.75	101.75
5 Pr. Elektr. A.-G. RM abg. Anl.	100.00	100.00
4½ Uldenscheid M Obl.	106.50	106.50
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	190.00	190.00
Dampfkessel Wilke	110.00	110.00
Doornkaat	111.00	112.00
Elsen Wülfel	113.00	113.00
Hackethal	140.00	140.50
Hann. immeb. (je Stück in RM)	375.00	375.00
Hannoversche Zem.	125.00	125.00
Hemmoor Zement	215.00	215.00
Hildesh. Hütte	182.75	182.50
Bremerei	94.00	94.00
Norddeutsche Zem.	195.00	195.00
Teutonia Zement	200.00	200.00
Ver. Harzer Zem.	130.00	130.00
Vereinsgl. Werke	195.00	195.00
Vorwohler Zement	124.50	125.01
Wollwäsch. Döhren	180.00	181.01
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	110.00	110.00
Gesteinwinder Bank	95.00	95.00
Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Pein.Kreisb.	62.50	62.50
Ueberlandw. Hann.	125.00	125.00
Marienborn-Beendd.	106.00	106.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, Schutzgebietsanleihe und Reichsschuld)	14. 8.	13. 8.
Dt. Anl. Ausl.	26.40	128.50
5 Reichsanleihe 27	101 80	101 75
4 Reichsanl. 34	99.00	99.00
5½ Int. (Young)	105.00	104.90
4½ Pr. St.-Anl. 28	109.50	109.60
4½ Bayern St. 27	99.80	99.80
4½ Brschw. St. 28	99.62	99.62
4½ Hess. St. 28	—	111.50
4½ D. Reichsp. 34 I	100.62	—
4½ do. 35 I	100.50	100.50
4½ D. Reichsb. 35 I	101.75	101.75
4½ do. 36 I	99.75	99.75
4½ Pr. Lit. 1 u. 2	—	99.00
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26 1 u. 2	99.50	99.50
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	99.60	99.50
4½ Komm.-Goldpfdbr.	104.37	104.37
Dt. Komm.-Samm. 2	150.50	150.37
4½ Hann. Landeskred. v. 25 S. 15	99.37	99.87
4½ do. 26 Pfd. v. 27 Serie 9	99.00	99.00
4½ Oldbg. stl. Kr.	—	—
4½ do. Schuld v. 27	—	—
4½ do. Pfdbr.-K. 1	—	—
4½ do. Liqu.	101.50	—
4½ Pr. Centralb. 28	—	—
4½ Lübschl. Zentr. Goldpfandbr.	99.25	99.25
4½ Pr. Hyp. Ver. Goldpfdbr. (8 %)	98.10	98.25
4½ Schlesw. Holst. Ldsch. Goldpfdbr. 24	98.90	99.80
4½ Westf. Ldschftl. Goldpfdbr.	99.12	99.25
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	100.00	100.00
4½ Goth. Grundkredit 4. 5. 5a	99.50	99.50
4½ Hann. Bodenkredit 13. 14	100.00	100.00
4½ Meininger Hypoth. Bank 5	99.50	98.50
4½ Pr. Centralbk. 28	99.50	98.50
4½ Pr. Hyp. 24, 1 25, 2—4	—	—
4½ Pr. Pfandbr.-Bank 50	99.50	99.50
4½ Schles. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	99.75	99.75
4½ Schl. H. ldsch. Gold 35	—	128.8/
4½ Berl. Hyp. K. 6	99.62	98.75
5½ Bt. Ctrbk. Liqu.	101.75	102.25
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 29	99.50	98.50

4½ Pr. Ctr. Bod. 24	99.50	99.50
4½ Pr. Ztrst. 19	99.50	99.50
4½ Pr. Ztrst. 20-21	99.50	99.50
4½ Hann. Ptd. 4	59.75	59.75
4½ do. S. u. Erw.	99.75	99.87
Kommunalobligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	—	98.50
4½ Pr. Ctr. Boden Komm. 26/28	98.50	99.50
4½ Wh. Westf. Bdkr. Komm. 26/27, 4-6	98.75	98.75
Industrie-Obligationen		
6 Dt. Linoleum 26	—	—
6 Kiliansmerke 26	—	—
6 Thür. Elt. L. 27	—	—
6 Ver. Stahl S. 8	—	—
6 Zuckerkredit 1-4	103.00	103.25
Steuergutscheine		
Gruppe II 1934	103.75	103.75
Gruppe II 1935	107.75	107.75
Gruppe II 1936	112.00	112.00
Gruppe II 1937	115.75	115.75
Gruppe II 1938	117.00	117.00
Steuer-Durchschnitt	111.20	111.20
Verkehrs-Aktien		
Hamburger Hoch	98.00	98.37
Hann. Ueberl.	—	125.—
Lübeck-Büchen	—	106.00
Banken		
Adca	99.75	99.75
Bayr. Hyp.-Bank	103.50	103.50
Bayr. Vereinsbank	110.50	111.00
Berl. Handelsges.	136.00	136.00

HOHNER FREUDEN

Wenn Sie in fröhlicher Runde oder in stillen Stunden auf der HOHNER spielen, werden auch Sie erfahren, wie schön es ist, selbst zu musizieren.

Besuchen Sie uns bitte bald, um unsere vielen klangvollen Instrumente zu sehen und zu hören.

A. E. Fischer
Katharinenstr. 30/31

Amtliche Bekanntmachungen

Verfügung

Gemäß Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern ist auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz des Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83) der Reichsverband der Kriegsteilnehmer-Altkameraden e. V. Berlin mit sofortiger Wirkung für das bremische Staatsgebiet aufgelöst und verboten.

Unter Hinweis auf die Strafbestimmung des § 4 der Verordnung vom 28. Februar 1933 wird jede Tätigkeit, die den Versuch einer Fortführung dieser Organisation oder einer Neugründung mit gleichen oder ähnlichen Zielen darstellt, untersagt.

Bremen, den 27. Juli 1937.

Der Senator
für die die innere Verwaltung.

Zugeflogen: ein Kanarienvogel und ein Wellensittich. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: eine Schäferhündin und ein Foxterrier ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Verdingung

Außenanstriche der Häuser Herrlichkeit 14, 15, 16, 17 und 18 zu vergeben. Angebote bis 20. August 1937, mittags 12 Uhr, in der Kanzel, Herrlichkeit 16, Zimmer 148, einzureichen. Unterlagen daselbst erhältlich.

Das Hochbauamt.

Verkauf

Die im Hafen 1 frei werdenden 8 hydraulischen Krane sollen verkauft werden. Bedingungen sind im Verwaltungsgebäude, Hafen 1, Zimmer 105, erhältlich. Angebotsfrist 27. Aug. 1937.

Hafenbauamt Bremen.

Die Installateure:
Bades, Wilh., Gr. Johannisstraße Nr. 33/35,
Bister, J. Sr., Elisabethstr. 48,
Hasch, Wilh., Oberneuland, Apfelallee 6,
Höhler, Karl, Elisabethstr. 62,
Kanngießer, Carl, Ehefr., Frieda, geb. Schade, Am Wall 186,
Kuther, Peter, Fauleofen, 53, Rutken, und ben, Wilh., Hebelhören 34,
Thiem, Diedr., Tritonstr. 18,
Wagner, Mathias, Ritter-Raschen-Straße 5,
sind aus dem Verzeichnis der behördlich zugelassenen Installateure zu streichen.

15. 8. 1937.

Städt. Elektrizitätswerk Bremen.

Gesellen- (Gehilfen-) Prüfungen

Zu den im September/Oktober 1937 stattfindenden handwerklichen Herbst-Gesellen-Prüfungen werden Anmeldungen in der Zeit vom 16. bis 31. August 1937 bei der Geschäftsstelle der Kreisinnungsverbände, Bremen, Gewerbehaus, Zimmer 13 (Hinterhaus) entgegengenommen. Anmeldetermine sind dringend einzuhalten. Nähere Ausführungen über zeitige Meldung in redaktionellen Teil.

Bremen, den 14. August 1937.

Kreishandwerkerschaft Bremen.

Bekanntmachung

Anfang September d. Js. veranstaltet die Handwerkskammer einen Meisterkurs; sie dienen der allgemeinen (nichtfachlichen) Vorbereitung auf die Meisterprüfung und erstrecken sich auf folgende Sachgebiete: Einführung in das Gedankengut der nationalsozialistischen Weltanschauung sowie in den Aufbau und die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront; die Grundzüge des öffentlichen Rechts; die wichtigsten Bestimmungen des Bürgerlichen, Handels-, Arbeits- und Prozeßrechts, insbesondere soweit sie den Handwerker als Geschäftsmann angehen; die Bestimmungen der Gewerbeordnung unter Hervorhebung des neuen Handwerkerrechts, des Gewerbesteuergesetzes und des Reichsversicherungswesens. Außerdem findet Unterweisung in Buchhaltungs-Wesen und Schreiben, sowie in den Grundzügen der Kalkulation statt.

Die Zulassung zur Teilnahme an den bestehenden Kursen zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung wird vom Nachweis genügender Allgemeinkenntnisse abhängig gemacht. Als Nachweis genügender Grundkenntnisse gilt der Umfang der Bildung, welche durch erfolgreichen Besuch der ersten Klasse einer sechsstufigen Volksschule erreicht wird. Dieser Nachweis kann geführt werden durch Vorlage des Zeugnisses über erfolgreichen Besuch der ersten Klasse einer achtstufigen Volksschule oder eines gleichwertigen Zeugnisses oder durch Bestehen einer besonderen Prüfung oder durch erfolgreiche Teilnahme an Vorkursen, in denen zunächst die fehlenden Grundkenntnisse vermittelt werden sollen. Bei der Anmeldung ist der Nachweis durch Vorlage des Zeugnisses zu führen oder zu erklären, wie der Nachweis erbracht werden soll.

Die Kurse finden in der Regel abends statt. Die Teilnehmergebühr beträgt einschl. der erforderlichen Bücher RM 20.—. Es ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Anmeldungen zu den Kursen werden bis einschl. 20. August 1937 in der Kanzlei der Handwerkskammer, Gewerbehaus, Zimmer Nr. 5, während der Geschäftsstunden vorm. 10 bis 12½ Uhr, nachm. 4—6 Uhr, entgegengenommen.

Autovereitschaftsdienst!

Telefon: 04.

Bürobedarf u. Papierhandlung
P. Peters
Elsabethstr. 37
Telefon 8 11 27

Wilh. Düe, Maurermstr.
Hohentors-Heerstraße 99,
empf. f. Garagen und Betonwände

Gerichtliche Bekanntmachungen

In das Güterrechtsregister ist am 14. August 1937 eingetragen worden:
Die Eheleute:
1. Ingenieur Otto Ernst Friedrich Eisel und Auguste Christine, geb. Rohe, Wiedmannstr. 32,
2. Kaufmann Dr. ing. Max Ludwig Dietlein und Margarethe Agnes Helene, geb. Rehwin, Lothringer Straße 39,

haben Gütertrennung vereinbart.

Der Tischler Karl Brünjes hat seiner Ehefrau Else, geb. Thiele, Bremen-Gröpelingen, Hohentorer Weg 64, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 67) In das Handelsregister ist eingetragen:
Am 14. August 1937:

Osterdeich-Garagen Wilhelm Lürig, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Andreas Christian Wilhelm Lürig in Osternenland bei Bremen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Garagen und Tankstellenbetriebe. Anschrift: Lüneburger Straße 8.

Fromme & Co., Bremen: Die an W. W. A. Kasten erteilte Prokura ist erloschen.

R. Stürmann & Co., Bremen: Mit Wirkung vom 1. Januar 1937 sind zwei Kommanditisten in die Gesellschaft eingetreten. Seit dem Kommanditgesellschaft. Die an Ludwig Hildebrandt und Helmuth Hildebrandt erteilten Prokuren bleiben in Kraft. An Kurt Hildebrandt in Bremen ist Prokura erteilt.

Heinrich Theuerkauf Centrale für Licht- und Wasserwerke, Bremen: Die an J. Eeding erteilte Gesamtprokura ist erloschen. An Hermann Stolte in Bremen ist unter Erlöschen seiner Gesamtprokura Einzelprokura erteilt.

Peterfid und Auskunftei „Scharfsinn" August Schliesmeier, Bremen: Die hiesige Zweigniederlassung ist aufgegeben. Die hiesige Eintragung ist gelöscht.

Richard Bretina, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Walter Riese, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Vollweiler Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Gesellschaftsverfassung vom 4. August 1937 hat inhalts Blatt 15/20 der Akten gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und der Durchführungsverordnungen die Errichtung einer Kommanditgesellschaft in Firma Berninger & Co. mit dem Sitze in Bremen und zugleich die Umwandlung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete Kommanditgesellschaft beschlossen. Diese Eintragung wird gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungs-Beschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Berninger & Co., Bremen: Kommanditgesellschaft, begonnen am 14. August 1937 unter Beteiligung eines Kommanditisten infolge Umwandlung der Vollweiler Gesellschaft mit beschränkter Haftung auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934. Persönlich haftender Gesellschafter ist der hiesige Kaufmann Dr. Willy Berninger. Von Amts wegen.

Bremer Oelfabrik L. Liquid., Bremen: Der Liquidator Dr. C. Dopfer ist am 17. Juli 1937 verstorben. Der Syndikus Dr. Otto Patow in Uthlede/Bahnhof ist zum Liquidator bestellt.

H. Schminke Cigarren-Fabriken Actiengesellschaft, Bremen: Die Generalversammlung vom 29. Juni 1937 hat gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und der Durchführungsverordnungen die Errichtung einer Kommanditgesellschaft in Firma H. Schminke, Cigarren-Fabriken, K. G., mit dem Sitze in Bremen und zugleich die Umwandlung dieser Aktiengesellschaft durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete Kommanditgesellschaft beschlossen. Die an W. Kaefer und G. Lemcke erteilten Prokuren sind erloschen. Diese Eintragung ist gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungs-Beschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

H. Schminke Cigarren-Fabriken, K. G., Bremen: Kommanditgesellschaft, begonnen am 14. August 1937 unter Beteiligung eines Kommanditisten infolge Umwandlung der H. Schminke Cigarren-Fabriken Aktiengesellschaft auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann Konsul Carl Wilhelm Pottbeck in Bremen. Von Amts wegen. An Wilhelm Kaefer in Bremen und Eduard Lemcke in Worpswede ist für den Sitz der Gesamtprokura erteilt, daß sie nur in Gemeinschaft vertretungsberechtigt sind.

Amtsgericht Bremen.

Telefon: 22021

Staatstheater

Die Spielzeit der frohen Lebensbejahung beginnt!

Hervorragende neue Kräfte in Schauspiel und Oper

Ein lebendiger neuer Spielplan heiterer Opern und moderner Lustspiele

Gr. Inszenierungen in prachtv. Ausstattung auf der großen neuen Dreh- und Versenkbühne

Das alles bietet Ihnen **eine Platzmiete!**
zu 18 Vorstellungen
im 1. Rang und Sperrsitz durchschnittl. für RM 5.— monatl.
zu 18 Vorstellungen
im Parkett ..... durchschnittl. für RM 4.— monatl.
zu 22 Vorstellungen
im 1. Rang und Sperrsitz durchschnittl. für RM 8.— monatl.
zu 22 Vorstellungen
im Parkett ..... durchschnittl. für RM 5.50 monatl.

Entscheiden Sie sich bitte rasch!

Auskunft in allen Einzelheiten erteilt das Platzmietenbüro (Tel. 2 20 21)

STAATSTHEATER

Heute.
Mo., 16. August
St.-Anr. 1. Vorst.-Gr. C
Di., 17. August
St.-Anr. 1. Vorst.-Gr. F
20 Uhr

Die mit jubelndem Beifall aufgenommene Operetten-Neuheit

Mucki

Schauspielhaus

Freitag, 20. August, abds. 8 Uhr
1. Ka.-Frei.
Sonnabend, 21. August, abends 8 Uhr, 1. Ka.-So.

Festliche Eröffnung der Spielzeit 1937/38

1. Uraufführung
in Anwesenheit des Autors

Parkstraße 13

Schauspiel von Axel Ivers
Inszenierung: Hans Tannert
Erstes Auftreten von:
Melitta Stanek, Elinor von Wallerstain, Walther Kiesler, Karl Raddatz, Karl Heinz Kruse

Sonntag, 23. August,
Montag, 24. August, abds. 8 Uhr

Parkstraße 13

Vorverkauf ab Montag

Alle Abonnenten werden gebeten, ihre Anrechte abzuholen

Auktionen

Zwangs-Versteigerung
Morgen Montag, 16. August 1937, vorm. 10 Uhr, im Lokale **Königstraße 11:**
1 Motorrad Triumph, 2 Sessel m. braunem Bezug, 1 Sessel mit rotem Bezug, 2 Photo-Apparate, Staubsauger, 150 Pappkartons, 1 **Posten Leinenband, Twist, Stopfwolle, Nähgarn, Postkarten, Schreibhefte, Briefpapier, Notizbüch., Schreibblocks,** 125 Bierglä'er 9/10 sc. meistbietend gegen bar.

Bohlmann
Bothe,
Gerichtsvollzieher,
Wachstraße 40

Zwangs-Versteigerung
Am Dienstag, d. 17. August 1937, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:
Büfett, Bücherschr., Schreibtisch, Frisiertoilette, Nähtisch und Aufschnittmaschine, Nähmaschine, Schreibmaschine, Radio-Apparat, 2 Teppiche u. a. m. meistbietend gegen bar.

Rutkde,
Gerichtsvollzieher,
Langenstraße 14
Ruf: 2 53 78

Ab 16. 8. beginnt **der Unterricht in meiner Nähschule** wieder.
Frau Riesold
Meisterin
Neuenkirchstr. 8
Ruf 200 01

Unterricht

Gründl. Nachhilfe u. Beaufsichtigung b. mäß. Honorar. Angeb. u. S 4518

Damen u. Herren
erhalten eine gründliche Berufsausbildung in
Wecnickes
Privat-Handelsschule
Ansgarikirchhof 8

Bewährt. Unterr. u. Nchh. m. sch. Förd. u. eig. Meth. Dtsch., Franz., Engl., Ital., Lat., Griech., Math. Vorber. a. Latin. u. Graec. Beste Empf. Hon. n. Uebereink. Harmjanz, Steinhäuserstraße 67 pt. Ann. Mo. 3. Freit. 17 bis 18 Uhr.

Gründl. Unterricht i. Kurzschrift, Maschin'schreiben, Deutsch, Rechnen, Buchführung.
Blumen Handelsschule Delmestraße 79

Frischens
Priv.-Handelsschule
Liebfrauenkirchh. 8
Ecke Katharinenstraße, Ruf 2 57 24
Gründliche Berufsausbildung auch in **Fremdsprachen**

Gaudian's
Privat-Handels-Schule, Domshof 16
Neue Kurse
in sämtlichen Handelsfächern beginnen am 1. September und 1. Oktober. Eine sorgfältige und daher sichere Ausbildung wird garantiert.
H. Gaudian, Dipl. H. H. — Tel. 2 50 83

Sonstiges

Steuerfachmann erledigt Ihre Buchhaltung. Anfrag. u. S 4843

Sachse wäscht **Herrenwäsche,** Friesenstr. 108 Ruf 4 15 61

Umzüge **Möbeltransporte,** Stadt und Fern, bill. Berechnung. **Karl Müller,** Bauernstraße 4 Ruf 2 06 10

Diktat Abschriften Vervielfältigungen Martinitr. 10 gegenüber der Kirche

Malerarbeiten preiswert **Carl Bartels,** Bagtstraße 7

Polsterarbeiten Bartsch, Andreasstraße 17

Altpapier Alten, Zementsäcken sowie jedes Altmaterial leitet man an den richtigen Platz. **Prieß & Wessel Nachf.** Sedanstraße 77 Telefon 4 12 01

Ledermöbel repariert u. färbt auf neu / Spezial **Otto Söhnlein** Friesenfels 89, 6 43 03

Schnellruf

Abbruch- reife Objekte zum Verschroten Sammel-Nr. **54271** **Wrissenberg,** Hohentorstraße 30/38

Alteisen Altmetalle usw. sucht ständig **Wrissenberg** Sammel-Nr. **54271** Hohentorstraße 30/38

Altpapier **Wrissenberg** Sammel-Nr. **54271** Hohentorstraße 30/38

Anzeigen-Vermittlung 20202
Hermann Wülker, Knochenhauerstraße 19

Arti-Beizen und -Polituren 23232
Haut- und Lederleime, Kasein-Kaltleim. **A. W. Dienemann,** Breitenweg 9

Autoanhänger-Fabrik Lesum 15
Fritz Dreftmann, Lesum, Bezirk Bremen

Auto- Ausschlachtung, gebr. Autoersatzteile und Kraftfahrzeuge **53265** **Heinrich Gross & Co. Nachf., Bremen,** Ladestraße 37

Autobereifung u. Vulkanisieranstalt **23702** **J. H. Breitenwischer,** Löningstraße 43

Autobusfahrten 35251/27506
Erstklassige Autobusse für Vereine, Schul- und Gesellschaftsreisen und Betriebsfahrten. **WOLTERS. Brinkum und Bahnhofstraße 27/28**

Autokarosserie Fabrik, Reparatur **41845** Lackiererei, Schiebedächer **C. Pollmann,** Alte Dorfstraße 59

Auto- Selbstfahrer C. E. Mundt Lizenzfirma der Selbstfahrer-Union **29274** **Balgebrückstraße 19/29 (Tankstelle hinter der Baumwollbörse)**

Bausparen Die Bausparkasse in Bremen Am Dom 6 **54211** Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen

Beerdigungs-Anstalt 27226
„Heimkehr", Gustav Beyer, Albrechtstraße 8

Blumen Instandhaltung von Gärten / Trauerspenden **27781/82** **C. Kommer,** Auf den Häfen 65, Obernstraße 30, 23181

Dachdeckung u. Asphaltierung **Joh. Bothe** **53466** Buntentorsteinweg 540

Drahtmatratzen 41552
Drahtgeflechte, Einfriedigungen / **Wilh. Rump,** Friesenstraße 9

Eilboten „Blitz" Sammel-Ruf **25151** befördern alles schnell und billig! / **Pelzerstraße 20**

Eis keinfrei hergestellt aus destilliertem Wasser **51719** **Eiswerk und Kühlhaus Huxmann A.-G.,** Am Deich 27/30

Eisspeisen Konditorei **Knigge** **20361** Größte Auswahl in hervorragender Qualität

Elektro-Anlagen Kühl-Anlagen 23544-23546 **23544** **Rieger & Smith,** Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Entmotlung-Dolder 57 Jahre Orig.-Verfahren als vorzüglich empfohlen **25232** Betrieb Ostertorsteinweg 57a, St. Pauli-Hof; Büro Contrescarpe 36

Ford Deutsches Erzeugnis. **FORD-AUTOMOBILE** **801 38/39** Bahnhofstraße 13-14, Verwaltung und Reparatur Walsroder Str. 9-13

Fotokopien techn. Foto, Lichtpausen **J. H. Hohnholt** **26919**

Gummi- Mäntel, Überschuhe, Matten und Schläuche **20351** **Ad. Voigt & Co.,** Am Wall 126

Kies und Sand Joh. Lüssen Myrtenstraße 30 **41274**

Kisten Verschluß-, Export-, Bahn-, Postkisten **52012** **Wilhelm Hafner,** Am Gaswerk 21

Klavierträger Vereinigte Bode & Co. **27171** Gertrudenstraße 2

Kohlen, Koks sowie sämtliche Brennmaterialien **45941** **J. Meinken,** Vor dem Steintor 162/164

Leica- und Contax-Spezialist 24017
Photo-Günter, Bahnhofstraße 2

Leim Heiß-, Kalt- und Pflanzenleime für alle Zwecke **23232** **A. W. Dienemann,** Breitenweg 9

Maler W. Grube jun., Steinhäuserstr. 40 **84885** Schriftmalerei / Ausführung sämtl. Tapezier- und Anstricharbeiten

Nähmaschinen Adler & Pfaff Reparaturpreisw. **51603** **W. Scharenhorst Nachf., J. Kostmann,** Braunstraße 21

Packpapier F. Lüdecke Nachf. **23244/45** Langenstraße 24

Radio- Anlagen und -Reparaturen. Musik-Instrumente und Schallplatten. Hochwert. Fabrikate **23376** **Musik- und Radiohaus Warnke, Hutfilterstr. 10,** 23377 u.

Rheuma-Wäsche Bei Rheuma und an kalten Tagen, stets POPPE-Rheuma-Wäsche tragen **42231** **Wilhelm Poppe,** Vor dem Steintor 148

Schneider-Lumpen 81193
kauft und holt ab **HEUER,** Schifferstraße 4

Schreib- u. Büromaschinen **25718** u. **26718** **Erich Isenberg,** Vertrieb und Spezialwerkstatt, Langenstr. 135

Segeltuch Autoplane, Wagen- und Waggon-Decken, Zelte **80292** aller Art. **Walter Kämena,** Gröpelinger Deich 75

Werkschar-Uniformen 83517
liefert schnellstens **H. Ahlring,** Hemmstraße 114/16

Wild-Geflügel u. dann die prachtvolle Landwurst **43097** **Feinkost Oewerdieck,** V. d. Steintor **182,** Haltest. St. Jürgenstr.

Feuer 02 · Überfall 01 · Unfall 85428

EINLADUNG zur **Leipziger Herbstmesse 1937**
MUSTERMESSE 29. August bis 2. September
BAUMESSE 29. August bis 2. September

Der größte Fertigwarenmarkt der Welt!

Auskunft erteilen: die Vertrauensstelle Bremen des Leipziger Messamts, Bremen, Domshof Nr. 10, Tel. Domsheide 2 59 51 / 52; die Industrie- und Handelskammer Bremen, Markt 13, Tel. Domsheide Nr. 2 23 01; der Norddeutsche Lloyd, Lloydreisebüro Bremen, Bahnhofstr. 35, Tel. Domsheide 2 19 91 und 2 20 31 und das Lloydreisebüro Excelsior, Inhaber W. Göbel, Bremerhaven, Ecke Bürgermeister-Smidt-Straße und Lloydstraße (im Hotel „Excelsior"), Tel. 600.
Messabzeichen im Vorverkauf: bei der Vertrauensstelle Bremen des Leipziger Messamts; beim Norddeutschen Lloyd, Lloydreisebüro Bremen und beim Lloydreisebüro Excelsior, W. Göbel, Bremerhaven.
Sonderzüge nach Leipzig: 50 % ermäßigt. Ausführliche Fahrpläne kostenlos durch vorgenannte Stellen.
Amtliches Leipziger Messadreßbuch Herbst 1937 enthält in einem Band alle Aussteller. Versand am 23. August gegen Voreinsendung der Auslieferungsgebühr von RM. 1.— auf Postscheckkonto Leipzig 6 67 50 der Verlagsanstalt des Leipziger Messamts, G. m. b. H., Leipzig C 1, Hohe Straße 34.
Gewandhaus-Sonderkonzert Dienstag, den 31. August, 20 Uhr, Dirigent: Professor Willem Mengelberg, Amsterdam. Karten für RM. 5.—, 6.— und 8.— im Reisebüro Leipziger Messamt, Markt 4.

LEIPZIGER MESSAMT / LEIPZIG

Achtung! Achtung!

Große Wirtschafts-Inventar-Versteigerung

Dienst., 24. Aug. cr.
Mittw., 25. Aug. cr. jeweils 10 Uhr vorm.
Donnerst. 26. Aug. cr. im

Waller Parkhaus (Wilhelm-Decker-Park)
Langereihe 110/112

Im Auftrage des Pächters, Herrn K. Kahl, wegen Aufgabe des Wirtschafts-Betriebes.

Es gelangen zur Versteigerung:
1 la „Blüthner"-Piano (f. Saalzwecke geeignet), 1 Bill. „Sassenhoff"-Piano m. Musikpodium, 1 „Telefunken"-Radioanlage m. Schallpl.-Uebertragung, 1 französ. Billard m. Zubehör, 1 neuzeitl. Billard (f. Geldeinwurf), 1 großer orstkl. „Senking"-Hotel-Herd, 1 la elektr. Waschmaschine u. elektr. Wringer, 1 Zeugrolle, 1 Kaffeemaschine „Brema" u. 1 Oberkocher „Escania", div. Geschirrschränke, Vorratsschränke, Sekt- u. Anrichtetische, Küchenstühle u. Tische, Bilettaufsatz m. Uhr, **5 Personalbettstellen m. kompl. Betten, Kleid.-Schränke, ca. 2000 Wein-, Bier- und Likörgläser usw., ca. 2000 Teile Wirtschaftsporzellan** (ohne Aufdruck), **ca. 800 Bestecke in allen Arten und Qualitäten, ca. 300 gute Tischdecken (f. Garten, Saal u. Wirtschaft), ca. 25 Fach gute Stores, Gardinen u. Uebergardinen, ca. 50 Holzjalousien, Flaggen, Flaggenstangen, Bilder, Spiegel, 4 la Gartenschirme,** Haargarn-, gute Kokosläufer, **gr. Anzahl, elektr. Beleuchtungs-Körper,** Glas- u. Silberbowlen, Sektkühler, neuzeitl. Gläserbretter, div. Ablaufbretter, Tabletts in allen Arten, Manometer, div. Faßstangen, Bierschläuche m. Verschraubungen, eis. u. hölz. Gardinenstangen u. Wandleisten usw., Personenwaage (Automat), Brot-, Aufschnitt- u. Messerputzmaschinen, Kaffeemühlen u. Kaffeefilter usw., 1 schwerer 40 Ltr. fass. Aluminium-Kessel (mit Krahn), 1 Wasserkessel m. gußeis. Fuß, Spülbassins, Spülen, Ausgußdecken, Flügelpumpe, div. Anlagen m. Gas- u. Wasserleitungsrohren u. viele nicht einzeln aufgeführte Gegenstände meistbietend gegen bar.

Das Inventar ist gebraucht aber sehr gut erhalten. Besichtigung: 2 Stunden v. d. Versteigerung

J. Heinr. Wilkens vereid. und öffentl. best. Versteigerer u. vereid. Schätzer / Uhrmeerstr. 51 / Ruf 82562

Tiermarkt

Verkauf

Echte junge **Angoraziegen.** Breslauer Str. 4

Gutes Vogelfutter Handlung Waller Heerstr. 41

Geldmarkt

Sparbrief der Bauunternehmung AG, umständehalber zu verkaufen. Angeb. u. N 4917

Anzuleihen

Suche Hypothekenbrief zu kaufen. Angeb. u. F 4906

Beamt. i. J. Umbau seines Hauses 2000 RM, 2. Stelle u. belond. Sicherheit. 6 % Zinsen. Ang. u. P 20 505

Anordnung Nr. 9
der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft
Betr.: Festsetzung von Erzeugerpreisen für deutsche Speisekartoffeln in der Zeit vom 16. August 1937 bis 31. August 1937.
Vom 11. August 1937.

Auf Grund des § 4, Ziffer 4, der Verordnung über den Zusammenschluß der Kartoffelwirtschaft vom 18. April 1935 (RGBl. I, S. 550) und des § 7, Absatz 3, der Satzung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft vom 9. Mai 1935 (RGBl. S. 651) ordne ich mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für die Preisbildung folgendes an:

I.

Der Erzeugerpreis für Speisekartoffeln wird als Mindest- und Höchstpreis frachtfrei Empfangsstation je 50 kg festgesetzt:

	für weiße, rote und blaue Sorten auf		für alle gelben Sorten auf	
	mindestens	jedoch nicht mehr als	mindestens	jedoch nicht mehr als
	RM	RM	RM	RM
für die Zeit vom:				
16. 8. — 21. 8. 1937	2,80	3,—	3,30	3,50
23. 8. — 26. 8. 1937	2,60	2,80	3,10	3,30
27. 8. — 31. 8. 1937	2,40	2,60	2,80	3,—

II.

Im übrigen gelten die Bestimmungen der Anordnung Nr. 7 der Hauptvereinigung vom 29. Juli 1937.

III.

Diese Anordnung tritt am 16. August 1937 in Kraft.

Berlin, den 11. August 1937.

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft.
Hecht.

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 33 • SONNTAG, 15 AUGUST 1937

Humor mit Herz gesucht

Wir haben ein Recht auf Lachen — Ein Wort zum Filmlustspiel

Vor einigen Jahren mißglückte ein Detektivfilm und stieß verdientermaßen auf Schwierigkeiten. Die Folge war, daß niemand in der Produktion des vermeintlich heiße Eisen „Kriminalistischer Film" mehr anfassen wollte — bis dann eines Tages ein Beherzter die Entdeckung machte, daß es Normaltemperatur besaß. Von da an kam der Film auch dieses Gebietes wieder zum Erfolg.

Auf anderen Gebieten hat sich ähnliches abgespielt. Immer ist dabei der einzelne Fall in seiner grundsätzlichen Bedeutung falsch eingeschätzt worden. Aber die Unsicherheit, die bei solchen Gelegenheiten zurückblieb, bewirkt immerhin, auf was für dünnem Boden das Filmschaffen in diesen Augenblicken stand.

Was hat Erfolg? — Was braucht das Lichtspielhaus? — Was erwartet der Kinobesucher? — Fragen, die immer wiederkehren und ebenso vom Standpunkte der kulturellen Aufgaben des Films, wie auch wegen seiner aufrüttelnden, ernst oder heiter ergreifenden und in diesem Sinne mitreißenden Wirkung nie an Berechtigung und Tragweite verlieren. Dies um so mehr, als auf der anderen Seite des Filmdaseins die wirtschaftliche Ertragsfähigkeit steht, von der die Arbeitsmöglichkeiten für das Filmschaffen gewährleistet werden müssen.

Unter den Fingerzeigen, die dem deutschen Film bei großen Anlässen gegeben worden sind, hat nie

Zarah Leander
als Gloria in dem Ufa-Tonfilm „Zu neuen Ufern"
Aufn.: Ufa-Hämmerer

der Hinweis auf die heitere Seite seiner Möglichkeiten gefehlt. Deutlich und bewußt ist ihm gesagt worden, daß unter seinen Pflichten die Lustigkeit, der Frohsinn einen ganz wichtigen Platz einnehmen und daß Humor und Scherz im Lichtspielhause nicht nur ihre Berechtigung haben, sondern daß ein Anspruch auf sie erhoben wird, ja, daß sie als Glauben und Kraft spendende Quellen unentbehrlich sind.

Bei allen Kundgebungen der Reichskulturkammer, besonders bei den Ansprachen, die Reichsminister Dr. Goebbels oder Reichskulturwalter Hans Hinkel vor der Gesamtheit oder vor einzelnen Gruppen der Filmschaffenden gehalten haben, ist davon die Rede gewesen, daß der ernste Film allein nicht ausreicht, den natürlichen Bedarf zu decken. Filme, so wurde immer wieder in klarer Erkenntnis des Verbrauchs an Werten des Geistes und des Gemütes betont, die ganz eindeutig auf leichte Unterhaltung, auf Vergnügtsein, auf volkstümliche Heiterkeit abgestellt sind, werden dem nur zu begründeten Bedürfnis gerecht, daß sie entspannen, ablenken und erfrischen sollen.

Das Volk in allen seinen beruflichen und sozialen Schichten hat ein Recht auf Lachen, es kann von seinen Bühnen und von seinen Lichtspielhäusern verlangen, daß es dort nicht nur den Ernst des Lebens in geläuterter Gestalt, von Schlacken erlöst, von Idealen überragt, wiederfindet als eine Verschärfung und Erhöhung des Lebensinhaltes über den Alltag hinaus in das Bleibende. Auch der Humor, der hinter den Erscheinungen schwingt, der Schalk, der lauernd uns ein Bein stellt, der Witz, der das ähnliche im Verschiedenen, das Überraschende im Ungeahnten herausfindet, noch mehr: die Freude an der Uebertreibung, die im Spiel spielt, der Schwank, der mit der Wahrheit kokettiert, die Burleske, die in ihrer Ausgelassenheit karikiert, alle diese Gaukler und Verzauberer der Wirklichkeit haben ihre Daseinsberechtigung und locken ein befreiendes Lachen aus dem Herzen.

Aber eines wird dabei für das deutsche Lichtspielhaus immer unentbehrlich sein: der Sinn, der leise Klang, der das Gemüt anrührt, und sei es, daß er es nur streift.

Alle Filmerei, die nur in virtuoser Beherrschung der technischen Fertigkeiten der Kamera besteht, und die ihre ganze Aufgabe in der äußeren Bewegtheit der Bilder erblickt, die alles aus der Abendigkeit des Schnittes zu gewinnen sucht, wird im Endergebnis enttäuschen.

Nicht anders wird es der gewaltsamen Anstrengung ergehen, die eine Komik erzwingen will, zu der die Voraussetzungen fehlen. Jede Art von Verfälschung des Lebens, jede noch so kleine innere Unwahrhaftigkeit, jeder Versuch, Unwahrscheinliches einzuschmuggeln, rächt sich. Einem Film, der absichtsweise und in einzelnen Szenen gut geführt und im Bild wie im Dialog scharf geprägt ist, kann es wohl glücken, sein Dasein zu fristen und besonders mit Hilfe wirkungsvoller Darsteller einen Mißerfolg aufzuhalten. Aber er wird leer aussehen in dem gleichen Punkte, der auch uns nicht eigentlich zu ihm hinfinden läßt: wir vermissen sein Herz, und auch er erreicht das unsere nicht.

Denn nicht die Machart, der kunstvolle Einsatz von Wirkungsmitteln bringt das zustande, was den echten, klaren Erfolg eines Films bestimmt, sondern die noch so bescheidene Innerlichkeit seines Geschehens, die einfach und ungekünstelt in unserem Leben wurzelt und deutend über den Rahmen des Filminhalts hinauszeigt.

Die Billigkeit zwar verlangt, daß es auch eine Heiterkeit gibt und geben darf, die gewissermaßen in sich selbst beginnt und endigt. Das sind die lauten Lacher, die Knallerbsen der Komik, die solange wirken, als die Ueberrumpelung reicht, die Scherzartikel, die sich verpuffend selbst verzehren. Possen! Doch ihr Bereich ist klein, sie bleiben immer nur als Kuriosität erträglich, als Ausnahme, die nur als Seltenheit wirkt.

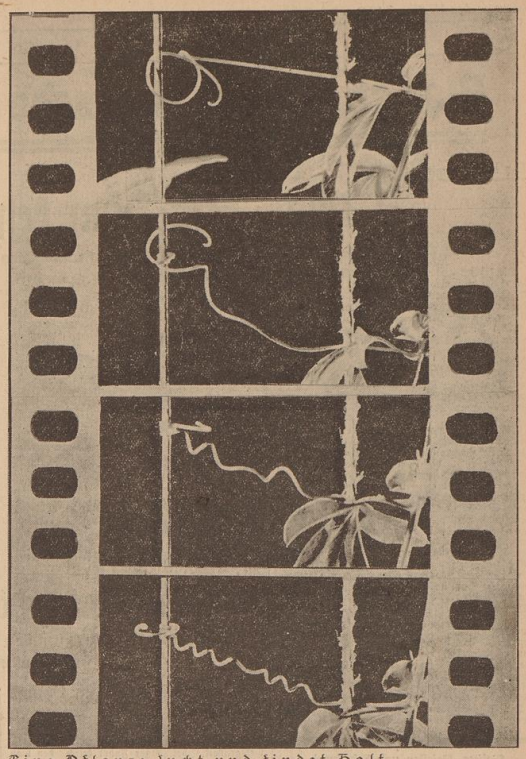
Sonst aber ist Besinnlichkeit nicht zu entbehren, innere Anschauung also, das Gegenteil der Komik im luftleeren Raume. Wie groß aber ist der Schritt vom Anschaulichen, vom Beziehungsvollen zur Weltanschauung? Ganz wie es trifft! Riesengroß oder ungeahnt kurz. Es kommt auf den Einzelfall an.

Die Weltanschauung im Film kann anspruchsvoll und wuchtig einherschreiten, sie kann im Vollgefühl ihres Wertes auf sich weisen, sie kann Grund haben, sich vor aller Welt zu sich selbst zu bekennen. Weltanschaulich betont zu erscheinen, gibt es aber auch noch andere Mittel und Wege. Man kann die Idee, die Tendenz ins Thema legen und dort verkleiden, und den Stoff von Hause aus auf eine bewußt weltanschauliche Frage abstimmen. Das ist schon eine mildere Form.

Schließlich aber läßt sich das, was die Weltanschauung praktisch bildet, auch völlig absichtslos vermitteln. Seien wir uns bewußt, daß es sich bei dieser Forderung weltanschaulicher Gebundenheit um Fragen der Lebensart handelt, um die Fähigkeit des einzelnen, nicht nur sich selbst und seinen Pflichtenkreis als im Bereich übergeordneter Belange liegend zu erkennen, sondern darüber hinaus seiner Umwelt mit einem im weiteren Sinn des Wortes naturnahen und zugleich idealistisch gerichteten Lebensgefühl zu begegnen!

So verstanden aber ist es jedem, auch dem schlichtesten, auch dem lustigsten Film gegeben, in seiner inneren Anschauungskraft weltanschaulich sinnvoll und abgeklärt zu sein.

Wenn nun ein Produzent die Angst hat, der Humor, überhaupt das Filmlustspiel sei unerwünscht, oder wenn er Weltanschauung nur begreift, soweit sie Stichs- und Schlagworte trägt, dann schenke ihm der Himmel die Einsicht, sich von Verständigen beraten zu lassen, die nun umgehörtermaßen so gewissenhaft sein möchten — auch an sein Geld zu denken. Dr. Robert Volz.



Eine Pflanze sucht und findet Halt

Das deutsche Kulturfilmschaffen ist führend in der ganzen Welt. Wissenschaftler, Forscher, Techniker und Künstler wirken zusammen, um Außergewöhnliches zu vollbringen. So zeigt z. B. der Ufa-Kulturfilm „Das Sinnesleben der Pflanzen", der auch auf der 5. Welt-Filmausstellung in Venedig von deutschem Schaffen künden wird, wie ein Rankengewächs sich mittels seiner Ranken einen Halt sucht und sich dann an der Stütze anklammert. Die wichtigsten Phasen veranschaulicht unser Filmstreifen: Bild 1: Nach langem Suchen hat die Rankenspitze die Stütze umschlungen; Bild 2: Der Rankenteil zwischen Pflanze und Stütze beginnt sich schraubenartig aufzuwickeln. Bild 3: Die Ranke legt sich in weiteren Windungen um die Stütze. Bild 4: Nach und nach wird die Pflanze fest an die Stütze gefesselt und elastisch an ihr aufgehängt.
(Vgl. auch die Filmbeilage der „Bremer Zeitung" vom 6. Juni 1937.) Aufn.: Ufa

Selbstfilmen — nur Zeitvertreib?

Ein Streifzug durch den Liebhaberfilm / Seine Aufgaben, Möglichkeiten und besonderen Reize

Man hört oft, Filmen sei ein kostspieliger Zeitvertreib. Gewiß gibt es auch Leute, die aus Zeitvertreib filmen. Aber Zeitvertreib an sich ist doch nicht ganz dasselbe wie Liebhaberei. Zeitvertreib ist etwa aktivierter Müßiggang, Liebhaberei dagegen ist schon seriöser. Wer aus Liebhaberei filmt, geht an das Filmen mit ganz anderen Voraussetzungen heran. Er fertigt nicht nur eine Reihe lebender Bilder an, sondern er gestaltet einen Film.

Schon beim Familienfilm kann es anfangen

Der Familienfilm ist so ziemlich das Hauptanwendungsgebiet des Amateurfilms überhaupt. Jeder, der sich eine Filmkamera zulegt, wird zuerst seine Angehörigen aufnehmen. Am dankbarsten sind die Kinder, weil sie vor der Kamera keine Befangenheit kennen. Man braucht eigentlich nur die Kamera hinzuhalten, und es werden immer reizende Aufnahmen. Was kann man aus diesen reizenden Aufnahmen aber erst machen, wenn man etwas System hineinbringt, mit anderen Worten, einen richtigen Film daraus gestaltet. „Unsere Ursel von früh bis spät" — „Günters erster Schulgang" — „Brigittchen macht eine Reise" — so heißen Filme, die bereits Form haben. Man kann in ihnen alle möglichen Gelegenheitsaufnahmen unterbringen, Schnappschüsse, die irgendwann einmal entstanden sind. Und jeder, auch wenn er Ursel oder Günter oder Brigittchen nicht kennt, kann seine helle Freude daran haben. Am meisten aber Ursel, Günter und Brigittchen selbst, wenn sie erst einmal erwachsen sind. Denn sie haben ja dann nicht nur lebende Fotos von sich, sondern einen richtigen Film. Und darauf kommt es beim Selbstfilmen an.

Ebenso ist es bei den Reisefilmen

Man dreht sie zwar nur zu seiner eigenen Erinnerung, das ist aber kein Grund, ihre Form zu vernachlässigen. Die Filmaufnahmen von den schönen Urlaubstagen bleiben Erinnerung und werden sogar noch mehr, wenn man sie zu einem Film gestaltet, wenn man aus den zusammenhanglosen Bildern einen Bericht macht. Solch ein Filmbericht braucht einen Anfang als Einleitung und einen Schluß als Abklang. Dazwischen muß eine Linie liegen, eine logische Folge, ein Aufbau und, wenn möglich, sogar eine Steigerung.

Auch Spielfilme kann der Liebhaber drehen

Nur muß er sich dessen bewußt bleiben, daß es ihm niemals gelingen wird, dem „großen Bruder", dem Kinofilm, Konkurrenz zu machen. Es sei denn von der Idee her; in der Technik wird

er ihm immer unterlegen sein. Eine nette kleine Idee, mit einfachen Mitteln sauber dargestellt, wird aber immer Freude und Anklang finden. Man kann mit solchen gutgelungenen kleinen Spielfilmen nicht nur Preise in nationalen und internationalen Wettbewerben erringen, es besteht sogar die Möglichkeit, daß sie den Weg ins Lichtspielhaus finden, auch wenn sie auf Schmalfilm hergestellt sind. — Da hat jemand einmal einen Film um einen Napfkuchen gedreht, einen frischgebackenen Napfkuchen, von dem er sich gern eine Scheibe abgeschnitten hätte; aber seine Frau war dagegen: er wäre noch zu frisch. Also geht er ärgerlich schlafen und träumt, der Napfkuchen wandert wieder in den Backofen zurück, kommt als Kuchenteig heraus, der Teig wird zu Butter, Zucker, Mehl und allen anderen Bestandteilen, und der Napfkuchen ist verschwunden. Ueber diesen häuslichen Traum macht er auf, eilt in die Küche und sieht den Napfkuchen dort unversehrt wieder. Schlußbild: er schneidet sich doch seine Scheibe ab. Dieser kleine Film um eine kleine Idee ist so nett durchgeführt, daß er überall auf schmunzelndes Verständnis stieß.

Und wieviel Themen liegen am Wege!

Es brauchen ja nicht immer Spielfilme zu sein oder Reise- und Familienfilme, überall im täglichen Leben gibt es Filmmotivwürfe, die der Gestaltung harren. Ein bekannter Filmregisseur, der vom Amateurfilm viel erwartet, sagte einmal: das Feld des Filmamateurs sei der Alltag. Man müßte sich nur einmal umsehen

Und nun ist noch der Farbfilm gekommen

Völliges Neuland! Hier kann der Amateur dem Berufsfilm nichts absehen, denn der Berufsfilm tastet selber noch. Der Film steht jetzt auf einmal vor ganz anderen Aufgaben, denn mit der Farbe, der Farbigkeit verbindet sich jetzt die Forderung nach Farbgestaltung. Ein Gebiet, das nicht ganz einfach, aber dafür um so reizvoller ist. Man wird jetzt lernen müssen, die Farben zu sehen und sie gegeneinander zu setzen; dadurch wird man vieles entdecken, was man bisher noch nicht kannte.

Dr. Plaumann

Begeisterte Aufnahme des Films „Patrioten" auf der Filmkunstschau in Venedig

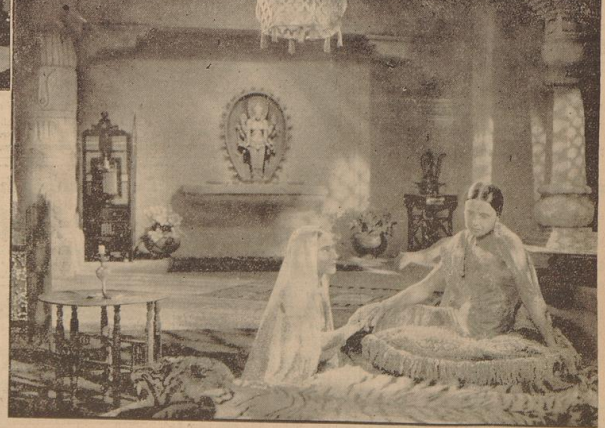
Der unter der Leitung von Carl Ritter gedrehte Ufa-Film „Patrioten", der als erster deutscher Spielfilm auf der diesjährigen Internationalen Filmausstellung in Venedig gezeigt wurde, errang einen überaus starken Erfolg. Die rückhaltlose Anerkennung, die das sehr kritisch eingestellte internationale Publikum der Filmkunstausstellung diesem Film zollte, ist ein klarer Beweis dafür, daß man auf dem Wege nach den hohen Zielen, die sich das deutsche Filmschaffen gesetzt hat, mit Erfolg fortschreitet.

Die Handlung des Films „Patrioten", der während der Kriegszeit hinter den französischen Linien spielt, entwickelte eine ununterbrochene Reihe von spannenden und ergreifenden Geschehnissen zu einem dramatischen Höhepunkt von stärkster Wirkung. Ueber dem harten Kriegsgeschehen steht mit einfacher, erhebender Klarheit als höchstes Gesetz die Achtung der Ehre des Gegners. Darin liegt der tiefe Ernst und ethische Wert dieses Films.

Matthias Wiemann und Lida Baarova in den Hauptrollen erreichen in der Kunst der Darstellung eine außerordentliche Höhe und gestalten den Film zu einem Werk allerersten Ranges. So entstand durch den Zusammenklang von vornehmster Geistshaltung, schauspielerischen Höchstleistungen und technischer Vollkommenheit ein neues Meisterwerk deutscher Filmkunst.

Trotz eines gegen Schluß der Vorführung einsetzenden Gewitterregens harrte das Publikum in größter Spannung bis zum Ende des Films aus und spendete einen so starken Beifall, wie ihn bis jetzt noch kein Film auf der diesjährigen Filmkunstschau erzielen konnte.

Verantwortlich: Josef Kenyeressy



Oben: Grete Weiser in einer Szene aus dem Film „Gabriele eins, zwei, drei".

Links: Sybille Schmitz als Brigitte von Schachen und Inge List als Carla Bernini in dem Kriegsfilm „Signal in der Nacht".

Rechts: La Jana und Rosa Jung in dem Indien-Film: „Der Tiger von Eschnapur", „Das indische Grabmal".

Aufnahmen: Carl Froelich Produktion-Tobis (1), Meteor-Film der Tobis (1), Eichberg-Tobis (1)

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Die HJ. hilft mit

Vom „Stift" zum Lehrling

500 Lehrwerkstätten der Metallindustrie fehlen / Die Heranbildung des Facharbeiternachwuchses

Die liberalistische Wirtschaftsauffassung gipfelte in einseitiger Profitsucht. Das Ergebnis dieser Denkungsart war eben nicht der Lehrling, sondern der „Stift", der durch Handlangerarbeit den Akkord des Gesellen oder Meisters zu heben hatte.

Kein Wunder, daß mancher junge Mensch in einer derartigen Stellung und unter Einwirkung marxistischer Phrasen sehr bald vor den Widerständen eines solchen Lebens kapitulierte. Mit Hängeschultern, mißer Haartolle und Zigarette im Mundwinkel, so bevölkerten diese Typen damals das Straßenbild, die Arbeit als lästige Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit betrachtend.

Mit der Erziehung zum Ethos der Arbeit mußte deshalb überhaupt die Einwirkung des Nationalsozialismus beginnen. Hier lag eine Aufgabe für die HJ., die sofort nach der Machtübernahme tatkräftig angegriffen wurde, und deren äußerer Erfolg bereits in der Durchführung des ersten Reichsberufswettkampfes zu sehen war. Hand in Hand mit dieser Erziehungsarbeit wurden auch in den Betrieben die notwendigen Forderungen für soziale Betreuung und Ausbildung des Jungarbeiters gezogen. Die Arbeitsstätten wurden in einen menschenwürdigen Zustand versetzt, das persönliche Streben und die besondere Eignung der einzelnen überwacht und gefördert. Es ist selbstverständlich, daß sich die Aufmerksamkeit der Betriebsführer nicht allein auf einer geregelten täglichen Arbeitstagung beschränken durfte, sondern sich auch auf Sicherung der künftigen Arbeit erstrecken konnte. Abgesehen von der Konjunktur war dies der Einsatzpunkt, wo man endlich wieder auf weite Sicht planen mußte. Die von Staats wegen angeregten Maßnahmen zur Durchführung des Vierjahresplanes gaben hier weitestgehende Anregung zur eigenen Initiative.

Die Sicherung des auch zahlenmäßig ausreichenden Nachwuchses war ein grundlegendes wird. Wenn vor Jahresfrist auf rund 20 000 Betriebe der Metallindustrie nur etwa 500 mit eigenen Lehrwerkstätten kamen, so muß man die Ausbildungsmöglichkeiten in diesem Industriezweig als völlig unzureichend bezeichnen. Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall" stellte deshalb für 1937 die Zielaufgabe, weitere 500 Lehrwerkstätten zu schaffen.

In einer großen Maschinenfabrik konnten wir kürzlich einen dieser Stifte kennenlernen. Angefangen bei der Modellstichelei über die Betriebsschule zur Schlosserei, Schleiferei und Formerei hat man alseits vom Getriebe des Werkes abgeschlossene Ausbildungsstätten geschaffen. Uebersichtliche Anordnung, zweckmäßige, moderne Einrichtung und Blumen, das ist der erste Eindruck dieser Arbeitsräume. Diese Dinge sind auch Spiegelbild der Menschen, die hier emsig tätig sind. Lachende Gesichter, fleißige Hände sieht man, und selbst die Fachleute aus dem Betrieb, die hier in ihrem speziellen Gebiet als Lehrmeister tätig sind, tragen mit dazu bei, aus wachsender Leistung erhöhte Freude zu gestalten. Hier spricht man nicht von Kameradschaft, hier lebt man sie, sei es im Alltag oder im Zeltlager der HJ., in dem alle Lehrlinge selbstverständlich ihren Urlaub verbrachten.

Eine andere Lösung der Ausbildungsstätte: Unter Zusammenschluß von z. B. sieben Firmen der Metallindustrie werden die Lehrlinge in den ersten zwei Berufsjahren in einer Gemeinschaftslehrwerkstatt zusammengefaßt. Das bedeutet: Verteilung der Lasten für ein hochwertiges Ausbildungspersonal auf die sieben Mitgliedsfirmen und Gewährleistung nicht nur einer guten Gesamtausbildung, sondern auch der Prüfung auf besondere Eignung. Die wirtschaftliche Grundlage dieser Gemeinschaftslehrwerkstatt verdient besondere Beachtung. Die Gründer verpflichten sich, für jeden Lehrling eine bestimmte Menge Arbeit zu liefern, die hierfür geleistete Bezahlung dient zur Finanzierung der Lehrwerkstatt zusätzlich der Unkosten für unproduktive Uebungsarbeiten und regelmäßige Wanderfahrten und Besichtigungen.

Das Ziel „Gemeinschafts-Lehrwerkstatt" besteht jedoch nicht nur in der planvollen Heranziehung fachlicher Könner, in ihr wachsen Menschen heran, die ebenso eine weltanschauliche Haltung besitzen, wie in der Lage sind, eine sportliche Leistung zu vollbringen.

Erfolge von „Schönheit der Arbeit"

Besichtigungsfahrt durch den Gau Weser-Ems — Betriebsführer und Gefolgschaften arbeiten mit

Das Amt „Schönheit der Arbeit" begann am 9. August seine neue Aktion „Gesunde Luft im Arbeitsraum".

Auf Einladung der Landesstelle Weser-Ems des Propagandaministeriums und des Gaureferenten des Amtes „Schönheit der Arbeit" hatte die Presse Gelegenheit, bei einer Fahrt durch den Gau Weser-Ems verschiedene Betriebe in dieser Hinsicht zu besichtigen.

Auf dieser Besichtigungsfahrt (vergleiche die Bremer Zeitung vom 8. August) der Betriebe konnte man die erfreuliche Feststellung machen, daß allgemein die Betriebsführung bestrebt sind, saubere und gesunde Arbeitsplätze für ihre Gefolgschaftsmitglieder zu schaffen, um die Ansprüche des deutschen Schaffenden zu erfüllen, die er an seinen Arbeitsplatz stellen kann.

Wen konnte aber auch erleben, daß es heute noch Betriebsführer gibt, die nach viereinhalb Jahren nationalsozialistischer Regierung den Sinn „Ehre den deutschen Arbeiter" immer noch nicht verstanden haben. Wenn heute noch deutsche Schaffende sich in schmutzigen, völlig unzureichenden Garderoberäumen umkleiden müssen, die nicht einmal ausreichende Waschgelegenheiten haben, so ist das nur kennzeichnend für die Gesinnung solcher Betriebsführer.

Gewiß sind auch Schwierigkeiten vorhanden, und es ist auch verständlich, wenn seitens der Betriebsführung auf das hohe Alter der Werkanlagen hingewiesen wird, und Verbesserungen somit manchmal sehr schwierig sein können. Doch können diese alten Werkanlagen bei gutem Willen sauber gehalten sein und brauchen nicht durch allerlei Häßlichkeiten das Alter solcher Fabrikbauten noch besonders unterstreichen.

Ganz besonders erfreulich ist es, wenn die Betriebsführungen auf Anregungen des Amtes „Schönheit der Arbeit" eingehen, was ja wohl vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus niemals möglich gewesen wäre. War in der Gesinnsegel die Maschine das Primäre und wurde alles Interesse seitens der Betriebsführung auf die technische Einrichtung verwandt, wobei man sich um den Menschen überhaupt nicht kümmerte, so ist es um so erfreulicher, wenn heute das Amt „Schönheit der Arbeit" den einzelnen Betriebsführungen beratend zur Seite steht, um die alten Mängel abzustellen.

Das Amt „Schönheit der Arbeit" ist keine „Erfindung" des Nationalsozialismus, sondern eine selbstverständliche lebensnahe Einstellung zur Arbeit und zu dem Menschen, der die Arbeit verrichtet. Es ist kein Druckmittel auf die Betriebsführer, sondern der Helfer der Betriebsführer, der sich anregend und beratend jedem Betriebe zur Verfügung stellt.

Es kann auch vorkommen, daß Mängel in den Betrieben in bezug auf den Arbeitsplatz von den Betriebsführern, ja manchmal sogar von den Gefolgschaftsmitgliedern kaum bemerkt werden. Und wenn man gerade auf so einer Besichtigungsfahrt völlig unbefangen in die Betriebe kommt, so sieht man doch manches mit anderen Augen und kann auf Mängel aufmerksam machen, an die die Gefolgschaftsmitglieder gewöhnt waren, oder die sie noch nicht bemerkt hatten. So waren z. B. in einem Betrieb, der von einer herrlichen Grünanlage umgeben war, die unteren Teile der Fenster mit Mattglas versehen. Diesem Nachteil soll nun in der Weise abgeholfen werden, daß man auf Anregung des Amtes „Schönheit der Arbeit" an ihre Stelle Klarglasscheiben setzt.

Ganz besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der Betrieb der Weberei Nawe & Co. Hier hat die Betriebsführung eine völlig neue Werkhalle geschaffen, die vollkommen nach dem Geschmackspunkt „Schönheit der Arbeit" gebaut wurde, mit einer vorbildlichen Wasch- und Badeanlage sowie einem schönen Dachgarten und Gemeinschaftsraum.

Das erfreuliche Ergebnis der Besichtigungsfahrt durch den Gau ist das verständnisvolle Eingehen der meisten Betriebsführer auf die Vorschläge und Anregungen seitens des Amtes „Schönheit der Arbeit", um mit beizutragen an der Schaffung eines würdigen Arbeitsplatzes für den deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust. Und bist können die Betriebsführungen und Gefolgschaftsmitglieder des Gaues Weser-Ems sein, die für sich die Worte des Führers beherzigen können: „Schönheit der Arbeit der Arbeit eines Betriebes ist der äußere Eindruck der inneren Haltung."

Geltungsbereich einer Tarifordnung. Für den räumlichen Geltungsbereich einer Tarifordnung ist grundsätzlich der Betriebssitz, also die Betriebsstätte des Unternehmens, maßgebend. Dies gilt auch für Reisende, deren Reisegebiet nicht in den räumlichen Bereich dieser Tarifordnung fällt, weil die Tätigkeit eines Reisenden häufig in die Gebiete verschiedener Tarife übergreifen kann. (RAG. 7. April 1937, 198/36.)

Meister, Gesellen und Lehrlinge!

Jeder Handwerker nimmt am Kameradschaftsabend der Amtswalter des Deutschen Handwerks im großen Saale der Centralhallen am Sonnabend, dem 28. August, teil! Es spricht der Kreis-Obmann der DAF., Pg. Schwenk.

Problem für Handwerk und Industrie. Es wurde gelöst. Die Sicherung des systematisch ausgebildeten Nachwuchses ist das neue Ziel, an dessen Verwirklichung jeder Betrieb nach bestem Können beigetragen hat. Je nach Struktur des Unternehmens müssen in kürzester Zeit Schulungsstätten geschaffen werden, durch die eine intensive und vielseitige Ausbildung gewährleistet wird.

Die Metallindustrie kam hier zu dahnbrechenden Einrichtungen. Hier ist es vor allen Dingen die Einrichtung von Lehrwerkstätten und Werkschulen, die in einer Großaktion vorangetrieben

Deutsche Arbeitsfront

Montag, 16. August

„Der Deutsche Handel". Sitzung der Kreisamtswalter, Fachgruppe Groß- und Außenhandel um 20.30 Uhr im Wilhelm-Becker-Haus, großer Saal.

„Das Deutsche Handwerk". Sitzung der Ortshandwerkwalter, Kreisfachschafts-, Kreisparteimalter, Werkscharführer, im Fürstsaal des Wilhelm-Becker-Hauses, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Walle. Sitzung der Zellen 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7 bei Schilling, Elisabethstr., 20.30 Uhr.

Dienstag, 17. August

Ortswaltung Steintor. Arbeitsgemeinschaft bei Schreiber, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Bahnhofstor. Ortsparteiwalter-Sitzung, 20.30 Uhr, Parkhotel, Bahnhofsplatz 9.

Amt für Betriebsführung (2) und Berufserziehung (1). Arbeitstagung für Betriebsführer, Betr.-Obm. und Betriebs-Berufswalter des Einzelhandels, 20.30 Uhr, in der Reichsbild-Ruchow-Schule, Am Wall 179/180.

Mittwoch, 18. August

Ortswaltung Ostertor. Sitzung sämtlicher Mitarbeiter der DAF.-Betr.-Obm. Abt.-, Zellen- und Blockwalter, 20.30 Uhr, im kleinen Gastwohsaal.

Donnerstag, 19. August

Ortswaltung Osten. Sitzung der Betr.-Obleute, 20.30 Uhr, in der Dienststelle.

Freitag, 20. August

Ortswaltung Osten, Zellen- und Blockwalter-Sitzung, 20.30 Uhr, in der Dienststelle.

Ortswaltung Utbremen. DAF.-Walter-Sitzung, Wilhelm-Becker-Haus, Fürstsaal, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Neustadt-Nord. Sitzung sämtlicher Blockwalter der Zelle 09 in der Dienststelle, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Walle. Sitzung der Zellen 10, 11, 13, 16, 18, 19 und 20, bei Schilling, Elisabethstraße, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Burg. Sitzung der Blocks-Zellenwalter und Betr.-Obm. in der Dienststelle, Burger Dorfstr. 8.

Ortswaltung Gröpelingen. Arbeitssitzung, Lokal Bremse, Oslebshausen, 20.30 Uhr.

Reisen, Wandern und Urlaub

Die Fahrten Uff. 54 und 55 zur Mosel und zum Rhein sind ausverkauft. Anmeldungen hierfür können nicht mehr angenommen werden.

Es ist ein weiterer Sonderzug nach Berlin eingelegt, und zwar verkehrt dieser Zug in der Zeit vom 20. bis 25. August. Nur Fahrt 9,70 RM. Anmeldungen hierfür müssen schnellstens hereingegeben werden.

Nochmal! Die Karten für die Fahrten Uff. 48/Rhein und Uff. 49/Berlin können abgeholt werden.

Sonntag, den 22. August. **Sonderzug Kf. 132 nach Hamburg.** Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 3.10 RM. Fahrscheinen werden noch bekanntgegeben.

Sonntag, den 22. August. **Sonderfahrt nach Helgoland.** Fahrpreis 6.80 RM. Abfahrt 5.45 Uhr ab Hafenstelle.

Sonntag, den 22. August. **Sonderzug Kf. 132 nach Bangerooge.** Fahrpreis 5.90 RM. Abfahrt 5.45 Uhr ab Hafenstelle.

Dienstag, den 17. August. **Fahrt „Ins Blaue".** Fahrpreis 1.50 RM. Mittagessen, Kaffee und Kuchen sowie Abendessen 4.— RM. Abfahrt 10 Uhr ab Lloydbahnhof.

Mittwoch, den 18. August. **Autobusfahrt zum Oyler Berg.** Fahrpreis 2.75 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Wehrmacht spielt fürs Volk

Sonnabend, 21. August, 20 Uhr in der Bremer Kampfbahn. Es wirken mit: Musikkorps Inf.-Regt. 16, Inf.-Regt. 65, III. Inf.-Regt. 65, Pionier-Batl. 22, Art.-Regt. 22. Spielleute des Inf.-Regts. 65. Leitung: Stabsmusikmeister Voigt. — Großer Zapfenstreich. Großparademarsch der 2. Division in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude". Eintrittskarten im Vorverkauf 0,30 RM. bei allen NSG.-Dienststellen, Abendkasse 0,50 RM. Kinder unter 12 Jahren frei. — Sonntag, 22. August, 12—13 Uhr, Platzkonzert auf dem Domshof.

Das Amt „Deutsches Volksbildungswerk" in der NSG. „Kraft durch Freude" beabsichtigt, am Donnerstag, 19. August, 20 Uhr, eine Führung durch die große Künstlerausstellung im Kunsthaus Bremen (Zutritt). Jeder Volksgenosse kann hieran teilnehmen. Eintritt 0,20 RM.

Bayernzüge 1937 Wir fahren ab 22. Mai jeden Samstag aus ganz Norddeutschland Gesellschaftsreisen nach

Ruhpolding, Schliersee, Schellenberg, Reichenhall, Farchant, Berchtesgaden, Wa'sertal, Garmisch, Lindau (ab 1. Mai), **Oberstdorf. — Autofahrten quer durch die Bayerischen Alpen.**

Veranstalter: Reisebüro Dr. Carl Degener und Bayer. Reisebüro, Berlin, in Verbindung mit dem MER. Prospekte und Anmeldung: Alle größeren Reisebüros.

Minden

die alte Weser- und Garnisonstadt

ruft und erwartet dich!

Bekanntes Solbad · Überführung des Mittellandkanals über die Weser · Dom · Bedeutende Grün- und Wasseranlagen · Ausgangspunkt für die beliebten Wanderungen in das Wesergebirge

Auskunft erteilt der Verkehrsverein

Pension „Zum Jagdhaus" inmitten des Wiehengebirges herrlichen Aufenthalt zur Erholung. Fließ. Wasser, Bad. Volle Pension 3,50 RM. Prospekt: K. Weingemann, Herthöhe, Post Hüllhorst b. Lübbecke i. W.

GOSLAR
Restaurant und Pension „Zur Oberharz"
Telef. 2395 — Bes.: H. Wilhelm
Unmittelbar am Waldes! Pens. ab 4.50 — Gr. Konzertgarten

Erwerben Sie sich den **Führerschein** im Urlaub in **Sporthotel Gernrode-Harz** Ob. 300 Fahrschüler allein im Jahre 1936 Prospekte · Referenzen

Haus Gildehöh, Ilsenburg (Harz) Wernigerode 9 Min. an Waldes, freundl. Zimmer, Mitt., mäß. Preise, Prospekt im Reisebüro der Bz. Hg.

Das Dornröschen der Nordsee
Familienbad Insel
Baltrum
Pensionspreis in der Nachsaison ab 3.80 RM. — Weg Emden-Norddeich
Prospekt durch Kurverwaltung und Reisebüros

Werbeschriften in den Geschäftsstellen der
Bremer Zeitung
Obernstraße 88 im Herzen der Stadt **Sögestraße 23**
(gegenüber der Ansgaritkirche) Heim-Radio. Inh. Carl Turlach)

Niederdeutsche Rundschau

Osterholz-Scharmbeck

Volksfest. Am 15. und 16. August findet hier das Volksfest statt. Auf dem Platze im Klefkerholz ist eine Zeltstadt entstanden. Wie in jedem Jahre, dürfte sich wieder ein reges Leben und Treiben entwickeln. [54

Aus der Arbeit der NSV. Am 15. August werden die Amtswalter der Partei und der NSV. die Volksgenossen aufsuchen, die noch nicht der NSV. angehören. In diesem Zusammenhang soll auf einige Zahlen hingewiesen werden, die aus dem reichen Arbeitsgebiet der NSV. in unserem Wirtschaftsgebiet zeugen. Es werden im Kreise Osterholz insgesamt 19 NSV.-Schwestern-Stationen unterhalten, die mit 22 Schwestern besetzt sind. Außerdem bestehen bereits 4 NSV.-Kindergärten und zwar in Blumenthal, Osterholz, Rumund und Lesum. Im Herbst werden hier noch zwei weitere Kinderhorte, und zwar in Blumenthal und Osterholz, dazukommen. Die frühere Landwirtschaftsschule in Blumenthal wird zu einem Kinderheim umgebaut werden. Im Jahre 1936 wurden aus unserem Gebiet 800 Kinder im Rahmen der Kinderlandverschickung zur Erholung verschickt. In diesem Jahre ist bereits die Zahl von 600 wieder erreicht. Es ist daher die Pflicht eines jeden Volksgenossen, der noch nicht Mitglied der NSV. ist, bald seinen Beitritt zu erklären. [54

Vegesack

Aus dem Heimatmuseum. Auch im vergangenen Jahre konnten die einzelnen Abteilungen des Museums durch zahlreiche Schenkungen und Neuerwerbungen erweitert werden. Das Museum ist, wie immer, jeden Sonntag von 10 bis 14 Uhr geöffnet. — Seinen 70. Geburtstag konnte August Baßmer begehen. — Bei dem schweren Gewitter am Freitag schlug der Blitz in das Stadtthaater ein. Er riß ein drei Meter langes Stück der Regenrolle weg. Weiterer Schaden wurde nicht angerichtet. [54

Blumenthal

Der Kommandeur des Pionier-Bat. 22 in Nienburg a. W. Major hat in einem Brief an den Landrat Osterholz-Scharmbeck für die gastfreie Aufnahme, die das Bataillon während seiner über drei Wochen dauernden Uebungen bei der Bevölkerung des Kreises Osterholz genossen hat, seinen Dank und den Dank seiner Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften ausgesprochen. [54

Verden

Verkehrsunfälle. Beim Bahnübergang auf der Landstraße zwischen Verden und Walle, wo sich schon verschiedene schwere Unglücksfälle ereigneten, fuhr ein Personenauto mit voller Wucht gegen einen Baum, nachdem es vorher noch einen Wegestein umgerissen hatte. Mit schweren Quetschungen und Knochenbrüchen mußten die beiden Insassen ins Verdener Krankenhaus eingeliefert werden. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt. Dagegen mußten zwei Verdener Motorradfahrer in ein dreier Krankenhaus gebracht werden, da sie auf der Chaussee Verden—Bremen gegen einen Lastzug fuhren, wobei sie sich schwere Verletzungen zuzogen. — Die am 18. und 19. September stattfindende Kreistierschau des Großkreises Verden verspricht in jeder Weise ein großes Ereignis zu werden, da auch die Landesbauernschaft Hannover der Schau ihr besonderes Interesse entgegenbringt und von sich aus der gleichzeitig stattfindenden Ausstellung „Bäuerliche Kultur und Arbeit" eine weitere Schau in diesem Rahmen angliedert. Trotzdem bereits allerhand Meldungen vorliegen, wurde dem Meldeschluß noch bis zum 20. August (endgültig letzter Termin) verlängert, um auch weiter abgelegenen Gegenden noch Gelegenheit zu geben, die Ausstellung zu beschicken. — Das Reichssportjugendabzeichen erwarben Marianne Wiebe und Ilsetti Bennier vom MTV. Dörverden, Frieda Hinze (Mittelschule) und vom Gymnasium Rolf Friedrichs, Richard Lange und Harm-Dieter Lohmeyer. — 400 Urlauber aus dem Rheinland haben sich unsere Stadt als Erholungsort ausgesucht und werden hier elf Tage lang bleiben, um so neben ihrer Erholung auch gleichzeitig unser Niedersachsenland mit seinen Bewohnern näher kennenzulernen. — Das Schöffengericht verurteilte wegen Hausfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt den 32 Jahre alten Otto Laude aus Holtorf zu 20 und 50 Mark Geldstrafe und den Wilhelm Rode aus Nienburg wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wissentlich falscher Anschuldigung zu drei Monaten und Ostell Bennier vom MTV. Dörverden den 1893 geborenen Rudolf Baier, in Wassensen wohnhaft, wegen Betrugs zu 75 Mark Geldstrafe. [66

Oldenburg

Bedeutende frühbronzezeitliche Funde. Durch die immer fortschreitenden Kultivierungsarbeiten werden viele Zeugen der Vorzeit, vor allem Hügelgräberfelder usw., den Erfordernissen unserer Zeit weichen müssen. Das Oldenburger Naturhistorische Museum hat bereits eine ganze Anzahl von Rettungsgrabungen durchgeführt, d. h. solche Grabungen, die an besonders gefährdeten Stellen durchgeführt werden mußten. Eine solche Grabung wurde Ende Juni auch in Kirchhatten durchgeführt und dauert noch an. Schon vor Jahresfrist hatte der Besitzer hier zwei eisenzeitliche Urnen gefunden. Durch die Grabungen des Oldenburger Naturhistorischen Museums mit Unterstützung von Teilnehmern des vorgeschichtlichen Schulungslagers des NS.-Lehrerbundes aus Dötlingen wurden im zweiten Hügel drei frühbronzezeitliche Körpergräber aufgedeckt, von denen zwei innerhalb eines aus Kopfsteinen bestehenden Steinkreises lagen.

Alle drei Gräber erwiesen sich als Baumsarggräber aus der frühen Bronzezeit (18. bis 16. Jahrhundert v. Chr.) Die Körper der Bestatteten waren in ihren Resten noch erhalten. Erstmalig konnten hier solche Bestattungen bei uns mit Bestimmtheit nachgewiesen werden, so haben daher für die Vorgeschichtsforschung großen Wert. Die Baumsärge sind etwa zwei Meter lang und liegen in eingetieften Gruben. Das erste Grab erwies sich als ein Frauengrab und enthielt mehrere Schmuckgegenstände. Im zweiten Grab wurde ein eigenartiger Kupferring und weitere Beigaben gefunden. Das dritte Grab, dessen Freilegung zur Zeit unseres Besuches noch nicht ganz beendet war, enthielt u. a. einen Bronzedolch.

Es handelt sich hier um ein nahezu ganz zerstörtes Grabhügelfeld. Es werden noch Nachforschungen vorgenommen. Diese führten bereits jetzt zur Auffindung eines weiteren Baumsargrabes, das jedoch keine Beigaben enthielt. Sobald die Ernte beendet ist, werden auch die weiteren etwa 10 früheren Hügel untersucht werden. Man verspricht sich hiervon auf Grund der Ergebnisse bei dem bisher untersuchten Hügeln wertvolle Ergänzungsfunde. Nach Aussage des Leiters des Naturhistorischen Museums in Oldenburg, Direktor Michaelsen, bemessen diese bedeutenden Funde vor allem die Tatsache, daß ein großer Teil unserer vorgeschichtlichen Grabhügel älter als man bisher nach in oberflächlichen Grabungen festgestellten Nachbestattungen annehmen konnte.

Arbeitsgemeinschaft für Verwaltungsfragen. An Stelle des zum Leiter der Landesversicherungsanstalt Oldenburg berufenen bisherigen Leiters der Arbeitsgemeinschaft, Amtshauptmann Theilen (Westerstede), wurde Amtshauptmann Ott (Jever) zum Leiter der „Arbeitsgemeinschaft für Verwaltungsfragen der oldenburgischen Stadt- und Landkreise" auf Vorschlag des Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, Landesdienststelle Oldenburg-Bremen, Gauamtsleiter Meyer, vom Reichsleiter Fiehler bestimmt.

Moorriem

Günstiger Rechnungsabschluß. Wiederum einen recht günstigen Rechnungsabschluß legt die Gemeinde Moorriem vor. Im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt zusammengezogen stehen einer Einnahme von 312 749,61 RM. an Ausgaben 285 706,20 RM. gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 27 043,41 RM. wieder dem Reservefonds zugeführt werden konnte, der sich damit nach Abschluß des Rechnungsjahres 1936/37 am 1. April 1937 auf 83 909,08 RM. erhöhte. Voranschlagsmäßig war ein Ueberschuß vorgesehen in Höhe von 3278 RM. In der Position Fürsorge und Gesundheitswesen wurde ein Betrag von rund 8000 RM. eingespart, weil die Gemeinde keine Wohlfahrtsempfänger mehr hat. Bei einem Steueraufkommen von eine 100 000 RM. waren am 1. April nur mehr eine 6000 RM. rückständig, der nun aber zum weitaus größten Teil eingekommen ist. Erfreulich ist es, wie unter nationalsozialistischer Führung nach der Verwaltungsreform die Gemeinden sich entwickelte, denn aus den fünf aufgelösten Gemeinden, die jetzt in der großen Gemeinde Moorriem zusammengefaßt sind, wurde ein rechnungsmäßiger Fehlbetrag von 38 700 RM. übernommen, dessen Beseitigung bereits im ersten Rechnungsjahr 1935/36 erfolgte. Bei einer erheblichen Steuersenkung und trotzdem keine Bürgersteuer erhoben wird, führte die Gemeinde ferner zwei neue Schuldbauten auf, motorisierte ferner die Feuerwehr fast vollständig, baute zwei neue Sprützenhäuser, kaufte ein Vermaltungsgebäude und baute es aus und führte ferner ganz erhebliche Wegverbesserungen durch. Die Gemeinde Moorriem ist ferner die erste der oldenburgischen Landgemeinden, die eine Maschinenbuchhaltung bei sich eingeführt hat. Ihre 1936/37 einführte und für das laufende Rechnungsjahr 1937/38 auch die Steuerbehung in Form einer Steuerkartei der Maschinenbuchhaltung angliederte. [67

Emden

Ein Pferd sprang in den Delft. Ein Emder Fuhrunternehmer war am Löschplatz neben der Lotsendampfer-Anlegestelle mit seinem Fuhrwerk beschäftigt, als plötzlich sein neben dem Wagen stehendes Pferd scheute, der Kajung zu nahe kam und in den Delft sprang. Zwei Mann von einem Motorschiff wriggten hinter dem „Kühnen Schwimmer" her und leisteten in der flache Stelle bei Schreiers Hoeck. Von dort mußte das Pferd noch einmal ins Wasser und durch den Ratsdelft hindurch etwa 150 Meter schwimmen, wo es dann glücklich wieder an Land gebracht werden konnte.

Hannover

Besonders prächtige Heideblüte. Die Heideblüte hat in diesem Jahre bereits begonnen und verspricht in der Lüneburger Heide besonders prächtig zu werden. Die Hauptblütezeit, in der die weiten Heideflächen von einem wundernollen violetten Schimmer überdeckt sind, wird Mitte August erreicht sein und etwa bis zum 10. September währen. Auch die Honigernte, die in den letzten drei Jahren etwas mager ausfiel, scheint in diesem Jahre gut zu werden. Der Besuch hat in der Lüneburger Heide bereits in verstärktem Maße eingesetzt.

Glückliche Sommerwochen in Südbayern

Berchtesgadener Land
(530—1067 m) bietet Ruhe und Erholung, bedingt durch windgeschützte Lage und ausgeglichener Temperaturen. Wandern und Sport in überwältigender Landschaft schaffen Kräftigung und Lebensfreude.

Berchtesgaden		Bad Reichenhall	
Grandhotel u. Kurhaus Tel. 62 71	9.— 16.—	Hotel Stiftskeller	8.—
Haus Geiger		Hotel Bavaria	6.— 7.50
Hotel-Pension	7.75 12.50	Hotel Watzmann	6.50 7.50
Hotel Bellevue, Erstkl.		Fa. Landhaus Urban	7.50 11.—
klass. Fam.-Haus	7.— 12.—	Norit-H.-Wessel-H.	5.50 7.50
Hotel Krone		Haus Hindenburg	5.50 8.—
Fein bürgerl. Haus	7.— 8.—	Pens. Bergheim	5.50 7.—
Ankauf a. Obl.	12.—	Pens. Hohe Warte	5.50 7.50
Hotel Post-Leitha	7.50 10.—	Pension Hedwig	5.50 7.50
Bet. Schwabenw. Bett	1.80 3.4.—	P. Seimler m. Touristenheim, (Joachim Günther)	6.— 7.50

Fürstenhaus Carell	8.— 10.—	Frauenhof. Carell	8.— 9.—
Hotel-Pension Erika	8.—	Hans Wolfbeck	5.50 6.—
rub. str. Lage	5.50 7.—		
Schellenberg			
Königssee und Schönau		Schafkerwirt	4.— 5.—
Forelle			4.50 5.—
Almbachklamm Gh.			4.— 5.—
Café Waldesh.			4.50 5.—
Ramsau — Hintersee			
H. Post u. Gemsbock			6.— 8.—
Schloß Fischerhof am Strandbad (Gh. u. P. Stechele)			4.50 6.—
Oberwirt Zim. v.			1.30 2.—

Bad Wörishofen
50 Jahre Kneippkur.
Sebastian Kneipps Kurmethode. Wasser, Luft, Sonne, Kräuter, Bewegung und Diät bekämpfen hier Herz-, Gefäß- und Nervenleiden, Ernährungs- und Erschöpfungszustände, Magen-, Darm-, Leber-, Gallen- und Frauenleiden. 5000 Betten stehen in allen Preislagen zur Verfügung. Auskunft durch die Kurverwaltung. Erfahrene Kneippärzte beraten.

Jodbad Heilbrunn Adelheidquelle gegen Rheumaleiden, Ischias und Arterienverkalkung.
Rottach-Egern Frauenleiden, nervöse Erschöpfungs- und Schwächezustände.
Schliersee
am Tegernsee, 740 m über dem Meere. Strandbäder, 33 km Spazierwege, waldreiche Berge. Illust. Prospekt anfordern. — am lieblichen Schlier- und Spitzingsee, Wälder, Hoch- und Wandertouren. Spaziergänge und Ausflüge aller Art.
Mittenwald
Wer kennt nicht die Felsenriesen des Karwendels, die weiten Wälder und Bergwiesen, die stillen klaren Badeseen? Tennis, Radsport, Bergsteigen — Schulpflichter, Bauernatheater! Der beschäftigten Luftkurort ist für den Gast gerüstet.

Prospekte und Unterkunftsverzeichnisse durch die Orte, den L.F.V. München und Südbayern, München, Prielmayerstr. 1 und die Auskunfts- und Werbezentrale Berlin, Potsdamerplatz 1.

Abgelöst / Eine Erzählung aus der Flandernschlacht vor 20 Jahren / Von Franz Erdmann

Seit drei Tagen hockt Peter Bamm, von Zehntausenden einer, ein unbekannter Soldat, in seinem kleinen Bunker in einer Sackgasse des Laufgrabens, der die vordere Linie mit der Bereitschaftsstellung verbindet, und wartet auf eine Meldung, die er zu seiner Kompanie oder zu dem Kampftruppenkommandeur bringen soll. Aber keine Meldung kommt, es kommt überhaupt niemand, keiner bringt ihm einen Becher mit kaltem Tee, einen Deckel mit warmem Essen, ein Stück Brot; sie haben ihn vergessen. Was ist geschehen? Vielleicht sind sie alle tot, die ihn kennen. Seit Wochen schon fällt Feuer und Eisen aus der Luft in schauriger Nutzerei. Die flandrische Erde zerbirst von der Sprenggewalt der Granaten und schießt in riesigen Fontänen zum Himmel auf. Qualmsäulmme wachsen, von geisterhaft schnellen Händen geplanzt, aus den Mündungen der Dörfer und Felder. Stinkende Sprenggase vermischen sich mit tückischen Giftgasen und kriechen über die gezwühlte Erde. Alle bösen Geister der Tiefe sind los und springen, saulend und kreischend und glühendheiße, zackige Eisen nach Menschenleibern schleudernd, hervor aus dampfenden Kratern.

In jenen furchtbaren Wochen des Juli 1917 vor dem großen Angriff der Engländer war es, daß die Kompanien und Bataillone dort in dem Ypernbogen zusammenschmolzen wie Blei in der Gießschüssel.

Warum sitzt er, Peter Bamm, Stakette, im Bunker 13 und wartet auf eine Nachricht, die nimmer kommt? Will er, zur Memme ausgeboren, in Hockstellung wie Leichen in Festungsbögen, in einem steinernen Grab die Jahrtausende durchschlafen? Allmählich wird er unter den unaufhörlich niederregnenden Erdmassen tiefer und tiefer sinken, und der Pflug des Bauern wird in kommenden, glücklicheren Jahren nicht mehr den Deckel seines Sterbegrabes treffen. Nein, noch einen Tag hält er es in dieser Brutstike nicht mehr aus. Es gibt eine Folter, die alle moralischen Widerstände bricht: Durst! Bis zur Verzweiflung sinkt die Kurve der seelischen Verfassung einer Dursgequälten, was darunter ist, ist Wahnsinn. Peter Bamms Gemütsstimmung hat ihren Tiefstand erreicht. Gaumen und Kehle, alles in ihm lechzt nach Wasser. Bringt man ihm keins, so muß er es sich eben selber holen. Ein verbrutzelter Soldat ist wie Kaffee, das nicht dröhnt, ein Gewehr, das nicht schießt, eine Granate, die nicht platzt. Und schließlich muß er Gewissheit haben, wie es um die Kompanie steht.

Peter Baum kriecht auf allen Vieren nach dem Ausgang, hebt das eingelumpte Gestell wie um Erbarmen flehend zu dem bleigrauen Dunst des Himmels, aus dem gnadenlos und unerbittlich die Sonne brennt. Dann schiebt er sich in die Einöde hinaus, ohne auf die spritzende Erde zu achten, die vor ihm, hinter ihm und neben ihm aufsteigt. Er gleitet in einen Granattrichter, der noch halb voll Wasser ist und befeuchtet mit dem schaumigen Sud die brennende Stirn. Noch einmal schöpft er mit der hohlen Hand von dem Höllentrank, um damit die aufgesprungenen Lippen zu netzen. Aber nur Ekel bleibt ihm der Mühe weg, denn auf der stinkenden Brühe schwimmt die Verwesung. Stöhnend wischt er mit dem Aermel seines Waffenrockes über den beulenden Mund und kriecht weiter. So kommt er in die Bereitschaftsstellung. Hier glotzt ihn das Grauen und die schaurige Larve des Todes an, denn wo er sich auch durch die übereinandergetürmten Betonblöcke hindurchzwängt, überall sieht er einen Arm, eine Hand sich starr und wächsern hervorstrecken aus dem Schutt und Geröll. Es graust ihn. Er stolpert über die Toten hinweg, ohne nach einem Tropfen Erquickung in den Feldflaschen und einem Bissen in den Brotbeuteln der Toten zu suchen, stolpert auf die Straße, die nach Ost-Juilen und darüber hinaus nach Poelkapelle läuft.

Als Peter den festen Schotter der Straße unter sich fühlt, die der Engländer wenig beschädigt, da sie ihm als eine der Hauptvormarschstraßen für seine Artillerie und Trains dienen soll, befällt den jungen Soldaten die Unrast der vielen Füße, die auf ihr schon dahinliefen, und auch er lässt sich aus Macht der Gewohnheit in den üblichen Laufschritt. Gut einen halben Kilometer und er hat den Falschen Hof Vanheule erreicht, wo der Kampftruppenkommandeur in einem mächtigen Betonbunker sein Quartier kann er vorfinden, dort gibt es Wasser und Brot, dort hat man überhaupt schon das Gefühl, wieder so etwas wie ein Mensch zu sein.

Kaum aber ist er ein Stück Weges gelaufen, als ein englischer Kampfflieger über ihn hinweg seinen riesigen Schatten über die Straße wirft, so daß Peter vor Schreck über seine eigenen Füße stolpert und der Länge nach zu Boden fällt. Es knattert über ihm, an seinen Ohren braust es vorbei wie ein Hornissenschwarm, viele kleine Sandfontänen spritzen vor ihm auf, dann steht er, wie sich der Engländer vor ihm emporschraubt und in Richtung Langemarck verschwindet. Vorteufelt! Um ein Haar hätte es bei ihm zwölfe geschlagen.

Ganze Geschwader von Tommys sind über den deutschen Stellungen und stoßen auf alles nieder, was sich im Gelände bewegt. Ueber St. Julien gibt es einen Luftkampf. Der rote Kampfflieger ist wie ein Habicht in die Tommys gefahren; ein halbes Dutzend nehmen Reißaus. Doch Peter hat jetzt nicht Auge noch Ohr dafür. Weiter! Hin und wieder muß er sich hinwerfen; einige Lagen Drilangsgranaten gehen über ihn hinweg. Seine Lungen keuchen, Schweißbäche laufen ihm von der Stirn, Dreck und Staub legen sich ihm mit erstickender Dichte auf Nase und Mund, daß er um Atem ringt. Wo sind die Kameraden? Noch immer ist er keinem begegnet. Straße und Trichter müssen wie ausgestorben. Hat man die vorderste Zone geräumt? Scheußlich, daß er nicht weiß, was eigentlich los ist. Da — keine fünfzig Schritt vor ihm ein paar dunkle Klumpen — gefallene Pferde. Es stinkt pestilenzialisch. Legionen von Fliegen summen beleben die gequälenen Kadaver. Tief Luft holen, Atem anhalten und im Laufschritt vorüber! Dort drüben liegt schon der Falsche Hof Vanheule mit den riesigen Linden, von denen eine quer über die Straße gestürzt ist. Eine Weile weicht sie den Tommys aufnahmen und ihm zu schaffen machen. Jetzt steht Peter auch deutlich die Mauerreste des Gehöftes; dahinter liegt — einstmals in eine grüne Midnis hineingebaut — der langgestreckte, graue Betonklotz des Bunkers mit seinen Eingängen. Donnerwetter müssen ihn die feindlichen Flieger entdeckt haben, denn er liegt unter Beschuß.

Noch gut hundert Schritte, und Peter hat den Bunker erreicht. Aber er ist zu ausgepumpt, um das letzte Stück des Weges mit dem Tod um die Wette zu laufen. Er muß noch eine Zwischenstation einlegen. In Sekundenschnelle muß er handeln. Da rennt er, bietet auf an Kräften, was noch in seinem Körper noch hergeben will. Jetzt hinwerfen! Hinter einen Granattrichter! Schon ist das wilde Fauchen hinter ihm, tiefer und tiefer, als wollte eine niederschmetternde Pranke ihm das Genick brechen. Der Luftdruck preßt ihn zu Boden, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Gleich darauf geht die Erde unter ihm, ein ohrenbetäubender Krach, Erdklumpen prasseln auf ihn herab, zischend fegen Splitter an ihm vorbei, Qualm, Staub und Gestank sind um ihn her, und mitten hinein in diese Dämpfe der Hölle rennt Peter. Halt! — dort geht es hinein in die Unterwelt; vor Peter gähnt ein gewaltiger Krater, in dem es schwelt und brodelt.

Mit einer letzten Kraftanstrengung klettert Peter über die hochgeschleuderten Erdmassen und wirft sich in den ihm zunächst liegenden Eingang des Bunkers, wo die Meldet des Bataillons liegen. Er fällt über ein Paar ausgestreckte Soldatenbeine, die aus dem Halbdunkel des Bunkers ragen und die er in seiner Aufregung nicht gesehen. „Hergottkatrament, kannst net Obacht geben, Bazi, damischer", hört er eine schimpfende Stimme. Vor freudigem Schreck fällt ihm der Unterkiefer herab. Himmel — ein Bayer, ein echter, sauguter Bayer. Der rappelt sich auf, steht gebückt vor ihm, reibt die Augen auf, als habe er nie einen Preußen gesehen. „Wo kimmst du no daher, Kam'rad?" Peter wird es schwarz vor den Augen. „Wasser!" stöhnt er. Der Bayer nimmt seine Feldflasche vom Nagel. „Do — auf amol!" Und als er Peter taumeln sieht, stützt er ihn und geleitet ihn behutsam wie einen Kranken zu seiner Pritsche. Da sitzt nun der völlig erschöpfte Preuße und trinkt und trinkt, und der Bayer schüttelt nur in einemfort den Kopf und läßt ihn trinken, bis kein Tropfen mehr in der Flasche ist. Da sagt der Bayer, als eben wieder so ein „Kohlenkasten" schmetternd niedergefahren ist, daß der Bunker ins Schwanken kommt: „Dös is halt a ungmietliche Stellung, die wo ihr bis heit in der Früh hier g'habt habt, Kamrad. Nacha ham mer bei Division aba'löst; dös woaßt net amol, göll?" Peter nickt: „Als du so saktisch gefluicht hast, da hab ich's gewußt." „Hoho, dös hast merkt, göll? Musst di scho a weng zubalten, dak' dei Kompanie no kriegst." „Die krieg ich schon noch", erwidert Peter. Gib mir erst 'n Stück Brot; drei Tag hab ich nichts mehr gegessen." „Mos, drei Tag hast nix 'gessen? Dös hält net amol a Viech aus. Na, do ist di halt fatt." Er reicht Peter ein Brot. Der zieht sein Messer und schneidet sich einen dicken Knuft ab. Vor Lust drückt er die Augen ein, als er das frische Brot schmeckt. Und während er mit vollen Backen kaut, löst sich in ihm die unerträgliche Spannung der letzten Stunden, daß er, die unheimliche Nähe der Einschläge da draußen völlig vergessend, zwischen Kauen und Schlucken ein über das anderemal lachend sagt: „Mensch — Kamrad — abgelöst! —

Die Sterne / Von Gerhard Schumann

Wir gehn die herbe Bahn
Auf ewig unverrückt.
Kühl scheint das Licht auf euch
In Nächten voller Gram.

Doch innen glüht das Herz
Beim Sturm durch blaues All.
Wir fragen nicht wohin.

Denn der uns schleudert, hält
Uns stark in seiner Hand.
Hält uns, hält alles
Gelassen trämend in der gnädigen Hand.

Soldatenglaube

Nun aber eins, liebe Eltern, besonders Du, Mutter: Ich hatte Dich gebeten, mich mit Himmelsbriefen, Amuletten und dergleichen zu verschonen. Seid mir nicht böse, bitte nein, ich verstehe Euch vollkommen. Aber ich habe von Gott, an den ich in meiner Weise fester glaube als mancher, zwei sehr gute Waffen mitbekommen: meinen Körper, der gut geschult ist, und den eisernen Willen zur Pflichterfüllung gegen mein Land, meinen Kriegsherrn, meine Brüder einerseits und gegen mich und die Meinen andererseits. Ueberirdische Mittel weise ich zurück. Denkst Du, liebe Mutter, eine Kugel wird dem Naturgesetz entgegenwirken eines im Weltensystem so unbedeutenden Geschöpfes wegen wie ich? Ich bin zufrieden, wenn ich in dem Bewußtsein falle, niemandem zu Leide gelebt zu haben, meine Pflicht als Mitglied der menschlichen Gesellschaft erfüllt und keinen wissentlich geschädigt zu haben.

Brief eines gefallenen Soldaten.

Hüte reinigen
// BÜSING

Ein Schulfreund / Von Hermann Claudius

Kolluhn hieß er, Max Kolluhn. Ich besuchte die dritte Volksschulklasse in der Osterstraße, als Kolluhn hinzukam. Er war so mager und hielt sich und etwas kleiner. Sein Haar hing ihm wie ein hellgelbes Strohdach über die Stirn und in den Nacken. Seine Augen lagen tief. Ulenogen — Eulenaugen — sagten die Mitschüler dazu.

Ich kümmerte mich zuerst wenig um den Neuen, saß auf der ersten Bank und wußte, was das bedeutete.

Dann kam die Zeichenstunde, und jemand sollte eine Milchkarre an die Wandtafel zeichnen. Herr Sierk meinte, die einigen Tabellen seien langweilig und versuchte es auf seine Art.

Ich hielt meinen Finger hoch, obwohl die Milchkarre eine heikle Sache war. Unser Milchmann Sellhorn fuhr einen Milchwagen mit einem falben Roß davor. Den kannte ich und wollte ihn wohl hinkriegen. Aber die Karre?

Da sagte Herr Sierk: „Sieh da, der Neue, Kolluhn, nimm die Kreide!"

Und Max Kolluhn, der Neue, geht an die große schwarze Tafel, vor der die meisten von uns einen Heidenrespekt hatten, und fängt an, zu malen.

Ich wartete mit heimlicher Genugtuung, daß es nichts werden würde und daß ich dann herankäme, es richtig zu machen. Aber der kleine Kolluhn stand und führte das weiße Stück Kreide mit seinen hageren Fingern Strich um Strich und wischte nichts wieder weg, was falsch geworden war, und malte die Räder und die beiden langen Tragstangen mit den Haken und den Eimern und Kannen daran und malte den Flaschenkasten mit dem Deckel und ja — wahrhaftig — er malte jetzt den Hund, der die Karre zog. Man sah ordentlich, wie er sich ins Geschirr legte und wie ihm die Zunge heraushing.

„Und der Milchmann?" — sagte Herr Sierk und hatte leuchtende Augen wie immer, wenn er sich freute.

Haha! dachte ich noch einmal — das kann er nicht! Aber siehe: auch der Milchmann kam mit Strich um Strich auf die Tafel, wie er sich in den weißen, aufgekrempelten Hemdärmeln halb auf die Karre stützt und halb die Beine nachbaumeln läßt.

„Das ist aber fein", sagt Herr Sierk und streicht dem Neuen über seinen hellen Haarschopf. Der bekäm aber sein trauriges Gesicht, als sei nichts geschehen. Ich saß und fieberte. Im Rechnen — aber im Zeichnen? — — Ich erlebte, was ich hernach hundertmal erleben mußte: daß mich einer in meinem Lieblingsfach überrannte und gar nicht einmal zu merken schien, daß ich am Boden lag.

Ich sah seither Max Kolluhn böse an und mied ihn. Heimlich aber gingen meine Blicke immer wieder auf sein schmales Eulengesicht zurück.

Ich hatte den Kolluhn lieb; ich wußte es nur noch nicht. Danach kam bald der Tag, der es mich lehrte. Weil der Neue still und verschlossen war und weil keine große Gabe, alles, aber auch alles hinmalen zu können, den Mitschülern unheimlich wurde, so beschlossen sie ihn, wenn nur irgend ein Grund dazu vorhanden sein mochte. Namentlich seit er Barbarossa in seiner Höhle gezeichnet hatte samt den übrigen und den schlafenden Rittern und den schwarzen Raben, die um den Berg herumflogen — und seit alle Lehrer der anderen Klasse hereingekommen waren und sein Werk gebührend bestaunt hatten, waren sie ihm spinnefeind. Eines Tages — es war an einem Sonnabend eben vor Schulschluß — hörte ich, daß einige dem Kolluhn auf dem Nachhauseweg auflauern und ihn gehörig durchprügeln wollten. Warum? Den Anlaß habe ich vergessen; aber der wahre Grund war seine sonderliche Art und seine immer traurigen Augen, die den anderen unverständlich waren und sie reizten.

Ich weiß nicht, wie ich dazu kam. Ich mochte doch den Kolluhn nicht. Ich haßte ihn doch, meinte ich. Aber ich hielt mich auf dem Heimwege, den wir einen Teil gemeinsam hatten, an seiner Seite. Und richtig. An der Ecke vom Hinschgang ging es los. Steine flogen. Und als wir uns nicht darum kümmerten, trat der lange Festing heran und warf Kolluhn die Mütze vom Kopf. Kolluhn sah den Festing mit seinen traurigen Augen an und hätte am Ende die Mütze gar nicht wieder aufgehoben. Ich blickte mich und hob sie auf und sagte mit der Gewalt eines, der auf der ersten Bank sah: Sie sollten Kolluhn in Ruhe lassen. Da lachten sie alle miteinander los und fingen eine lange Hänselei an, immer dicht hinter uns beiden her. Ich wäre meiner Natur und der Schnelligkeit meiner Beine nach am liebsten ausgerückt. Aber Kolluhn ging seinen gewohnten Schritt mit vorgeschobenen Knien weiter.

Da gab ihm der lange Festing, unser Stärkster, einen harten Knuff in den Rücken, daß dem Kolluhn seine Schulsachen, die er lose unter dem Arm trug, auf die Straße kollerten.

Ich bin nie mutig gewesen, was körperliches Schwehren angeht; aber diese offenbare Herzlosigkeit der Bande setzte mich so in Wut, daß ich meine eigenste Natur vergaß, meine Butterbrodbose vom Hasse riß und damit wie rasend auf den langen Festing und die sonst noch in seiner Nähe waren, losfuhr.

Ich hatte Glück und traf Festing so, daß ihm das Blut gesährlich aus der Nase schoß und er sich um seine blutende Nase und zunächst nicht um mich kümmern mußte. Sonst wäre es mir sicher schlecht ergangen. Zu meiner großen Verwunderung blieben auch die übrigen Helden plötzlich zurück, so daß Kolluhn und ich bald aus Sichtweite und geborgen waren.

Von jener Stunde an waren wir Freunde, ohne daß es eines Wortes bedurfte. Kolluhn — ich blieb merkwürdigerweise bei seinem Nachnamen — Kolluhn besuchte mich seitdem oft. Seltener ging ich zu ihm. Sein Vater war Schuster und wohnte in einem tiefliegenden Keller, der feucht und dunkel war und mir wie ein Gefängnis vorkam.

Max Kolluhn bei mir, so hockten wir eng beieinander und malten. Lange Jahre habe ich diese Rollen weißer Papierbogen aufbewahrt gehabt, die auf beiden Seiten mit allem Möglichen und Unmöglichen bemalt waren. Mein guter Vater brachte sie uns heimlichermeise aus seinem Büro mit — wahrscheinlich, weil ihm unser Eifer sonst zu teuer gekommen wäre. Auch rote und blaue Kreidestifte gab er uns. Sie waren sehr schwierig anzuspitzen und brachen oft im letzten Augenblick immer wieder ab.

Bei diesem gemeinsamen Zeichnen war ich es, der die Einfälle hatte, was wir malen wollten, war es Kolluhn, der unentwegt loszeichnete und um jede Einzelheit — auch in den verwickeltsten Dingen — Bescheid wußte.

Ich muß sagen, daß ich immer weniger zeichnete und immer mehr nur angab und in Worte über das ausbrach, was Kolluhn malen sollte oder fertiggebracht hatte.

Plötzlich blieb Max Kolluhn weg. Er blieb in der Schule weg. Er kam nicht mehr zu Besuch. Max Kolluhn — hieß es — läge krank. Er lag lange krank. Ich wußte nicht, warum ich ihn all die Zeit nicht besuchte. Aber ich habe es nicht getan. Ich war nun wieder Held in der Klasse, der alles erlebten konnte. Und ich spürte wohl, wieviel ich hinzugelernt hatte. Aber ich muß dennoch sagen, daß es mir wenig Freude gemacht hat, wenn auch Herrn Sierks Augen mich anstrahlten.

Und dann hieß es: Max Kolluhn ist gestorben. Wir sammelten in der Klasse zum Totentranz. Auch die ärgsten Schreier hatten ein stilles und ungewisses Gesicht. Als der Tag kam, da sie ihn hinaustrugen, war ich nicht dabei. Ich lag zu Bett und fieberte und phantasierte — ob es schon unmittelbar mit dem Kranksein und Sterben des Max Kolluhn nichts zu tun haben mochte.

Als ich nach vier Wochen wieder in die Klasse kam, war Max Kolluhn schon längst vergessen. Und wenn es etwas Besonderes an die Wandtafel zu zeichnen gab, so rief Herr Sierk wieder wie früher meinen Namen.

Sobald ich aber vor der schwarzen Tafel stand und die weiße Kreide in der Hand hielt, war es mir immer, als stände Max Kolluhn neben mir und ich müßte ihm sagen, wie ich es mit dächte und ihm die weiße Kreide in seine Hand drücken, daß er es zeichne. Und ich hatte eine große Sehnsucht nach seinem schmalen Eulengesicht mit den traurigen Augen und sah sie nachts im Traum und sprach mit ihm und war traurig, wenn ich aufwachte.

Und zeichnete immer weniger und weniger auf die Tafel oder auf das Papier hinauf — und malte mir alles nur im Kopfe aus. Und diese Bilder waren die allerschönsten, und ich trug sie fröhlich und heimlich mit mir herum. Und hinter manchem von ihnen sahen wie durch einen Nebel zwei traurige Eulenaugen hervor: die meines Freundes Max Kolluhn, der gestorben war.

Moderne Armbanduhren
für Damen und Herren
in der bekannten Qualität!
Schöne Gehäuse I. Walzgold-Dbl. Kräftige 10-steinige Werke 16.-
Geschmackv. Gehäuse verchromt 15-steinige Ankerwerke 15.-
Für guten Gang schriftl. Garantie
Kleinert u.o Faulen-Str. 36

Wiedersehen mit Renate Wendelin

Roman von Käte Biel

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München 1937

(28. Fortsetzung)

Er nickte. „Und weil es ein Märchen ist, beschränkte sich der tapfere Held darauf, die schlafende und immer weiter schlafende Königstochter nur liebevoll zu betrachten."

„Was sollte er sonst?" — Werden Märchen nicht für Kinder geschrieben?"

Er lächelte sekundenlang. „Ich werde eine Anzeige aufgeben. Derjenige, der über den seinergleit in einem Märchen von H. Ch. Andersen erwähnten Unterweisheit, besonderes Kennzeichen: teetassengroße Augen, verfügungsberechtigt ist, wird gebeten, sich bei Rechtsanwalt Dr. Duwensee, Hamburg, zu melden! Und eine Belohnung werde ich auch ausloben. Wenn ich dann glücklicher Besitzer des Zaubertieres bin, lasse ich dich jede Nacht zu mir bringen! — Und wir sind ja keine Kinder!"

Sie dachte noch über das Märchen nach. „Ich glaube, es gab da eine Steigerung. Es handelte sich um drei verschiedene Hunde mit verschieden großen Augen. Und jeder bedeutete für den Helden eine neue Prüfung seines Mutes —"

„Und er bestand sie alle glanzvoll und bekam zur Belohnung die Königstochter. Und das ist ja schließlich die Hauptsache!"

„Alle Märchen haben ein happy end... Sie tun alle so, als sei der Höjepunkt des Glücks das Bekommen und nicht das Besitzen. — Und Märchen sind doch immer weise..."

Er wurde ernster. „Warum sagst du das? — Ich sehe nicht ein, warum man nicht erst in der Beständigkeit des Besitzes wirklich glücklich sein soll... Man kann sogar ohne die große Leidenschaft und Zuneigung mit einem Menschen glücklich sein. Dazu gehört nur guter Wille und anständige Gesinnung." Und dann sagte er, etwas ganz selbstverständlich mit in die Unterhaltung hineinnehmend: „Ich bin mit Herta auch glücklich gewesen..."

Sie sah ihn für einen Augenblick aufmerksam an. Bereute er seine Bemerkung? Aber ihm war an seinen eigenen Worten nichts aufgefallen.

Auf den breiten sandbestreuten Wegen war es leer. An jeder Bank stand ein drahtgeflochtener schwarzlackierter Papierkorb. Es gab gedachte, getränkte und reale Dinge, aber diese Papierkörbe waren auf eine besondere intensive Weise Wirklichkeit, von einem Ueber-Realismus hinsichtlich ihrer Größe und weltschlingen Art.

Er küßte flüchtig ihr Handgelenk. „Wir werden sehr glücklich sein, auch ohne Märchenhund..."

Sie fühlte sich hineingespült in eine schattenlose Leichtigkeit, in eine Welle rascher Freude, die ihre dunklen Gedanken davontrug. Es war erst halb sechs, und noch lange nicht morgen früh... Sie brauchte noch nichts davon zu sagen, daß sie die Empfindung hatte, sich weigern zu müssen.

Aber dann würde der Winter kommen, es würde kühler, Zelte mit Zentralheizung gab es noch nicht, und der Dichter konnte sie mit freundlichen Blicken nicht wärmen, denn er war selbst aus Stein, es würde regnen, und außerdem bekamen sie keine Aufenthaltserlaubnis...

Es war also auf keine, nicht einmal auf märchenhafte Weise möglich, daß sie zusammenblieben.

„Woran denkst du?" fragte er.

„An nichts..", antwortete sie leise, „nur so."

Sie standen auf und gingen wieder auf das große Tor zu und der Sand unter ihren Füßen knirschte leise.

„Aber du bist glücklich? — Ich meine, soweit wir im Augenblick glücklich sein können."

Ein Blatt sank schwebend durch die helle Luft und fiel gelbgrün vor ihnen zu Boden.

„Glücklich...? dachte sie, — wenigstens heute — jetzt —

Die Straße voller Leben schluckte sie wieder in sich ein. Auf ihrer ziellosen Wanderung kamen sie an einen wunderbaren Renaissancebau, eigenartig schön und spukhaft geheimnisvoll, und schon äußerlich ein Loblied für Leute mit Phantasie.

Doch ihre Aufnahmefähigkeit für neue Eindrücke war merkwürdig verminderT; es erging ihnen so, daß jüte eigenen Gedanken und Pläne im Augenblick an Sehenswürdigkeit für sie selbst jede andere Sehenswürdigkeit übertrafen.

Sie gelangten, mitten in der Stadt, bis dicht vor eine Brücke, die plötzlich vor ihnen hochgewandten wurde, weil ein Schiff unten durch das bunte Wasser ihres Hafens ins ziehen wollte. Viele Fahrräder gab es, schwarze, sachliche Ellenteire, ohne eine Spur chromglänzender Koketterie, die in erstaunlich raschem und gleichmäßigem Tempo vorbeigeschoben wurden; und sie sahen auch, daß dunkelhaarige Mädchen in hochhackige Schuhe und um den Hals geschlungene Füchte in Kopenhagen kein Grund für junge Mädchen waren, auf die Benutzung des Fahrrades zu verzichten.

Sie betraten eine kleine, bäuerlich gehaltene Kaffeestube, bis obenhin angefüllt mit warmem Kuchengeruch. Ein zartes blondes Mädchen bewachte eine Riesentanne voller Kaffee, der auf einer offenbrennenden, leise summenden Gasflamme heißgehalten wurde, und füllte Portionen in braune Steingutkännchen ab. An der Wand hingen Zeitungen, deren Schlagzeilen etwas ausriefen, was nicht an ihre Sinne dringen konnte, und am Nebentisch saß ein Paar mit einer zehnjährigen Tochter, und die hübsche rosige Ehefrau erhob sich und ging in ihrem wehenden blauen Kleid zum Telephon, das hüllenlos an der Wand angebracht war, und begann, von häufigem Lachen unterbrochen, hineinzusprechen; aber so sehr ihr Gesicht auch ein Gemeinschaft praxis von Fröhlichkeit erfüllten Lebens war, so wenig konnten sich die beiden Zuhörenden des Eindrucks erwehren, als spräche da ein äußerlich etwas ungewöhnlich aussehendes) Gespenst... Denn weshalb das Lachen? Weshalb die Worte?

Fettigfüh lag das Marzipangebäck hinter ihren Zähnen. Der Kaffee war von der Sahne dunkelgelb geworden, und Lichtkringel leuchteten, da die Sonne nur gefiltert durch das Laub der drei alten Bäume, die draußen standen, hereinkommen konnte, unregelmäßig verteilt auf dem buntblumigen Tischtuch.

„Eigentlich hätten wir zu dem berühmten Kopenhagener Vergnügungspark müssen", sagte Klaus lächelnd. „Aber nächstes Jahr fahren wir beide noch einmal hierher. Inzwischen ist alles in Ordnung gekommen. — Und dann gehen wir auch zum Tivoli..."

Sie wußte, daß kein Traum — ohnehin nach den Aussagen der Wissenschaft selten mehr als ein Gemenge von Sekunden und Minuten — ein Jahr lang währen konnte.

Dennoch fühlte sie, daß sich in ihrer Seele eine schattenhaft zarte Hoffnung einrichtete...

Sie verließen das Kaffee- und Kuchenklima und wanderten weiter durch die Straßen mit den Läden voller Lebensmittel, Fische, Seife, Pelze, Handschuhen, Schuhe und Backwaren, und durch die Amagerbrogade gelangten sie ganz an die Endstationen der Straßenbahnlinien 2 und 13. In der leichten hellen Frühabendstille saßen sie neben einem älteren Ehepaar auf der Bank, überpüllt von rötlichem Sonnenschein. Zwischen dem Gebüsch glänzten blank die Schienen, und die Bahnen fuhren in winzig kurzem Abstand hintereinander ab.

„Bisher war alles so ordentlich", sagte Klaus, „eines erwuchs als logische Folge aus dem anderen. Aber ist es nun logisch, anschließend an ein Künstlerfest sofort in Kopenhagen inmitten einfacher netter Leute auf einer Bank zu sitzen, Pralinés zu essen und dabei zu beobachten, wie sich die Linie 2 mit Fahrgästen füllt...? —

Sie schleuderte winzig zusammengerolltes Stanniolpapier in den Drahtkorb. Der Straßenbahnschaffner lächelte ihr freundlich zu, und sie lächelte zurück. Wenn sie auch nicht Dänisch konnte, so war Dänisch doch ein internationales Verständigungsmittel...

„Jetzt sind wir ganz allein...", sagte Klaus und betrachtete ihr Dir und den Haaransatz über ihrer Schläfe. „Hast du mir etwas zu sagen? — Hier kann uns niemand verstehen..."

„Sehr viele Dänen verstehen deutsch..."

„So wörtlich habe ich das nicht gemeint, Renate..."

„Ich weiß", antwortete sie zögernd, „ich wollte dir auch etwas sagen. Ich will das schon seit heute morgen um sechs, und ich habe es dir auch schon gesagt — kurz bevor das Schiff anlegte —"

„Ja — das — —", antwortete er, und nahm seine Mütze ab, und sein dichtes Haar wirkte über dem gebräunten Gesicht heller als sonst. „Das, was du da gesagt hast, war nicht sehr wichtig — —"

„Nein...", sagte sie ein wenig atemlos. Sie blickte sich um. Schienen, Gebüsch, klingelnde Straßenbahnen, ein weiter Platz, an dessen Rand kleine, schon etwas vorstädtische alte Häuser gesetzt waren, das Paar neben ihnen, das auch nicht mit der Bahn fahren, sondern nur genußam im Abendsonnenschein sitzen wollte —

„Klaus", sagte sie und schluckte etwas vor Erregung, „ich will gar nicht, daß du deine Pläne aufgibst — — es soll alles so sein, wie du es willst — —"

Das Mitleid mit einer anderen war zerronnen, als wäre es nie vorhanden gewesen.

Er sah sie flüchtig an und betrachtete dann seine Handschuhe. „Ich habe eben an etwas gedacht", sagte er, „aber ich will dir nicht sagen, was das war. — Ich werde es dir später, — in einigen Monaten..."

Sie blickte an ihm vorüber.

Eine Weile sprachen sie nicht mehr miteinander.

Sie begannen den Rückweg in das Zentrum der Stadt. Auf ihren Umwegen durch Seiten- und Querstraßen sahen sie in der Auslage eines bescheidenen Textilgeschäftes lauter lange weiße Taufkleider, mindestens ein Dutzend, mit bunten Seidenschleifen geschmückt, und künstlos, ohne Erkenntnisse, wie sie in Dekorationsfachschulen gewonnen werden, nebeneinander aufgereiht.

„Ich habe noch nie so viele Babykleider nebeneinander gesehen", sagte Renate lächelnd, „aber ich werde dir ein — — ein Jugendbildnis von mir zeigen — darauf bin ich auch mit so etwas beklleidet..."

(Fortsetzung folgt)

So vorteilhaft von CORDS

Da kann die Hausfrau lachen –
da kommt sie gern und sucht was aus.
CORDS-Qualitäten im Wäscheschrank, heißt Gutes und Schönes besitzen, was lange hält und Freude macht.

CORDS

Das deutsche Haus der guten Qualitäten Bremen-Oberneuland

Bett-, Tisch- und Küchenwäsche

Geschirrtücher gutes saugfähig. Gewebe rot kariert, ca. 55 x 75 cm, Pfg. 38 — 55/55 cm Pfg. 28
Reinleinen Geschirrtücher m. kleinen Schönheitsfehlern, vorzügliche schlesische Ware, ca. 55 x 75 cm, ... Pfg. 48 — 55/55 cm Pfg. 38
Krepp-Handtücher sehr gut trocknend, fast unverwüstlich im Gebrauch, ca. 50 x 100 cm, ... Pfg. 65
Gerstenkorn-Handtücher Reinleinen, bestens bewährtes schlesisches Aussteuertuch, ca. 45 x 100, Pfg. 85
Frottier-Handtücher weiß mit bunter Kante, schöne Kräuselware, ca. 50 x 100 cm, ... Pfg. 75
Frottier-Handtücher besonders gute Qualität, pastellfarbig in mod. Ausmusterung, ca. 55 x 110, Pfg. 98
Streifsatin für Bezüge unsere bestbekannten Aussteuer-Qualitäten, ca. 140 cm breit, m 1.28 Pfg. 95
Bettdamast schöne, moderne Muster, in haltb. Qual., ca. 140 cm breit, m 1.45 1.05
Flachsgarn-Halbleinen für Bettlaken, m. kleinen Fehlern ganz besonders preiswert, ca. 140 cm breit, m 1.58
Krettonne haltbare westfälische Qualität, ca. 80 cm breit ..... Meter Pfg. 35
Hemdentuch bew. Qual. f. Leib- u. Kinderwäsche, ca. 80 cm br., m Pfg. 58, 48
Linon u. bek. Stamm-Qual. f. Oberlaken u.Kissen, ca.160cmbr., m 1.25 — 80 cm breit Pfg. 42
Kissenbezüge aus haltbarer westf. Krettonne-Ware in hübsch. Kurbelstickerei, ca. 80 x 80, Pfg. 95
Bettgarnitur m. reich. Klöppel- u. Hohlsaumg., Oberlak. ca. 150x250 5.90 — Kissen ca. 60x80 1.95
Bettlaken II. Wahl Flachsgarn Halbleinen, gute westfälische Qualität, sehr preiswert, ca. 140 x 240.- 3.90
Damast-Bettbezüge in uns. langerpr. Stamm-Qual., in neuen hübsch. Must., ca. 140 x 200 6.90 4.90
Tischtücher gute, schöne vollgebleichte Damast-Qualitäten, ca. 130 x 160 cm 2.90 2.75
Tisch- und Tafeltücher in d. bestbek. Steinhud. Ausst.-Qual., sch., neue Ausmusterung in gr. Auswahl, besonders preisw.

Damen-Wäsche

Garnitur Hemdchen oder Schlüpfer, enganliegend, mit feinen Nadelstreifen ..... Stück 1.10
Unterkleid Charmeuse, mit hübschem Kreppsatin-Motiv 1.95
Unterkleid Charmeuse, mit breiter Spitzen-Passe 2.90
Nachthemd Charmeuse, mit reicher Spitzengarnierung 2.90
Nachthemd Charmeuse, mit großer aufgesetzter Spitzen-Passe 5.90
Schlafanzug Charmeuse, kurzer Arm, mit entzückender dunkler Spitzen-Passe 7.90

Teppiche u. Gardinen

Faltenstores Gute Qualität und Ausführungen ..... Meter 3.90 2.90 1.95
Faltenstores elegante modische Neuheiten ..... Meter 8.90 6.90 4.90
Dekorat.-Stoffe neue moderne Muster und Stoffe ..... Meter 3.90 2.90 1.95
Spannstoffe weiß u. ecru, ca. 140—160 cm breit ..... Meter 2.90 2.35 1.65
Läuferstoffe in allen Breiten lagernd, ca. 65 cm breit, ... Meter 3.90 2.90 1.95
Bettumrandungen 3 Teile, enorme Auswahl, alle Farben 56.- 42.75 36.75
Haargarn-Teppiche aparte Zeichnungen, alle Größen, ca. 200 x 300 cm 49.- 39.75 27.-
Steppdecken alle Modefarben, gute Füllung 19.75 12.75 9.75
Daunensteppdecken sehr gute Qualität und Daunenfüllung 86.- 79.- 69.-

So verschiedenartig der Geschmack ist, **Möbel-Krimmert** hat stets das Richtige. Seine große Auswahl von
100 Küchenbüfetts
70 Speisezimmerbüfetts
50 Schlafzimmern
und vielen schönen
Wohn- und Herrenzimmern
paßt sich den besonderen Wünschen der Kunden an. Und die Preise, sie sind wirklich nicht zu unterbieten.
Möbel-Krimmert
Westerstraße 103/105, Ecke Hohetorstraße
Große Allee 2
Verkauf geg. Ehestandsdarlehen

Größte Auswahl
mit am Platze
Buntentorstwg. 219/223

Schon deshalb, weil man in unseren großen, reich ausgestatteten Lägern in
MÖBEL solider Qualitäten modernster Ausführung
eine so wundervolle Auswahl aller Größen und Preisl., Holz- und Stilarten hat, kauft man so günstig
zu den niedrigen Preisen.
Besichtigen Sie zwanglos und unverbindlich.
Für eine echte Wohnungs-Einrichtung
3 Zimmer komplett
1 echt eichenes Schlafzimmer komplett mit 180 Schrank und 2 Polsterstühlen, 1 großes echt eichenes Speisezimmer, 160 Büfett, Ausziehtisch, 4 ff. Polsterstühle, 1 herrliche Küche, natur oder farbig, Büfett, Tisch, 2 Stühle, 1 Hatter zahlt man
nur RM 790.-
Polstermöbel aller Arten und Preislagen sehr günstig.
Lieferung geg. Ehedarl., Sparzentrale und Zahlungs-Erleichterung
St. Pauli-Möbelhaus
St.Paulistr.10/12 u.Ostertorstwg.46a

Gewinnanzug
5. Klasse 49. Preußisch-Süddeutsche (275. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 13. August 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 314857 343769 357434
4 Gewinne zu 3000 RM. 120619 240203
14 Gewinne zu 2000 RM. 100133 119155 170985
194439 214578 262171 265190
52 Gewinne zu 1000 RM. 15211 15754 17702
67065 68490 75320 87966 122811 160373 179288
248364 248427 251988 255323 272197 312112
329290 330248 331818 356288 370149 372943
384608 390756 390893 397789
72 Gewinne zu 500 RM. 549 2001 38350 65617
72782 77872 103328 128502 134038 154903
157673 159501 168812 170548 172408 172743
174103 175319 178908 181416 205569 233967
238009 239310 244607 256530 264502 272273
279749 279948 282353 313471 325500 342781
372491 387722

178 Gewinne zu 300 RM. 12154 24308 26802
29434 35597 42364 48836 47118 56214 61731
62193 68304 68424 68622 78881 80643 84506
91124 91713 92498 101613 106623 116960 130670
131772 136305 137926 142880 144982 147188
156160 157876 159324 163398 164675 170937
171905 178039 188271 188388 190911 196700
200601 202696 207296 207854 213152 214335
216170 223025 224401 224710 226306 228821
229857 241848 247094 256212 256261 258090
260554 264009 264676 265022 281892 298785
300144 300782 313726 314293 317756 320944
327945 329498 330605 331372 340560 343991
346207 352331 354016 355668 358388 365388
372048 375689 379778 380651 386021

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 3000 RM. 285067
12 Gewinne zu 2000 RM. 26070 78499 134614
179966 231293 355937
46 Gewinne zu 1000 RM. 3233 3372 10254 26135
44723 55507 84613 99847 118596 130689 136709
157589 261617 264522 278149 282166 300945
315318 320045 346665 366542 391036 393681
64 Gewinne zu 500 RM. 4252 8245 8603 27953
51643 54277 60146 70001 81101 86429 97560
130919 176280 191356 196942 217621 229812
232313 250657 260668 277450 285589 290370
303001 320834 321107 325654 344868 356184
366848 388463 399992

174 Gewinne zu 300 RM. 1926 14251 20638 21631
30118 30161 30898 30978 36372 38834 40614
41799 42723 44218 55306 64552 72650 76296
81682 83865 91566 99275 109557 110532 117398
120228 121876 128417 141094 146260 146821
149228 152347 159258 159965 162457 173090
178943 180603 182790 187109 218629 220337
224482 226563 226659 227586 228649 230052
233922 252398 256469 256687 256802 261948
262753 274079 276810 278409 286040 287117
288058 290675 293969 294823 296937 301097
302128 304887 305614 316562 325153 330320
331461 337607 338804 343247 345694 345703
369156 369651 387690 390617 391336 387784
389573 394445

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 50000, 10 zu je 30000, 18 zu je 20000, 70 zu je 10000, 160 zu je 5000, 816 zu je 3000, 774 zu je 2000, 2276 zu je 1000, 3092 zu je 500, 8010 zu je 300 Mark.

EIN SCHÖNES EIGENHEIM — STATT MIETE
durch die Finanzierung der
BAUSPARKASSE MAINZ AG.
für Bau, Kauf und Entschuldung. Unverbindliche Beratung durch:
EIGENHEIMSCHAU
Bremen, Schüsselkorb 26 + Ruf 27427
Verlangen Sie unsere Baumappe, 50 Eigenheime in Bildern" Gr. 1.- RM zuzügl. 40 Rpf. Porto, Prospekte frei.

Leitern für Industrie u. Handwerk
allerbeste Ausführung
7 Sprossen 12.60
für Haushalt
mit Sicherung
7 Stufen 7.70
8 Stufen 8.80
C. Holzgrefe Falkenstr. 60-62 Ruf 84576

Preisskat-Listen Bremer Zeitung

ACHTUNG! Vierjahresplan! Helft alle mit!
Metalle, Alteisen, Lumpen etc. leitet
Prieß & Wessel Nachf. Tel. 81291
direkt der verarbeitenden deutschen Industrie zu

. . . wie man:
Teppiche, Gardinen, Tapeten
wählt — so wird später der Raum wirken! Wer diese Sachen stets
. . . bei
TEPPICH-Johnssen wählt
Osterstraße 34, Ruf 51615
darf von seiner Wohnung behaupten: „Alles wirkt
. . . sehr geschmackvoll!

Ein **HAAKE-BECK**-*Genießer*

Scharf gewürzt!
DIE BRENNESSEL
Jeden Dienstag überall für 30 Pfennig!

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Bedarfsdeckungsscheinen

Möbel
Möbelhaus und Tischlerei
Diedrich Düßmann
Lahnstr. 92 / Ruf 50715 / Gegr. 1909

Karl Fentker
Vor dem Steintor 73/75

MÖBEL-FORT
GROSSE AUSWAHL
KLEINE PREISE
OSTERTORSTR. 26

R. Köster & Co.
Große Auswahl, niedrige Preise
Am Neustadtsbahnhof 8/9

Möbel-Krimmert
Westerstr. 103/5, Ecke Hohetorstr und Gr. Allee 2

Möbel-Schmidt
Altenweg 4 — Nähe Brill

Möbel-Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179
Nahe Kleine Allee

Möbel-Thäte
Langenstr. 137/38

Möbel-Utecht
Das leistungsfähige Fachgeschäft mit der überraschend großen Auswahl. Buntentorstr. 219-223

Es ist und bleibt
Edo de Vegt
das preiswerte Möbelhaus
Oberstr. 2, Ecke Nordstr.

Musikinstrumente
Musik-Radio Wanke
Hutfilterstrasse 16 Ruf 23376/77

Musik und Radio
Michael Werner
Bremen, nur Töferbohmstraße 11 ab Faulenstraße, Fernruf: 51187

Radio
Musik-Radio Wanke
Hutfilterstrasse 16 Ruf 23376/77

Haushaltartikel

J. H. Jaeger & Eggers
Langenstr. 120/122

August Jacobs
Haus- und Küchengeräte
Am Brill 19

Betten und Wäsche

Heinrich Hoyer
Betten und Aussteuer-Artikel
Regensburger Straße 75

Lübking & Busch
Am Brill 17

Wilhelm Mehnen
Steffensweg 58—90
Ausstellung Steffensweg 78

Martin Niebank
vorm. Herm. Ehlers
Föhrenstraße 30/32

1a Qualitäten preiswert / Eigene Bettfedern-Reinigungs-Anlage
Heinr. Schreyer
Buntentorsteinweg 1—3

Betten eigene Anfertigung RM. 10, 15, 18, 25. Kissen RM. 3.-
Betten Reinigen Umstopfen
Betten-Frank, nur Hankenstr. 13, Ruf 57154

Brittan-Löbe
Steppdecken
Aussteuer-Artikel
Lützowerstr. 85/87 — Ruf 8 50 15

Gasherde

Gebr. Schierloh
Gr. Johannisstraße 18/20
Ruf 529 81

Der gute Rübezahl / von Peter Esten

Eine Reihe von Jahren hindurch hauste den Sommer über in einem unserer einsamen Waldtäler ein altes Männlein. Es hatte einen fast zwergenhaften Wuchs und trug einen schlohweißen langen Bart, der ihm bis auf die Brust reichte. Angetan war es mit einem altmodischen, grünlichschimmernden Rock, der einmal schwarz gewesen sein mochte und unter dem von den Knien ab nicht weniger verschlissene Beinkleider sichtbar wurden. Die bloßen Füße staken in Sandalen.

Dieses Männlein, von dem niemand Namen, Herkunft und Heimat kannte, wohnte also manchen Sommer lang in einem alten verlassenen Schieferstollen inmitten der Wälder. Als es das erste Mal in unserm Tal eingekehrt war und unsere Neugierde stärker beschäftigte als später, kundschafteten wir Kinder sein Leben von weitem aus. Wir sahen dann aus einem sicheren Versteck in der dem Schieferstollen gegenüberliegenden Berglehne, wie gen Abend vor der Höhle des Einsiedlers eine dünne Rauchsäule aufstieg. Dann war das Männlein wohl dabei, sich auf seinem aus Steinplatten gebauten Herd sein Abendessen zu bereiten. Tagsüber aber stapfte der Alte durch die Wiesen längs des Baches und die buschbewachsenen Hänge des Tales und füllte in einen großen Sack, den er mit sich trug, allerlei Pflanzenzeug.

Gern hätten wir Kinder uns mit dem zwergenhaften Männlein bekannt gemacht, aber sein gnomenhaftes Aussehen flößte uns törichterweise mehr Furcht als Vertrauen ein. So gingen wir ihm in einem weiten Bogen aus dem Wege und trieben aus sicherer Entfernung unsere mutwilligen Scherze mit ihm, indem wir im Chor „Rübezahl!" schrien und uns freuten, wenn aus den Schluchten des Waldes das Echo uns vielfach antwortete.

Als der Einsiedler das erste Mal ins Dorf kam, um beim Krämer einige Lebensmittel einzukaufen, wurde er von der Dorfjugend wie ein Wunder angestaunt. Und wie das freche Geschimpfe, mit dem Spatzen am hellichten Tage eine aus ihrem Schlupfwinkel aufgescheuchte Eule verfolgen, gellte den Alten plötzlich das „Rübezahl! Rübezahl!" der Kinderschar an. Aber Rübezahl störte sich nicht an unseren lieblosen Neckereien, sondern schritt mit selbsam versonnenen Augen an uns vorbei. Andern Tags verwies uns der Lehrer in der Schule unsere Ungezogenheit und stellte für eine Wiederholung strenge Strafen in Aussicht. Aber es hätte dieser Drohung wahrscheinlich nicht einmal bedurft, denn der Alte selbst hatte uns mit der Nichtachtung, mit der er uns strafte, eine heilsame Lehre gegeben.

Etliche Wochen später vertrieb ich mir mit einigen Kameraden den schulfreien Nachmittag drunten im Tal mit allerlei Kurzweil. Wir planschten im kühlen Waldbach, fingen Stichlinge in unsere mitgebrachten Gläser und suchten Muscheln. Nachher saßen wir am Ufer, ließen die Füße in die plätschernden Wellen baumeln und schwatzten. Die Rede kam auch auf unseren Rübezahl. Was er jetzt wohl treiben mochte, meinte einer.

„Hier ist euer Rübezahl!" sagte da unversehens eine Stimme hinter uns. Und als wir uns jäh umwandten, stand das alte Männlein mit seinem Kräutersack da und funkelte uns aus hellen Augen listig an. Ich fand, daß Rübezahl gar nicht furchterregend aussehe, aber die Kameraden waren wohl anderer Meinung. Denn im Nu hatten sie Schuhe, Strümpfe und Stichlingsgläser zusammengerafft, waren in den Bach gesprungen und flüchteten aufs andere Ufer. Nur ich hielt stand, und als der Einsiedler mich freundlich aufforderte, ihn „nach Hause" zu begleiten, trottete ich gehorsam neben ihm her, dem Schieferstollen zu.

Was es da nicht alles zu sehen gab! Da war vor der Höhle die Feuerstelle; so wie ich sie ähnlich aus Indianerbüchern kannte. Da entdeckte ich etwas tiefer im Stollen das Nachtlager des Alten aus Moos und Gras; an den Schieferwänden der Behausung hing in kleinen und großen Säcken die getrocknete Kräuterernte, während draußen an von Baum zu Baum gespannten Bindfäden die in den letzten Tagen heimgebrachten Kräuterbüschel zum Trocknen nebeneinandergereiht waren.

„Kennst du diese Kräuter?" fragte mich Rübezahl. Als ich ihm die Antwort schuldig blieb, belehrte er mich: „Das hier ist Ehrenpreis. Schade, daß seine hübschen, blauen Blütentrauben welken müssen! Aber da dieses Kraut bei allen möglichen Gebrechen der Brust und der Lunge Wunder wirkt, konnte ich es nicht schonen. Was an dieser anderen Schnur trocknet, soll noch heilkräftiger sein, und ich selbst habe mit ihm die besten Erfahrungen gemacht. Riech doch mal hin! Ein etwas aufdringlicher und scharfer Duft, nicht wahr? Ja, das ist Baldrian. Ein wundervolles Kraut, sage ich dir, denn der Tee, den man von ihm aufbrüht, hilft nicht nur herzkranken und nervenschwachen Menschen, sondern hat sich auch gegen viele andere Uebel bewährt: gegen Magenschwäche und Kopfweh, gegen Asthma und Blähungen und wer weiß gegen sonst was noch. An dieser anderen Leine hängt Eisenkraut, den man wohl auch Thymian nennt. Wie fein dieses Pflänzchen duftet! Gichtkranke, die ihrem Badewasser eine Handvoll seiner Blätter zusetzen, verspüren bald Linderung ihrer Schmerzen. Man stellt aus ihm auch einen Tee her, der verschleimte Lungen frei macht. Und nun kommen wir zum Tausendguldenkraut, dessen zierliche rote Blüten sich nur in der prallen, sommerlichen Mittagssonne ganz öffnen. Man gebraucht diesen Tee gegen Rheuma und Magenerkrankheiten, gegen unreines Blut und sogar gegen Würmer. Und dies hier?" → Nun war ich endlich um eine Antwort nicht verlegen, denn die Büschel, vor denen wir jetzt standen, erkannte ich an dem feinen Filigranwerk ihrer Blätter als Schafgarbe, die ja an fast allen Wegrainen wächst und von deren heilkräftigen Wirkungen uns der Lehrer in der Schule schon erzählt hatte.

Ich staunte, daß die Natur soviel Heilkräfte für den Menschen bereit halte, und der Einsiedler behauptete, es sei eine Sünde und Schande, daß gerade die Landleute, in deren Wiesen und Feldern diese Kräuter wüchsen, so wenig von ihnen wüßten. „Ein alter Römer hat," so schloß Rübezahl seinen Vortrag, „vor paar tausend Jahren einmal gesagt: weshalb sterben, solange es Salbei gibt? Nun mag dieser Römer, als er das Lob des Salbeis in so hohen Tönen sang, stark übertrieben haben, denn gegen den Tod ist eben kein Kraut gewachsen, und jenem Römer hat zuletzt auch der Salbei nicht geholfen, sonst lebte er ja heute noch. Uebrigens gibt es in euren Wäldern überhaupt keinen Salbei, aber dafür genug andere Pflanzen, die nicht weniger nützlich sind. Aber ihr Eingeborenen kennt sie nicht und überlaßt es euren Kühen und Schafen, sie zu fressen. Wäre ich euer Lehrer, ich führte euch jede Woche mindestens einmal durch die Wiesen und Wälder und brächte euch die Kenntnis aller heilkräftigen Pflanzen bei."

„Und ihr," erkundigte ich mich schüchtern, „braucht ihr all diese Kräuter hier für euch selbst?" Da lachte Rübezahl ganz unbändig. „Nein, sonst müßte ich ja tausend Jahre alt werden. Für meinen eigenen Bedarf genügt ein kleines Säckchen mit dem und jenem, das andere aber verkaufe ich an die Apothesen in der Stadt. Und von denen kauft ihr es dann wieder. Wovon sollt ich denn sonst auch den Winter über leben? Von Kräutern kann man das ebenso wenig wie von der Luft. Aber trotzdem sind diese Pflanzen fast genau so wichtig wie das tägliche Brot."

Einige Sommer nach dieser Begegnung kehrte der Einsiedler nicht wieder in unser Tal zurück, in dem er lange Jahre mit der Pünktlichkeit eingetroffen war, wie es im Frühling die Schwalben tun. Aber Rübezahl muß, als er irgendwo gestorben ist, hoch in die Achtzig gewesen sein. Und das war wahrlich ein gesegnetes Alter.

Jenenser Studenten . . . / Eine akademische Erinnerung Von E. Droste-Hülshoff

Zur Zeit, da Herr Geheimdirektor von Goethe Minister in Weimar und die „rechte Hand" des Großherzogs Karl August war, weilte einmal neben verschiedenen anderen Fürstlichkeiten auch kein Geringerer als Kaiser Alexander von Rußland in der kleinen Residenzstadt zu Besuch. Karl August und Goethe ersannen alle nur erdenklichen Zerstreuungen und Vergnügungen für den hohen Gast und schlugen unter anderem auch einmal eine Wagenfahrt nach dem nahegelegenen Jena vor. Kaiser Alexander, der von dieser Stadt der Gelehrten und Studenten schon manches gehört hatte, war mit dem Ausflug sofort einverstanden, äußerte aber den lebhaften Wunsch, die Jenenser Studenten bei der Fahrt durch die Straßen vollzählig und in vollem Wichs zu sehen. Man höre ja sehr viel von dem auffälligen Geiste der studentischen Jugend, meinte er — aber schließlich brauche der Großherzog als Landesherr ja nur zu befehlen, daß sich alle Burschen versammeln sollten!

Der Großherzog zuckte lächelnd die Achseln und blickte zu seinem Minister hinüber — und Goethe lächelte auch und sagte bloß: „Nun — wir wollen sehen, was sich machen läßt!"

Nachdem der Kaiser sich zurückgezogen hatte und der Großherzog nach seinem Arbeitszimmer gegangen war, suchte Goethe seinen Herrn daselbst auf und legte ihm in doppelter Ausfertigung ein Schriftstück vor, das an das Rektorat der Universität Jena gerichtet war. Der Großherzog las es — und setzte vergnügt schmunzelnd seinen Namen darunter, worauf Goethe sogleich eines der Schreiben durch einen Kurier nach Jena bringen ließ . . .

Am folgenden Tage in den Nachmittagsstunden unternahm Großherzog Karl August mit seinem hohen Gaste und zahlreichem Gefolge — alle in vierspännigen offenen Kaleschen — den beabsichtigten Ausflug nach Jena. Als die Wagen sich dem Stadttore näherten, erhob sich Karl August ein wenig von seinem Sitze und spähte gespannt die Straße hinab. Und als er in der Ferne die bunten, lebhaften Farben der studentischen Trachten im Sonnenschein leuchten sah, lachte er hell auf, lehnte sich befriedigt wieder in die Polster des Wagens zurück und bemerkte, zum Kaiser gewendet: „Ich glaube Ihnen versichern zu können Sire, daß Sie heute alle gegenwärtig in Jena weilenden Studenten ohne Ausnahme zu sehen bekommen werden!"

Und wirklich — in sämtlichen Straßen, welche von den großherzoglichen Wagen passiert werden mußten, standen in langen Reihen die Studenten Spalier, alle in vollem Wichs mit hohen Stiefeln, Schlägern und überhaupt allen studentischen Abzeichen, die damals gebräuchlich waren. Sie taten aber sogten gar nichts — standen samt und sonders nur lässig da und sahen sich von den hohen Herren betrachten. Kaiser Alexander musterte die jungen Burschen aufmerksam und sagte endlich befriedigt:

„Nun also — man hat befohlen und die Studenten sind gekommen! Was will man noch — mehr an Gehorsam dem Landesherrn gegenüber kann man von den Burschen doch wirklich nicht verlangen!" „Hm — wie man es nehmen will!" lachte Karl August, zog einen umfangreichen Bogen aus der Tasche und reichte ihn dem Kaiser. „Bitte — Sire — wollen Sie vielleicht einmal diesen Befehl lesen? Es ist die wörtliche Abschrift desjenigen, der gestern dem Rektorate der Universität Jena zugegangen ist."

Kaiser Alexander ergriff das Schriftstück und las: „An das Rektorat der Universität Jena. Unverzüglich am schwarzen Brett der Universität anzuschlagen. Da am morgigen Tage nachmittags Seine Königliche Hoheit Großherzog Karl August mit Seinem Hohen und Erhabenen Gaste die Stadt Jena durchfahren werden, so wird hiermit jedem Studenten der Universität Jena auf besonderen Befehl Seiner Königlichen Hoheit strenge und ausdrücklich verboten, sich in den Straßen beim unteren Stadttore, welche die hohen Herren zu passieren gedenken, in vollem Wichs sehen zu lassen — —"

Nach der Lektüre dieses Befehles soll Kaiser Alexander von der Folgsamkeit der Jenenser Studenten nicht mehr so überzeugt gewesen sein!

Verantwortlich: Reinhard Exerwyn, Bremen

Die Kogge
Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen
Nummer 33 Bremen, 15. August 1937

Die Welt braucht Augen

Eine deutsche Familie als Großlieferant von künstlichen Augen

Ueber 1,2 Millionen Menschen leben auf der Welt, die durch einen Unfall oder durch Unvorsichtigkeit ihr kostbarstes Gut, ihr Augenlicht, eingebüßt haben. Zu diesen Zivilopfern, die entweder völlig blind sind oder nur ein Auge verloren haben, kommen noch die vielen Kriegsopfer hinzu, die mit rund 100 000 Personen angegeben werden. Für alle diese Menschen mußte eine Möglichkeit ersonnen werden, die ihnen die Entstellung nahm. Diese notwendige Hilfe übernahm die Industrie für künstliche Augen, die heute derart vollkommen arbeitet, daß ein Außenstehender kaum noch das Naturauge vom künstlichen Auge zu unterscheiden vermag.

Die Geschichte der Kunstaugen geht weit zurück. In Aegypten, in Griechenland und im Römischen Reich kannte man bereits Ersatzaugen, wenn auch nicht aus Glas, sondern aus Halbedelsteinen oder Elfenbein. Man setzte diese Augen den Mumien und Statuen ein, um ihnen einen möglichst lebendigen Ausdruck zu verleihen. 1510 nahm der französische Arzt Ambroise Paré die Anregung dieser Völker auf, um Kranken künstliche Augen einzusetzen. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich nun eine richtige Industrie, die sich zwar zunächst in den Händen von Wunderärzten und Quacksalbern befand, dann aber von Aerzten übernommen wurde. Zunächst wurden die Kunstaugen aus emailliertem Gold gemacht, dann fand man, daß Glas natürlicher und billiger sei, und nun zogen diese Augenmacher, wie man aus alten Chroniken erfährt, durch alle Länder Europas, um ihren Patienten die Kunstaugen an Ort und Stelle anzupassen.

Währenddessen stellten im Thüringer Wald deutsche Glasbläser ebenfalls Kunstaugen her, wenn auch nicht für Menschen, sondern nur für Puppen. Ein Meininger Arzt, der diese künstlichen Augen überaus natürlich fand, wandte sich an einen besonders geschickten Glasbläser in Lauscha namens Ludwig Müller-Uri und forderte ihn auf, doch anstatt der Augen für leblose Wesen einmal Augen für Menschen herzustellen. Der junge Glasbläser ließ sich den Vorschlag durch den Kopf gehen, bastelte und probierte und schuf endlich wirklich gute und brauchbare Augen, die sogar die auf dem Markt befindlichen französischen Erzeugnisse übertrafen.

Seit dieser Zeit hat sich die deutsche Kunstaugenherstellung ständig verbessert, während man in Frankreich immer noch nach der alten Methode arbeitete. Die Herstellungsweise blieb seit 100 Jahren ein Geheimnis der deutschen Augenkünstler. Als der erste Meister die Augen schloß, folgten ihm seine Söhne und Neffen und deren Schüler. Eine Familie, so kann man hier wirklich sagen, versorgt die Welt mit Augen. Tausende von Kunstaugen werden alljährlich hergestellt. Die Werkstätten befinden sich heute nicht mehr allein in den kleinen Ortschaften des Thüringer Waldes, sondern in vielen deutschen Städten. Hier in den Städten werden heute die Maßaugen angefertigt, während Lauscha Kunstaugen in großen Sammlungen für die Ausfuhr herstellt. Die im übrigen Reich und im Ausland ansässigen Augenkünstler sind meist deutsche Spezialarbeiter, die bei Müller-Uri oder seinen Schülern gelernt haben. So gibt es heute in Amerika 5, in England 2, in Oesterreich 1 Glasaugenmacher. Die deutschen Künstler aber arbeiten für die ganze Welt. Da kommen Briefe, Kabel, Postkarten und Musterzeichnungen mit Bestellungen und Anfragen. Aus Kanada, Südafrika, Japan, China, Bulgarien, Peru, Finnland, Lettland, Portugal, Natal und Argentinien, denn die deutschen Kunstaugen rechtfertigen ihren Ruf; sie halten durchschnittlich dreibis viermal länger als alle anderen.

Wie werden nun diese künstlichen Augen hergestellt? Ein Besuch in der Werkstatt lohnt. Die Kranken, die hier auf ihre Augen warten, müssen sich nicht in einem Wartezimmer mit alten illustrierten Zeitschriften die Zeit vertreiben, sondern dürfen oder müssen zusehen. Das „müssen" bezieht sich auf jene Patienten, deren Augen gerade in Arbeit sind. Die Kranken müssen dem Meister gegenüber Platz nehmen, damit dieser stets die Nuancierungen und Schattierungen der Iris betrachten kann. Das künstliche Auge, das vollkommen aus Glas hergestellt wird, wird aus einer langen Glasröhre gezogen. Das deutsche Spezialglas kann auch heute nur von thüringer Glasbläsern hergestellt werden. Bei einem Wärmegrad von 1000 wird das Auge geformt, denn die Flamme erhitzt das Material derartig, daß es schon nach wenigen Sekunden butterweich ist. Nun zieht man das Röhrchen an der einen Seite zu einer langen Stange aus. Ist dieser Teil des Glases erkaltet, bläst man durch das Rohr und kann nun den in der Stichflamme verbliebenden Teil zum Auge formen. Später werden Pupille und Iris mit unzähligen Farben der Natur getreu nachgebildet. Selbst die feinen roten Aederchen, die das Weiß jedes Auges durchziehen, werden säuberlich Stück für Stück aufgetragen. Der so gewonnene Augapfel wird dann von der Glasröhre befreit, und in etwa einer Stunde ist das Auge vollendet. Der Kranke kann sein neues Auge sofort einsetzen und wird jetzt mit Erstaunen feststellen, daß die anderen Patienten, die dem Arbeitsgang nicht genau gefolgt sind, nicht mehr in der Lage sind zu sagen, welches Auge echt und welches künstlich ist. Die große Kunst des Augenmachers besteht auch darin, die Form der Augenhöhle derart anzupassen, daß durch die Prothese kein Druck und keine Entzündung entsteht. Selbst für einen erblindeten Augapfel kann von geschickter Hand eine hauchdünne Schale angefertigt werden, die über dem Auge getragen wird und trotzdem den Augapfel beim Bewegen nicht behindert.

Ja, sachmännische Arbeit sind diese Augen. Da hatte vor einigen Jahren ein Landwirt, der zu einer Ausstellung nach Berlin kam, das Unglück, durch einen Unfall sein linkes Auge einzubüßen. Nach wenigen Tagen, als die Augenhöhle verheilt war, setzte man ihm ein neues Auge ein. Der Mann fuhr nach Hause zurück, verschwieg seinen Unfall und arbeitete genau so fleißig wie ehedem. Sein Mißgeschick kam erst viele Wochen später durch einen Zufall heraus. Ein anderer Patient beantragte einen Reisepaß. In der Eile vergaß er anzugeben, daß er seit einigen Monaten ein künstliches Auge trage. Der Paß wurde erst auf seinen Wunsch nach der Auslandsreise angeändert, da der Paßbesitzer die Behörde nicht irreführen wollte. Viele Diplome an den Wänden der Werkstatt beweisen, daß die deutschen Augenkünstler ihr Fach verstehen. Die Zahl der Auslandsaufträge ist der beste Beweis dafür, daß Deutschland heute die besten Kunstaugen der Welt herstellt, und es ist ein recht erhebendes Gefühl, zu erfahren, daß auch in diesem Berufszweig deutsche Wertarbeit siegreich führt. prima

Aus der Werkstatt Meister Müller-Uris. Links: Hier wird die Iris gemalt. — Rechts: Sorgfältiges Anpassen des Glasauges an die Naturfarbe. [Puppe-Berlin

Die Tie Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 33 — Bremen, 15. August 1937

Der gute Rübezahl /

Von Peter Esten

Eine Reihe von Jahren hindurch hatte den Sommer über in einem unserer einsamen Waldtäler ein altes Männlein. Es hatte einen fast spitzgeschaffenen Wuchs und trug einen schlohweißen langen Bart, der ihm bis auf die Brust reichte. Angetan war es mit einem altmodischen, grünlichschimmernden Rock, der einmal schwarz gewesen sein mochte und unter dem von den Knien ab nicht weniger verschiedene Beinkleider sichtbar wurden. Die bloßen Füße staken in Sandalen.

Dieses Männlein, von dem niemand Namen, Herkunft und Heimat kannte, wohnte also manchen Sommer lang in einem alten verlassenen Schieferstollen inmitten der Wälder. Als es das erste Mal in unserem Tal eingekehrt war und unsere Neugierde fürchterbeschäftigte als später, kunschtstreben wir Kinder sein Leben nun weiken aus. Wir sahen dann aus einem sicheren Versteck in der den Schieferstollen gegenüberliegenden Bergleine, wie gen Abend vor der Höhle des Einsiedlers eine blaue Rauchsäule aufstieg. Dann war das Männlein wohl dabei, sich auf seinem aus Steinplatten gebauten Herd sein Abendessen zu bereiten. Tagsüber aber stapfte der Alte durch die Wiesen längs des Baches und die buschbewachsenen Hänge des Tales und füllte in einen großen Sack, den er mit sich trug, allerlei Pflanzengezeug.

Wenn hätten wir Kinder uns mit dem sonderbaren Männlein bekannt gemacht, aber sein grundsolides Aussehen flößte uns ehrfurchtsweise mehr Furcht als Vertrauen ein. So gingen wir ihm in einem weiten Bogen aus dem Wege und trieben aus sicherer Entfernung unsere mutwilligen Scherze mit ihm, indem wir im Chor „Rübezahl!" schrien und uns freuten, wenn aus den Schluchten des Waldes das Echo uns vielfach antwortete.

Als der Einsiedler das erste Mal ins Dorf kam, um beim Krämer einige Lebensmittel einzukaufen, wurde er von der Dorfjugend wie ein Wunder angestaunt. Und wie das freche Geschlimpfe, mit dem Spotzen am hellichten Tage eine aus ihrem Schlupfwinkel aufgescheuchte Eule verfolgen, gellte den Alten plötzlich das „Rübezahl! Rübezahl!" der Kinderschar an. Aber Rübezahl hörte sich nicht an unseren liebloses Necken, sondern schritt mit leisen versonnenen Augen an uns vorbei. Andern Tags vermißten uns der Lehrer in der Schule unsere Anzeigenheit und hielte für eine Wiederholung strenge Strafen in Aussicht. Aber es hätte dieser Drohung wahrscheinlich nicht einmal bedurft, denn der Alte selbst hatte uns mit der Nichtachtung, mit der er uns strafte, eine peinsame Lehre gegeben.

Etliche Wochen später vertrieb ich mit mit einigen Kameraden den schaffenen Nachmittag draußen im Tal mit allerlei Kurzweil. Wir planschten im kühlen Waldbach, fingen Stichlinge in unsere mitgebrachten Gläser und suchten Maikäfer. Nachher saßen wir am Ufer, ließen die Füße in die plätschernden Wellen baumeln und schwatzten. Die Rede kam auch auf unseren Rübezahl. Was er jetzt wohl treiben mochte, meinte einer.

„Hier ist euer Rübezahl!" sagte da unversehens eine Stimme hinter uns. Und als wir uns jäh umwandten, fand das alte Männlein mit seinem Kräuterssack da und funkelte uns aus hellen Augen lustig an. Ich fand, daß Rübezahl gar nicht furchterregend aussehe, aber die Kameraden waren wohl anderer Meinung. Denn im Nu hatten sie Schuhe, Strümpfe und Stöcklingsgläser zusammengerafft, waren in den Busch gesprungen und stürmten nach andere Ufer. Nur ich hielt stand, und als der Einsiedler mich freundlich aufforderte, ihn „nach Hause" zu begleiten, trottete ich gehorsam neben ihm her, den Schieferstollen zu.

Was es da nicht alles zu sehen gab! Da war vor der Höhle die Feuerstelle; so wie ich sie ähnlich aus Indianerbüchern kannte. Da entdeckte ich etwas tiefer im Stollen das Nachlager des Alten aus Moos und Gras; an den Schiefermauern der Behausung hing in kleinen und großen Bündeln die getrocknete Kräuterernte, während draußen an von Baum zu Baum gespannten Wäscheleinen die in den letzten Tagen beigebrachten Kräuterbüschel zum Trocknen nebeneinandergereiht waren.

„Kannst du diese Kräuter?" fragte mich Rübezahl. Als ich ihm die Antwort schuldig blieb, belehrte er mich: „Das hier ist Ehrenpreis. Schade, daß seine hübschen, blauen Blütentrauben welken müssen! Aber da dieses Kraut bei allen möglichen Gebrechen der Brust und der Lunge Wunder wirkt, konnte ich es nicht schonen. Was an dieser anderen Schnur trocknet, soll auch heilkräftiger sein, und ich selbst habe mit ihm die besten Erfahrungen gemacht. Riech doch mal hin! Ein etwas aufdringlicher und scharfer Duft, nicht wahr? Ja, das ist Baldrian. Ein wundervolles Kraut, sage ich dir, denn der Tee, den man von ihm aufbrüht, hilft nicht nur herzkranken und nervenschwachen Menschen, sondern hat sich auch gegen viele andere Uebel bewährt: gegen Magenschwäche und Kopfweh, gegen Asthma und Blähungen und der weiß gegen sonst was noch. An dieser anderen Seine hängt Lavendel, den man wohl auch Thymian nennt. Wie fein dieses Pflänzchen duftet! Gichtkranke, die ihrem Badewasser eine Handvoll seiner Blätter zusetzen, verspüren bald Linderung ihrer Schmerzen. Man stellt aus ihm auch einen Tee her, der verschiedene Dingen frei macht. Und nun kommen wir zum Tausendguldenkraut, dessen zierliche rote Blüten sich nur in der prallen, sommerlichen Mittagssonne ganz öffnen. Man gebraucht diesen Tee gegen Abzams und Magenkrankheiten, gegen unreines Blut und sogar gegen Würmer. Und dies hier?" — Nun war ich endlich um eine Antwort nicht verlegen, denn die Büschel, vor denen wir jetzt standen, erkannte ich an den feinen Filigranwerk ihrer Blätter als Schafgarbe, die ja an fast allen Wegrainen wächst und von deren heilkräftigen Wirkungen uns der Lehrer in der Schule schon erzählt hatte.

Ich staunte, daß die Natur soviel Heilkräfte für den Menschen bereit hatte, und der Einsiedler bekannte, es sei eine Sünde und Schande, daß gerade die Landleute, in deren Wiesen und Feldern diese Kräuter wüchsen, so wenig von ihnen wüßten. „Ein alter Römer hat," so schloß Rübezahl seinen Vortrag, „vor fast tausend Jahren einmal gesagt: weshalb sterben, solange es Salbei gibt? Nun mag dieser Römer, als er das Lob des Salbeis in so hohen Tönen sang, kurz übertrieben haben, denn gegen den Tod ist eben kein Kraut gewachsen, und jenem Römer hat gewiß auch der Salbei nicht geholfen, sonst lebte er ja heute noch. Uebrigens gibt es in euren Wäldern Werbaupt keinen Salbei, aber dafür genug andere Pflanzen, die nicht weniger nützlich sind. Aber ihr Eingeborenen kennt sie nicht und überlaßt es euren Kühen und Schafen, sie zu fressen. Wäre ich euer Lehrer, ich führte euch jede Woche mindestens einmal durch die Wiesen und Wälder und brächte euch die Kenntnis aller heilkräftigen Pflanzen bei."

„Und ihr," erkundigte ich mich schlichtern, „braucht ihr all diese Kräuter hier für euch selbst?" Da lachte Rübezahl ganz unbändig. „Nein, sonst müßte ich ja tausend Jahre alt werden. Für meinen eigenen Bedarf genügt ein kleines Säckchen mit dem und jenem, das andere aber verkaufe ich an die Apotheken in der Stadt. Und von denen kauft ihr es dann wieder. Wenn soll ich denn sonst auch den Winter über leben? Von Kräutern kann man das ebenso wenig wie von der Luft. Aber trotzdem sind diese Pflanzen fast genau so wichtig wie das tägliche Brot."

Einige Sommer nach dieser Begegnung kehrte der Einsiedler nicht wieder in unser Tal zurück, in dem er lange Jahre mit der Pünktlichkeit eingetroffen war, wie es im Frühling die Schwalben tun. Aber Rübezahl muß, als er irgendwo gestorben ist, hoch in die Achtzig gewesen sein. Und das war wahrlich ein gesegnetes Alter.

Jenenser Studenten . . . / Eine akademische Erinnerung

Von E. Droste-Hülshoff

Zur Zeit, da Herr Geheimdetat von Goethe Minister in Weimar und die „rechte Hand" des Großherzogs Karl August war, weilte einmal neben verschiedenen anderen Fürstlichkeiten auch kein Geringerer als Kaiser Alexander von Rußland in der kleinen Residenzstadt zu Besuch. Karl August und Goethe ersannen alle nur erdenklichen Zerstreuungen und Vergnügungen für den hohen Gast und schlugen unter anderem auch einmal eine Wagenfahrt nach dem nahegelegenen Jena vor. Kaiser Alexander, der von dieser Stadt der Gelehrten und Studenten schon manches gehört hatte, war mit dem Ausflug sofort einverstanden, äußerte aber den lebhaften Wunsch, die Jenenser Studenten bei der Fahrt durch die Straßen vollzählig und in vollem Wichs zu sehen. Man höre ja fast viel von dem ausfälligen Geiste der studentischen Jugend, meinte er — aber schließlich brauche der Großherzog als Landesherr ja nur zu befehlen, daß sich alle Burschen verkommen sollten!

Der Großherzog zuckte lächelnd die Achseln und blickte zu seinem Minister hinüber — und Goethe lächelte auch und sagte bloß: „Nun — wir wollen sehen, was sich machen läßt!"

Nachdem der Kaiser sich zurückgezogen hatte und der Großherzog nach seinem Arbeitszimmer gegangen war, suchte Goethe seinen Herrn baldigst auf und legte ihm in doppelter Ausfertigung ein Schriftstück vor, das an das Rektorat der Universität Jena gerichtet war. Der Großherzog las es — und setzte vermutlich schmunzelnd seinen Namen darunter, worauf Goethe sogleich einen der Schreiben durch einen Kurier nach Jena bringen ließ . . .

Am folgenden Tage in den Nachmittagsstunden unternahm Großherzog Karl August mit seinem hohen Gaste und zahlreichen Gefolge — alle in vierspännigen offenen Kaleschen — den beabsichtigten Ausflug nach Jena. Als die Wagen sich dem Stadttore näherten, erhob sich Karl August ein wenig von seinem Sitze und spähte gespannt die Straße hinab. Und als er in der Ferne die bunten, lebhaften Farben der studentischen Trachten im Sonnenschein leuchten sah, lachte er hell auf, lehnte sich befriedigt wieder in die Polster des Wagens zurück und bemerkte, zum Kaiser gewendet: „Ich glaube Ihnen versichern zu können Sire, daß Sie heute alle gegenwärtig in Jena weilenden Studenten ohne Ausnahme zu sehen bekommen werden!"

Und wirklich — in sämtlichen Straßen, welche von den großherzoglichen Wagen passiert werden mußten, standen in langen Reihen die Studenten Spalier, alle in vollem Wichs mit hohen Stiefeln, Schlägern und überhaupt allen studentischen Abzeichen, die damals gebräuchlich waren. Sie taten aber sonsten gar nichts — standen samt und sonders nur stäßig da und ließen sich von den hohen Herren betrachten. Kaiser Alexander musterte die jungen Burschen aufmerksam und sagte endlich befriedigt:

„Nun also — man hat befohlen und die Studenten sind gekommen! Was will man noch — mehr an Gehorsam dem Landesherrn gegenüber kann man von den Burschen doch wirklich nicht verlangen!" „Im — wie man es nehmen will!" lachte Karl August, zog einen umfangreichen Bogen aus der Tasche und reichte ihn dem Kaiser. — Bitte — Sire — wollen Sie vielleicht einmal diesen Befehl lesen? Es ist die wörtliche Abschrift desjenigen, der gestern dem Rektorate der Universität Jena zugegangen ist."

Kaiser Alexander ergriff das Schriftstück und las: „An das Rektorat der Universität Jena. Unverzüglich am schwarzen Brett der Universität anzuschlagen. Da am morgigen Tage nachmittags Seine Königliche Hoheit Großherzog Karl August mit Seinem hohen und Erbadenen Gaste die Stadt Jena durchfahren werden, so wird hiermit jedem Studenten der Universität Jena auf besonderen Befehl Seiner Königlichen Hoheit strenge und ausdrücklich verboten, sich in den Straßen beim unteren Stadttore, welche die hohen Herren zu passieren gedenken, in vollem Wichs sehen zu lassen — —"

Nach der Lektüre dieses Befehles soll Kaiser Alexander von der Folgsamkeit der Jenenser Studenten nicht mehr so überzeugt gewesen sein!

Verantwortlich: Reinhard Exerwyn, Bremen

Die Welt braucht Augen

Eine deutsche Familie als Großlieferant von künstlichen Augen

Ueber 1,2 Millionen Menschen leben auf der Welt, die durch einen Unfall oder durch Unvorsichtigkeit ihr kostbarstes Gut, ihr Augenlicht, eingebüßt haben. Ihr bisher Zivilopfern, die entweder völlig blind sind oder nur ein Auge verloren haben, kommen noch die vielen Kriegsopfer hinzu, die mit rund 100 000 Personen angegeben werden. Für alle diese Menschen mußte eine Möglichkeit ersonnen werden, die ihnen die Entstellung nahm. Diese notwendige Hilfe übernahm die Industrie für künstliche Augen, die heute derart vollkommen arbeitet, daß ein Außenstehender kaum noch das Naturauge vom künstlichen Auge zu unterscheiden vermag.

Die Geschichte der Kunstaugen geht weit zurück. Im Aegypten, in Griechenland und im Römischen Reich kannte man bereits Ersatzaugen, wenn auch nicht aus Glas, sondern aus Halbedelsteinen oder Elfenbein. Man setzte diese Augen den Mumien und Statuen ein, um ihnen einen möglichst lebendigen Ausdruck zu verleihen. 1510 nahm der französische Arzt Ambroise Paré die Anregung dieser Völker auf, um Kranken künstliche Augen einzusetzen. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich nun eine richtige Industrie, die sich zwar zunächst in den Händen von Wanderärzten und Quacksalbern befand, dann aber von Aerzten übernommen wurde. Zunächst wurden die Kunstaugen aus emailliertem Gold gemacht, dann fand man, daß Glas natürlicher und billiger sei, und nun gingen diese Augenmacher, wie man aus alten Chroniken erfährt, durch alle Länder Europas, um ihren Patienten die Kunstaugen an Ort und Stelle anzupassen.

Währenddessen stellten im Thüringer Wald deutsche Glasbläser ebenfalls Kunstaugen her, wenn auch nicht für Menschen, sondern nur für Puppen. Ein Meininger Arzt, der diese künstlichen Augen überaus natürlich fand, wandte sich an einen besonders geschickten Glasbläser in Lauscha namens Ludwig Müller-Uri und forderte ihn auf, doch anstatt der Augen für leblose Wesen einmal Augen für Menschen herzustellen. Der junge Glasbläser ließ sich den Vorschlag durch den Kopf gehen, bastelte und probierte und fand endlich wirklich gute und brauchbare Augen, die sogar die auf dem Markt befindlichen französischen Erzeugnisse übertrafen.

Seit dieser Zeit hat sich die deutsche Kunstaugenherstellung ständig verbessert, während man in Frankreich immer noch nach der alten Methode arbeitete. Die Herstellungsweise blieb seit 100 Jahren ein Geheimnis der deutschen Augenfertiger. Als der erste Meister die Augen schuf, folgten ihm seine Söhne und Neffen und seine Schüler. Eine Familie, in dem man hier wirklich sagen, versorgt die Welt mit Augen. Tausende von Kunstaugen werden alljährlich hergestellt. Die Werkstätten befinden sich heute nicht mehr allein in den kleinen Ortschaften des Thüringer Waldes, sondern in vielen deutschen Städten. Hier in den Städten werden heute die Meßaugen angefertigt, während Tausende Kunstaugen in großen Sammlungen für die Ausfuhr bereitet. Die im übrigen Reich und im Ausland ansässigen Augenkünstler sind meist deutsche Spezialarbeiter, die bei Müller-Uri oder seinen Schülern gelernt haben. So gibt es heute in Amerika 5, in England 2, in Oesterreich 1 Glasaugenmacher. Die deutschen Künstler aber arbeiten für die ganze Welt. Da kommen Briefe, Kabel, Postkarten und Musterzeichnungen mit Bestellungen und Anfragen. Aus Kanada, Südafrika, Japan, China, Bulgarien, Peru, Finnland, Lettland, Portugal, Natal und Argentinien, dann die deutschen Kunstaugen rechtfertigen ihren Ruf; sie halten durchschnittlich dreißig niemal länger als alle anderen.

Wie werden nun diese künstlichen Augen hergestellt? Ein Besuch in der Werkstatt lohnt. Die Kranken, die hier auf ihre Augen warten, müssen sich nicht in einem Wartezimmer mit alten illustrierten Zeitschriften die Zeit vertreiben, sondern dürfen oder müssen zusehen. Das „müssen" bezieht sich auf jene Patienten, deren Augen gerade in Arbeit sind. Die Kranken müssen den Meister gegenüber Platz nehmen, damit dieser stets die Nuancierungen und Schattierungen der Iris betrachten kann. Das künstliche Auge, das vollkommen aus Glas hergestellt wird, wird aus einer langen Glasröhre gezogen. Das deutsche Spezialglas kann auch heute nur von thüringer Glasbläsern hergestellt werden. Bei einem Wärmegrad von 1000 wird das Auge geformt, denn die Flamme erhitzt das Material derartig, daß es schon nach wenigen Sekunden butterweich ist. Nun zieht man das Röhrchen an der einen Seite zu einer langen Stange aus. Aus dieser Teil des Glases erhaltet, bläst man durch das Rohr und kann nun den in der Stichflamme verbleibenden Teil zum Auge formen. Später werden Pupille und Iris mit unzähligen Farben der Natur getreu nachgebildet. Selbst die feinen roten Aederchen, die das Weiß jedes Auges durchziehen, werden äußerlich Stück für Stück aufgetragen. Der so gewonnene Augapfel wird dann von der Glasröhre befreit, und in etwa einer Stunde ist das Auge vollendet. Der Kranke kann sein neues Auge sofort einsetzen und wird sein mit Erstaunen feststellen, daß die anderen Patienten, die dem Arbeitsgang nicht genau gefolgt sind, nicht mehr in der Lage sind zu sagen, welches Auge echt und welches künstlich ist. Die große Kunst des Augenmachers besteht auch darin, die Form der Augenhöhle derart anzupassen, daß durch die Prothese kein Druck und keine Entzündung entsteht. Selbst für einen erblindeten Augapfel kann von geschickter Hand eine haarbildene Schale angefertigt werden, die über dem Auge getragen wird und trotzdem den Augapfel beim Bewegen nicht behindert.

Ja, indianische Arbeit sind diese Augen. Da hatte vor einigen Jahren ein Bandwirt, der zu einer Ausstellung nach Berlin kam, das Unglück, durch einen Unfall sein linkes Auge einzubüßen. Nach wenigen Tagen, als die Augenhöhle verheilt war, setzte man ihm ein neues Auge ein. Der Mann fuhr nach Hause zurück, verständigte seinen Unfall und arbeitete genau so fleißig wie ehedem. Sein Mißgeschick kam erst viele Wochen später durch einen Zufall heraus. Ein anderer Patient benutzte einer Reisezug. In der Eile vergaß er anzugeben, daß er vor einigen Monaten ein künstliches Auge trage. Der Zug wurde erst auf seinen Wunsch nach der Auskunftsstelle angehalten, da der Fahrgäste nicht verstehen wollte. Viele Diplome an den Wänden der Werkstatt beweisen, daß die deutschen Augenkünstler ihr Fach verstehen. Die Zahl der Auslandsaufträge ist der beste Beweis dafür, daß Deutschland heute die besten Kunstaugen der Welt herstellt, und es ist ein recht erfreuliches Gefühl, zu erfahren, daß auch in diesem Betriebszweig deutsche Wertarbeit Regreß führt.

Aus der Werkstatt Meister Müller-Uris. Links: Hier wird die Iris gemalt. — Rechts: Sorgfältiges Anpassen des Glasauges an die Naturfarbe. [Puppo-Berlin]

Der Sohn einer Witwe / Von H. Klockenbusch

In dieser Nacht lag Elisabeth mit klopfendem Herzen und wachen Sinnen. Sie lag mit über der Brust gefalteten Händen, als schliefe sie. Oder als wäre sie tot, wie ihr Bruder Arnold, den sie seit den Morgenstunden dieses Tages mit seltsamer Eindringlichkeit vor sich sah, wie er mit über der Brust gekreuzten Händen in einer fremden Landschaft lag. Aber Elisabeth schlief nicht, denn eine Frage, auf die sie keine Antwort fand, hielt ihre Gedanken nicht zur Ruhe kommen. Die ruhigen Atemzüge ihrer Mutter erfüllten sie mit einer rastlosen, ratlosen Unruhe. Und doch war es gut, daß die Mutter schlief und noch nichts wußte von dem Furchtbaren, das sie ihr morgen würde sagen müssen.

Es schien ungeheuer schwer, fast unmöglich, Worte zu finden, die das Entsetzliche dieser Botschaft trostreich zu mildern vermöchten. Zu deutlich stand noch dieses Erlebnis vor Elisabeths Seele: Wie die Mutter, als die Nachricht vom Tode Georgs, ihres Aeltesten, eintraf, weder geweint noch aufgeschrien, sondern nur schwer und bedächtigt mit dem Kopf genickt hatte. Seit diesem Tage aber kränkelte sie und führte bisweilen absonderliche Reden, deren Sinn Elisabeth verborgen blieb. Nur, daß sie mit dem Toten, der in Flandern begraben lag, sprach, als stünde er neben ihr, begriff Elisabeth.

Georg war ein stiller, verschlossener Mensch gewesen, aber Arnold, dem Uebermütigen, Lebensfreudigen gehörte ihre größere Liebe. Dennoch fand Elisabeth in der Einsalt ihres guten und klugen Herzens Worte, mit denen sie der Mutter sagen wollte, daß auch Arnold wohl nie wiederkehren werde. Und als eine Amsel im Garten dem grauenden Tageslicht einen zaghaften Gruß entgegentrief, fiel sie in einen traumlosen Schlaf.

Es war schwer, an diesem Morgen, der mit Sonnenschein und Blütenschnee über der Welt heraufstieg, vom Tode zu sprechen, und Elisabeth erschienen die Worte, die sie in der Nacht erwogen, nun hart und grausam. So beschloß sie, für ihre Enthüllung den Augenblick abzuwarten, der wie kein anderer des ganzen Tages geeignet schien, Schweres, Unaussprechliches zu sagen. Vielleicht, daß sie sich in der Viertelstunde nach der Vorlesung des täglichen Bibelabschnitts die Last ihres Wissens um den Tod Arnolds von der Seele schaffen konnte.

Elisabeths Stimme zitterte leicht, als sie der fast erblindeten Mutter das Evangelium von der Erweckung des Jünglings zu Nain vorlas. „Siehe, da trug man einen Toten heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter, und diese war Witwe . . .“

Als sie geendigt hatte und ausblickte, erschrak sie vor der Wandlung, die in dem vergilbten Antlitz der Greisin vor sich gegangen war. Vor dem beseelten Glanz dieser Augen, die tot und erloschen waren, und die nun wieder lebten. Ganz unverständlich war das, und auf eine erschütternde Weise schön. Betroffen blickte Elisabeth auf die gebeugte Gestalt im Lehnstuhl, auf deren weißen Scheitel die Sonne goldene Lichter warf. Bis die alte Frau zu sprechen begann. Worte, die dunkel und fremd in Elisabeths Ohr klangen, und die, als sie ihren Sinn begriffen hatte, wie jermalmende Felsblöcke auf sie niederstürzten.

„Und er gab ihn seiner Mutter . . .“, wiederholte die Greisin einen Satz des Gehörten. „Es geschehen Zeichen und Wunder. Die Toten stehen auf und kehren heim zu den Lebenden. Dieser ist nicht tot, sondern er schläft. — Geschieht es nicht auch heute noch, daß ein Totgeglaubter aufersteht und unter uns wandelt? Gestern war Georg wieder bei mir und hat lange mit mir gesprochen . . .“

Da überfiel Elisabeth eine lähmende Angst. Der Gedanke an das Unausdenkliche, das geschehen würde, wenn sie jetzt offenbarte, was seit dem Tage zuvor wie eine untragbare Last auf ihren Schultern lag, zwang sie, aufzustehen. Mit bebenden und behutsamen Händen legte sie das Buch mit dem Goldschnitt und dem schwarzen Kreuz auf dem Deckel in die Lade zurück und ging wortlos hinaus.

Es war gut, daß alle Arbeit im Garten von Elisabeth verrichtet werden mußte, und es war gut, daß dieser Garten draußen am Rande des Dorfes lag. So rüstete Elisabeth in der Frühe des folgenden Tages alles für den kommenden Tag und ließ die Mutter in der Obhut einer hilfsbereiten Nachbarin. Es war schwer, an jedem Morgen zu sagen, es sei noch immer kein Brief von Arnold gekommen, und immer neue, mutmaßliche Gründe für das Ausbleiben jeder Nachricht zu finden. Die harte Arbeit ließ sie weniger oft an den letzten Brief denken, den sie an Arnold geschickt und auf dessen Rückseite eine fremde Hand das Wort „Vermißt“ geschrieben hatte. Und am Abend floh sie vor diesen Gedanken in den tiefen Schlaf völliger Erschöpfung.

Doch dann kamen Tage, da aus trübgrauem Himmel fast ununterbrochen Regen niederströmte, und die Qual des ständigen Beisammenseins ins Unerträgliche wuchs. Da die Gespräche zwischen Mutter und Tochter fast nur noch eines zum Gegenstand hatten: Wie es kommen möchte, daß Arnold noch immer nicht geschrieben hatte. Vielleicht hätte sie in diesen Tagen den Mut gefunden, in andeutenden Worten von der Möglichkeit zu sprechen, die für sie Gewißheit war, wenn nicht die unheirrbare Zuversicht, mit der die Mutter an Georgs Wiederkehr glaubte, ihr immer wieder die Lippen verschlossen hätte. So kämpfte Elisabeth in langen Nächten einen schweren, verzweifelten Kampf. Und so kam es, daß sie am ersten sonnenhellen Morgen, der diesen Regentagen folgte, der Mutter einen Brief von Arnold vorlas, der sein Schweigen mit denselben Gründen erklärte, die der Mutter als die wahrscheinlichsten erschienen waren. Daß er in Gefangenschaft geraten sei und durch einen glücklichen Zufall habe entfliehen können, daß er sich wohlbehalten bei seiner Truppe befinde und nun alles gut sei.

Diesen Brief hatte Elisabeth in der Frühe des Tages geschrieben, als draußen noch die Morgennebel über den Wiesen lagen. Es war ein mühevolles Beginnen gewesen, und sie hatte wiederholt erschreckt innegehalten, wenn ein ferner Hahnenschrei das Schweigen der Dämmerung zerbrach. Sie hatte das Grauen vor ihrem frevelhaften Spiel erstickt und den Brief zu Ende geschrieben. In jenem leichten, bisweilen scherzenden Ton, der allen Briefen Arnolds eigen gewesen war. Dennoch horchte die Mutter bei einigen Sätzen ein wenig auf. „Arnold muß Schweres erlebt haben,“ sagte sie. „Er ist ernster, nachdenklicher geworden, und ich glaube, es ist gut so . . .“

Von diesem Tage ab war alles wie immer, seit der große Krieg ins Land gekommen war. Der Sommer stieg auf den Stufen leuchtender Tage zur Höhe, und manchmal vermochte Elisabeth wieder ein leises Lied zu singen. Wenn aber die Sterne heraufzogen, dachte sie oft mit einer dumpfen Traurigkeit an die Stunde, da ihre Hände ein unabwendbares Geschick nicht mehr würden aufhalten können. In etwa den gleichen Zeitabständen, in denen frühere Briefe und Karten von Arnold gekommen waren, mußte sie eine Morgenstunde zu einem Tun, das durch seine fast regelmäßige Wiederholung keineswegs leichter geworden war, sondern mit jedem Male aufs neue alle Kraft des Menschen Elisabeth forderte. Die Kraft aber, das Schwerste zu tun, einen geliebten Menschen zu täuschen, schöpfte Elisabeth aus der Gewißheit, daß alles dieses ihr zu tun bestimmt sei. Gleichsam, als habe ein Fremdes, Unbekanntes ihr dieses alles zu tun aufgetragen.

Dennoch kam die Stunde, in der Elisabeth an diesem Glauben irre wurde und die Feder sinken ließ, die Worte eines Toten an die Lebenden niederschrieb. An diesem Morgen erschien alles Geschehen in der Welt ohne Sinn und Ziel. Daß die Bäume blühten und Frucht trugen, daß Regen und Sonne einander folgten, daß die Menschen sich mühten, mit tärichten Händen das Rad des Schicksals aufzuhalten. Und all diese Verwirrung wurde durch ein Geräusch in Elisabeth wachgerufen, das scharf und klingend durch die Morgenstille von den Feldern herüberkam. Man schärfte die Sensen, um das Korn zu schneiden. Welchen Sinn konnte es haben, daß man hier Sensen schwang, um Brot zu haben auf ein Jahr, wenn draußen ein anderer die Sense hob, der nicht danach fragte, ob seine Ernte die Reife der Jahre und die Reife der Seele habe . . .?

Am Abend dieses Tages aber geschah es, daß Elisabeth auf ihrem Wege vom Garten nach Hause auf der staubigen Landstraße beschenkt wurde. Ohne Neugier, nur mit einer leisen Verwunderung. Es war in dieser Landschaft nichts Ungewöhnliches, daß ein Mann auf dem schmalen Wege zwischen den ernterreifen Kornfeldern dahinging und manchmal stehenblieb, um den Blick auf dem segenschweren Aehrenmeer ruhen zu lassen. Auch daß der Mann eine verblichene Uniform trug, war in dieser Zeit nichts Auffallendes. Wohl aber war es befremdlich, daß der fremde Soldat, der dort unbeweglich die Arme hob und die weit ausholende Bewegung des Mähens machte, obgleich er keine Sense in den Händen hatte.

Das war so ungewöhnlich, daß Elisabeth begierig wurde, das Gesicht dieses Mannes zu sehen, und wartete, bis der Fremde nach einer Weile sich wandte und langsam auf sie zukam. Es war ein bärtiges, verschlossenes, gleichsam versteintes Gesicht, aber es war das Gesicht Arnolds. Er reichte ihr die Hand, aber sein Blick ging über sie hinweg, oder durch sie hindurch.

„Ich habe in den letzten Monaten nicht mehr gewußt, warum das alles sein muß da draußen,“ sagte er. „Und ich mußte es wissen, ehe ich zu euch ging. Deshalb bin ich hier stehengeblieben. Es ist wohl so, daß die Werke des Krieges geschehen müssen, damit die Werke des Friedens getan werden können . . .“

Dann schritt er neben ihr dem Dorfe zu und sprach von der Qual des Gefangenseins und von seiner Errettung, die fast wie ein Wunder gewesen sei. Und von der Höhe des Weges erblickten sie das Dorf, das, von der Stille des Feierabends umhüllt, in der Geborgenheit des Tales lag.

Die Kunst des Blumen-Ordnens / Von Prinzessin Bibesco

In Japan ist das Anordnen von Blumen kein Zeitvertreib, sondern eine ehrenvolle Beschäftigung, die von Männern und Frauen nach vielen Lernjahren ausgeübt wird. Es ist als höherer Kunstzweig anerkannt und hat seine eigenen historischen Ueberlieferungen, Vorschriften und praktischen Anweisungen. Ein gebildeter Mensch kennt es sich in Japan während der vergangenen Jahrhunderte nicht leisten, unwissend in dieser Kunst zu sein; denn wenn er einen Besuch machte, wurde ihm als gebräuchliche Höflichkeitsgebärde von seinem Gastgeber ein Bund Blumen und eine Vase gebracht, und er wurde gebeten, die einen in die andere einzureihen.

Eine Blumenzusammenstellung sollte möglichst ein Bildnis der lebenden Pflanzen sein, keine Stillebenstudie. Japanische Blumenanordnungen zeigen, wie die lebenden Pflanzen aus der Erde sprossen, die in dem Behälter durch die Linie des Wassers versinnbildlicht wird. Indem man Knospen, Blattwerk und Stengel benutzt, nicht nur vollerblühte Blumen, wird die Art des Wachstums der Blume gezeigt.

Geschmackvolles Anordnen von Blumen hat seine bestimmten Regeln in Ebenmaß und Farbenharmonie. Blumen in eine feste, unnatürliche Masse zusammenpressen, heißt sie ihres Reizes berauben. Ueberflüssige Blätter im dünnen Hals eines durchsichtigen Gefäßes sollten weggeschnitten werden, um einen klaren Ausblick der schönsten Zweige zu schaffen. Schwere Betonung auf der einen Seite muß durch eine schwerere, tiefer angebrachte Betonung auf der anderen Seite ausgeglichen werden. Ein allgemeiner Grundsatz ist Gleichgewicht ohne Gleichmaß. Die Natur ist selten gleichmäßig. Keine Hauptlinien sollten sich schneiden. Gleichlaufende Linien von fast gleicher Länge, eine gleiche Anzahl von Blumen oder Zweigen oder Stengel von genau derselben Höhe gelten als sehr schlecht. Die allgemeine Höhe der Anordnung sollte eineinhalbmal die Höhe des Gefäßes betragen, wenn dieses schlank ist, oder eineinhalbmal dessen Breite, wenn es sehr niedrig ist.

Bei jeder Farbenzusammenstellung sollte lieber ein bestimmender Ton vorhanden sein, als eine gleichmäßige Farbenverteilung. Eine weit bessere Wirkung wird erzielt, wenn man die einzelnen Blumen von jeder Farbe zusammensteckt, als indem man sie durcheinandertüpfelt. Fiedige Farben lenken das Auge ab, so daß die ganze Anordnung des Gleichgewichts entbehrt. Die dunkleren Farben in einer Anordnung verschiedener Töne sollten niedrig und nahe dem Mittelpunkt des Gefäßes eingereiht werden. Wenn alle Farben von gleichem Wert sind, sollten die großen Blüten diesen Platz bekommen. Wenn man rote, blaue oder purpurne Blüten benutzt und ihnen vollen Farbenwert geben will, füge man eine der Ergänzungsfarben hinzu, etwa gelb.

Gefäß und Blumen sollen sich ergänzen, nie aber einander überwältigen. Runde, grobstielige Blumen, wie Zinnien, Butterblumen und kleine Dahlien, verlangen runde, bauchige Gefäße, während Mohnblüten und Tulpen, die dünne, hübsche Stiele haben, in Vasen stehen sollten, die schlank und gerade sind. Eine an Farbe helle und an Form zierliche Vase eignet sich nur für hellfarbige, schlankstielige und federförmige Blumen und Zweige. Ein schweres Gefäß oder eines aus satter Farbe ist am besten für dunkle Blumen oder solche von grobschwerem Buchs.

Die Felder, der Gemüse- und Obstgarten sind gute Lieferquellen für Blumenanordnungen: schlanke Gräser, eine schön gewachsene Distel, ein Stämmchen kleiner, halbreifer Tomaten, Kohlblätter, die Samen von Rhabarber, grüner Artischoke und Zwiebel, Ranken der Stachelbeere, des Holzapfels, der wilden Brombeere . . . Wir sollten die Blumen — wie ein Künstler die Farben verwendet — dazu benutzen, um bestimmte Eigenschaften unserer Wohnung zu betonen. In einem weißen Zimmer beispielsweise hat eine mit einer Gruppe weißer Madonnalilien gefüllte Nische die Wirkung eines Glanzlichts bei einem Gemälde. Rote oder korallenfarbene Blumen heben einen grünen Raum, Lilien, Narzissen und Obstbaumblüten sollten in Vasen dicht an der Wand oder sonst einem Hintergrund aufgestellt werden, damit die Stiele und Blüten darauf Schatten werfen können. Die Blumen sehen überhaupt am besten aus gegen einen festen Hintergrund und nicht mit dem Licht hinter ihnen. Es gibt einige Ausnahmen, Glockenblumen zum Beispiel sehen am schönsten aus, wenn das Licht durch sie hindurchscheint.

Deutsch von Hans B. Wagenseil

Ein berühmter Schuß / Von Olav Sölmund

„Anno 1717 den 14. Augusti . . .“

Berühmt und denkwürdig ist der Schuß, der in den Türkenkriegen des Prinzen Eugen von Savoyen das Schicksal der Stadt Belgrad und damit den Feldzug entschied.

Es war Mitte Juni des Jahres 1717. Die Armee des Prinzen überschritt bei Pancsova die Donau und begann den Vormarsch auf die Festung Belgrad, in der Mustapha Pascha über dreißigtausend Mann Kerntruppen versammelt hatte. Bereits Ende Juni konnte mit der Beschießung aus dreißig Kanonen und fünfzehn Mörserbatterien begonnen werden.

Inzwischen hatte Köprili-Pascha bei Nisch ein Entsatzheer von zweihunderttausend Mann gebildet, rückte mit diesen gegen Belgrad vor und bezog ein verschanztes Lager, etwa einen Kanonenschuß von Eugens Lager entfernt. Er hatte die Absicht, das kaiserliche Heer von Süden anzugreifen, während ein Ausfall von Norden her die Belagerer zwischen zwei Feuer bringen sollte.

Im Lager des Prinzen Eugen wütete die Ruhr, eine böse Pferdeseuche herrschte, und das Heer der Kaiserlichen betrug nur ein Drittel der Türken. Aber Eugen wie immer in seinen Entschlüssen, rückte der Prinz mit seiner ganzen Macht gegen das Entsatzheer, es seiner braven Artillerie überlassend, die Festung zu beschäftigen. Er mußte mit seinem Angriff dem Feinde zuvorkommen, ehe noch die Belagerten sich entschlossen, den beabsichtigten Ausfall auszuführen.

Am 14. August, als der Angriff gegen Belgrad mittels langgezogener Laufgräben und Sappen bis zum Fuße des Festungsgürtels vorgeschritten war, entlandte der Prinz in der Nacht mehrere Ordonnanzreiter mit der Aufgabe, zu erkunden, ob für heute ein Ausfall aus der Festung in Vorbereitung sei. Unter diesen Reitern befand sich Julius Trinner, Stabsreiter des Prinzen für seine besonderen Dienste.

Er traf gegen Morgen mit seinem Geführten eine Batterie zehnpfündiger Mörser — einen sogenannten Kessel — und wurde plötzlich von einer wohlbekannten Stimme angerufen:

„Hallo, Trinner! — Servus! — wartet ein bissel!“ Es war der Altfeuerwerker Dworschak. „Zeig ich euch Kunststückl!“

„Er wird wieder ein Loch in die Natur machen wie schon zweimal heut!“ spottete ein graubärtiger Söldner.

„Halt Goschen deinige!“ schrie Dworschak ihn an. „Erster Schuß ist für die Katz — zweiter Schuß reitet Teufel — dritter muß sitzen — oder schlagt mir Schädel mit Hebebaum ein!“

Er ließ den Mörser mit Trichter und Pulvermaß laden, wog er sorgfältig die Ladung ausgerechnet hatte, dann wandte er sich wieder an den ungeduldig harrenden Trinner.

„O Bruderherz meiniges, ist mir schwummerlich — habt's kein Wein?“

Trinner reichte ihm die Feldflasche.

Der alte Artillerist trank und trank einen tiefen, einen sehr tiefen Zug, wischte sich schmatzend den Schnauzbart und sagte: „Zo, to, das war gut. Jetzt ans Werk!“

Genau gab er dem Geschütz die berechnete Winkelung mit dem Pendelquadranten, schnellte einen weißen Strich mittels einer mit Kreide bestrichenen Schnur als „höchste Linie“ auf die Oberfläche des Mörsers, und den Pendel dicht vor dem Auge haltend leitete er die übrige Bedienung an, durch geringe Seitwärtsbewegungen des Stückes dieses in die richtige Schußlinie zu bringen.

Dann stellte er sich in Positur und kommandierte: „Erster Zehnpfünder in Gottes und der heiligen Barbara Namen — Feuer!“

Ein kurzes Zischen, darauf ein heller, scharfer Knall, aus dem man noch den Metallklang des Anschlagens der Bombe an die Geschützwände heraushörte, und aus dem niedergedrückten Pulverdampf flog zischend und pfeifend die Bombe hoch in die Luft. Der Feuerstrahl der Brandröhre umkreiste die schwarze Kugel wie ein Ring.

Mit offenen Mäulern und vor Aufregung blitzenden Augen verfolgten die Söldner den Flug der Bombe.

Da erbebte die Erde, eine riesige schwarze Rauchwolke mit Feuerschwaden und mächtigen hellweißen Dampfklumpen untermischt erhob sich mit ohrenbetäubendem Donner und Getrache, und eine Menge Schanzkörbe, Balken, Palisaden, aber auch eine Anzahl von Menschenleibern und Menschengliedern wirbelte durch die Luft, um nach einigen Sekunden wieder als grausiger, schauriger Regen im weiten Umkreis auf die Erde niederzuprasseln.

„Was ist geschehen?“ fragte entsetzt der Kanonier. „Nix ist gschegen!“ sagte kaltblütig Dworschak. „Hat Bombe meiniges Pulverkammer türkisches troffen! Schöner Schuß! Was, Pane Trinner? — Gib noch einmal Flasche deiniges!“

Julius Trinner reichte ihm die Feldflasche zu und dann sprengte er über das leichenbesäte Festungsvorgelände, um Näheres zu erfahren.

Bald darauf trat er vor den Prinzen mit der Meldung: „Viertausend Türken, die sich eben zu einem Ausfall am Hauptpulvermagazin gesammelt, sind durch die Explosion vollständig vernichtet worden.“

Dieser denkwürdige Schuß, wohl der wirkungsvollste, den je ein Geschütz verfeuert, ist historisch und ebenso Name und Person des Altfeuerwerkers Dworschak, der ihn gerichtet. Der kleine, von Halil in Wien 1714 gegossene Mörser gehört zu jener Gattung, die der nachherige Reorganisator der österreichischen Artillerie aus den Geschützbeständen ausschied. Der Mörser wurde aber zum ewigen Gedächtnis aufbewahrt und steht vor dem Heeresmuseum in Wien unter Nr. 72. Auf seinem Mittelfelde sind zwischen den Medaillenporträten des Kaisers Karl VI. und des Prinzen Eugen das savoysche Wappen am oberen und unteren Visierstreifen folgende Verse eingraviert:

„Anno 1717 den 14. Augusti
War ich vor Festung Bellegrad gesetzt zum größten Schrecken,
Und meine kleine Zum must viel zu Tode wecken.
Sie fiel ins Pulverhaus und ließe nichts darin
Als Jammer, Tod und Graus und schröcklichen Ruin.“

Die ältesten Theaterzettel

Der älteste aller bisher bekannten Theaterzettel besteht aus zwei Pergamentblättern, auf dem der Titel eines halb weltlichen, halb geistlichen Schauspieles in lateinischer Sprache sowie das Verzeichnis der handelnden und darstellenden Personen ersichtlich ist. Er stammt aus dem Jahre 1489 und ist im Archiv der von deutschen Auswanderern gegründeten Stadt Barfseld in Ungarn gefunden worden. Dieser Zettel ist handschriftlich gefertigt worden. Die geschriebenen Theaterzettel waren so ausführlich wie die heutigen, während die gedruckten, denen man zuerst im siebzehnten Jahrhundert begegnet, stets der Ergänzung bedürfen, weil sie gleich ihrem Vorbilde, dem französischen Theaterzettel dieser Zeit, bloß den Titel und mitunter auch den Verfasser sowie die Preise der Plätze enthielten.

Das, was den Zuschauer am meisten interessiert, das Verzeichnis der darstellenden Personen, mußte also nach wie vor von der Bühne herab gesagt werden.

Der erste gedruckte Theaterzettel stammt aus dem Jahre 1688. Sein Inhalt lautet wie folgt:

„Mit hochgnädiger Freyheit eines hochpreislichen hochweisen, edlen und ehrenwerten Rathes wird von den sächsischen hochteutschen Comedianten heute vorgestellt werden:

Eine weltberufene, wahrhafte und schauwürdige Materie, genannt.

„Der Verrathene Verräther“
oder
„Der durch Hochmuth gestürzte Wallensteiner, der Herzog von Friedland“.

„Er, den das Schicksal hoch erhoben.
Ward gleich einem leichten Ball
Oft hin, bald her geschoben.
Bis ihn stürzt ein böser Fall.
Wem Hoheit nicht genüget
Und höher nur flieget
Als ihm ist erlaubt,
Stürzt tiefer als er glaubt.“

„Nach der Action soll ein vortreffliches und lächerliches Nachspiel den Beschluß machen:

„Einer lagt es dem andern.“

Dieser Theaterzettel ist nun nicht bloß als Vertreter seiner Gattung, sondern auch deshalb interessant, weil er dem ziemlich weit verbreiteten Glauben ein Ende macht, daß Schiller der erste Dichter gewesen sei, welcher den Friedländer auf die Bühne gebracht und dessen eigentlichen Namen Waldstein in Wallenstein umgewandelt habe.

Ferdinand Silbereisen

Die Brüder / Eine Anekdote von Friedrich von Schiller

Die wenigsten unserer Leser werden Schiller als Verfasser von Anekdoten — wir würden heute sagen „Kurzgeschichten“ — kennen. Um so mehr wird sie die folgende Arbeit fesseln.

Gegenwärtige Anekdote von zwei Deutschen — mit stolzer Freude schreib' ich das nieder — hat ein unadeliges Verdienst: sie ist wahr.

Zwei Brüder, Baronen von Wrmb., hatten sich beide in ein junges vortreffliches Fräulein von Wrthr. verliebt, ohne daß der eine um des anderen Leidenschaft wußte. Beider Liebe war zärtlich und stark, weil sie die erste war. Das Fräulein war schön. Beide ließen ihre Neigung zur ganzen Leidenschaft aufwachsen, weil keiner die Gefahr kannte, die für sein Herz die schrecklichste war — seinen Bruder zum Nebenbuhler zu haben. Beide verschonten das Mädchen mit einem frühen Geständnis, und so hintergingen sich beide, bis ein unerwartetes Begegnis ihrer Empfindungen das ganze Geheimnis entdeckte.

Schon war die Liebe eines jeden bis auf den höchsten Grad gestiegen; der unglückliche Affekt, der im Geschlechte der Menschen beinah so grausame Verwüstungen angerichtet hat als sein abscheuliches Gegenteil, hatte schon die ganze Fläche ihres Herzens eingenommen, daß wohl von keiner Seite eine Aufopferung möglich war. Das Fräulein, voll Gefühl für die traurige Lage dieser beiden Unglücklichen, wagte es nicht, ausschließend für einen zu entscheiden, und unterwarf ihre Neigung dem Urteil der brüderlichen Liebe.

Sieger in diesem zweifelhaften Kampf der Pflicht und Empfindung, den unsere Philosophen so allzeit fertig entscheiden und der praktische Mensch so langsam unternimmt, sagte der ältere Bruder zum jüngeren: „Ich weiß, daß du mein Mädchen liebst, seurig wie ich. Ich will nicht fragen, für wen ein älteres Recht entscheidet — Bleibe du hier, ich suche die weite Welt, ich will streben, daß ich sie vergesse. Kann ich das — Bruder! dann ist sie dein, und der Himmel segne deine Liebe! — Kann ich es nicht — nun dann, so geh auch du hin — und tu ein gleiches.“

Er verließ jählings Deutschland und eilte nach Holland — aber das Bild seines Mädchens eilte ihm nach. Fern von dem Himmelsstrich seiner Liebe, aus einer Gegend verbannt, die seines Herzens ganze Seligkeit einschloß, in der er allein zu leben vermochte, erkrankte der Unglückliche, wie die Pflanze dahinschwindet, die der gewalttätige Europäer aus dem mütterlichen Asien entführt und fern von der milderen Sonne in rauhere Beete zwingt. Er erreichte verzweifelnd Amsterdam, dort warf ihn ein hitziges Fieber auf ein gefährliches Lager. Das Bild seiner Einzigen herrschte in seinen wahnsinnigen Träumen, seine Genesung hing an ihrem Besitze. Die Aerzte zweifelten für sein Leben; nur die Versicherung, ihn seiner Geliebten wiederzugeben, riß ihn mühsam aus den Armen des Todes. Halbverwest, ein wandelndes Gerippe, kam er in seiner Vaterstadt an. „Bruder, hier bin ich wieder. Was ich meinem Herzen zumutete, weiß der im Himmel. — Mehr kann ich nicht.“ Ohnmächtig sank er in die Arme des Fräuleins.

Der jüngere Bruder war nicht minder entschlossen. In wenigen Wochen stand er reisefertig da: „Bruder, du trugst deinen Schmerz bis nach Holland. — Ich will versuchen, ihn weiter zu tragen. Führe sie nicht zum Altar, bis ich dir weiter schreibe. Nur diese Bedingung erlaubt sich die brüderliche Liebe. Bin ich glücklicher als du — in Gottes Namen, so sei sie dein, und der Himmel segne eure Liebe. Bin ich es nicht — nun dann, so möge der Himmel weiter über uns richten! Lebe wohl. Behalte dieses versiegelte Päckchen, erbrich es nicht, bis ich von hinnen bin. — Ich geh' nach Batavia.“ Hier sprang er in den Wagen.

Halb entseelt starrten ihm die Hinterbliebenen nach. Er hatte den Bruder an Edelmut übertroffen. Am Herzen dieses zerrten beide, Liebe und Verlust des edelsten Mannes. Das Gerüchte des stiebenden Wagens durchdonnerte sein Herz. Man besorgte für sein Leben. Das Fräulein — doch nein! Davon wird das Ende reden.

Man erbrach das Paket. Es war eine vollgültige Verschreibung aller seiner deutschen Besitzungen, die der Bruder erheben sollte, wenn es dem Friedenden in Batavia glückte.

Der Ueberwinder seiner selbst ging mit holländischen Kauffahrern unter Segel und kam glücklich in Batavia an. Wenige Wochen, so übersandte er dem Bruder folgende Zeilen: „Hier, wo ich Gott dem Allmächtigen danke, hier auf der neuen Erde denk' ich deiner und unserer Lieben mit aller Wonne eines Märtyrers. Die neuen Szenen und Schicksale haben meine Seele erweitert; Gott hat mir Kraft geschenkt. Der Freundschaft das höchste Opfer zu bringen: Dein ist — Gott! hier fiel eine Träne — die letzte — Ich hab' überwunden — Dein ist das Fräulein. Bruder, ich habe sie nicht besitzen sollen, das heißt, sie wäre mit mir nicht glücklich gewesen. Wenn ihr je der Gedanke käme — sie wäre es mit mir gewesen — Bruder! Bruder! schwer wälze ich sie auf deine Seele. Vergiß nicht, wie schwer sie dir erworben werden mußte. — Behandle den Engel immer, wie es jetzt deine junge Liebe dich lehrt. — Behandle sie als ein teures Vermächtnis eines Bruders, den deine Arme nimmer umfrieden werden. Lebe wohl. Schreibe mir nicht, wenn du deine Brautnacht feierst. Meine Wunde blutet noch immer. Schreibe mir, wie glücklich du bist. Meine Tat ist mir Bürge, daß auch mich Gott in der fernsten Welt nicht verlassen wird.“

Die Vermählung wurde vollzogen. Ein Jahr dauerte die glückliche der Ehen. — Dann starb die Frau. Sterbend erst bekannte sie ihrer Vertrautesten das unglückseligste Geheimnis ihres Busens: sie hatte den Entschlossenen stärker geliebt.

Beide Brüder leben noch wirklich. Der ältere auf seinen Gütern in Deutschland, aufs neue vermählt. Der jüngere blieb in Batavia und gebieh zum glücklichen glänzenden Mann. Er tat ein Gelübde, niemals zu heiraten, und hat es gehalten

Der Sohn einer Witwe / Von H. Klockenbusch

In dieser Nacht lag Elisabeth mit klopfendem Herzen und wachen Sinnen. Sie lag mit über der Brust gefalteten Händen, als hätte sie. Aber als wäre sie tot, wie ihr Bruder Arnold, den sie seit den Morgenstunden dieses Tages mit seltsamer Eindringlichkeit vor sich sah, wie er mit über der Brust gefalteten Händen in einer fremden Landschaft lag. Aber Elisabeth schlief nicht, denn eine Frage, auf die sie keine Antwort fand, ließ ihre Gedanken nicht zur Ruhe kommen. Die ruhigen Atemzüge ihrer Mutter erfüllten sie mit einer rastlosen, nerlosen Unruhe. Und doch war es gut, daß die Mutter schlief und noch nichts wußte von dem Furchtbaren, das sie ihr morgen würde leben müssen.

Es schien ungeheuer schwer, fast unmöglich, Worte zu finden, die das Entsetzliche dieser Botschaft trostreich zu mildern vermöchten. In deutlich stand noch dieses Entsetzen vor Elisabeths Seele: Wie die Mutter, als die Nachricht von Tode Georgs, ihres Aeltesten, eintraf, weder geweint noch aufgeschrien, sondern nur schwer und beklommen mit dem Kopf genickt hatte. Seit diesem Tage aber kränkelte sie und führte hinweilen abwesenderliche Reden, deren Sinn Elisabeth verborgen blieb. Nur, daß sie mit dem Toten, der in Flandern begraben lag, sprach, als stünde er neben ihr, begriff Elisabeth.

Georg war ein stiller, verschlossener Mensch gewesen, aber Arnold, dem Uebermütigen, Lebensfreudigen gehörte ihre größere Liebe. Dennoch fand Elisabeth in der Einfalt ihres guten und klugen Herzens Worte, mit denen sie der Mutter sagen wollte, daß auch Arnold wohl nie wiederkehren werde. Und als eine Amsel im Garten dem grauenden Tagesicht einen zaghaften Gruß entgegensang, fiel sie in einen traumlosen Schlaf.

Es war schwer, an diesem Morgen, der mit Sonnenschein und Blütenschnee über der Welt heraufstieg, vom Tode zu sprechen, und Elisabeth erschienen die Worte, die sie in der Nacht ersonnen, nun hart und grausam. So erschöpfte sie, für ihre Entschlüsse den Tagesanlaß abzuwarten, der wie kein anderer des ganzen Tages geeignet schien. Schweres, Unaussprechliches zu sagen. Vielleicht, daß sie sich in der Viertelstunde nach der Vorlesung des täglichen Bibelabschnitts die Kraft ihres Wissens um den Tod Arnolds von der Seele schaffen konnte.

Elisabeths Stimme zitterte leicht, als sie der fast erblindeten Mutter das Evangelium von der Erweckung des Jünglings zu Nain vorlas. „Siehe, da trug man einen Toten heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter, und diese war Witwe . . .“

Als sie geendigt hatte und aufblickte, erschrak sie vor der Wandlung, die in dem bezüglichen Antlitz der Greisin vor sich gegangen war. Aber von beseeltem Glanz hoher Augen, die tot und erloschen waren, und die nun wieder lebten. Ganz unverständlich war das, und auf eine erschütternde Weise schön. Betroffen blickte Elisabeth auf die gebeugte Gestalt am Lehnstuhl, auf deren weißen Scheitel die Sonne goldene Lichter warf. Bis die alte Frau zu sprechen begann. Warte, die dunkel und feierlich in Elisabeths Ohr klangen, und die, als sie ihren Sinn begriffen hatte, wie zermalmende Felsblöcke auf sie niederstürzten.

„Und er gab ihn seiner Mutter . . .“, wiederholte die Greisin einen Teil des Gehörten. „Es geschehen Zeichen und Wunder. Die Toten stehen auf und treten heim zu den Lebenden. Dieser ist nicht tot, sondern er schläft. — Gelobet es nicht auch heute noch, daß ein Totgeglaubter auferstieht und unter uns wandelt? Gestern war Georg wieder bei mir und hat lange mit mir gesprochen . . .“

Da überfiel Elisabeth eine lähmende Angst. Der Gedanke an das Unwahrscheinliche, das geschehen würde, wenn sie jetzt offenbarte, was seit dem Tage jener wie eine untragbare Last auf ihren Schultern lag, zwang sie aufzubegehren. Mit bebenden und beharrenden Händen legte sie das Buch mit der Inschrift und dem „schwarzen Kreuz auf den Deckel in die Lade zurück und ging wortlos hinaus.

Es war gut, daß alle Arbeit im Garten von Elisabeth verrichtet werden mußte, und es war gut, daß dieser Garten draußen am Rande des Dorfes lag. So rückte Elisabeth in der Frühe des folgenden Tages alles für den kommenden Tag und lief die Mutter in der Obhut einer hilfsbereiten Nachbarin. Es war schwer, an jedem Morgen zu lügen, es sei noch immer kein Brief von Arnold gekommen, und immer neue, mutmaßliche Gründe für das Ausbleiben jeder Nachricht zu finden. Die harte Arbeit ließ sie zuweilen alles den letzten Brief denken, den sie an Arnold geschickt und auf dessen Rückseite eine fremde Hand das Wort „Vermißt“ geschrieben hatte. Und am Abend fiel ihr vor diesen Gedanken in den tiefen Schlaf völliger Erschöpfung.

Doch kamen Tage, da aus trübgrauem Himmel sich unaufhörlich Regen niederströmte, und die Qual des ständigen Beisammenseins mit Unerträgliche wuchs. Da die Gespräche zwischen Mutter und Tochter fast nur noch einen zum Gegenstand hatten: Wie es kommen möchte, daß Arnold noch immer nicht geschrieben hatte. Vielleicht hätte sie in diesen Tagen den Mut gefunden, in unbeugsamen Worten von der Möglichkeit zu sprechen, die für sie Gewißheit war, wenn nicht die unbeirrbare Zuversicht, mit der die Mutter an Georgs Wiederkehr glaubte, ihr immer wieder die Lippen verschlossen hätte. So kämpfte Elisabeth in langen Nächten einen schweren, vergweifelten Kampf. Und so kam es, daß sie am ersten sonnenhellen Morgen, der diesen Regentagen folgte, der Mutter einen Brief von Arnold vorlas, der sein Schweigen mit denselben Gründen entfärbte, die der Mutter als die wahrscheinlichsten erschienen waren. Daß er in Gefangenschaft geraten sei und durch einen glücklichen Zufall habe entfliehen können, daß er sich wohlbehalten bei seiner Truppe befinde und nun alles gut sei.

Diesen Brief hatte Elisabeth in der Frühe des Tages geschrieben, als draußen noch die Morgennebel über den Wiesen lagen. Es war ein mühevolles Beginnen gewesen, und sie hatte wiederholt erschrocken innegehalten, wenn ein ferner Hahnenschrei das Schweigen der Dämmerung zerbrach. Sie hatte das Grausen vor ihrem teuflischen Spiel erstickt und den Brief zu Ende geschrieben. An jenen leichten, bisweilen scherzenden Ton, der allen Briefen Arnolds eigen gewesen war. Dennoch horchte die Mutter bei einigen Sätzen ein wenig auf. „Arnold muß Schweres erlebt haben,“ sagte sie. „Er ist ernster, nachdenklicher geworden, und ich glaube, es ist gut so . . .“

Von diesem Tage ab war alles wie immer, seit der große Krieg ins Land gekommen war. Der Sommer stieg auf den Stufen leuchtender Tage zur Höhe, und manchmal vermochte Elisabeth wieder ein leises Lied zu singen. Wenn aber die Sterne heraufgingen, flehte sie oft mit einer dumpfen Traurigkeit an die Stunde, da ihre Hände ein unabwendbares Geschick nicht mehr würden aufhalten können. In etwa den gleichen Zeitabständen, in denen früher Briefe und Karten von Arnold gekommen waren, hatte sie eine Morgenstunde zu einem Tun, das durch seine fast regelmäßige Wiederholung keineswegs leichter geworden war, jenem mit jedem Male aufs neue alle Kraft des Menschen Elisabeth forderte. Die Kraft aber, das Schwerste zu tun, einen geliebten Menschen zu täuschen, schaffte Elisabeth aus der Gewißheit, daß alles dieses ihr zu tun bestimmt sei. Gleichsam, als habe ein Fremdes, Unbekanntes ihr dieses alles zu tun aufgetragen.

Dennoch kam die Stunde, in der Elisabeth an diesem Glauben irre wurde und die Feder sinken ließ, die Worte eines Toten an die Lebenden niederschrieb. An diesem Morgen erschien alles Geschehen in der Welt ohne Sinn und Ziel. Daß die Blume blühten und Frucht trugen, daß Regen und Sonne einander folgten, daß die Menschen sich mühten, mit törichten Händen das Rad des Schicksals aufzuhalten. Und all diese Verwirrung wurde durch ein Geräusch in Elisabeth wahrgenommen, das scharf und klingend durch die Morgenstille von den Feldern herüberkam. Wen schürfte die Sensen, um das Korn zu schneiden. Welchen Sinn konnte es haben, daß man hier Sensen schwang, um Kraut zu haben auf ein Dach, wenn draußen ein anderer die Sense hob, der nicht danach fragte, ob seine Ernte die Reife der Jahre und die Reife der Seele habe . . .?

Um Mond dieses Tages aber geschah es, daß Elisabeth auf ihrem Wege vom Garten nach Hause auf der staubigen Landstraße stehenblieb. Ohne Neugier, nur mit einer leisen Verwunderung. Es war in dieser Dunkelheit nichts Ungewöhnliches, daß ein Mann auf dem schmalen Wege zwischen den erntereifen Kornfeldern dahinging und manchmal stehenblieb, um den Blick auf den kornschweren Aehrenmeer ruhen zu lassen. Auch daß der Mann eine verblichene Uniform trug, war in dieser Zeit nichts Auffallendes. Wohl aber war es befremdlich, daß der fremde Soldat, der doch unbemerkt die Arme hob und die weit ausholende Bewegung des Mähens machte, obgleich er keine Sense in den Händen hatte.

Das war so ungewöhnlich, daß Elisabeth begierig wurde, das Gesicht dieses Mannes zu sehen, und warten, bis der Fremde nach einer Weile sich wandte und langsam auf sie zukam. Es war ein kärtiges, verschlossenes, gleichsam versteintes Gesicht, aber es war das Gesicht Arnolds. Er reichte ihr die Hand, aber sein Blick ging über sie hinweg, aber durch sie hindurch.

„Ich habe in den letzten Monaten nicht mehr gewußt, warum das alles sein muß da draußen,“ sagte er. „Und ich mußte es wissen, ehe ich zu euch ging. Deshalb bin ich hier hedengeblieben. Es ist wohl so, daß die Werke des Krieges geschehen müssen, damit die Werke des Friedens getan werden können . . .“

Dann kehrte er neben ihr dem Dorfe zu und sprach von der Qual des Gefangenseins und von seiner Errettung, die fast wie ein Wunder gewesen sei. Und von der Höhe des Weges erblickten sie das Dorf, das, von der Stille des Feierabends umhüllt, in der Geborgenheit des Tales lag.

Die Kunst des Blumen-Ordnens / Von Prinzessin Bibesco

In Japan ist das Anordnen von Blumen kein Zeitvertreib, sondern eine ehrenvolle Beschäftigung, die von Männern und Frauen nach vielen Jahrzehnten ausgeübt wird. Es ist als höherer Kunstzweig anerkannt und hat seine eigenen historischen Ueberlieferungen, Vorschriften und praktischen Anweisungen. Ein gebildeter Mensch kennt es sich in Japan wohlbewandert von seinen Vorgängen ein Dutzend Jahrhunderte nicht lesen, anwissend in dieser Kunst zu sein; denn wenn er einen Besuch machte, wurde ihm als gebräuchliche Höflichkeitsbezeigung von seinem Gastgeber ein Dutzend Blumen und eine Vase gebracht, und er wurde gebeten, die einen in die andere einzuordnen.

Eine Blumenzusammenstellung sollte möglichst ein Bildnis der lebenden Pflanzen sein, seine Stielenden. Japanische Blumenanordnungen zeigen, wie die lebenden Pflanzen aus der Erde sprossen, die in dem Behälter durch die Linie des Wassers verschnürdlicht wird. Dadurch man Knospen, Blattwerk und Strengel benutzt, nicht nur vollerblühte Blumen, wird die Art des Wachstums der Blume gezeigt.

Geschmackvolles Anordnen von Blumen hat seine bestimmten Regeln in Ebenmaß und Farbenharmonie. Blumen in eine lose, unnatürliche Masse zusammenpressen, heißt, des ihres Reizes berauben. Ueberflüssige Blätter im dünnen Hals eines durchsichtigen Gefäßes sollten weggebrochen werden, um einen klaren Umriß der schönsten Zweige zu schaffen. Schwere Betonung auf der einen Seite muß durch eine schwerere, tiefer angebrachte Betonung auf der anderen Seite ausgeglichen werden. Ein allgemeiner Grundsatz ist Gleichgewicht ohne Gleichmaß. Die Natur ist selten gleichmäßig. Keine Komposition sollte drei schneidend Gleichlaufende Linien von soft gleicher Länge, eine gleiche Anzahl von Blumen oder Zweigen oder Stengel von genau derselben Höhe gelten als sehr schlecht. Die allgemeine Höhe der Anordnung sollte einemhalbmal die Höhe des Gefäßes betragen, wenn dieses schlank ist, oder einemhalbmal dessen Breite, wenn es sehr niedrig ist.

Bei jeder Farbenzusammenstellung sollte lieber ein bestimmender Ton vorhanden sein, als eine gleichmäßige Farbenverteilung. Eine weit bessere Wirkung wird erzielt, wenn man die einzelnen Blumen nach jeder Farbe zusammenstellt, als indem man sie durcheinanderstreut. Fleckige Farben lenken das Auge ab, so daß die ganze Anordnung des Gleichgewichts entbehrt. Die dunkleren Farben in einer Anordnung verschiedener Töne sollten niedrig und nahe dem Mittelpunkt des Gefäßes eingesetzt werden. Wenn alle Farben von gleichem Wert sind, sollten die großen Blüten diesen Platz bekommen. Wenn man rote, blaue oder purpurne Blüten benutzt und ihnen rollen Farbenwert geben will, füge man eine der Ergänzungsfarben hinzu, etwa gelb.

Gefäß und Blumen sollten sich ergänzen, nie aber einander überwältigen. Runde, großblättige Blumen, wie Zinnien, Butterblumen und kleine Dahlien, verlangen runde, bauchige Gefäße, während Akeleiblüten und Tulpen, die dünne, zylindrische Stiele haben, in Vasen stehen sollten, die schlank und gerade sind. Eine an Farbe helle und an Form zierliche Vase eignet sich nur für bestimmte, schlankblättige und federförmige Blumen und Zweige. Ein hineres Gefäß oder eines aus fetter Erde ist am besten für dunkle Blumen oder solche von großschwerem Wuchs.

Die Felder, der Gemüse- und Obstgarten sind gute Lieferquellen für Blumenanordnungen: schlanke Gräser, eine schön gemaserte Distel, ein Büschchen kleiner, zahlreicher Tomaten, Kohlblätter, die Samen von Rhabarber, grüner Krittdisse und Zwiebel, Ranken der Einschlingen, des Hopfenreis, der wilden Brombeere . . . Wir sollten die Blumen — wie ein Künstler die Farben verwendet — dazu benutzen, um bestimmte Eigenschaften unserer Wohnung zu betonen. In einem weißen Zimmer selbstverständlich hat eine mit einer Gruppe weißer Madonnalilien gefüllte Nische die Wirkung eines Glanzlichts bei einem Gemälde. Rote oder korallenfarbene Blumen heben einen grünen Raum, Blüten, Narzissen und Osterglocken sollten in Nasen dicht an der Wand oder sonst einem Hintergrund aufgestellt werden, damit die Stiele und Blüten darauf Schatten werfen können. Die Blumen sehen überhaupt am besten aus gegen einen festen Hintergrund und nicht mit dem Licht hinter ihnen. Es gibt einige Ausnahmen. Glockenblumen zum Beispiel sehen am schönsten aus, wenn das Licht durch sie hindurchscheint.

Deutsch von Hans B. Wagenseil

Ein berühmter Schuß / Von Olav Dölmund

„Anno 1717 den 14. Augusti . . .“

Berühmt und denkwürdig ist der Schuß, der in den Türkenkriegen den Prinzen Eugen von Savoyen das Schicksal der Stadt Belgrad und damit den Feldzug entschied.

Es war Mitte Juni des Jahres 1717. Die Armee des Prinzen überschritt bei Pancsova die Donau und begann den Vormarsch auf die Festung Belgrad, in der Mustapha Pascha über dreißigtausend Mann Kerntruppen versammelt hatte. Bereits Ende Juni hatte mit der Beschießung aus dreißig Kanonen und fünfzehn Mörserbatterien begonnen werden.

Inzwischen hatte Kapitän-Leutnant Rich ein Entlastheer von zweihundertfünfzehntausend Mann gebildet, rückte mit diesen gegen Belgrad vor und bezog ein verschanztes Lager, etwa einen Kanonenschuß von Eugens Lager entfernt. Er hatte die Absicht, das tapferliche Heer von Süden anzugreifen, während ein Ausfall von Norden her die Belagerer zwischen zwei Feuer bringen sollte.

Im Lager des Prinzen Eugen wollte die Ruhr, eine böse Pferdeseuche herrschte, und das Heer der Kaiserlichen betrug nur ein Drittel der Türken. Aber Rich wie immer in seinen Entschlüssen, rückte der Prinz mit seiner ganzen Macht gegen das Entsatzheer, es seiner braunen Artillerie überlassend, die Festung zu beschießen. Er mußte mit seinem Angriff dem Feinde zuvorkommen, ehe noch die Belagerten sich entschlossen, den beabsichtigten Ausfall auszuführen.

Am 16. August, als der Angriff gegen Belgrad mißlang langgesagener Laufgraben und Sappen bis zum Fuße der Festungswälle vorgeschritten war, entstande der Prinz in der Nacht mehrere Ordonnanzreiter mit der Aufgabe, zu erkunden, ob für heute ein Ausfall aus der Festung in Vorbereitung sei. Unter diesen Reitern befand sich Julius Trinner, Stabsreiter des Prinzen für seine besonderen Dienste.

Er trat gegen Morgen mit seinem Gefährten eine Patrouille zehnstündiger Märsche — einen sogenannten Ressel — und wurde plötzlich von einer wohlbekannten Stimme angerufen:

„Halla, Trinner! — Serous! — wartet ein bißel!“ Es war der Altserwerker Dworschak. „Zeig ich euch Kunststück!“

„Er wird wieder ein Loch in die Natur machen wie schon zweimal heut!“ pfottete ein graubärtiger Schlierer.

„Halt Golchen deinige!“ schrie Dworschak ihn an. „Erster Schuß ist für die Katz — zweiter Schuß reiset Teufel — dritter muß ihnen — aber schlagt mir Schlibel mit Hebebaum ein!“

Er lieh den Mörser mit Teichter und Pulvermaß laden, mags er sorgfältig die Ladung ausgerechnet hatte, dann wandte er sich wieder an den ungebuldig harrenden Trinner.

„O Trinnerlein meinigen, ist mir schwummerig — habt's kein Wein?“

Trinner reichte ihm die Feldflasche.

Der alte Artillerist trank und trank: einen tiefen, einen sehr tiefen Zug, wischte sich schnaufend den Schnauzbart und sagte: „Ze, to, das war gut. Jetzt aus Werk!“

Genau gab er dem Geschütz die berechnete Winkelung mit dem Pendelquadranten, schnellte einen weißen Strich mittels einer mit Kreide bestrichenen Schnur als „hächste Linie“ auf die Oberlinie des Mörsers, und den Pendel dicht vor dem Auge haltend leitete er die kleine Schwenung an, durch geringe Seitwärtsbewegungen des Stückes dieses in die richtige Schußlinie zu bringen.

Dann stellte er sich in Positur und kommandierte: „Erster Zahnzlünder in Gottes und der heiligen Barbara Namen — Feuer!“

Ein kurzes Zischen, darauf ein heller, scharfer Knall, aus dem man noch den Metallklang des Aufschlagens der Bombe an die Geschützwände heraushörte, und aus den niedergedrückten Pulverdampf stieg sitzend und pfeifend die Bombe hoch in die Luft. Der Feuerstrahl der Brandröhre umfreiste die schwarze Kugel wie ein Ring.

Mit offenen Mündern und vor Aufregung bitzenden Augen verfolgten die Soldner den Flug der Bombe.

Da erdohte die Erde, eine riesige schwarze Rauchwolke mit Feuerschlunden und unheimlich heftigem Dampfstampfen unterwischt erhob sich mit ohrenbetäubendem Donner und Getrache, und eine Menge Schanzkörbe, Bohlen, Pfahlbinden, aber auch eine Anzahl von Menschenleibern und Menschengliedern wirbelte durch die Luft, um nach einigen Sekunden wieder als grausiger, schaurigst Regen im weiten Umkreis auf die Erde niederzuprasseln.

„Was ist geschehen?“ fragte entsetzt der Kanonier. „Nix sie gefroren!“ sagte kaltblütig Dworschak. „Hat Bombe meinigen Pulverkammer türkisches troffen! Schönes Schuß! Was, Pane Trinner? — Gib noch einmal Fünfche deinige?“

Julius Trinner reichte ihm die Feldflasche zu und dann sprengte er über das leichendeckte Festungsvorgelände, um Rätheres zu erfahren.

Bald darauf trat er vor den Prinzen mit der Meldung: „Verraschend Türken, die sich eben zu einem Ausfall am Hauptpulvermagazin gesammelt, sind durch die Explosion vollständig vernichtet worden.“

Dieser denkwürdige Schuß, wohl der wirkungsvollste, den je ein Geschütz verfeuert, ist historisch und chefe Name und Person des Artilleriewerkers Dworschak, der ihn gerichtet. Der kleine, von Zahll in Wien 1714 gegossene Mörser gehört zu jener Gattung, die der nachherige Generalzeugmeister der österreichischen Artillerie von den Geschützbeständen ausschied. Der Mörser wurde aber zum ewigen Gedächtnis aufbewahrt und steht vor dem Heeresmuseum in Wien unter Nr. 72. Auf seinem Mittelfelde sind zwischen den Medaillenporträten des Kaisers Karl VI. und des Prinzen Eugen das lateinische Wappen um oberen und unteren Wulstrestefen folgende Verse eingraviert:

„Anno 1717 den 14. Augusti
Wer ich vor Festung Belegrad gesetzt zum größten Schrecken,
Und meine kleine Pum muß viel zu Tode wecken.
Sie fiel ins Pulverhaus und stelle nichts darin
Als Jammer, Tod und Graus und schrecklichen Ruin.“

Die ältesten Theaterzettel

Der älteste aller bisher bekannten Theaterzettel besteht aus zwei Pergamentblättern, auf denen der Text eines halb weltlichen, halb geistlichen Schauspieles in lateinischer Sprache sowie das Verzeichnis der handelnden und darstellenden Personen festhielten ist. Er stammt aus dem Jahre 1430 und ist im Archiv der von deutschen Auswanderern gegründeten Stadt Bartfeld in Ungarn gefunden worden. Dieser Zettel ist handschriftlich gefertigt worden. Die gedruckten Theaterzettel waren in ausführlich wie die heutigen, während die gedruckten, denen man zuerst im siebzehnten Jahrhundert begegnet, stets der Ergänzung bedürfen, weil sie gleich ihrem Vorbilde, dem lateinischen Theaterzettel dieser Zeit, bloß den Titel und mitunter auch den Verfasser sowie die Preise der Plätze enthielten.

Das, was den Zuschauer am meisten interessiert, das Verzeichnis der darstellenden Personen, mußte also noch wie vor von der Bühne herab gelesen werden.

Der erste gedruckte Theaterzettel stammt aus dem Jahre 1688. Sein Inhalt lautet wie folgt:

„Mit hochgnädiger Freyheit eines hochpreislichen hochweisen Rahts und ehrenwerten Rathes wird von den sächsischen hochteutschen Comedianten heute vorgestellt werden:

Eine weitberühmte, wahrhafte und schauwürdige Materie, genannt:

„Der Verrotherne Verräther“
oder
„Der durch Hochmuth gestürzte Wallensteiner, der Herzog von Friedland“.

„Er, den das Schicksal hoch erhoben,
Warb gleich einem leichten Ball
Oft hin, bald her geschoben,
Bis ihn stürzt ein böser Fall.
Wem Hebelt nicht genüget
Und höher nur fliegt
Als ihm ist erlaubt,
Stürzt tiefer als er glaubt.“

Nach der Action soll ein vortreffliches und sächerliches Nachspiel den Beschluß machen

„Einer legt es den andern.“

Dieser Theaterzettel ist nun nicht bloß als Theaterzettel seiner Gattung, sondern auch deshalb interessant, weil er dem ziemlich weit verbreiteten Glauben ein Ende macht, daß Schiller der erste Dichter gewesen sei, welcher den Friedländer auf die Bühne gebracht und dessen eigentlichen Namen Wallenstein in Wallenstein umgewandelt habe.

Ferdinand Silberstein

Die Brüder / Eine Anekdote von Friedrich von Schiller

Die wenigsten unserer Leser werden Schiller als Verfasser von Anekdoten — bis höchsten heute sogen „Kurzgeschichten“ — kennen. Um so mehr wird sie die folgende Arbeit fesseln.

Gegenwärtige Anekdote von zwei Deutschen — mit Folger Freude schreib' ich das nieder — hat ein unabstreitbares Verdienst: sie ist wahr.

Zwei Brüder, Baronen von Wirsch, hatten sich beide in ein junges wortreffliches Fräulein von Wirbe verliebt, ohne daß der eine um des anderen Leidenschaft wußte. Beider Liebe war gleich und stark, weil sie die erste war. Das Fräulein war schön. Beide liebten ihre Neigung zur ganzen Leidenschaft aufzuwachsen, weil keiner die Gefahr kannte, die für sein Herz die schrecklichste war — seinen Bruder zum Nebenbuhler zu haben. Beide verschonten das Mädchen mit einem festen Geständnis, und so hinterzogen sich beide, bis ein unerwartetes Begegnis ihrer Empfindungen das ganze Geheimnis entdeckte.

Schon war die Liebe eines jeden bis auf den höchsten Grad gestiegen; der unglückliche Affekt, der im Geschlechte der Menschen beinah so grausame Verwüstungen angerichtet hat als sein abscheulicher Gegenteil, hatte schon die ganze Fläche ihres Herzens eingenommen, daß wohl von seiner Seite eine Aufopferung möglich war. Das Fräulein, voll Gefühl für die traurige Lage dieser beiden Unglücklichen, wagte es nicht, ausschließend für einen zu entscheiden, und unterwarf ihre Neigung dem Urteil der brüderlichen Liebe.

Sieger in diesem zweifelhaften Kampf der Pflicht und Empfindung, den unsere Philosophen so oftseit herzig entscheiden und der praktische Mensch so langsam unternimmt, sagte der ältere Bruder zum jüngeren: „Ich weiß, daß du mein Mädchen liebst, seurig wie ich. Ich will nicht fragen, für wen ein älteres Recht entscheidet. — Bleibe du hier, ich suche die weite Welt, ich will kreben, daß ich sie vergesse. Kann ich das — Bruder! dann ist sie dein, und der Himmel segne deine Liebe! — Kann ich es nicht — nun dann, so geh auch du hin — und zu ein gleiches.“

Er verließ zuhlings Deutschland und eilte nach Holland — aber das Bild seines Mädchens eilte ihm nach. Fern von dem Himmelsstrich seiner Liebe, aus einer Gegend verbannt, die seinem Herzens ganze Seligkeit einschloß, in der er allein zu leben vermochte, erkrankte der jünglückliche, wie die Pflanze dahinschwindet, die der gewaltsame Europäer aus dem mütterlichen Mien entführt und fern von der milderen Sonne in rauhere Beete gezwingt. Er erreichte verzweifelnd Amsterdam, dort ward ihn ein bösiges Fieber auf ein gefährliches Lager. Das Bild seiner Einzigen herrschte in seinen wahnsinnigen Träumen, seine Genesung hing an ihrem Besitze. Die Aerzte zweifelten für sein Leben; nur die Verscheerung, ihn seiner Geliebten wiederzugeben, rief ihn mühsam aus den Armen des Todes. Halbvermelt, ein wandelndes Gerippe, kam er in seiner Vaterstadt an. „Bruder, hier bin ich wieder. Was ich meinem Herzen zumutete, weiß der im Himmel. — Mehr kann ich nicht.“ Ohnmächtig sank er in die Arme des Fräuleins.

Der jüngere Bruder war nicht minder entschlossen. In wenigen Wochen stand er teilnehmig da: „Bruder, du trugst deinen Schmerz bis nach Holland. — Ich will versuchen, ihn weiter zu tragen. Führe sie nicht zum Altar, bis ich dir weiter schreibe. Nur diese Bedingung erlaubt sich die brüderliche Liebe. Bin ich glücklicher als du — in Gottes Namen, so sei sie dein, und der Himmel segne eure Liebe. Bin ich es nicht — nun dann, so möge der Himmel weiter über uns richten! Lebe wohl. Behalte dieses verlogene Plätzchen, erdrich es nicht, bis ich von hinnen bin. — Ich geh' nach Batavia.“ Hier sprang er in den Wagen.

Bald entfernt hatten ihn die Hinterbliebenen nach. Er hatte den Bruder an Ebelmut übertroffen. Im Herzen dieses zerrten beide Liebe und Verlust des edelsten Mannes. Das Gerücht des sterbenden Wagens durchdrunerte sein Herz. Man besorgte für sein Leben. Das Fräulein — doch nein! Davon wird das Ende reden.

Man erbrach das Paket. Es war eine vollgültige Verschreibung aller seiner baarlichen Wirkungen, die der Bruder erheben sollte, wenn es dem Fliehenden in Batavia glückte.

Der Ueberwinder seiner selbst ging mit holländischen Kauffahrern unter Segel und kam glücklich in Batavia an. Wenige Wochen, so überlandete er den Bruder folgende Zeilen: „Hier, wo ich Gott den Allmächtigen danke, hier auf der neuen Erde denk' ich deiner und unserer Lieben mit aller Wonne eines Mörtigen. Die neuen Szenen und Schicksale haben meine Seele erneitert; Gott hat mir Kraft geschenkt der Freundschaft das höchste Opfer zu bringen: Dein ist — Gott! hier fiel eine Träne — die letzte — Ich hab' überwunden — Dein ist das Fräulein. Bruder, ich habe sie nicht besitzen sollen, das hellst, sie wäre mit mir nicht glücklich gewesen. Wenn ihr je der Gedanke kömt — sie wäre es mit mir gewesen — Bruder! Bruder! schwer wollte ich sie auf deine Seele. Vergiß nicht, wie schwer sie dir erworben werden mußte. — Behandle den Engel immer, wie er jetzt deine junge Liebe dich sieht. — Behandle sie als ein teures Vermächtnis eines Bruders, den deine Arme nimmer umfassen werden. Lebe wohl. Schreibe mir nicht, wenn du deine Brautnacht feierst. Meine Wunde blutet noch immer. Schreibe mir, wie glücklich du bist. Meine Act ist mir Pflege, daß auch mich Gott in der fremden Welt nicht verlassen wird.“

Die Verwältung wurde vollzogen. Ein Jahr dauerte die glückliche der Ehen. — Dann hard die Frau. Sterbend eröffnet bekannte sie ihrer Vertrauten das unglückselige Geheimnis ihres Busens: sie hatte den Brüdern Wirsch geliebt.

Beide Brüder leben noch wirklich. Der ältere auf seinen Gütern in Deutschland, aufs neue vermählt. Der jüngere blieb in Batavia und schied nun glücklichen jünglichen Mann. Er ist ein Gesichte, wie mals zu heiraten, und hat es gehalten.